



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Wiener „Polonia“: sprachbezogene Identitätsentwürfe  
und Zweitsprachenerwerb im Migrationskontext  
am Beispiel ausgewählter VertreterInnen der  
polnischen Gemeinde

verfasst von / submitted by

Mag. phil. Joanna Edlinger-Krzemińska

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the  
degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 333 376

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch, UF Polnisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm

# Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG .....	5
1.1	Zielsetzung und Forschungsinteresse .....	6
1.2	Gang der Untersuchung .....	7
1.3	Anmerkungen zur Schreibweise.....	9
2	MIGRATION AUS POLEN.....	10
2.1	„Polonia“ – Begriffserklärung.....	10
2.2	Migration und Migranten – Begriffserklärungen.....	10
2.3	Auswanderung aus Polen: historischer Überblick .....	12
3	POLEN IN WIEN.....	20
3.1	Allgemeine Charakteristik .....	20
3.2	Die räumliche Distribution der Polen.....	21
3.3	Soziodemografische Struktur .....	23
3.4	Sprachkenntnisse und Kontakte mit der österreichischen Bevölkerung .....	27
3.5	Integrationsbewusstsein und Identifikation .....	29
3.6	Bildung und Beruf.....	36
4	THEORETISCHER RAHMEN .....	40
4.1	Klassische Ansätze der Migrationsforschung – Überblick.....	41
4.2	Neue Migrationstheorien – Überblick .....	44
4.3	Zweitsprachenerwerb .....	51
4.4	Schlussfolgerungen .....	61
5	METHODISCHES VORGEHEN .....	62
5.1	Forschungsdesign.....	62
5.1.1	Beschreibung des Forschungsprozesses .....	62
5.1.2	Gütekriterien.....	65
5.2	Datenerhebung .....	67
5.2.1	Sampling, Probanden, Pilotierung.....	67
5.2.2	Das problemzentrierte fokussierte Leitfaden-Interview.....	70
5.3	Datenaufbereitung.....	75
5.3.1	Transkriptionsverfahren.....	76
5.3.2	Transkriptionsleitfaden .....	76
5.3.3	Umgang mit Mehrsprachigkeit .....	78
5.4	Datenanalyse.....	80

6	ERGEBNISSE DER DATENANALYSE.....	84
6.1	Fallzusammenfassungen .....	84
6.1.1	M1 – der Transnationalmobile.....	84
6.1.2	M2 – der studierte Freigeist.....	86
6.1.3	M3 – der politisch motivierte Arbeitsmigrant .....	88
6.1.4	W1 – die hybride Zerrissene .....	89
6.1.5	W2 – die ehrgeizige Studierende.....	91
6.1.6	W3 – die selbstkritische Skeptikerin .....	93
6.2	Diskussion der Daten.....	95
6.2.1	Migrationstheorien in den Interaktionsdaten .....	96
6.2.2	Identitätsentwürfe im neuen Umfeld .....	103
6.2.3	L2-Erwerb und das Ichbewusstsein.....	120
6.3	Conclusio .....	130
	BIBLIOGRAPHIE.....	133
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	144
	TABELLENVERZEICHNIS.....	145
	ANHANG .....	146
	A Materialien zur Erhebung und Aufbereitung der Daten.....	146
	A. 1 Übersicht über Probanden und Interviews.....	146
	A. 2 Kurzfragebogen.....	148
	A. 3 Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung .....	149
	A. 4 Informationsblatt.....	150
	A. 5 Interview-Leitfaden.....	151
	A. 6 Aufklärung zum Projekt .....	162
	A. 7 Postskripta zu Interviews .....	163
	B Datenmaterial und Analysen .....	176
	B. 1 Übersicht über verwendete Dokumente und Codes in MAXQDA .....	176
	B. 2 Übersicht über Anzahl der Codings in MAXQDA.....	178
	B. 3 Interviewtranskript – M1 (der Transnationalmobile) .....	179
	B. 4 Interviewtranskript – M2 (der studierte Freigeist) .....	188
	B. 5 Interviewtranskript – M3 (der politisch motivierte Arbeitsmigrant).....	200
	B. 6 Interviewtranskript – W1 (die hybride Zerrissene).....	213
	B. 7 Interviewtranskript – W2 (die ehrgeizige Studierende) .....	225
	B. 8 Interviewtranskript – W3 (die selbstkritische Skeptikerin).....	237

C Begleitmaterial.....	248
C. 1 Migrationsströme – Polen: Aus- und Einwanderung; Saldo (1966-2014).....	248
C. 2 Herkunftsgebiete der polnischen Zuwanderer (1995).....	250
C. 3 Herkunftsgebiete der polnischen Zuwanderer (2002).....	251
C. 4 Verwaltungsreform in Polen (1999).....	252
C. 5 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2015 nach zusammengefasstem Geburtsland..	253
C. 6 Qualität der Deutschkenntnisse und die Aufenthaltsdauer der Polen.....	254
ABSTRACT .....	255

# 1 EINLEITUNG

Wie sehr Fragen der Minderheiten, der Zuwanderer bzw. der Flüchtlinge und deren Probleme an der Schwelle zum neuen Säkulum immer wieder im Vordergrund stehen, zeigt die rasche Entwicklung der letzten Zeit: das Aufbrechen des Eisernen Vorhangs, der 2004 vollzogene EU-Beitritt der ost- und mitteleuropäischen Länder<sup>1</sup> und somit das Aufheben der Visumpflicht, die Arbeitnehmerfreizügigkeit<sup>2</sup> für die neuen EU-Bürger, neue Zuwanderung usw. schufen in Europa eine neue Situation. Die nach dem Fall der Berliner Mauer endlich Realität gewordene Reisefreiheit hat viele Leute dazu bewogen, ihr Glück im Ausland zu versuchen. Somit sind Migration, Integration und Sprachkenntnisse der Neuankömmlinge in Anbetracht dieser politischen und gesellschaftlichen Situation in der Aufnahmegesellschaft allgegenwärtig.

Polen weist ein hohes Migrationspotential auf und gilt in Europa als eines der wichtigsten Quellländer der internationalen Migration. Nicht unbedeutend ist die rege Migration der Polen innerhalb Europas nach Deutschland oder in der jüngsten Zeit auch nach Großbritannien oder Irland<sup>3</sup>, aber auch Österreich spielt in dem Migrationsprozess eine wichtige Rolle. Vor allem lässt sich ein starker Zuzug der Migranten nach Wien verzeichnen. Vor diesem Hintergrund kann man von einer ostösterreichischen Erscheinung sprechen. Nicht zuletzt tragen gut entwickelte Netzwerke in dem Ballungszentrum sowie die geographische Nähe in hohem Maße dazu bei.

In diesem Migrationsgeschehen stellt sich unweigerlich die Frage nach der Sprache (Spracherwerb) der Migrationswilligen, die als „zentraler Bestandteil der sozialen Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft“<sup>4</sup> gilt. Die damit einhergehenden Begleitumstände wie unter anderem die Restrukturierung des neuen sozialen Umfeldes, die

---

<sup>1</sup> Am 1. Mai 2004 treten Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern der EU bei.

<sup>2</sup> Die allgemeine Reisefreiheit darf nicht eingeschränkt sein. Die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit unterliegt jedoch der Übergangsfrist. Diese ist in drei Phasen: zwei + drei + zwei Jahre eingeteilt. Nach der jeweiligen Phase wird überprüft, inwieweit der nationale Arbeitsmarkt für die neuen EU-Bürger geöffnet werden darf. Am 1.5.2011 endet die Übergangsfrist für den österreichischen, deutschen sowie schweizerischen Arbeitsmarkt, d.h. sieben Jahre nach der sogenannten EU-Osterweiterung dürfen Arbeitskräfte aus neuen EU- Beitrittsländern uneingeschränkt die Arbeit in o.g. annehmen.

<sup>3</sup> Das Vereinigte Königreich und Irland führen beim EU-Beitritt Polens keine Übergangsfristen für die Arbeitnehmer ein.

<sup>4</sup> Esser, Hartmut, 2006: 3.

Neupositionierung auf dem Arbeitsmarkt sowie das Zusammenspiel zwischen dem Zweitsprachenerwerb und der Veränderung der eigenen Identität dürfen nicht außer Acht gelassen werden.

In diesem Zusammenhang entstand die Idee sich dem Ist-Zustand der Wiener Gemeinde zu widmen. Nicht zuletzt waren Biographie und Erfahrung der Autorin, aber auch Kenntnis der polnischen Diaspora in Wien ausschlaggebend, um sich mit dem Forschungsfeld auseinanderzusetzen.

## **1.1 Zielsetzung und Forschungsinteresse**

Das vorliegende Projekt soll vor allem interdisziplinär angesehen werden. Zum einen speist sich das Erkenntnisinteresse aus den Migrationstheorien mit soziologischer Ausprägung, zum anderen aus den Theorien zum Zweitsprachenerwerb. Da diese zwei Felder im Migrationskontext schwer voneinander abzutrennen sind, ist es von eminenter Relevanz, sich mit diesen zwei Bereichen unter diesem Fokus explizit zu beschäftigen. Das Themenspektrum umfasst weiters die deskriptive Darstellung der polnischen Auswanderung unter historischem Aspekt sowie die rezente Migration der „Polonia“<sup>5</sup> nach Wien als einen der wichtigsten Migrationszielorte.

Das Erkenntnisinteresse dieses Forschungsprojekts liegt daher zum einen darin, die polnische Migration zu beleuchten und festzustellen, inwieweit die Migrationstheorien in den Biographien der polnischen Interviewten in Wien zu finden sind. Zum anderen soll geklärt werden, wie sich die Migration auf den Spracherwerb und die Identität der Befragten auswirkt.

Im Detail lässt sich dieses Erkenntnisinteresse in zwei Hauptfragen aufspalten:

1. Wie verändern die Migration und die damit einhergehenden Begleitumstände die Identität der Migranten?
2. Inwiefern trägt der Deutscherwerb zur Veränderung der Identität der Interviewten bei?

---

<sup>5</sup> Die Erklärung des Begriffes „Polonia“ erfolgt im Kapitel 2.1.

Die oben erwähnte Aufgliederung der Forschungsfragen soll eine transparente und nachvollziehbare Analyse und Beantwortung gewährleisten und die Komplexität des Vorhabens verringern. Es gilt an dieser Stelle noch anzumerken, dass bei den zwei letztgenannten Fragen ausschließlich die Betrachtungsweise der Untersuchten im Vordergrund steht.

## **1.2 Gang der Untersuchung**

Die qualitative Befragung von sesshaften Polen in Wien soll Einblick in deren Erfahrungen, Empfindungen, Anschauungen zu diesen Themen geben. Als allgemeine Vorannahme der vorliegenden Arbeit gilt, dass die Migrationsbewegung nach festen Schemata abläuft und zur Veränderung der Identität der Befragten beiträgt. Diese Hypothesen und Fragestellungen werden an den Anfang gestellt und sollen abschließend auf ihre Richtigkeit überprüft werden. In diesem Zusammenhang sollen die im Kapitel 5.1.2 erörterten Gütekriterien gewährleisten, dass das vorliegende Forschungsprojekt im Sinne einer gut geführten wissenschaftlichen Praxis bewerkstelligt wird.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sechs Teile, wobei einleitend die Einführung und das Erkenntnisinteresse erläutert werden. Im zweiten und dritten Teil werden grundlegende Aspekte, die zum besseren Verständnis der Problematik beitragen, erarbeitet. Dabei werden relevante Begrifflichkeiten (Polonia, Migration, Migrant) eingeführt sowie die polnischen Migrationsströme geschichtlich und gegenwärtig aufgearbeitet. Im folgenden dritten Kapitel wird die allgemeine Charakteristik der Polen in Wien deskriptiv zusammengefasst und komparativ mithilfe der drei Primärquellen präsentiert. Der Hauptteil dieser im qualitativen Paradigma angelegten Arbeit gliedert sich in drei Themenbereiche: Theorie (Kapitel 4), Methoden (Kapitel 5) und Ergebnisse der Analyse (Kapitel 6).

Der theoretische Rahmen beinhaltet zwei Schwerpunkte. Einerseits werden die Migrationstheorien erwähnt, die zur Gänze oder teilweise auf die Biographien der polnischen Befragten in Wien zutreffen. Dabei orientiert sich die Autorin zwecks besserer

Überschaubarkeit an einem Werk<sup>6</sup> von Franck Düvell: Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. In weiterer Folge wird Bezug zum (Zweit-)Sprachenerwerb im Migrationskontext hergestellt, wobei im Besonderen Theorien zum kulturellen und sozialen Kapital, Identitätstheorien sowie der *investment*-Ansatz thematisiert werden.

Beim methodischen Vorgehen im fünften Kapitel wird das gewählte Forschungsdesign mit seinen einzelnen Phasen des qualitativen Forschungsprozesses beschrieben und begründet und es werden Gütekriterien festgelegt. Bei der darauffolgenden Datenerhebung geht es vorwiegend darum, einerseits einen begründeten Überblick über das Sampling, die Probanden und die Pilotierung offenzulegen, andererseits über die Entscheidung für ein problemzentriertes fokussiertes Leitfadeninterview samt der realisierten Phasen transparent darzustellen. Das Unterkapitel „Datenaufbereitung“ bietet einen detaillierten Einblick in den Prozess der Erstellung des Transkriptionsleitfadens sowie der Transkription der in den Interviews erhobenen Audiodateien. Anschließend wird das Thema der in dieser Forschungsarbeit angewandten Mehrsprachigkeit behandelt und die Auseinandersetzung mit der angemessenen Präsentation der fremdsprachigen Forschungsinhalte präsentiert. In weiterer Folge wird das Vorgehen mittels qualitativer Inhaltsanalyse (QIA) beschrieben, um schließlich die Entscheidung für die Verwendung der QDA<sup>7</sup>-Software MAXQDA zu untermauern.

Das Kernstück der vorliegenden Studie bietet das Kapitel „Ergebnisse der Datenanalyse“. Im Abschnitt 6.1 wird die resümierende Charakterisierung jeder einzelnen Fallstudie präsentiert. Die Gliederung der weiteren Unterkapitel orientiert sich an den drei eingangs vorgestellten Forschungsfragen. Unter 6.2.1 geht die Autorin in den Interaktionsdaten auf die Suche nach Migrationstheorien ein und präsentiert sie nach Häufigkeit des Auftretens. Das Unterkapitel 6.2.2 beleuchtet genauer die migrationsbegleitenden Aspekte (neues soziales Umfeld, neues Privat- und Arbeitsumfeld) und ihre Auswirkungen auf die Persönlichkeitsbildung der Interviewten. Schließlich werden die Identitätsentwürfe der Befragten im Hinblick auf den L2-Erwerb näher betrachtet. Im Schlusskapitel werden die

---

<sup>6</sup> Da es eine enorm große Anzahl an Migrationstheorien und ihren Auslegungen gibt, erscheint es der Autorin von Vorteil, sich an einem Werk zu orientieren.

<sup>7</sup> QDA steht für **Q**ualitative **D**ata **A**nlalysis.

Ergebnisse der Analyse konkludiert, indem einerseits eine differenzierte, andererseits eine dennoch kompakte Beantwortung der Forschungsfragen dargeboten wird.

### **1.3 Anmerkungen zur Schreibweise**

Die folgenden Erläuterungen zur verwendeten Schreibweise erfüllen den Zweck der besseren Orientierung und Verständlichkeit bei der Lektüre. Um leichte Lesbarkeit der vorliegenden Arbeit zu gewährleisten, fiel die Entscheidung auf die Verwendung der männlichen Pluralform (z.B. die Befragten). In diesem Zusammenhang soll darauf ausdrücklich hingewiesen werden, dass stets beide Geschlechter gemeint sind, sofern nicht explizit die weibliche Form verwendet wird. So weit wie möglich werden genderneutrale Bezeichnungen (z.B. die Forschenden) eingesetzt.

Da es sich um eine deutschsprachige Arbeit handelt, werden englischsprachige Termini *kursiv* hervorgehoben (z.B. *imagined identities*).

Der Anhang gliedert sich in drei Teile: A (Materialien zur Erhebung und Aufbereitung der Daten), B (Datenmaterial und Analysen) und C (Begleitmaterial). Im letztgenannten Anhang werden umfangreichere Grafiken, Statistiken sowie den Inhalt ergänzende Begleitmaterialien zur Verfügung gestellt.

Die Übersetzungen der zitierten Primärquelle (aus dem Polnischen ins Deutsche) erfolgen jeweils unmittelbar nach der Originalfassung und werden auch als Zitat *kursiv* markiert.

Aus Platzgründen werden alle gängigen Abkürzungen verwendet (z.B., ca., bzw., sog., vs., ...). Zentrale Begriffe, die für diese Arbeit von Relevanz sind, werden wie folgt abgekürzt:

L2: Zweit- oder Fremdsprache

PZI: Problemzentriertes Interview

QIA: Qualitative Inhaltsanalyse

QDA: Qualitative Data Analysis

## **2 MIGRATION AUS POLEN**

### **2.1 „Polonia“ – Begriffserklärung**

Der Terminus „Polonia“ entstammt der lateinischen Bezeichnung für Polen und gilt als Fachausdruck für Auslandspolen. Die europäische Geschichte des 18. Jahrhunderts prägte den polnischen Staat<sup>8</sup>, der immer wieder mit Identitätsschwierigkeiten kämpfte. Dieser Begriff ist demnach allgegenwärtig und verkörpert die polnische Diaspora in der gesamten Welt, global gesehen ca. 20 Millionen Menschen<sup>9</sup>, die unterschiedlich stark die polnische Tradition u.a. kulturellen, sprachlichen Charakters forcieren. Dieser Gruppe gehören Migranten nicht nur der ersten Generation an, vielmehr fühlen sich Polen der zweiten oder der dritten Generation der Polonia zugehörig.

### **2.2 Migration und Migranten – Begriffserklärungen**

„Migration ist so alt wie die Menschheit.“<sup>10</sup>

Wenn man sich mit der Migration oder mit Migranten beschäftigt, könnte man meinen, dass dies ein außerordentliches Phänomen ist. Dieses wurde jedoch im heutigen Europa mit seiner Bewegungs- und Reisefreiheit zur Normalität. Migrationen sind – historisch betrachtet – als Folge verschiedener Gegebenheiten zu interpretieren und als solche aufzufassen. Nicht nur das wirtschaftliche und politische Umfeld, sondern auch unter anderem sozio-kulturell und religiös bedingte Faktoren bestimmen das heutige Migrationsbild. Trotzdem versucht Westeuropa durch seine Selektivität des Aufnahmeregimes von Migranten diesem natürlichen Prozess entgegenzuwirken. Verschiedene Begrenzungen und Ausnahmeregelungen – je nach politischer Lage des jeweiligen Staates – determinieren das Leben eines potentiellen Wanderers. Alles erscheint widersprüchlich zu sein: auf der einen Seite die Begrenzungen in Hinblick auf die Bewegungs- und Reisefreiheit (z.B.: Visapflicht,

---

<sup>8</sup> Damit sind hier die drei polnischen Teilungen 1772, 1793 und 1795 gemeint. Die drei Nachbarmächte (Russland, Preußen und Österreich) teilen den geschwächten Doppelstaat Polen-Litauen unter sich auf. Somit verschwindet Polen für 123 Jahre von der europäischen Landkarte.

<sup>9</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger, Ursula (2004): 18.

<sup>10</sup> Pries, Ludger (2000): 17.

Sichere-Dritt-Staaten-Regelung, Dublin-Verordnung) und andererseits der natürliche Prozess der Wanderung, die erwünschte Zirkulation von Humankapital in der freien Marktwirtschaft.

Das Wort „Migration“ leitet sich aus dem Lateinischen ab und bedeutet so viel wie „wandern“, „wegziehen“ oder „Wanderung“. Es gehört zu keiner leichten Aufgabe, diesen Begriff zu definieren, ohne ihn zu vage oder zu strikt zu definieren. Laut Duden heißt es: „Abwanderung in ein anderes Land, in eine andere Gegend, an einen anderen Ort“. In der Literatur gibt es vielfältige Erklärungen, die meistens die Mannigfaltigkeit der Wanderung, die Komponente der Bewegung, aber auch Aspekte des lokalen bzw. temporären Wechsels enthalten. Vorrangig wird die Migration unter dem Gesichtspunkt der Räumlichkeit (Migration innerhalb eines Landes vs. internationale Migration), der Zeitlichkeit (temporär oder permanent), der Kausalität (freiwillig oder erzwungen) und auch der Quantität (Einzelmigration vs. Gruppenmigration) betrachtet<sup>11</sup>.

Um diese Aspekte zu vereinbaren, wird als Grundlage eine allgemeine Definition genommen. Internationale Migration ist „ein durch vielfältige Motive ausgelöster, temporärer oder dauerhafter Prozess der räumlichen Bewegung von Personen oder Personengruppen über Nationalgrenzen hinweg, der sowohl einmalig als auch regelmäßig stattfinden kann.“<sup>12</sup> All diese Elemente spielen eine große Rolle im Hinblick auf die polnische Gemeinde in Wien, wobei der räumliche Aspekt hervorzuheben ist.

Fernab der bisher erwähnten Begrifflichkeit der Migration mit allen ihren Erklärungsversuchen, Ursachen und Hürden soll nun der Migrant als Subjekt dieses Prozesses näher betrachtet werden. Die UNO unterscheidet zwischen Long- und Short-term-Migranten. Unter Short-term Migranten wird Folgendes konkretisiert:

*„A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least 3 months but less than a year (12 months) except in cases where the movement to that country is for purposes of recreation, holiday, visits to friends and relatives, business, medical treatment or religious pilgrimage. For purposes of international migration statistics, the country of usual residence of short-term migrants is considered to be the country of destination during the period they spend in it.“<sup>13</sup>*

---

<sup>11</sup> Vgl. Siuts, Amke (2009): 2.

<sup>12</sup> Siuts, Amke (2009): 2; in Anlehnung an Han (2005), Kley (2004), Pries (2001), Thränhardt (2003), Treibel (1999).

<sup>13</sup> United Nations (1998): 10.

Weiters wird im 36. Paragraf im Gegensatz dazu die Erläuterung des Begriffs der Long-term Migrant ausgeführt:

*„A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least a year (12 months), so that the country of destination effectively becomes his or her new country of usual residence. From the perspective of the country of departure the person will be a long-term emigrant and from that of the country of arrival the person will be a long-term immigrant.“<sup>14</sup>*

Die Bedeutung von Migration und all ihrer Auswirkungen als Forschungsthema soll im Folgenden am Beispiel der Wiener Polonia erörtert werden.

### **2.3 Auswanderung aus Polen: historischer Überblick**

„Polens Migrationsgeschichte ist stark von Auswanderung geprägt. Bis ins späte 20. Jahrhundert fanden Abwanderungen sowohl in größeren Wellen als auch in steten jährlichen Bewegungen statt“.<sup>15</sup> Diese Abwanderungen korrelierten sehr oft mit politischen und ökonomischen Entwicklungen im polnischen Staat und reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Viele Wissenschaftler betrachten daher Polen als eines der wichtigsten Quellländer der internationalen Migration.

Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu der ersten Auswanderungswelle, als Polen nach drei Teilungen seine Eigenstaatlichkeit verlor (siehe Vermerk im Kapitel 2.1: „Polonia“ – Begriffserklärung). Die Folgen waren die nationalen Aufstände gegen die russische Besatzungsmacht: der „Novemberaufstand“ (1830) sowie der sog. „Jänneraufstand“ (1863). Die Niederschlagung des Novemberaufstandes trug zu der sog. „Großen Emigration“ bei. Zu den damaligen Migranten zählten u.a. der polnische Adel, die Aufständischen, Politiker, Schriftsteller, Künstler, die sich als Ziel Frankreich bzw. vorwiegend Paris aussuchten. Der „Jänneraufstand“, der international auf großes Verständnis traf, brachte vor allem Massendeportationen nach Sibirien und in andere Teile des Zarenreichs mit sich. Insgesamt wird geschätzt, dass bis 1914 3,5 Millionen ethnische Polen auswanderten und in der Zwischenkriegszeit (1918-1939) weitere 1,5 Millionen als Zielgebiete Deutschland, die

---

<sup>14</sup> United Nations (1998): 10.

<sup>15</sup> Alscher, Stefan (2008): 1.

Vereinigten Staaten, Kanada, Brasilien und Australien wählten. Ein rapides Bevölkerungswachstum sowie ländliche Arbeitslosigkeit waren die weiteren Gründe für diese Auswanderungen.<sup>16</sup>

Die nächste großangelegte Migrationsphase der polnischen Bevölkerung kann man nach dem Zweiten Weltkrieg verzeichnen, als in Jalta und Potsdam eine folgeschwere Grenzverschiebung Polens beschlossen wurde. Von dieser „Westverschiebung“ waren ca. 8 Millionen Menschen polnischer, ukrainischer, weißrussischer, litauischer und deutscher Herkunft betroffen.

*„In den unmittelbaren Nachkriegsjahren wurden als Folge der neuen Grenzziehungen und massiver ethnischer Säuberungen ca. 1,5 Mio. Polen aus den bis 1939 polnischen Teilen der Ukraine, Weißrußlands und Litauens sowie ca. 6 Mio. Deutsche und 0,5 Mio. Ukrainer aus Polen und den ehemaligen deutschen Ostgebieten vertrieben. Zur selben Zeit entschlossen sich die meisten Angehörigen der außerhalb Polens stationierten polnischen Streitkräfte, im Westen zu bleiben, während mehrere hunderttausend geflüchtete oder deportierte Polen und Juden aus der Sowjetunion ins wiedererrichtete Nachkriegspolen zurückkehrten. Auch viele der ins nationalsozialistische Deutschland verschleppten polnischen Zwangsarbeiter kamen nach Polen zurück. Nach den ersten antisemitischen Pogromen flüchtete ein großer Teil der eben erst zurückgekehrten jüdischen Bevölkerung 1946/47 nach Westeuropa, Palästina und Nordamerika (jüdische Auswanderung 1946-1970 ca. 250.000 Personen).“<sup>17</sup>*

Anfang der 50er Jahre war jegliche Art von Mobilität aufgrund der rigiden politischen Maßnahmen so gut wie unmöglich, erst 1956 – nach dem ungarischen Aufstand – nahm mit der beginnenden Liberalisierung die internationale Migration zu, die einen ethnischen Hintergrund hatte.<sup>18</sup>

„In den 60er Jahren waren die USA, die BRD, Israel und Schweden die Hauptzielländer polnischer Auswanderung in einer jährlichen Größenordnung von 20.000 bis 30.000 Personen.“<sup>19</sup> Die 70er Jahre zeichneten sich wiederum durch einen starken Anstieg der

---

<sup>16</sup> Vgl. Korcelli, Piotr (1996): 245.

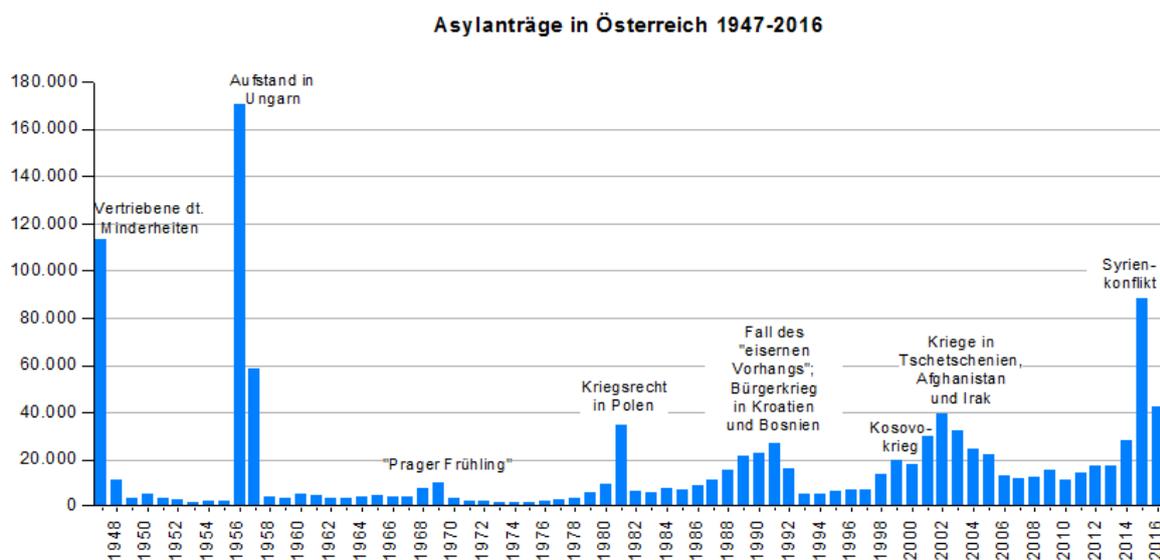
<sup>17</sup> Korcelli, Piotr (1996): 245-246.

<sup>18</sup> Vgl. Korcelli, Piotr (1996): Gemeint sind hier sowohl die Auswanderung der 1945-1947 nicht vertriebenen Deutschen als auch die Rückholung ins Mutterland von ca. 170.000 ethnischen Polen aus der damaligen Sowjetunion.

<sup>19</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger, Ursula (1995): 10.

Abwanderung aus Polen aus, nicht zuletzt infolge der Liberalisierung der Passbestimmungen, die aus politischen Vereinbarungen zwischen den Regierungen in Warschau und Bonn resultierten. Darüber hinaus kündigte sich eine politische, soziale und ökonomische Krise an, die einen großen Anstieg der Ausreisen u.a. nach Westeuropa, in die USA oder nach Kanada mit sich brachte. Der Höhepunkt der Ausreisen aus polnischer Sicht wurde nach der Verhängung des Kriegsrechts (13. Dezember 1981) erreicht. Die geographische Nähe der damals kommunistischen Staaten Ostmitteleuropas, vorwiegend zu Deutschland, aber auch zu Österreich und die Zeit des Eisernen Vorhangs riefen einen Anstieg der Asylanträge in Österreich hervor (u.a. die Flüchtlingswellen der Jahre 1956 aus Ungarn, 1968 aus der damaligen Tschechoslowakei und 1981/82 aus Polen).

Abbildung 1: Asylanträge in Österreich 1947-2015<sup>20</sup>



Q: BMI Asylstatistik, UNHCR Population Database. Abgefragt am 10.08.2017. Grafik: STATISTIK AUSTRIA. Erstellt am 10.08.2017.

Tabelle 1: Asylwerberzahlen in Österreich (auszugsweise 1980-2002)

	Polen	insgesamt	Polen in %
1980	2.181	9.259	23,6
1981	<b>29.091</b>	34.557	<b>84,2</b>

<sup>20</sup>Statistik Austria (2017): [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html) (Zugriff 07.11.2017).

1982	1.870	6.314	29,6
1983	1.823	5.868	31,1
1984	2.466	7.208	34,2
1985	662	6.724	9,8
1986	568	8.639	6,6
1987	667	11.406	5,8
1988	<b>6.670</b>	15.790	<b>42,2</b>
1989	2.107	21.882	9,6
1990	<b>132</b>	22.789	<b>0,6</b>
2002	7	36.983	0,0

Quelle: Bundesministerium für Inneres, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Wie aus dieser Statistik ersichtlich ist, stieg der Asylantenstrom aus Polen 1981 rasant an. Allein in diesem Jahr konnte man mehr als 29.000 Asylanträge verzeichnen: Somit stellten Polen 84,2% aller Asylwerber. Die darauf folgenden Jahre brachten einen erheblichen Rückgang an Asylanträgen: „Nur“ ein Drittel aller Asylanträge entfiel 1982-1984 auf Polen. Nach der dreijährigen Absenz der polnischen Asylwerber nahm in den politischen „Umbruchsjahren“ die Zahl der gestellten Asylanträge wieder zu. Mit knapp 7.000 Asylanträgen im Jahr 1988 machten Polen 42,2% aller Asylanträge aus. Erst infolge der Änderung des Asylrechts (1990) und der Anerkennung Polens als sicheres Land gingen die Asylwerberzahlen deutlich zurück. Im Jahre 2002 waren es nur sieben polnische Asylanträge von fast 37.000.

Laut Korcelli belief sich die Zahl der Polen, die 1981/82 in den Westen gingen, auf 200.000 bis 250.000. Etliche kehrten jedoch bald wieder zurück.<sup>21</sup> Insgesamt waren die 80er Jahre von einem Massensexodus nicht nur politischen, sondern auch wirtschaftlichen Ursprungs geprägt. Die politische Destabilisierung, die Verschlechterung der Einkommensverhältnisse und des Lebensstandards nach dem relativen Wohlstand der 70er Jahre<sup>22</sup>, die enormen Preissteigerungen (bis zu 500%) waren die Auslöser für die große Auswanderungswelle.

<sup>21</sup> Vgl. Korcelli, Piotr (1996): 248.

<sup>22</sup> Lebensmittelkarten wurden Mitte August 1976 eingeführt und nach fast 10 Jahren am 1.11.1985 aufgelassen. Die Reglementierung bezog sich zunächst auf Fleisch, Butter, Mehl, Reis, Grütze, Seife und Waschmittel. Nach der Einführung

Für das Spitzenmigrationsdezennium 1980-1990 gibt es nur Schätzungen bezüglich der Zahl polnischer Migranten. Okólski beziffert sowohl die reguläre als auch die irreguläre Auswanderung auf 1,1 bis 1,3 Mio. Menschen, während Korcelli eine Million Ausreisewilliger erwähnt.<sup>23</sup> Verschiedene zwischenstaatliche Abkommen im Ausland brachten mit sich, dass allein im Jahr 1989 die außerordentlich hohe Zahl von ca. 150.000 Polen im Ausland Beschäftigung fand.<sup>24</sup> Die irreguläre und vor allem undokumentierte Auswanderung erfolgte grundsätzlich temporär. Die Autorin würde sogar in ihrer Feststellung weitergehen und behaupten, dass diese „Migrationsform“ sich nicht nur auf diese Dekade konzentrierte, sondern bis zum EU-Beitritt Polens andauerte, weil sie diese Zeit in Wien als Studentin erlebte und als eine der wenigen über ein Aufenthaltsvisum für den österreichischen Raum verfügte.<sup>25</sup>

Viele, die in die westlichen Länder einreisten, fungierten als „Touristen“. Sie betrieben Kleinhandel und/ oder gingen einer nicht angemeldeten Beschäftigung nach (unter den Männern war die Baubranche bevorzugt, während Frauen sich auf die Dienstleistungen im Haushalt als Haushaltshilfen, Altenhelferinnen und Pflegerinnen konzentrierten). Dieses visuell wahrnehmbare Phänomen war vorwiegend mit dem Wiener Straßenbild eng verbunden: Der „Arbeitsstrich“, die informellen Gelegenheitsmärkte auf Busparkplätzen (z.B. am ehemaligen Südbahnhof), die Menschenansammlungen vor der polnischen Kirche am Rennweg etc. waren allgegenwärtig.

Seit dem Systemwandel<sup>26</sup>, welches Polen als erstes Land von den ostmitteleuropäischen Ländern vollzog, änderte sich das Bild der Migration, die nicht mehr vorwiegend aus politischen Gründen intendiert war und mit der Intention sich niederzulassen, sondern heutzutage meistens von ökonomischen Push- und Pull-Faktoren<sup>27</sup> determiniert ist.

---

des Kriegsrechts waren auch u.a. Schokolade, Alkohol, Benzin u.v.m. reglementiert. Aus dem Polnischen übersetzt nach: [https://pl.wikipedia.org/wiki/Reglamentacja\\_towar%C3%B3w\\_w\\_PRL](https://pl.wikipedia.org/wiki/Reglamentacja_towar%C3%B3w_w_PRL) (letzter Zugriff: 20.9.2016).

<sup>23</sup> Vgl. Korcelli, Piotr (1996): 248 und Okólski, Marek (2000): 144.

<sup>24</sup> Vgl. Okólski, Marek (2000): 143.

<sup>25</sup> Als Tourist durfte man sich in Österreich ohne das Visum drei Monate lang aufhalten.

<sup>26</sup> Damit ist die 1989 stattgefunden Transformation von der zentralen Planwirtschaft zur offenen Marktwirtschaft gemeint.

<sup>27</sup> Diese Thematik wird genauer im Kapitel: Klassische Ansätze der Migrationsforschung erörtert.

„Die Bedingungen und die Art der Auswanderung aus Polen haben sich im Laufe der Zeit verändert. Die Emigration aus politischen Gründen ist nicht mehr existent. Die jetzigen Wanderungsursachen lassen sich grob unterscheiden in Push- und Pull-Faktoren, die zur Zeit eine zentrale Rolle spielen.

- Push-Faktoren: jene Kräfte, die den Wanderarbeiter in seiner Heimat motivieren, diese zu verlassen.

- Pull-Faktoren: jene Kräfte, welche den Wanderarbeiter veranlassen, einen bestimmten Zielort zu wählen.

Die seit 1989/90 grundlegend veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Polens haben auch Konsequenzen für die internationale Wanderung. Heutzutage tragen zur Auswanderung neue Push- und Pull-Faktoren bei: die große Unzufriedenheit in der Gesellschaft, hohe Arbeitslosigkeit und damit verbunden, Chance auf eine Arbeit im Ausland. All das kann sowohl permanente als auch zeitlich begrenzte Emigration bewirken.“<sup>28</sup>

Österreich war kein bevorzugtes Land für die polnische Migration, vielmehr galt es als Transitland. Laut Daten des Główny Urząd Statystyczny (Polnisches Statistisches Zentralamt) wählten „nur“ 4,3 % aller Migrationswilligen in den Jahren 1981-1990 Österreich als Ziel für ihre Migration, für die Migration in die damalige BRD entschieden sich 59,6%.<sup>29</sup> Die Gründe für die Abwanderung nach Österreich waren offensichtlich. Der Distanzfaktor<sup>30</sup>, auch soziale und kulturelle Nähe (ehemalige Galiziengebiete), spielten die primäre Rolle. Die gut ausgebaute verkehrstechnische Infrastruktur ermöglichte (meistens) wöchentliche oder zweiwöchige Pendelintervalle. 2000 wurde von der Autorin u.a. eine quantitative Analyse der Herkunftsgebiete der polnischen Zuwanderer durchgeführt, die ergab, dass 52% der Befragten aus Süd- und Südostpolen stammen, vor allem aus den an die Slowakei und Tschechien angrenzenden Woiwodschaften, die sich zum Teil mit dem historischen Galizien decken.<sup>31</sup> Dies deckt sich auch mit dem räumlichen Verteilungsmuster der 1995 durch das Institut der Stadt- und Regionalforschung selbsterhobenen Primärdaten. Laut diesem Forschungsbericht stammen weit mehr als die Hälfte der Probanden (66%: d.h. 270 von 408 Befragten) aus südlichen und südöstlichen Teilen Polens.<sup>32</sup> Die etablierten polnischen Netzwerke und die gut entwickelten *polish communities* vor allem in Wien sowie die Aufnahmefähigkeit am österreichischen Arbeitsmarkt trugen auch nicht unwesentlich dazu bei, dass die Entscheidung über das Ziel der Migration leichter fiel. Dabei spielte auch die Risiko- und Kostenminimierung für die Migranten eine nicht unwesentliche Rolle (eine reale

---

<sup>28</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 14-15. Zitiert nach John, Michael; Lichtblau, Albert (1990).

<sup>29</sup> Vgl. Grzegorzewska-Mischka, Ewa (1995): 64.

<sup>30</sup> Die geographische Entfernung zwischen Wien und Krakau beträgt ca. 450 Autokilometer.

<sup>31</sup> Siehe Anhang C. 3: Herkunftsgebiete der polnischen Zuwanderer (2002).

<sup>32</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger, Ursula (1995): 30. Siehe Anhang C.2: Herkunftsgebiete der polnischen Zuwanderer (1995).

Nähe zumutbarer grenzüberschreitender Pendeldistanz). Über die polnischen Netzwerke konnten u.a. Beschäftigung, Unterkunft, Mitfahrgelegenheit und zu guter Letzt auch soziale Kontakte vermittelt werden. Und wenn die Pendelmigration zu scheitern drohte (d.h. die Verbesserung des Lebensstandards wurde nicht erreicht), konnte die Rückreise angetreten werden. Diese polnischen Migranten waren Pioniere einer Bewegung und entwickelten einen neuen Typus der Mobilität: der sog. transnationalen Mobilität.<sup>33</sup>

*„Anfang der 1990er Jahre bildeten sich in Polen neue Migrationsformen heraus. Devisen- und Preisdifferenzen zwischen Polen und dem EU-Raum führten zu einem raschen Ansteigen der kurzfristigen Migrationsbewegungen. Mit Touristenvisa einreisende Polen und Polinnen suchten über informelle Kanäle Arbeitsmöglichkeiten und/ oder handelten mit Billigwaren aus dem Osten. Es handelte sich dabei einerseits um neue Formen illegaler Arbeitsmigration (vgl. Blaschke 2001: 23; Cyrus 1997a, b), andererseits um ein ambulantes Kleinhändlertum mit Spirituosen, Lebensmitteln, Handarbeiten oder diversen kurzlebigen Konsumgütern. Polen arbeiteten vor allem in urbanen Zentren im Dienstleistungssektor, ein erheblicher Teil in Privathaushalten.“<sup>34</sup>*

Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist die rezente Migration der polnischen Staatsbürger vor allem durch die Auswanderung mit einem negativen Wanderungssaldo gekennzeichnet: D.h. es wandern mehr Personen aus als ein. Mit dem EU-Beitritt eröffneten sich durch die Niederlassungsfreiheit (1. Mai 2004) und durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit (in Österreich und Deutschland seit dem 1. Mai 2011) für die polnischen Migranten neue Möglichkeiten für die Arbeitsmigration. Im Betrachtungszeitraum 2004-2007 konnte man eine signifikante Steigerung der polnischen Migration verzeichnen. Laut dem Polnischen Statistischen Zentralamt (GUS) erhöhte sich die Zahl der polnischen Migranten von 1 Million bis auf 2,3 Millionen.<sup>35</sup> Das Hauptziel der Migration waren die Britischen Inseln. Im Vereinigten Königreich nahm die Zahl der polnischen Migranten um das Dreißigfache zu; in Irland vergrößerte sich die Zahl der Polen hundertfach.<sup>36</sup> In den Jahren 2008 und 2009 konnte man jedoch einen Rückgang der Migration, sogar Ansätze der Remigration feststellen. Besonders das Jahr 2006 brachte einen starken Anstieg an Auswanderung mit sich (fast 47.000 Personen), während sich im Betrachtungszeitraum 1990-2005 die Zahl der Auswanderer zwischen 18.000 und 26.000 einpendelte (ausgenommen das Jahr 2000 mit 27.000). Dies

---

<sup>33</sup> Genauer wird das Thema im Kapitel: Neue Migrationstheorien behandelt.

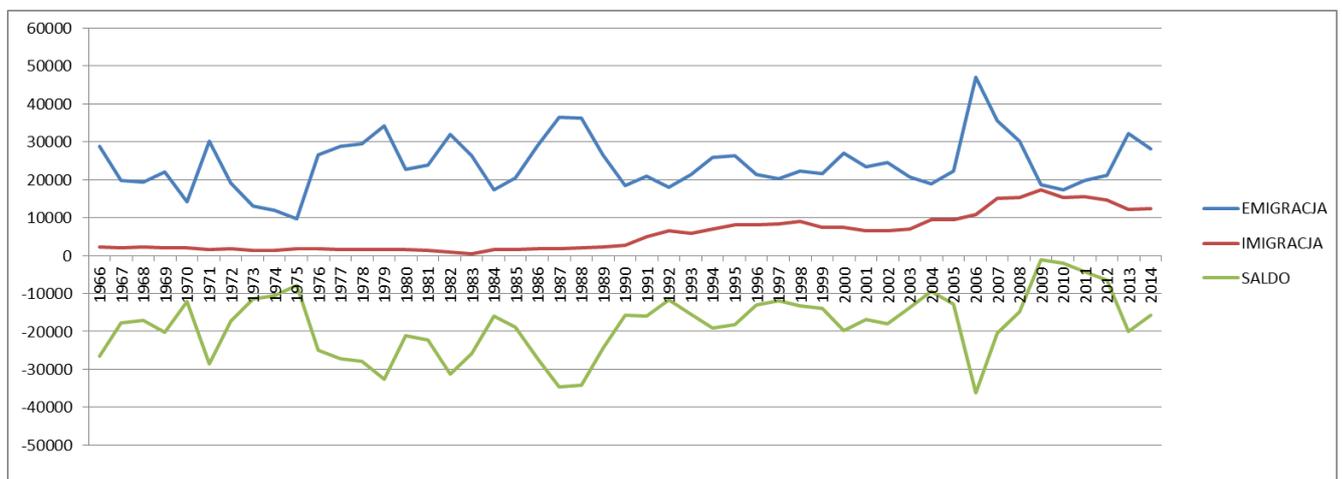
<sup>34</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 21.

<sup>35</sup> Frelak, Justyna (2009): 112. Zitiert nach dem Polnischen Statistischen Zentralamt (GUS): Informacja o rozmiarach i kierunkach emigracji z Polski w latach 2004-2007. Warszawa 2008: 3.

<sup>36</sup> Frelak, Justyna (2009): 112. Zitiert nach dem Amt des Komitees für Europäische Integration: Pięć lat Polski w Unii Europejskiej. Urząd Komitetu Integracji Europejskiej: Warszawa 2009: 264.

resultiert aus der Tatsache, dass u.a. das Vereinigte Königreich und Irland keine Übergangsfristen für die neuen EU-Bürger einführten. „Daten des *Labour Force Surveys* der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zufolge hielten sich im dritten Quartal des Jahres 2006 etwa 438.000 polnische Staatsbürger länger als zwei Monate im Ausland auf. Im Vergleich zum entsprechenden Quartal des Vorjahres entspricht dies einem Anstieg um 128.000 Personen.“<sup>37</sup> In der unten angeführten Statistik vom Polnischen Statistischen Zentralamt handelt es sich jedoch „nur“ um die Zahl der Personen mit dem an- oder abgemeldeten Hauptwohnsitz: Dazu zählen die Migration nach Übersee, die Auswanderung von Angehörigen der deutschen Minderheit sowie die reguläre Arbeitsmigration. Nicht erfasst scheinen hier Personen zu sein, die einem neuen Migrationstypus zuzurechnen sind: der temporären Arbeits- und Pendelmigration (gemeint sind hier polnische Staatsbürger, die in den Westen pendeln und viele Angehörige der ehemaligen Sowjetunion, die nach Polen pendeln). Das Jahr 2016 führte eine neue Situation in Europa herbei: Das Referendum in Großbritannien hatte ein Ja zum Austritt aus dem EU – den Brexit zur Folge. Es bleibt abzuwarten, wie das Migrationsverhalten der Polen weiter verlaufen wird.

Abbildung 2: Migrationsströme – Polen: Aus- und Einwanderung; Saldo (1966-2014)



Quelle: Główny Urząd Statystyczny (Polnisches Statistisches Zentralamt)<sup>38</sup>

<sup>37</sup> Alscher, Stefan (2008): 2. Kursive Hervorhebung im Original.

<sup>38</sup> Główny Urząd Statystyczny - Polnisches Statistisches Zentralamt (ohne Verfasser, ohne Jahresangabe): <http://stat.gov.pl/obszary-tematyczne/ludnosc/migracje-zagraniczne-ludnosc/glowne-kierunki-emigracji-i-imigracji-w-latach-1966-2014-migracje-na-pobyt-staly,4,1.html> (letzter Zugriff: 27.09.2017). Im Anhang C.1 gibt es die Daten in tabellarischer Form.

### 3 POLEN IN WIEN

#### 3.1 Allgemeine Charakteristik

Um sich genau mit der polnischen Bevölkerung in Wien auseinandersetzen zu können, soll geklärt werden, wer zur Wiener „Polonia“ gehört. Dies soll differenziert betrachtet werden. Die Staatsangehörigkeit als Indikator für die Zugehörigkeit zu einer Migrantengruppe ist äußerst problematisch. Nicht miteinbezogen sind die eingebürgerten Polen sowie in Polen Geborene. Deswegen sind die aussagekräftigsten Statistiken diejenigen, welche Personen nach ihrem Geburtsland erfassen, d.h. die erfassten Personen verfügen über polnische Nationalität. Zum ersten Mal wurden allerdings die Daten über Bürger mit Migrationshintergrund bei der Volkszählung 2001 erhoben und in das neue Bevölkerungsregister der Statistik Austria (POPREG) aufgenommen. Führt man sich die Zahlen vor Augen, so lässt sich Divergierendes feststellen: Personen mit polnischer Staatsbürgerschaft, die sich Anfang des Jahres 2015 in Österreich aufhielten, belegen den achten Platz in der Statistik der in Österreich lebenden ausländischen Staatsangehörigen. Nimmt man sich der Personen mit dem Geburtsland Polen an, kommt man auf eine um fast ein Drittel höhere Zahl (69.898)<sup>39</sup>.

Abbildung 3: Ausländische Staatsangehörige nach Nationalitäten am 1.1.2015



Quelle: Statistisches Jahrbuch: Migration. Integration 2015.

<sup>39</sup> Siehe Anhang C.5: Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2015 nach zusammengefasstem Geburtsland.

Unmittelbar vor dem EU-Beitritt Polens stagnierte die Zahl der in Österreich weilenden Polen und pendelte sich zwischen 41.000 und 43.000 ein. Der EU-Beitritt markierte eine deutliche Erhöhung der Zahl der melderechtlich registrierten Polen. Zu Jahresbeginn 2005, d.h. nur ein halbes Jahr nach dem EU-Beitritt Polens, waren es knapp 5.000 polnische Zuwanderer mehr<sup>40</sup>, die sich offiziell in Österreich aufhielten. Eine so große Zahl an registrierten polnischen Staatsbürgern ließe sich dadurch erklären, dass sich mehrere von ihnen bereits vor dem 1. Mai 2004 in Österreich aufhielten und die erfolgte EU-Erweiterung es ihnen erlaubte, zumindest ihren Aufenthaltsstatus zu legalisieren (die berufliche Tätigkeit blieb nach wie vor undokumentiert). Diese durchaus persönliche Meinung der Autorin resultiert vorwiegend aus der Erfahrung bzw. aus der Kenntnis der polnischen Gemeinde in Wien. In den darauf folgenden Jahren stieg die Zahl konstant und kontinuierlich um ein paar Tausend, bis zur nächsten politisch intendierten Zäsur 2011 – wie schon erwähnt – bis zur Beendigung der Beschränkungen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Die anteilmäßige Präsenz der Polen erhöhte sich Anfang 2012 deutlich und die Zahl stieg auf über 60.000.

### **3.2 Die räumliche Distribution der Polen**

Wenn man das polnische Wanderungsgeschehen in Österreich betrachtet, erkennt man, dass Österreich als Zielregion für die polnische Migration eine steigende Tendenz verzeichnen kann und sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Migration aus Polen ein ostösterreichisches Phänomen ist – genauer gesagt eine Wiener Besonderheit. Die gut entwickelten Netzwerke der Polen, aber auch die geographische Nähe haben sicherlich ihren Anteil daran, dass das Gros der polnischen Migranten sich Wien als ihr Migrationsziel aussucht. Nach wie vor bessere Verdienstmöglichkeiten sowie nicht zuletzt Kettenwanderungen kann man als weitere Migrationsgründe nennen.

Fassmann und andere stellen dies wie folgt dar:

*„Für transnational Mobile weisen geographisch der Heimat möglichst nahe liegende Regionen eine höhere Attraktivität auf als entferntere Gebiete. Die Mobilitätsspesen für Besuche im Herkunftsland*

---

<sup>40</sup> Siehe Anhang C.5: Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2015 nach zusammengefasstem Geburtsland.

fallen damit deutlich geringer aus als im Falle weiter entfernter Regionen. Auch die Informations-, Arbeitsplatz- und Wohnungssuchkosten sind positiv von der Entfernung abhängig. Die geographische Nähe zwischen Heimat- und Zielregion repräsentiert also einen für transnational Mobile spürbaren Migrationskostenminimierungsfaktor (vgl. Böhmer, 2001: 45ff). Um die Fixkosten der Migration bei zunächst nur mit einer erheblichen Unsicherheit kalkulierbaren Erträgen zu vermindern, stellt für viele potentielle Migranten aus Polen die Wochenpendelwanderung<sup>41</sup> zunächst eine attraktive Alternative dar, die nicht selten in ein dauerhaftes 'Leben in zwei Gesellschaften' übergeht.<sup>42</sup>

Die polnische Community in Wien betrug im Jahr 2015 ca. 46.000 und machte somit 2,5% der Wiener Wohnbevölkerung aus. Gegenüber dem Jahr 2001 erfolgte eine Steigerung um fast ein Prozent. 65% aller in Österreich lebenden gebürtigen Polen befinden sich im Ballungsraum Wien. Wie aus der nachstehenden Gegenüberstellung ersichtlich, spielt der EU-Beitritt Polens eine entscheidende Rolle in der Niederlassungswilligkeit der in Polen Geborenen.

Tabelle 2: Wohnbevölkerung in Österreich, in Wien; Anteil der Polen (2001 und 2015)

<b>Österreich</b>	<b>2001</b>	<b>2015</b>
Wohnbevölkerung insg.	8.032.926	8.584.926
Polen (nach Geburtsland)	41.671	69.898
Polen in % in der Wohnbevölkerung	0,5	0,8
<b>Wien</b>		
Wohnbevölkerung insg.	1.550.123	1.797.337
Polen (nach Geburtsland)	24.917	45.583
Polen in % in der Wohnbevölkerung	1,6	2,5
<u>Polen in Wien in %</u>	<u>59,8</u>	<u>65,2</u>

Quelle: Volkszählung 2001; Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Erstellt am 11.06.2015; eigene Berechnung.

<sup>41</sup> Die Pendelintervalle gleichen eher einem 14-tägigen oder 3-wöchigen Turnus.

<sup>42</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 28-29.

### 3.3 Soziodemografische Struktur

Um ein möglichst fundiertes Bild zu gewährleisten zu können, werden in der folgenden Auseinandersetzung mit der polnischen Wiener Community drei Quellen aus unterschiedlichem Zeitraum zu Rate gezogen und komparativ betrachtet: Der Forschungsbericht des Instituts für Stadt- und Regionalforschung aus dem Jahre 1995 referiert die wichtigsten Ergebnisse der damals neuen Arbeitsmigration in ihrer Initialphase. Diese Daten beziehen sich auf eine Straßenbefragung, die 1993 von polnischen und österreichischen Studenten durchgeführt wurde. Das Sample beinhaltet 408 Befragte. Die nächste groß angelegte Analyse der Polen in Wien erfolgte auch vom Institut für Stadt- und Regionalforschung im Jahre 2002. Untersucht wurden damals 269 Personen an 22 unterschiedlichen Treffpunkten. Auch von der Autorin selbst erhobene Primärdaten mittels Fragebogenerhebung aus dem Jahre 2000 verdienen in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit, da sie als relevante Grundlage zur Ermittlung der Merkmale der *polish community* herangezogen werden können. Die Probanden der letztgenannten Studie wurden an damals gängigen *sampling points* rekrutiert: Polnische Kirche, Polonistik der Wiener Universität sowie im eigenen Bekanntenkreis. Die Stichprobe beinhaltet wiederum 125 Probanden. Es mag erstaunen, dass damit eine gewisse Selektivität der Stichprobe einhergeht<sup>43</sup>, dennoch kann durchaus die Repräsentativität dieser Stichproben gewährleistet werden. Alle Studien hatten als Zielsetzung die Analyse der strukturellen Merkmale der polnischen Migration nach Wien. Die ähnliche bzw. analoge Vorgehensweise ermöglicht in allen drei Fällen plausible Schlussfolgerungen. Zusätzlich spiegelt dieser Vergleich ein kontinuierliches Monitoring der polnischen Gemeinde wider.

Der Autorin ist durchaus bewusst, dass sich geschichtliche, politische oder sogar ökonomische Begebenheiten sowohl im Herkunfts- als auch im Zielland sehr stark auf die Migration bzw. die Migrationswilligkeit auswirken, nichtdestotrotz soll die nachkommende Gegenüberstellung einen allgemeinen Querschnitt über die polnische Gemeinde bieten. Da es sich um keine leichte Aufgabe handelt, eine systematische Analyse der polnischen Migration zu präsentieren, muss auf unterschiedliches Datenmaterial rekurriert werden.

---

<sup>43</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (1995): 21-22.

## Alter, Geschlecht

Die in Wien niedergelassenen Polen waren und sind vorwiegend jung. Dies entspricht dem Bild einer typischen Arbeitsmigration. Aus den Daten des Instituts für Stadt- und Regionalforschung sowie aus den für die Diplomarbeit der Autorin selbst erhobenen Primärdaten geht hervor, dass die im Erwerbsleben aktiv stehende Gruppe überrepräsentiert ist.

Tabelle 3: Altersstruktur und Geschlechtsverteilung der Befragten (2002)

	Männer		Frauen		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
bis 20	2	2,8	5	9,1	7	5,6
21 bis 30	22	31,4	21	38,2	43	34,4
31 bis 40	14	20,0	14	25,5	28	22,4
41 bis 50	20	28,6	12	21,8	32	25,6
51 bis 60	7	10,0	2	3,6	9	7,2
über 61	2	2,9	0	0,0	2	1,6
keine Angabe	3	4,3	1	1,8	4	3,2

Quelle: Krzemińska, Joanna (2002): 16.

„Die Altersverteilung spiegelt eine verhältnismäßig „junge“ Wanderungsbewegung zum Zwecke der Arbeitsmigration wider. Die in Wien befragten Polen sind mehrheitlich jung (62,4% unter 40 Jahre – eine im Erwerbsleben aktiv stehende Gruppe) und die männlichen Wanderer sind in der Mehrzahl (56%).“<sup>44</sup> Grundsätzlich gilt es anzumerken, dass die jungen Erwachsenen dominieren; der Seniorenanteil ist äußerst gering. „Diese erhebliche Asymmetrie der Alterspyramide mit weitgehend fehlender Basis von Kindern, Jugendlichen und Pensionisten stellt ein weiteres Charakteristikum von Arbeitsmigrationsströmen dar.“<sup>45</sup>

<sup>44</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 15.

<sup>45</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 15.

Die Ergebnisse des Forschungsberichtes aus dem Jahre 1995 zeigen noch deutlicher diese Tendenz: Die Majorität (70%) der in Wien befragten Polen sind unter 40 Jahren und zu drei Vierteln männlich.

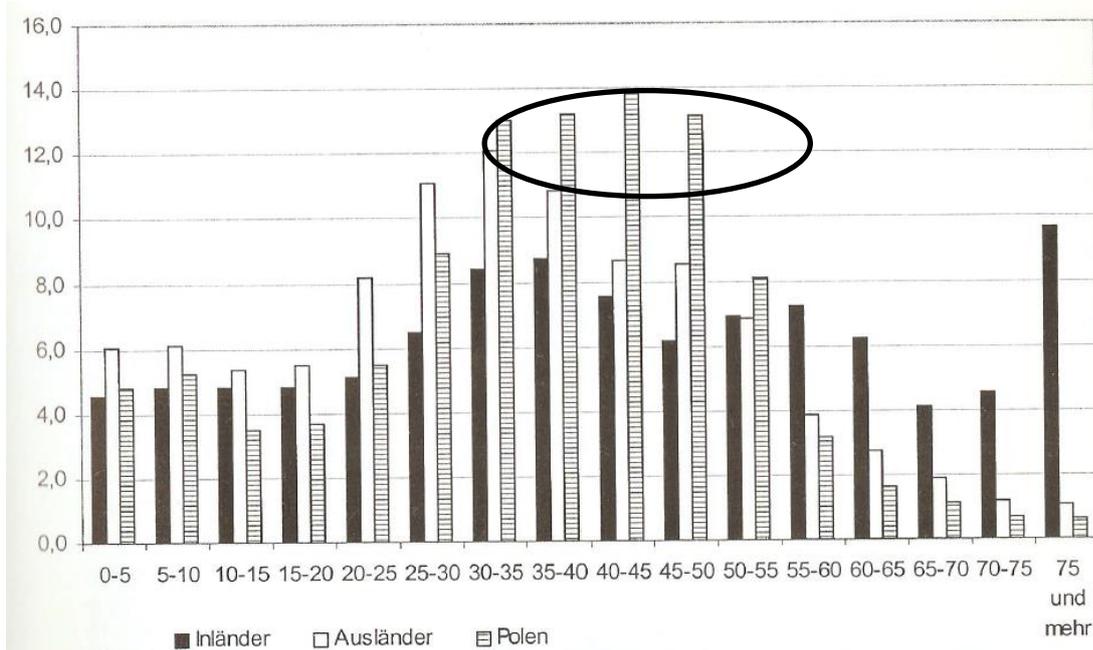
Tabelle 4: Altersstruktur und Geschlechtsverteilung der Befragten (1995)

	Männer		Frauen		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
19 bis 25	72	23,1	23	24,0	95	23,3
26 bis 30	49	15,7	20	20,8	69	16,9
31 bis 35	57	18,3	11	11,5	68	16,6
36 bis 40	47	15,1	6	6,3	53	13,0
41 bis 45	46	14,7	17	17,7	63	15,4
46 bis 50	22	7,0	6	6,2	28	6,9
51 bis 55	10	3,2	6	6,2	16	3,9
56 und mehr Jahre	5	1,6	3	3,1	8	2,0
keine Angabe	4	1,3	4	4,2	8	2,0

Quelle: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (1995): 24.

Die Altersstruktur der polnischen Community und ihre direkte Nebeneinanderstellung mit der inländischen Bevölkerung weisen erhebliche Unterschiede auf und bestätigen das schon mehrmals angesprochene Bild der polnischen Arbeitsmigration. Laut dem 2004 im Institut für Stadt- und Regionalforschung veröffentlichten ISR-Forschungsbericht weist die Alterspyramide der Wiener Polonia ebenso eine überaus junge Bevölkerungsgruppe auf. So fällt auf, dass der prozentuelle Anteil der im Erwerbsleben (30 bis 40 bzw. 50 Jährige) stehenden Migranten polnischer Herkunft zwischen 13 und 14% der Wiener Bevölkerung liegt. Somit ist der Besatz dieser Altersklassen fast doppelt so hoch wie bei der inländischen Bevölkerung. Der Ist-Zustand der Altersklasse zwischen 50 und 55 bei der polnischen und inländischen Wiener Bevölkerung ist ähnlich ausgeprägt, wohingegen die anteilmäßige Dominanz der inländischen Senioren über 75 über das Zehnfache der polnischen Bevölkerung hervorsticht. Vergleicht man dies mit den neuesten statistischen Daten, bleibt diese Tendenz erhalten.

Abbildung 4: Altersstruktur der Wiener Bevölkerung 2001 (in %) –  
Inländer, Ausländer, Polen im Vergleich



Quelle: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 37.

Abbildung 5: Durchschnittsalter der Bevölkerung am 1.1.2105 nach Staatsangehörigkeit



Quelle: Statistisches Jahrbuch: Migration. Integration 2015: 29.

### 3.4 Sprachkenntnisse und Kontakte mit der österreichischen Bevölkerung

Eine der entscheidendsten Determinanten für das Maß der späteren Integration in die Aufnahmegesellschaft sind die Kenntnisse der deutschen Sprache. Der Erwerb der Sprache bzw. die Sprachkenntnisse korrelieren stark einerseits mit dem Aktionsradius auf dem Arbeits- und/ oder Wohnungsmarkt, aber auch mit der Kontaktaufnahme zu der Bevölkerung des Ziellandes. Zusätzlich wird das subjektive Integrationsbewusstsein durch die überdurchschnittlich guten Deutschkenntnisse verstärkt und positiv beeinflusst. Die Ausübung qualifizierterer Tätigkeiten vergrößert sich proportional mit der Zunahme der Sprachkenntnisse. Auch das Ausmaß an sozialen Kontakten hängt vom Grad der Beherrschung der Landessprache des Aufnahmelandes ab.<sup>46</sup>

Um genau die Sprachkenntnisse der polnischen Zuwanderer und die Kontakte mit der österreichischen Bevölkerung seitens dieser Gruppe darzustellen, bedient sich die Autorin neben der Datenanalyse für die eigene Diplomarbeit einer der größten quantitativen empirischen Erhebungen über Migranten in Österreich, die 2008 vom Marktforschungsunternehmen GfK Austria durchgeführt wurde. Die Befragung namens „Migrantenbus 2008“ erfolgte telefonisch (CATI<sup>47</sup>) mithilfe des Computers. Interviewt wurden 2000 Migranten der ersten und zweiten Generation aus Serbien und Montenegro, der Türkei, Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Mazedonien sowie Polen, Bulgarien, Rumänien und der Russischen Föderation mittels Auswahl einer repräsentativen Stichprobe nach dem Quotaverfahren<sup>48</sup>. Diese Form der Befragung ist schnell und kostengünstig zu verwirklichen, überdies erreicht sie viele Interviewpartner, was einen hohen Grad an Repräsentativität garantiert. Untersucht wurden unter anderem die sog. „Integrationsindikatoren wie: Aufenthaltsdauer in Österreich, Deutschkenntnisse, Kontakte mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft, subjektives Bewusstsein sowie das Gefühl der Integration und nicht zuletzt das (nationale) Zugehörigkeitsgefühl.“<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Hintermann, Christiane (1997): 21.

<sup>47</sup> Die Abkürzung CATI steht für Computer Assisted Telephone Interview.

<sup>48</sup> Hierbei baut man in der Stichprobe die Grundgesamtheit der relevanten Befragungsgruppe nach. Es befindet sich in der Stichprobe also die gleiche Verteilung verschiedener relevanter Merkmale wie auch in der Grundgesamtheit. (Anteil Männer/ Frauen, Anteil der verschiedenen Altersgruppen, Anteil Nutzer/ Nichtnutzer, usw.).

[http://www.marketing-lexikon-online.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=214:quotaverfahren&catid=1:lexikon](http://www.marketing-lexikon-online.de/index.php?option=com_content&view=article&id=214:quotaverfahren&catid=1:lexikon) (letzter Zugriff 20.2.2017).

<sup>49</sup> Ulram, Peter (2009): 11.

Über die Hälfte aller in Österreich lebenden Migranten (53%) geben an, in ihrem Privatleben viele Kontakte zur österreichischen Bevölkerung zu pflegen. Allen voran verfügen Migranten aus Polen über die meisten Privatkontakte.<sup>50</sup> Die Frequenz dieser außerberuflichen Kontakte hängt mit dem Bildungsgrad, der Aufenthaltsdauer, den besseren Deutschkenntnissen und nicht zuletzt mit dem subjektiven Integrationsbewusstsein der befragten Personen zusammen und steigt proportional mit den erwähnten Variablen.

Grundsätzlich hängt die Qualität der Deutschkenntnisse von der Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland ab. Die logische und naheliegende Annahme, dass sich mit zunehmender Zeitspanne des Aufenthaltes die Sprachkompetenz zwangsläufig verbessert, besitzt allerdings keineswegs immer Gültigkeit. Hier kommt es auf viele Faktoren an: die Adaptations- und Lernbereitschaft, die Sprachbegabung, das Bildungsniveau. Nicht zuletzt spielt hier auch die anvisierte Dauer des Aufenthaltes eine wesentliche Rolle. Für manche temporären Migranten scheint der Spracherwerb aufgrund der Episodenhaftigkeit ihres Österreichaufenthaltes nicht ausreichend lukrativ zu sein.<sup>51</sup>

Die im Jahre 2000 durch die Autorin durchgeführte Fragebogenerhebung bezüglich der Sprachkenntnisse der polnischen Gemeinde in Wien ergab folgendes Bild:

*„Deutlich kristallisiert sich ein geschlechtsspezifisch unterschiedliches Niveau der Sprachkompetenz heraus: Frauen sprechen besser Deutsch als Männer. Die weiblichen Probandinnen weisen eine bessere Adaptations- und Lernbereitschaft, eine bessere Sprachbegabung und ein höheres Bildungsniveau auf als männliche Probanden. 60% der Frauen verfügen über sehr gute und gute Deutschkenntnisse. Aus den Tabellen ist ersichtlich<sup>52</sup>, dass Frauen nur am Anfang des Österreichaufenthaltes Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben (in den ersten fünf Jahren). Hier haben vier weibliche Probandinnen angegeben, dass sie über keine Deutschkenntnisse verfügen. Das Problem mit bloß rudimentären Sprachkenntnissen weiblicher Probandinnen klingt in den späteren Perioden aus. Sie verfügen zumindest über zur Kommunikation ausreichende Deutschkenntnisse. Bei den männlichen Befragten sieht die Situation mit den Deutschkenntnissen ganz anders aus. Sehr gute und gute Kenntnisse weisen nur 28,6% auf. [...] Dafür sind die Männer in der Sparte ‚Zur Kommunikation ausreichende Deutschkenntnisse‘ stark vertreten (40%). Ihre Kenntnisse reichen für die Ausübung der beruflichen Tätigkeit, vor allem im Baugewerbe aus.“<sup>53</sup>*

---

<sup>50</sup> Vgl. Ulram, Peter (2009): 12.

<sup>51</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Hintermann, Christiane (1997): 28.

<sup>52</sup> Siehe Anhang C. 6: Die Qualität der Deutschkenntnisse und die Aufenthaltsdauer der Polen.

<sup>53</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 36.

### 3.5 Integrationsbewusstsein und Identifikation

Obwohl die polnische Gemeinde in Wien als eine große und gut vernetzte Gemeinschaft fungiert, kommt ihr in der öffentlichen Wahrnehmung keine bedeutende Rolle zu. Sie gilt als eine „unsichtbare Minderheit“, da sie sich „perfekt“ in das österreichische (Integrations-)Bild fügt. Die Polen entsprechen in gewisser Weise dem Bild des Integrationsmusterschülers: unsichtbar, unauffällig, aber erfolgreich.<sup>54</sup> Dieses Phänomen trifft nicht nur auf Polen in Österreich zu, auch in Deutschland werden ähnliche Merkmale in Hinblick auf die polnische Gemeinschaft konstatiert. Die Gründe für diese Unauffälligkeit<sup>55</sup> können ganz prosaisch zusammengestellt werden: der ähnliche Kulturkreis, die ähnliche äußere Erscheinung sowie keine „Segregationstendenzen“<sup>56</sup> bezüglich der Wohnkonzentration.

In der Studie des Österreichischen Integrationsfonds<sup>57</sup> wird deutlich, dass sich die in Österreich lebenden Polen überdurchschnittlich stark mit ihrer neuen Heimat identifizieren. 91,6% der Befragten fühlen sich in Österreich „völlig bzw. eher heimisch“ (siehe Abbildung 6). Auf die Frage nach der Zugehörigkeit zu der einstigen oder neuen Heimat entscheiden sich 71,6% der polnischen Migranten für Österreich (siehe Abbildung 7). Die Quintessenz dieser Studie führt zu der Feststellung, dass die „Austropolen“ wie keine andere Zuwanderergruppe in Wien so gut integriert sind. Die Ursachen für das überdurchschnittlich gute Abschneiden lassen sich nicht eindeutig festlegen. Die Autorin wagt von folgenden Annahmen auszugehen: Liegt das Phänomen an der guten Anpassungsfähigkeit, an der gelungenen Integration oder sogar an der (anrühigen) Assimilation, bei der die „Individuen ihre Herkunftskultur und Identität nicht erhalten wollen, sondern die permanente Teilhabe und Austausch mit der Aufnahmekultur suchen?“<sup>58</sup>

---

<sup>54</sup> Vgl. Haar, Anja (2009): [http://diepresse.com/home/panorama/integration/514851/Polen-in-Wien\\_Die-unsichtbaren-erfolgreichen-Migranten](http://diepresse.com/home/panorama/integration/514851/Polen-in-Wien_Die-unsichtbaren-erfolgreichen-Migranten) (letzter Zugriff: 08.09.2017); Laczynski, Michael (2011): [http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/708131/Polnische-Migranten\\_Die-Unauffaelligen](http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/708131/Polnische-Migranten_Die-Unauffaelligen) (letzter Zugriff: 08.09.2017).; Smechowski Emilia (ohne Jahresangabe): <http://www.taz.de/!5203994/> (letzter Zugriff: 08.09.2017).

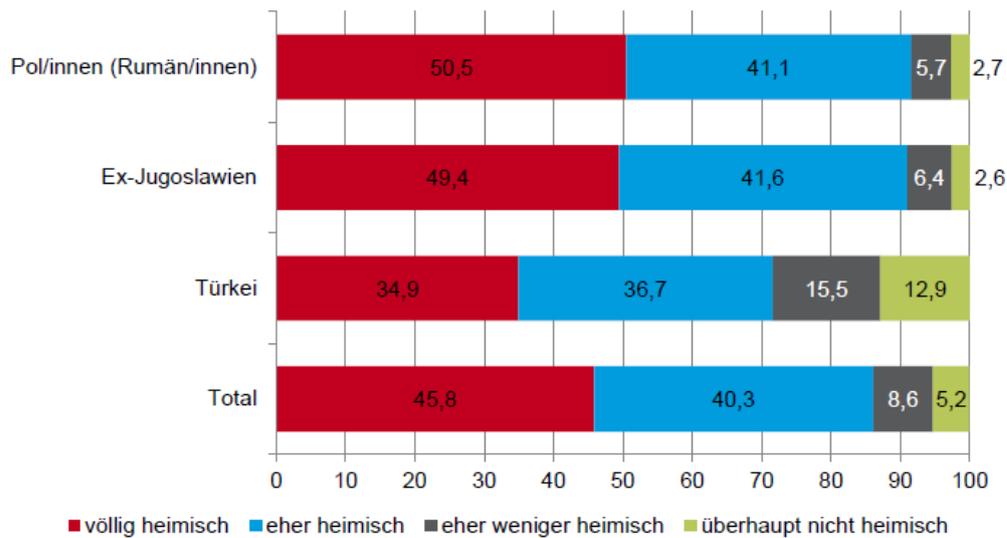
<sup>55</sup> Vgl. Miera, Frauke (2007): 10.

<sup>56</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 33.

<sup>57</sup> Vgl. Potkanski, Monika (2011): 15.

<sup>58</sup> Vgl. Groschoff, Ute (2012): 43.

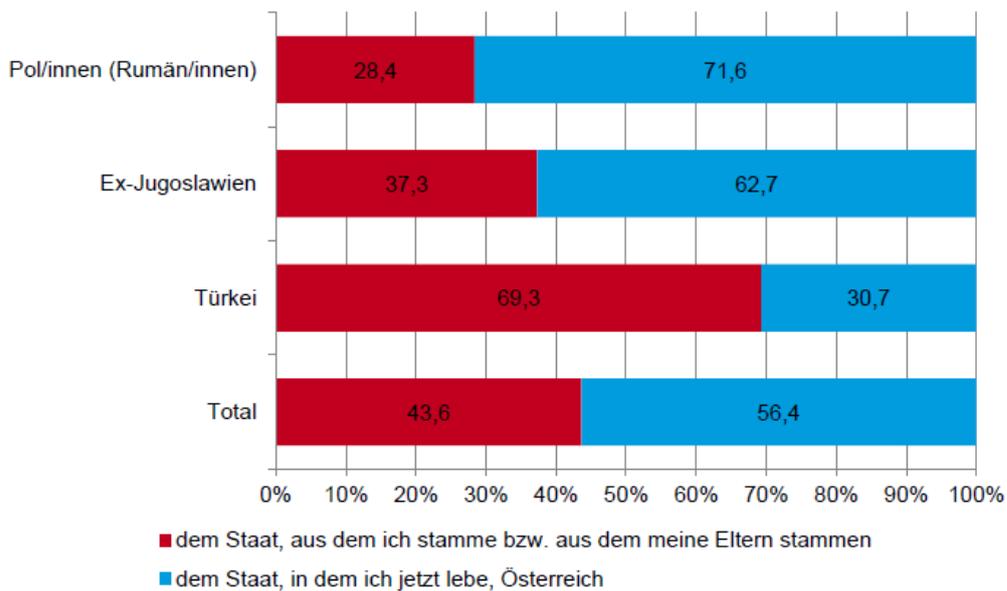
Abbildung 6: Fühlen Sie sich in Österreich heimisch bzw. zu Hause? (in %)



Quelle: migration & integration 2010: 87, eigene Darstellung

Quelle: Potkanski, Monika (2011): 15.

Abbildung 7: Welchem Staat fühlen Sie sich eher zugehörig? (in %)



Quelle: migration & integration 2010: 87, eigene Darstellung

Quelle: Potkanski, Monika (2011): 16.

Auch die erwähnte Telefonstudie „Migrantenbus 2008“ bringt ähnliche Ergebnisse zutage. Von den neun befragten Migrantengruppen gibt mehr als die Hälfte der polnischen

Zuwanderer an, sich in Österreich subjektiv am stärksten integriert zu fühlen. Die Werte für die wenig oder nicht Integrierten liegen mit 2%.

Tabelle 5: Subjektives Integrationsbewusstsein – Herkunft und soziokulturelle Indikatoren

in % fühlen sich in Ö <sup>1)</sup>	völlig integriert	eher integriert	eher wenig und überhaupt nicht integriert	MW
alle MigrantInnen	36	47	16	1,85
Herkunftsland				
Polen	53	45	2	1,49
Rumänien	48	42	10	1,64
(Bulgarien)	47	42	12	1,68
Mazedonien	52	22	26	1,79
Kroatien	38	46	15	1,84
Bosnien-Herzegowina	34	50	14	1,86
Serbien und Montenegro	39	43	17	1,86
Türkei	26	55	18	1,96
Russische Föderation	26	51	21	2,01
Religiöse Typen				
ohne Bekenntnis	45	47	8	1,66
christlich säkular	45	43	13	1,71
muslimisch säkular	35	52	13	1,82
christlich religiös-politisch	35	39	25	1,99
muslimisch religiös-politisch	19	59	22	2,06

<sup>1)</sup> 4-stufige Skala von 1=völlig integriert bis 4=überhaupt nicht integriert

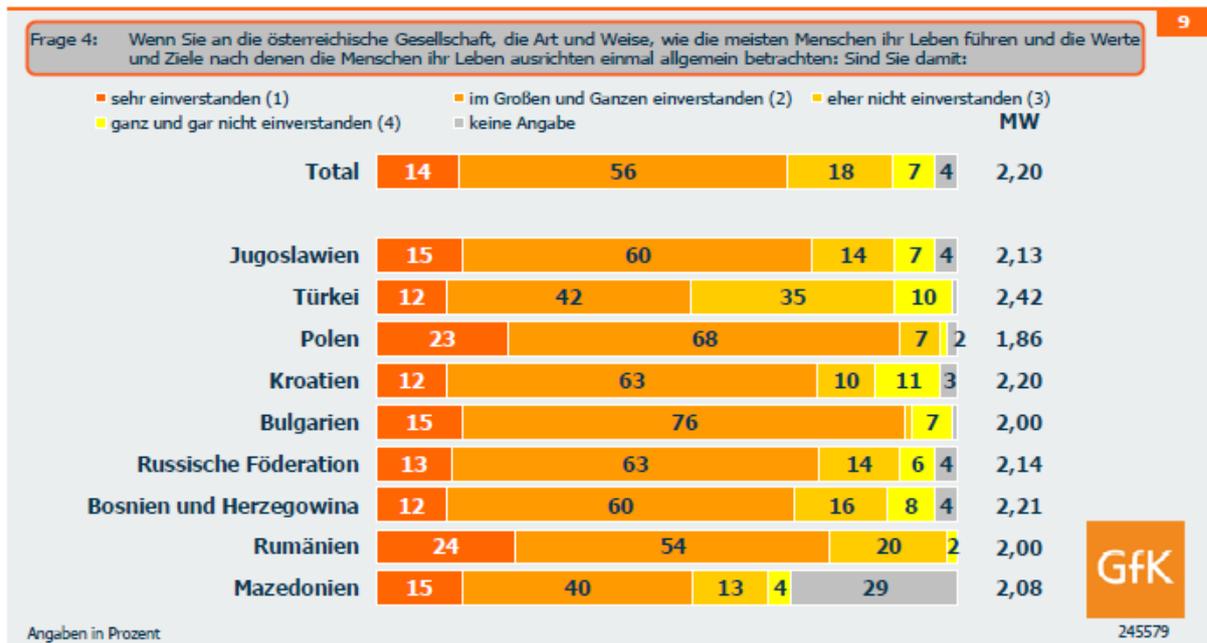
Quelle: Ulram, Peter (2009): 21.

Bei der Frage nach der Akzeptanz der österreichischen Gesellschaft, nach der Art und Weise, wie die meisten Menschen ihr Leben führen, und nach den Werten, nach denen die Menschen ihr Leben ausrichten, sind 91% der Polen „sehr bzw. im Großen und Ganzen“ einverstanden. Nur 7% der Befragten geben Vorbehalte zu Protokoll (siehe untenstehende Grafik).

Abbildung 8: Einverständnis österreichische Gesellschaft

## Einverständnis österreichische Gesellschaft

Basis: alle Befragten



Quelle: Ulram, Peter (2009): 35.

Dieses überdurchschnittlich gute subjektive Integrationsbewusstsein, die Identifikation mit der österreichischen Gesellschaft, die hohe Akzeptanz der in Österreich allgemein herrschenden Werte sowie die guten Sprachkenntnisse der *polish community* müssen nicht zwangsläufig das Aufgeben der eigenen Identität bedeuten, vielmehr handelt es sich um ein Phänomen, welches zur Entwicklung der sog. hybriden Identitäten führt, was im Folgenden näher erläutert und belegt wird. Viele der Polen leben „auf Transit“ und fühlen sich in beiden Ländern zu Hause.

Um von der Bildung hybrider Identitäten der transnational mobilen Polen sprechen zu können, sollen im Folgenden unterschiedliche Indikatoren miteinander verbunden und näher beleuchtet werden. Dazu gehören: die Häufigkeit der Besuche kirchlicher Veranstaltungen<sup>59</sup>, der Medienkonsum (Printmedien und Fernsehen) sowie das Gefühl der Verbundenheit mit Polen und Österreich.<sup>60</sup>

<sup>59</sup> Der Katholizismus nimmt auch in Wien einen wichtigen Stellenplatz ein.

<sup>60</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 74-78.

Das Geschlecht, das Bildungsniveau und die Ortsbestimmung des Lebensmittelpunktes der Migranten und ihrer Familien spielen hier keine Rolle, jedoch zeigt das Alter einen geringen Zusammenhang mit der Partizipation an kirchlichen Aktivitäten: Mit zunehmendem Lebensalter wird die Tendenz zu der vermehrten Teilnahme an Kirchenbesuchen sichtbar, allerdings sinkt die Teilnahme an Gottesdiensten und kirchlichen Feiern proportional zur Dauer des Aufenthaltes in Österreich.

Ein wichtiger Faktor, der bei der Identitätsbestimmung der „Austropolen“ behilflich ist, gehört zur Kategorie „Medienkonsum“. 2002 wurden zum ersten Mal die Fernsehgewohnheiten der Wiener Polonia näher betrachtet. Prinzipiell lässt sich sagen, dass die Konsumation von Heimatmedien (vorwiegend via Satellitenfernsehen<sup>61</sup>) mit der Dauer des Aufenthaltes abnimmt. Auch bei Printmedien kann man von einer ähnlichen Situation sprechen. Der Konsum polnischer Zeitungen sinkt proportional mit der Länge der Verweildauer.

Ein weiterer wichtiger Indikator für die „identitätsbezogene Positionierung“<sup>62</sup> von polnischen Zuwanderern betrifft das Gefühl der Verbundenheit mit der einstigen Heimat<sup>63</sup>. Das Alter, das Geschlecht sowie die Schulbildung erweisen sich in diesem Kontext als irrelevant, lediglich die Aufenthaltsdauer ist auch hier wieder eine wichtige Determinante. Die als befristet angestrebte Migration äußert sich in der starken Verbundenheit mit dem Heimatland (46,8%), während die permanente Migration eine deutliche Abschwächung der Verbundenheit mit Polen zur Folge hat (22,0%). 60% der Migranten, die den Entschluss zur dauerhaften Migration gefällt haben, geben an, eine mäßige oder gar keine emotionale Bindung an das Heimatland zu pflegen. Jedoch muss auch angemerkt werden, dass immerhin 40% der permanenten Migranten eine sehr starke bzw. starke emotionale Verbundenheit an die Heimat verspüren.

---

<sup>61</sup> Meistens wird das so geregelt, dass ein Abonnement für eine Pay-TV-Plattform in der Heimat unterschrieben wird.

<sup>62</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 74.

<sup>63</sup> Folgende Frage wurde gestellt: „Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrem Herkunftsland verbunden?“

Schlussendlich kann Folgendes konstatiert werden:

*„Allerdings schließen einander in vielen Fällen – und dies ist von Individuum zu Individuum unterschiedlich – ein permanenter Verbleib in Österreich und eine starke Verbundenheit mit Polen keineswegs aus. Es gehört ja auch geradezu zum ‚Wesen‘ der transnationalen Mobilität und der Formation hybrider Identitäten, dass die beruflich-ökonomische Verankerung im Zielland und eine emotional konstante Bindung an die Heimat simultan vorhanden sind und auch über lange Zeiträume hinweg ‚konserviert‘ werden.“<sup>64</sup>*

Bei der emotionalen Verbundenheit mit dem Aufnahmeland<sup>65</sup> werden relevante Zusammenhänge mit der Aufenthaltsdauer und der Geschlechterzugehörigkeit sichtbar. Die weiblichen Befragten äußern ihre Identifizierung mit Österreich viel deutlicher als die Männer. Ein Drittel der Polinnen, aber nur ein Fünftel der männlichen Befragten bekunden eine sehr starke bzw. starke Ausprägung der österreichischen Identität. Dabei nimmt die Aufenthaltsdauer neuerlich die relevante Stellung bei der Entwicklung des Identitätsbewusstseins ein. Nach mindestens elfjähriger Verweildauer in Wien findet sich in mehr als einem Drittel aller Befragten ein sehr starkes bzw. starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Österreich. Noch ausgeprägter ist dieses Phänomen bei Betrachtung der intendierten Dauer. In diesem Fall zeigt sich ein sehr starkes bzw. starkes Zugehörigkeitsgefühl sogar bei mehr als der Hälfte der befragten permanenten Migranten<sup>66</sup>.

Weiters verdient die Tatsache Aufmerksamkeit, dass sich der Anteil derer, die sich in Österreich „zu Hause“ fühlen, im Falle eines Familiennachzuges von ca. der Hälfte auf zwei Drittel ansteigt (siehe unten stehende Tabelle).

---

<sup>64</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 76.

<sup>65</sup> Folgende Frage wurde gestellt: „Wie stark fühlen Sie sich mit Österreich verbunden?“

<sup>66</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 76.

Tabelle 6: Gefühl der Verbundenheit mit Polen in Abhängigkeit von unterschiedlichen Variablen

		Verbundenheit mit Polen			insg.
		sehr stark	stark	mäßig, gar nicht	
<b>Aufenthaltsdauer</b>	bis 10 Jahre	44,6	25,6	29,8	100,0
	11 Jahre und länger	39,2	32,9	28,0	100,0
<b>Alter</b>	bis 40 Jahre	38,5	30,0	31,5	100,0
	über 40 Jahre	45,7	28,3	26,1	100,0
<b>Bildung</b>	Pflicht-, Berufssch.	43,1	27,5	29,4	100,0
	Höhere Schule	37,5	29,2	33,3	100,0
	Universität	51,4	30,6	18,1	100,0
<b>Geschlecht</b>	männlich	39,5	28,7	31,8	100,0
	weiblich	44,6	29,5	25,9	100,0
<b>Familie im Haush. in Polen</b>	ja	41,6	29,2	29,2	100,0
	nein	43,4	29,5	27,1	100,0
<b>intendierte Aufenthaltsdauer</b>	befristet	46,8	34,7	18,5	100,0
	für immer	22,0	18,6	59,3	100,0
<b>insgesamt</b>		42,2	29,1	28,7	100,0

**Aufenthaltsdauer:**  $\chi^2 = 1,707$ , sig = 0,426, n = 264; **Alter:**  $\chi^2 = 1,583$ , sig = 0,453, n = 268; **Bildung:**  $\chi^2 = 6,252$ , sig = 0,181, n = 267; **Geschlecht:**  $\chi^2 = 1,229$ , sig = 0,541, n = 268; **Familie im Haushalt in Polen:**  $\chi^2 = 0,153$ , sig = 0,926, n = 266; **intendierte Aufenthaltsdauer:**  $\chi^2 = 35,760$ , sig = 0,000, n = 232.

Quelle: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 75.

Hybride Identitäten zeichnen sich durch unterschiedliche Zusammensetzungen österreichischer und polnischer Elemente aus. Die unten abgebildete Tabelle zeigt die Intensität der nach wie vor existierenden Verbundenheit mit Polen, aber auch die Identifizierung mit dem österreichischen Staat. Es wird deutlich, „dass einander die Artikulation einer starken Verbundenheit mit Polen und die Herausbildung einer österreichischen Identität keineswegs ausschließen, sondern dass beide Elemente auf individueller Ebene vielfach eine harmonische Koexistenz eingehen.“<sup>67</sup> Es heißt zwar weiters, dass sich die Stärke der Verbundenheit mit Polen hinderlich auf die Identifizierung mit dem österreichischen Staat auswirkt, nichtdestotrotz weisen 7,5% der Befragten mit einer sehr starken Bindung zu Polen auch eine starke Affinität zu Österreich auf.

<sup>67</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 77.

Tabelle 7: Verbundenheit mit Polen und Identifikation mit Österreich (in %)

Verbundenheit mit Polen	österreichische Identität				
	sehr stark	stark	mäßig	gar nicht	insgesamt
sehr stark	1,9	7,5	23,2	9,4	41,9
stark	1,1	7,5	19,9	0,7	29,2
mäßig	1,9	6,4	15,0	1,5	24,7
gar nicht	0,7	0,0	1,9	1,5	4,1
insgesamt	5,6	21,3	59,9	13,1	100,0

Quelle: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 77.

### 3.6 Bildung und Beruf

Wie schon in der allgemeinen Charakteristik der Wiener polnischen Gemeinde zur Sprache gebracht, befindet sich die Polonia vorwiegend im Haupterwerbsalter und Personen zwischen 20 und 50 sind stark überrepräsentiert. Nimmt man sich der Primärerhebungen des Instituts für Stadt- und Regionalforschung aus den Jahren 1993 und 2002 an, so lässt sich Interessantes feststellen (siehe unten angeführte Tabelle 8).

Tabelle 8: Altersstruktur der Wiener Polonia

Alter	Straßenbefragung		in Prozent	
	1993	2002	1993	2002
bis 20 Jahre	7	13	1,8	4,9
21 bis 30 Jahre	157	65	<b>39,3</b>	<b>24,3</b>
31 bis 40 Jahre	121	61	<b>30,3</b>	<b>22,8</b>
41 bis 50 Jahre	91	85	<b>22,8</b>	<b>31,7</b>
51 bis 60 Jahre	20	33	5,0	12,3
61 und älter	4	11	1,0	4,1
insgesamt	400	268	100,0	100,0

Quelle: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 71; eigene Darstellung.

Der Vergleich der Zahlen legt die Vermutung nahe, dass innerhalb eines knappen Dezenniums der Anteil der Jugendlichen und der Senioren leicht ansteigt. Das Gros der Befragten ist nach wie vor im Haupterwerbsalter, wenngleich im Zeitverlauf eine Abnahme feststellbar ist (92,4% vs. 78,8%). Bei dem höheren Anteil der Senioren handelt es sich höchstwahrscheinlich um die einstigen Arbeitsmigranten und gleichzeitig die bereits niedergelassenen Senioren. Die höhere Zahl von jungen Migranten könnte ein Indiz dafür sein, dass die heutige polnische Jugend eine stärkere Migrations- und Reisewilligkeit aufweist, was nicht zuletzt auf die gefallenen gesetzlichen Hürden hindeuten ist.

Die im Ursprungsland erworbene Bildung und die im Berufsleben angeeignete Qualifikation entsprechen in den meisten Fällen nicht dem letztlich im Migrationsland ausgeübten Beruf. Bis zur Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit blieben den polnischen Zuwanderern viele Berufssparten aufgrund des Legismus verschlossen, aus diesem Grund konzentriert sich die Positionierung polnischer Arbeitskräfte im Zielland auf nur wenige Berufsfelder (siehe unten angeführte Tabelle 9). Man kann von einer „ethnischen Segmentierung“<sup>68</sup> der ausgeübten Berufe sprechen, die nicht zuletzt mit den vorhandenen polnischen Netzwerken zusammenhängt (d.h. die Zuteilung bestimmter Migrantengruppen zu bestimmten Berufssparten im Migrationsland). Die im Heimatland erworbenen Qualifikationen werden in Zielland meistens ignoriert, zumindest am Anfang der Migration. Ob es den Migranten gelingt, eine zur Ausbildung adäquate Position zu erwerben, hängt meistens von individuellen Faktoren ab.<sup>69</sup> An dieser Stelle soll noch angeführt werden, dass dieses Faktum in den letzten Jahren immer mehr an Gültigkeit verliert. Vielen Migranten gelingt es immer öfter, eine Anstellung im erlernten Beruf zu finden.

Nichtdestotrotz ist die Bandbreite der in der Heimat erlernten bzw. ausgeübten Berufe der polnischen Migranten sehr umfangreich und die polnische Gemeinde in Wien kennzeichnet ein relativ hohes Bildungs- und Qualifikationsniveau. Deutlich sichtbar ist bei beiden Geschlechtern die Dominanz der Lehr- und Kulturberufe (40,2%), gefolgt von Metall- und Elektroberufen (34%) und nicht zuletzt den technischen Berufen (28%). Aufschlussreiche Informationen bringt die Analyse der ausgeübten Berufe in Wien. Hier fallen einerseits die

---

<sup>68</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Hintermann, Christiane (1997): 25.

<sup>69</sup> Vgl. Krzemińska, Joanna (2002): 31-36.

geschlechtsspezifische Unterschiede sowie die Konzentration auf bestimmte Berufssparten auf. In summa dominiert bei den Männern nach der Migration zu mehr als einem Drittel ein Beruf aus dem Bau- bzw. Bergbaubereich, bei weiblichen Befragten spielt wiederum die berufliche Tätigkeit im Dienstleistungssektor (Reinigung, Haushalt, Altenpflege u.Ä.) eine wichtige Rolle. Das heißt, fast jede dritte Frau arbeitet in Wien in diesem Bereich (28,5%), obwohl nur ein kleiner Prozentsatz der befragten Frauen angibt, dies in Polen gelernt bzw. ausgeübt zu haben (4,3% bzw. 3,8%). Dies stellt wieder einmal mehr einen Nachweis für die enorme Entwertung mitgebrachter, beruflicher Qualifikationen sowie einen Beleg für die Zuteilung polnischer Arbeitsmigranten zu bestimmten Berufsbereichen dar. Auch die vormals erwähnten Primärerhebungen der Autorin aus dem Jahre 2000 bringen ähnliche Resultate zutage. Der gravierende Humankapitalverlust ist ebenso deutlich zu sehen.

*„Im Rahmen der Integration in den Wiener Arbeitsmarkt erfolgt erstens ein Konzentrationsprozess auf wenige Sparten und zweitens eine Dequalifikation. Davon sind meistens die Frauen betroffen. Sie unterliegen stärker als Männer dem Phänomen beruflicher Abwertung. Sie sind meistens im Dienstleistungssektor beschäftigt. Da es sich bei diesen Berufen zum überwiegenden Teil um Tätigkeiten als Putzfrauen, Büglerinnen oder Haushaltshilfen handelt, wird daraus das Ausmaß der Dequalifikation ersichtlich. Von 55 befragten Frauen lässt sich in 19 Fällen (d.h. 34,5%) eine Abwertung beruflicher Situation bemerken (z.B.: erlernter Beruf: Lehrerin – ausgeübte Tätigkeit in Österreich: Putzfrau – das ist leider kein seltener Fall). In meisten Fällen sind die weiblichen Befragten durchaus bereit, jede Tätigkeit anzunehmen, um überhaupt berufstätig zu bleiben.“<sup>70</sup>*

Allerdings ist dem entgegenzuhalten, dass eine neue Tendenz wahrzunehmen ist. Bereits 13,4% der Frauen geben an, sich im Bereich der Lehr- und Kulturberufe etabliert zu haben. Jede zehnte Frau ist im Sozialberuf oder im Gesundheitswesen tätig, auch Büro- und Verwaltungsberufe nehmen mit fast 10% der von Frauen ausgeübten Berufe einen beträchtlichen Anteil ein.

---

<sup>70</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 32.

Tabelle 9: Erlerner Beruf in Polen und in Wien ausgeübter Beruf nach dem Geschlecht (in %)

	erlerner Beruf		Beruf in Polen		Beruf in Wien	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Berufe in der Landwirtschaft	5,6	7,9	1,8	3,8	0,0	0,0
Bauberufe, Bergbau	11,3	0,9	10,1	0,0	31,7	0,8
Metall-, Elektroberufe	33,1	0,9	26,6	0,0	19,5	0,0
Holz, Leder, Textil, Nahrungsmittel	4,0	8,7	6,4	6,6	2,4	1,7
Handel, Verkehr	0,0	4,3	8,3	8,5	8,1	1,7
Fremdenverkehrsberufe	4,0	1,7	4,6	6,6	1,6	5,0
Dienstleistungsberufe	0,8	4,3	0,9	3,8	1,6	28,5
technische Berufe	21,8	7,0	11,0	6,6	7,3	2,5
Büro-, Verwaltungsberufe	0,0	3,4	9,2	16,0	6,5	9,2
Gesundheits-, Sozialberufe	0,8	12,2	0,0	10,4	0,0	10,1
Lehr-, Kulturberufe, Religion	11,3	28,9	13,8	22,6	5,7	13,4
in Ausbildung, Matura	7,3	17,4	3,7	5,7	7,3	15,1
sonstige	0,0	2,6	3,7	9,4	8,2	11,8
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 72.

Seit dem EU-Beitritt Polens kann man ein neues Phänomen auf dem Arbeitsmarkt beobachten. Da die unselbständige Arbeit nach den Übergangsfristen erst mit der Arbeitnehmerfreizügigkeit (1. Mai 2011) erlaubt war, stieg die Zahl der gewerblichen Anmeldungen polnischer Einzelunternehmen vor allem in Sparten, in denen ein geringer Befähigungsnachweis erforderlich war (z.B. die sog. freien Gewerbe: Verspachteln von bereits montierten Gipskartonplatten oder Hausbetreuung<sup>71</sup>). Dieses Vorgehen eröffnete die einzige Möglichkeit, die berufliche Tätigkeit zu legalisieren.

Als Resümee kann festgehalten werden, dass einerseits ein großangelegter Brain-Drain (ein Abfluss von Humankapital in den Herkunftsländern) und andererseits ein massiver Brain-Waste (eine Verschwendung von Wissen und Ausbildung in den Zielländern) in Erscheinung trat.

<sup>71</sup> Gewerbeanmeldung (ohne Jahresangabe, ohne Verfasser):  
<https://www.wien.gv.at/amtshelfer/wirtschaft/gewerbe/gruendung/anmeldung/gewerbe/gewerbeanmeldung.html>  
 (letzter Zugriff am 24.7.2017).

## 4 THEORETISCHER RAHMEN

„There is no one theory in migration“<sup>72</sup>

Migrationen bzw. Wanderungen sind – wie bereits erwähnt – unweigerlich eng mit der Geschichte verbunden. Sie sind als Resonanz auf politische, ökonomische, gesellschaftliche, kulturelle, aber auch religiöse oder ethnische Veränderungen aufzufassen und durchdringen nachgerade alle Lebensbereiche. Aus diesem Grund existiert keine umfassende, einheitliche Migrationstheorie, vielmehr lassen sich im Hinblick auf die Komplexität dieses Forschungsbereiches und die Zuordnung zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen (z.B. Demographie, Soziologie, Politik-, Wirtschafts-, Geschichtswissenschaften) unterschiedliche Theorieansätze und Definitionen erkennen. Im Folgenden muss noch festgehalten werden, dass die gewählten Theorien keinen Anspruch auf Vollständigkeit bzw. Universalität erheben, da sie durch empirische Beobachtungen jederzeit widerlegt werden können. Umso mehr können diese theoretischen Ansätze nur als Teiltheorien verstanden werden, von denen ausgewählte Determinanten eine entscheidende Rolle spielen. Nichtsdestoweniger bilden sie ein tragfähiges Fundament, um Wanderungsprozesse näher zu beleuchten.

*„Migrationstheorien haben zum Ziel, die Ursachen, Verläufe und Folgen von Wanderungen zu erläutern und zu hinterfragen. Da Migrationsbewegungen prozesshafte Phänomene sind, die ständigen Veränderungen unterliegen können, müssen die Theorien immer wieder neu auf ihre Anwendbarkeit hin überprüft werden.“<sup>73</sup>*

Im Folgenden liegt der Schwerpunkt der vorgestellten Theorien und Modelle auf der internationalen Migration. Ausgewählt wurden nur solche Theorien, bei denen zur Gänze oder mindestens teilweise die typischen Merkmale der polnischen Migration deutlich zu sehen sind: ökonomische Ansätze wie Arbeitslosigkeit oder Lohnunterschiede, die geographische Nähe aber auch soziologische Ansätze wie z.B. soziale Netzwerke.

---

<sup>72</sup> Cohen, Robin (1996): xvi.

<sup>73</sup> Siuts, Amke (2009): 68.

## 4.1 Klassische Ansätze der Migrationsforschung – Überblick<sup>74</sup>

„[...] das Wandern als die Gelöstheit von jedem gegebenen Raumpunkt ist der begriffliche Gegensatz zu der Fixiertheit an einem solchen [...]“<sup>75</sup>

Die allgemeinen Phänomene am Ende des 18. Jahrhunderts: Überbevölkerung, Landknappheit sowie Arbeitskräftemangel setzen die Stadt-Landmigration in Bewegung und werden explizit im Adam Smith's Werk „Wealth of Nations“ beschrieben, mit dem man den Ursprung der klassischen Migrationstheorie assoziiert. Die Anfänge der Migrationstheorien haben jedoch ihren Ursprung im 19. Jahrhundert und basieren vorwiegend auf demographischen Überlegungen. Primär gilt als Gründungsvater der Migrationsforschung Ernest George Ravenstein (\*1834; † 1913), der 1885 „Gesetze der Migration“ (*laws of migration*) entwickelte. Als Ausgangspunkt nimmt er die britischen Volkszählungen von 1871 und 1881, anhand derer das Migrationsverhalten britischer Arbeitskräfte analysiert wird. Ravenstein klassifiziert Migranten nach dem Kriterium der zurückgelegten Distanz<sup>76</sup> in „*local migrants, short-journey migrants, long-journey migrants and migration in stages*“. Der lokale Wanderer bleibt in derselben Stadt oder Grafschaft, in der er geboren ist. Der Nahwanderer wandert nur über eine kurze Strecke in die nächste Grafschaft. Der Etappenwanderer kommt „irgendwann“ in London an, während der Fernwanderer in weit entfernte Gebiete wandert (z. B. USA). Er führt anschließend den Terminus „temporary migrants“ ein und betrachtet die temporären Wanderer als eine wichtige, aber eine uneinheitliche Sondergruppe, deren Aufenthalt aufgrund ihrer Beschäftigung (Saisonarbeiter, Seefahrer, Studenten, Urlauber, Gefängnisinsassen (!) zeitlich begrenzt ist.

Sein Distanzmodell besagt, dass eine geringe Entfernung zwischen dem Herkunfts- und dem Zielland die Migration begünstigt. Dieserart entsteht eine Kosten-Nutzen-Überlegung unter dem Aspekt eines entsprechenden ökonomischen Ertrages. Daraus ließe sich ableiten, dass in grenznahen Gebieten ein höherer Migrationsabfluss wahrzunehmen ist. Obwohl viele Kritiker seiner Zeit Ravensteins Theorie vor allem deswegen kritisieren, weil er spezifische Migrationsmuster in einem bestimmten Land zu einer bestimmten Zeit in einer

---

<sup>74</sup> Die Kategorisierung in klassische und neue Migrationstheorien erfolgt nach Düvell, Franck (2006).

<sup>75</sup> Simmel, Georg (1908): 509.

<sup>76</sup> Die Distanz wird hier als eine rein geographische Entfernung interpretiert, nicht etwa als z.B. eine kulturelle Entfernung.

Einzelfallstudie untersucht hätte, bestehen gewisse Analogien, die sich im heutigen Migrationsverhalten der Polen widerspiegeln. Die durch die Autorin im Jahre 2000 durchgeführte Fragebogenerhebung ergab folgendes Bild:

*„Die Analyse der räumlichen Herkunft der polnischen Zuwanderer in Bezug auf die Woiwodschaften zeigt ein genaues Verteilungsmuster. Über die Hälfte (52%) der Befragten stammt aus Süd- und Südostpolen. Vor allem aber aus den an die Slowakei angrenzenden Woiwodschaften, die sich zum Teil mit dem historischen Galizien decken. [...] Die relative geographische Nähe erleichterte die Entscheidung, Wien als Ziel der Migration zu wählen. Die räumliche Nähe von süd- und südostpolnischen Woiwodschaften bedeutete für die potentiellen Zuwanderer eine Kosten- und Risikominimierung.“<sup>77</sup>*

Obwohl der Distanzfaktor auch heute eine der wichtigen Erklärungsvariablen für die Entscheidung über die Migration darstellt, wäre es zu einseitig, keine anderen Variablen miteinzubeziehen.

In Lee's „Theorie der Migration“ aus dem Jahre 1966 stehen die sog. migrationsbegünstigenden und migrationshemmenden Faktoren und ihr gegenseitiges Wechselspiel im Vordergrund. Somit stellen sie eine Vorstufe zum späteren „push and pull factor“ Modell dar. Migrationsbegünstigende Faktoren alleine lösen noch keine Migration aus, da der Mensch zunächst mit seiner natürlichen Immobilität fertig werden und sie besiegen muss. Diese Überwindung erfolgt auf nicht ganz rationalem Wege. Lee kommt zum Schluss, dass vier Elemente bei der Migration eine Rolle spielen: eine Reihe positiver und negativer Bedingungen am Ausreise- und Zielort, eine Anzahl von Hindernissen sowie durch persönliche Aspekte.

### **Push- und Pullmodell**

Die klassischen Theorien von Ravenstein und Lee bilden – wie bereits angedeutet – eine Grundlage zur Entstehung des Push- und Pull-Modells und stehen im untrennbaren Zusammenhang mit ökonomischen Ansätzen. Schon am Ende des 20. Jahrhunderts wurde die polnische Migration ausschließlich von Push- und Pull-Faktoren determiniert, was bereits im Kapitel über die Auswanderung aus Polen aus historischer Sicht erwähnt wurde.

---

<sup>77</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 27.

Die „Push“-Faktoren „drücken“ die Menschen aus dem Abwanderungsgebiet „weg“, während die Einreiseregion die Menschen durch die „Pull“-Faktoren „anzieht“. Anders ausgedrückt: Die Wechselwirkung von negativen und abstoßenden Faktoren im Herkunftsgebiet und von positiven, anziehenden Faktoren im Zielland veranlassen rational denkende Menschen zur Entscheidung über die Migration. Ein Vergleich dieser Faktoren führt zur Entscheidung.

Wenn man davon ausgeht, dass sich aufgrund der enormen Disparitäten der Löhne zwischen den Herkunftsländern der potentiellen Migranten und den möglichen Zielländern sowie der hohen Arbeitslosigkeit in Herkunftsländern ein Migrationspotential aufbaut, kommt es höchstwahrscheinlich zu einer Arbeitskräftewanderung. Die Income-differentials-Hypothese geht von einem höheren Einkommen im ausgesuchten Zielgebiet aus, während die Job-vacancy-Hypothese Arbeitslosigkeit bzw. begrenzte Beschäftigungsmöglichkeiten annimmt. Lee schlussfolgert weiter, dass neben den anziehenden und abstoßenden Faktoren auch noch kleinere und größere Hindernisse sowie persönliche Faktoren Einfluss auf die Wanderungsentscheidung haben. Diese hindernden Umstände umfassen distanzabhängige Merkmale wie Transportkosten oder Einwanderungsgesetze. Zu persönlichen Faktoren gehören wiederum Bildung, Geschlecht, Familienstatus, Alter, Persönlichkeit und Aspirationen. Schlussendlich kommt es dann zur Migration, wenn ein gewisser Ertrag zu erwarten ist. Personen im erwerbsfähigen Alter, aber auch Wanderer, die reelle Chancen haben (z.B. sie verfügen über international transferierbare berufliche Qualifikation), am designierten Zielort eine Beschäftigung zu finden, zeigen verstärkte Neigung zur Migration. Auch diejenigen, die keine Sprache zur Berufsausübung brauchen oder international fundierte Fachsprache sprechen (z. B. Informatik, Medizin), beschließen auszuwandern. Das heißt, die als gering kalkulierbaren Integrationskosten – wie oben angeführt – sowie persönliche Beziehungen oder Netzwerke bestärken die Migrationsentscheidung. Personen wiederum, die kurz vor Pensionsantritt stehen oder diejenigen, die sehr spezifische und im internationalen Kontext nicht verwertbare berufliche Ausbildung und Erfahrung besitzen, auch solche die kulturelle Distanz (Religion, gesellschaftliche Entwicklungsstandards u.Ä.) als beträchtlich und unüberwindbar empfinden, bleiben eher sesshaft.<sup>78</sup>

---

<sup>78</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Hintermann, Christiane (1997): 9-10.

## **(Neo-) Klassische Ökonomie der Migration**

Dieses neo-klassische Konzept ist eine der ältesten Theorien der Migration, welches von der Konsequenz eines Ungleichgewichtes von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften ausgeht. Sie beruht aber auch auf der Ungleichmäßigkeit von Löhnen in Gebieten mit einem Arbeitskräfteüberschuss und in Gebieten mit einem Arbeitskräftedefizit. Es finden demzufolge Wanderungen aus Gebieten mit niedrigem Lohnniveau in Gebiete mit höherem Lohnniveau statt. Diese Theorie beschäftigt sich daher vorwiegend mit ökonomisch rational handelnden Personen und betrachtet sie als ihren Mittelpunkt.<sup>79</sup> Die individuellen Akteure maximieren ihren ökonomischen Nutzen, indem sie eine Art Ausgaben-Einnahmen-Rechnung aufstellen. Wenn das erwartete Einkommen höher als das bisherige Einkommen zuzüglich der Migrationskosten ist, findet aller Wahrscheinlichkeit nach Migration statt.

Aufgrund der 1989 in Polen stattgefundenen Transformation von der zentralen Planwirtschaft zur offenen Marktwirtschaft kam es zu einem Überschuss an Arbeitskräften, für die es keine Beschäftigung im Land gab. Dadurch wurden Wanderungsbewegungen in Länder wie zum Beispiel Deutschland oder Österreich begünstigt, die Arbeit bzw. höheren Lohn anboten.

## **4.2 Neue Migrationstheorien – Überblick**

Anders als bei den klassischen Migrationstheorien geht es bei den neuen bzw. alternativen Migrationstheorien nicht um ökonomische, sondern um soziologische Ansätze: Das heißt, die Migration wird von sozial-gesellschaftlichen Gegebenheiten determiniert.

### **Transnationale Mobilität: Ausnahme, Normalfall oder doch ein polnisches Phänomen?**

Wanderungen jeglicher Art nehmen seit Jahrzehnten stetig zu und erfassen die gesamte Welt. Sie durchleben heutzutage strukturelle Veränderungen und unterliegen einem sukzessiven Paradigmenwechsel. Migrationsbewegungen in der heutigen Zeit werden durch die klassische Vorstellung der dauerhaften Ein- bzw. Auswanderung nur unzureichend

---

<sup>79</sup> Vgl. Düvell, Franck (2006): 81.

abgebildet. Vor diesem Hintergrund sollen zunächst die Begriffe: Immigrant, Migrant und Transmigrant abgegrenzt und neu diskutiert werden.

Laut Han tauscht der Immigrant seine bisherige Lebensweise gegen eine neue Zukunft, das heißt: Es erfolgt eine eindeutige Trennung vom Herkunftsland. Damit sind der Erwerb der Sprache sowie die Auseinandersetzung mit der Zielkultur eng verbunden.<sup>80</sup>

*„Geht man von der traditionellen Vorstellung aus, so sind Immigranten Menschen, die aus ihrem Herkunftsland entwurzelt (uprooted) sind, weil sie auf Dauer in ein anderes Land gehen, um dort ein neues Leben zu beginnen. Dagegen werden die Migranten als diejenigen verstanden, die nur temporär ins Ausland gehen, um dort zu arbeiten und dann möglichst schnell zu remigrieren. [...] Die Immigranten entwickeln heute Netzwerke, Aktivitäten, Lebensmuster und Ideologien, die ihre Herkunfts- und Residenzgesellschaft miteinander verbinden.“<sup>81</sup>*

In der Sozialwissenschaft wird dafür der Terminus „transnational“ verwendet. Die traditionelle also internationale Wanderung wird durch eine neue Mischform erweitert, die transnationale Mobilität:

*„Diese Variante der Mobilität steht im Zusammenhang mit transnationalen Sozialräumen, die sich plurilokal zwischen verschiedenen Orten aufspannen. In diesem Mobilitätstypus ist Wanderung also nicht mehr vorwiegend der – einmalige, zeitlich eng begrenzte – Übergang zwischen verschiedenen, örtlich eindeutig fixierten Lebenszusammenhängen, vielmehr wird die Wanderung selbst zu einer spezifischen Daseinsform. Es entstehen soziale Räume, die durch die Lebenspraxis von Transmigranten konstituiert werden.“<sup>82</sup>*

In erster Linie wird die Migration unter dem Gesichtspunkt der Räumlichkeit und der Zeitlichkeit assoziiert. Im Normalfall entspricht die Wanderung dem Muster einer dauerhaften und grenzüberschreitenden Wanderung. Im Falle der Polonia entstand in den letzten zwei Jahrzehnten eine Mischform, die zwischen einer Siedlung bzw. einer Niederlassung und einer Pendlerwanderung einzuordnen ist. Oder, wie es Fassmann und andere an anderer Stelle zum Ausdruck bringen, ist diese „transnationale Mobilität“: „eine

---

<sup>80</sup> Vgl. Han, Petrus (2006): 152.

<sup>81</sup> Han, Petrus (2006): 152-153.

<sup>82</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 10.

grenzüberschreitende, mehrfache und zeitlich unregelmäßige Mobilität, die auf der Sicherheit und dem Informationsfluss eines ethnischen Netzes basiert und sich einen eigenen sozialen Raum jenseits vorgegebener politischer Räume schafft.“<sup>83</sup> Davon betroffen sind meistens Personen im erwerbsfähigen Alter, die nicht an eine dauerhafte Auswanderung denken, sondern eher eine kurz- oder längerfristige berufliche Tätigkeit ins Kalkül ziehen. Ein hohes Ausmaß an Unregelmäßigkeit, die geographische Nähe des Heimatlandes, die Schaffung eigener hybriden sozialen Strukturen (d.h. soziale Netzwerke im Heimatland als auch im Zielland), aber auch nicht zuletzt eigener (auch oft hybriden) persönlichen Identität sind für die transnationale Mobilität kennzeichnend. Die ethnischen Netzwerke sind dabei im Migrationsland nicht wegzudenken. Transnationalismus und seine Komplexität lassen sich in keine starren Strukturen hineinzwängen, vielmehr gibt es eine breite Palette an Lebensstilen. Einige Migranten bevorzugen „Leben in zwei Gesellschaften“: Sie pendeln wöchentlich oder monatlich ins Heimatland, besuchen dort verbliebene Familienmitglieder, schaffen sich Netzwerke im Mobilitätszielland und versuchen sich in beiden Kulturen zurechtzufinden. Andere wiederum migrieren im üblichen Sinn, holen ihre Familien nach, lassen sich nieder, um sich schlussendlich anzupassen oder sogar zu assimilieren.<sup>84</sup>

Bei diesem Konzept des Transnationalismus sind die engen Ver-/ Bindungen von Migranten zu Personen, die sich außerhalb des Migrationslandes aufhalten, unterschiedlich intensiv: ökonomisch, politisch, kulturell, familiär, sozial, gar religiös determiniert.

Fassmann und andere meinen in ihrer 2004 veröffentlichten Studie, dass die transnational mobilen polnischen Migranten vorwiegend als „Touristen“ in den Westen kommen und sich so lange im Zielland aufhalten, so lange es Arbeit gibt. Die Autorin ist wiederum der Meinung, dass diese Hypothese nicht mehr ganz zutreffe. Die Tendenz hatte ihren Geltungsbereich in Zeiten, in denen vor allem gesetzliche Rahmenbedingungen die dokumentierte Migration wesentlich erschwerten (Aufenthaltsvisum, Arbeitserlaubnis, Meldung des Hauptwohnsitzes etc.). Nach 2004 bekommt der Transnationalismus aus polnischer Sicht eine andere Facette. Vieles ist legislativ geordnet und geregelt (vor allem

---

<sup>83</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 11.

<sup>84</sup> Vgl. Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 13. Zitiert nach Lichtenberger, Elisabeth (1984).

Niederlassungsfreiheit, Arbeitnehmerfreizügigkeit), „das Leben in zwei Gesellschaften“ bleibt jedoch vor allem in familiärer, kultureller und ökonomischer Hinsicht bestehen.

*„ [...] Migranten können einerseits relativ isoliert von sozialen oder ethnischen Gruppen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft leben, andererseits aber zugleich intensivste Kontakte zu Menschen aufrechterhalten und mit diesen einen geschlossenen „social space“ bilden, obwohl diese Personen weit entfernt leben.“<sup>85</sup>*

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Heimat- und dem Zielland werden auch von familienbezogenen Kapitalzuflüssen determiniert (für die im Heimatland Hinterbliebenen). Die hoch entwickelte Kommunikationstechnologie (z.B. soziale Netzwerke im Internet, Instant-Messaging-Dienste wie Skype, Viber, WhatsApp), der Medienkonsum (polnische TV- und Radioprogramme) nehmen ebenso auf die Lebensweise der transnational Mobilen und auf die Herausbildung hybrider Identitäten<sup>86</sup> Einfluss.

### **Migrationssystemtheorie**

Die Migrationssystemtheorie versucht einzelne Elemente des Weltsystems herauszuarbeiten und hebt die Bedeutung der temporären Migration sowie die Migrationspolitik hervor.<sup>87</sup> Der Schwerpunkt dieser Theorie liegt in der Richtung der Migration und nicht in ihrem Ausmaß. Sie besagt weiters, dass die Migration vorwiegend in Migrationssystemen stattfindet und dass Migrieren innerhalb eines bestehenden Migrationssystems wahrscheinlicher und größer ist. Die Migrationssystemtheorie hat ihren Ursprung im Mabogunje's Ansatz (1970), welcher darin besteht, dass Wanderungsbewegungen in einzelne Migrationssysteme unterteilt werden. „Diese werden inzwischen definiert als Systeme von ‚Staaten, die enge historische, kulturelle und wirtschaftliche Bindungen haben‘ und aus mindestens zwei, eher aber aus einer Gruppe von, häufig benachbarten, Staaten bestehen.“<sup>88</sup>

Die Migrationssystemtheorie sieht den Staat als eine Analyseeinheit. Grundsätzlich wird angenommen, dass die Bedingungen und Gründe für die Migration sich kontinuierlich und

---

<sup>85</sup> Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): 17.

<sup>86</sup> Im Kapitel 3.5: Integrationsbewusstsein und Identifikation wird darauf näher eingegangen.

<sup>87</sup> Vgl. Düvell, Franck (2006): 95-96. Zitiert nach Kritz, Zlotnik (1992).

<sup>88</sup> Düvell, Franck (2006): 96. Zitiert nach Kritz, Zlotnik (1992).

stetig ändern und in gegenseitiger Wechselwirkung zueinander stehen, d.h. dass auch die Migration ihren Beitrag zur Veränderung der Bedingungen leistet.

Um von einem System sprechen zu können, muss – laut Kritz und Zlotnik (1992) – die Bewegung einer „relativ großen Anzahl von Migranten“ stattfinden. Dazu gehören Arbeitsmigranten, Auswanderer, Geschäftsleute, Studierende und sogar Touristen. Neben diesem „Bevölkerungsaustausch“ wird ein weiterer Schüsselfaktor festgelegt: die Existenz grenzüberschreitender Arbeitsmärkte, wobei der ökonomische Bereich mit dem politischen verbunden wird. Die letzte Dimension der Migrationssystemtheorie kann man in den Bereich der Migrationspolitik verorten. Es werden bestimmte Erscheinungsformen der Migration bevorzugt: Arbeitskräfte aus bestimmten Regionen werden angeworben, Familien werden zusammengeführt oder Studierende aufgenommen. Aus diesen drei Sphären ergibt sich eine Erklärung von Systemen. „Schlussendlich weist ein System eine spezifische Infrastruktur auf, bestehend aus Netzwerken früherer Migranten, Arbeitsvermittlungsbüros, Unternehmen, Reisebüros ja sogar Entwicklungshilfeorganisationen“.<sup>89</sup> Innerhalb dieser Migrationssysteme tritt – wie oben erwähnt – eine ganze Palette der Migrationsformen auf: Arbeits-, Bildungsmigration, Asylmigration oder sogar Touristenbewegungen.<sup>90</sup>

Meistens werden Migrationssysteme geografisch bestimmt (z.B. das euro-mediterrane System), jedoch kann auch von politisch-kulturellen Systemen gesprochen werden wie vom frankofonen System, welches die koloniale Vergangenheit miteinbezieht. Allerdings gewinnen transnationale Systeme immer mehr an Bedeutung, die anklingen lassen, „dass auch die internationale Migration von Wissenschaftlern und Technikern ein spezifisches Migrationssystem darstellen könnte, eines welches die Bewegung von Gütern, Wissen, Talent und Expertise gleichsetzt mit der Bewegung jener Menschen, die die Träger dieser Qualitäten sind.“<sup>91</sup>

Laut Düvell, der sich auf Gould stützt, besteht weiters eine wechselseitige Wirkung zwischen der Migration und den Auslandsdirektinvestitionen (*foreign direct investement: FDI*). Während es zu einer Migration ins Geberland von FDI kommt, fließt in die entgegengesetzte

---

<sup>89</sup> Düvell, Franck (2006): 96.

<sup>90</sup> Vgl. Düvell, Franck (2006): 96-97.

<sup>91</sup> Düvell, Franck (2006): 97. Zitiert nach Kritz, Caces (1992).

Richtung in den Empfängerstaat eine Direktinvestition: Somit kommt es zu einer Korrelation zwischen der internationalen Migration und den Investitionen. Die meisten Migranten stammen aus jenen Ländern, die die meisten FDIs empfangen – so Aroca und Maloney.<sup>92</sup>

Tabelle 10: CESE<sup>93</sup>: Claims of Foreign Bank on Major Host Countries, as at End 2007

Country	In Percent of Total Foreign Claims on the Region	In Percent of Host Country's GDP
1. Poland	15.2	49.7
2. Russia	13.9	15.2
3. Czech Republic	11.4	90.7
4. Turkey	9.9	20.7
5. Hungary	9.2	93.1
6. Romania	7.4	63.5
7. Croatia	6.2	157.2
8. Slovak Republic	5.1	94.1
9. Ukraine	2.9	29.3
10. Bulgaria	2.2	77.9
11. Estonia	2.1	142.2
12. Latvia	2.0	103.6
13. Lithuania	1.8	64.8
14. Others	10.8	--

Sources: Bank for International Settlements; International Financial Statistics, IMF; and authors' calculations.

Quelle: Maechler, Andrea M., Ong, Li Lian (2009): 12.

Die oben stehende Tabelle verdeutlicht, dass Polen die meisten Rimessen<sup>94</sup> empfängt und man somit annehmen kann, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen Migration und Direktinvestitionen in Polen sehr wahrscheinlich erscheint.

### Theorie der Migrationsnetzwerke

„Migrationsnetzwerke sind ein Satz inter-personeller [sic!] Beziehungen, die Migranten, ehemalige Migranten und Nicht-Migranten in Herkunfts- und Zielgebieten mittels Verwandtschaft, Freundschaft und einer gemeinsamen Herkunft miteinander verbinden“ –

<sup>92</sup> Vgl. Düvell, Franck (2006): 98. Zitiert nach Aroca, Maloney (2002).

<sup>93</sup> Die Abkürzung: CESE steht für Central, Eastern and South-Eastern Europe. Darunter befinden sich folgende Staaten: Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Russland, Slowakische Republik, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine, Ungarn sowie Albanien, Bosnien und Herzegowina, Malta, Mazedonien, Moldawien, Serbien und Montenegro, Weißrussland, Zypern.

<sup>94</sup> Damit ist hier eine Geldüberweisung ins Ausland (z. B. von Gastarbeitern, Auswanderern in ihr Heimatland) gemeint.

so Düvell nach Massey und anderen.<sup>95</sup> Diese Netzwerke stellen eine Form von angehäuften sozialen Kontakten dar, die einerseits Profite der Migration erhöhen und andererseits das Risiko der Abwanderung auf ein Minimum senken (können). Am Zielort befinden sich Personen, die potentiellen, zukünftigen Migrationswilligen strukturelle Ressourcen zur Verfügung stellen (Arbeitsplatz, Wohnung, Insiderinformationen etc.) und es ihnen möglich machen, sich in neuen Strukturen zumindest in der Anfangsphase schneller zurechtzufinden. Laut dieser Theorie fällt die Entscheidung über das Ziel der Migration nicht ganz frei. Die Eingrenzung der Wahlmöglichkeit hängt daher vorwiegend vom Vorhandensein der erwähnten Netzwerke ab.

Außer Acht darf nicht gelassen werden, dass Netzwerke auch negative Konsequenzen haben können – wie am Beispiel des Sozialkapitals. Betrachtet man die gesamte Bandbreite an Netzwerken, so wird für jeden schnell ersichtlich, dass es innerhalb eines Netzwerkes zur Marginalisierung, zum Konkurrenzdenken oder sogar zur Denunziation kommen kann. „Beispielweise können die Mitglieder einer ethnischen Gruppe daran gehindert werden, diese zu verlassen, sie bleiben allen Konsequenzen kollektiver Diskriminierung ausgeliefert, obgleich ihre Chancen sozialer Mobilität in Form von individuellen Strategien und außerhalb solcher Netze besser wären.“<sup>96</sup> Auch wenn ein Netzwerk mangelnde Ressourcen aufweist, wird es auch dem Netzwerkmitglied daran mangeln. Existieren innerhalb eines Netzwerkes knappe Ressourcen, so kann es – wie bereits erwähnt – zur Denunziation<sup>97</sup> oder auch zum Lohndumping kommen.

Die Migrationsforschung indiziert die Tatsache, dass es auch zur Migration in Regionen kommen kann, welche über keine Netzwerke oder kein Sozialkapital verfügen. An diese Stelle treten bereits bestehende Strukturen von Hilfsorganisationen, Kirchen, Nichtregierungsorganisationen o.Ä., die die unterstützende Rolle der Netzwerke übernehmen.

---

<sup>95</sup> Düvell, Franck (2006): 102. Zitiert nach Massey et al. (1998).

<sup>96</sup> Düvell, Franck (2006): 100.

<sup>97</sup> Vgl. Düvell, Franck (2006): 103.

Granovetter<sup>98</sup> unterscheidet zwischen zweierlei Netzwerken: zwischen den sozialen Netzwerken und den Marktnetzwerken, da diese eng miteinander verbunden sind. Da neben den Netzwerken mit dem vorrangigem Ziel des Informationsflusses durch soziale Kontakte auch die Beschaffung von Gütern und Waren eine Koexistenz implizieren.

In der Folge kann zwischen verschiedenen Netzwerken differenziert werden: auf der einen Seite die vor dem Migrationsprozess bereits existierenden Netzwerke, auf der anderen Seite die im Laufe der Migration entstandenen Netzwerke. Somit übernehmen sie unterschiedliche Rollen. Die ersten dienen der eigentlichen Migration, die anderen der Integration in die Aufnahmegesellschaft.<sup>99</sup>

Polnische Migrationsströme können durchaus mit der Netzwerktheorie erklärt werden. Wie aus den bereits erwähnten Ausführungen hervorgeht (siehe Kapitel 3.2: Die räumliche Distribution der Polen), ist die polnische Migration eher ein ostösterreichisches Phänomen.

### **4.3 Zweitsprachenerwerb**

Sprache ist nicht nur ein System von Einheiten, Konventionen und Regeln oder ein Zeichensystem, das als Mittel zur Kommunikation dient. Gebraucht wird sie auch zum Beispiel zum Aushandeln der alltäglichen sozialen Interaktionen. Mithilfe der sprachlichen Äußerungen werden auch Meinungen, Zugehörigkeit oder auch Abgrenzung zu bestimmten Gruppen ausgedrückt sowie die Realität abgebildet. Durch ihre Omnipräsenz lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Sprache im Prozess der Identitätsbildung eine elementare Rolle spielt, weil sie nicht nur zum kommunikativen Austausch dient, sondern auch symbolisch ihre Wirkung entfaltet. Dadurch wird klar und deutlich, dass nicht nur der Inhalt einer Äußerung, sondern auch die Ausdruckform relevant ist. Sie ist „eine soziale Praxis, in der Erfahrungen und Identitäten verhandelt werden.“<sup>100</sup>

---

<sup>98</sup> Vgl. Düvell, Franck (2006): 103.

<sup>99</sup> Vgl. Düvell, Franck (2006): 103-104.

<sup>100</sup> Norton, Bonny (2010a): (<http://faculty.educ.ubc.ca/norton/Norton%202013%20in%20German.pdf> (letzter Zugriff: 05.07.2017).

## Sprache als symbolisches, soziales und kulturelles Kapital

Sprache kann – neben ihren anderen Funktionen – auch als eine Art von kulturellem und symbolischem Kapital angesehen werden. Einerseits lassen sich die beiden Kapitalformen in ökonomisches Kapital umwandeln, andererseits identifiziert man sie in der Gesellschaft als soziale Ressource. Diese Auffassung vom Kapital hat ihren Ursprung in der Kapitaltheorie 1977 des französischen Soziologen und Sozialpsychologen Pierre Bourdieu. In seiner 1983 veröffentlichten und von Reinhard Kreckel ins Deutsche übersetzten Abhandlung „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital“ weist er differenziert auf diese einzelnen Kapitalformen hin. Da man grundsätzlich den Begriff Kapital als ökonomische Größe wahrnimmt, ist es durchaus kontrovers dies mit kulturellen und sozialen Einheiten in Verbindung zu setzen. Bourdieu insistiert jedoch darauf, da man sowohl kulturelles als auch soziales Kapital in ökonomisches umwandeln kann und stellt wie folgt fest:

*„Es ist nur möglich, der Struktur und dem Funktionieren der gesellschaftlichen Welt gerecht zu werden, wenn man den Begriff des Kapitals in allen seinen Erscheinungsformen einführt, nicht nur in der aus der Wirtschaftstheorie bekannten Form. [...] Dieser wirtschaftswissenschaftliche Kapitalbegriff reduziert die Gesamtheit der gesellschaftlichen Austauschverhältnisse auf den bloßen Warentausch, der objektiv und subjektiv auf Profitmaximierung ausgerichtet und vom (ökonomischen) Eigennutz geleitet ist. Damit erklärt die Wirtschaftstheorie implizit alle anderen Formen sozialen Austausches zu nicht-ökonomischen, uneigennütigen Beziehungen.“<sup>101</sup>*

Bourdieu führt drei verschiedene Kapitalformen – das ökonomische, das kulturelle sowie das soziale Kapital – ein. Das ökonomische Kapital ist materiell in Form von Geld, Gewinn oder Vermögen zu betrachten. Obwohl das kulturelle und soziale Kapital immaterieller Natur sind, lassen sie sich auch in das ökonomische Kapitel „konvertieren“:

*„[...] das kulturelle Kapital ist unter bestimmten Voraussetzungen in ökonomisches Kapital konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung in Form von schulischen Titeln; das soziale Kapital, das Kapital an sozialen Verpflichtungen und „Beziehungen“, ist unter bestimmten Voraussetzungen ebenfalls in ökonomisches Kapital konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung in Form von Adelstiteln.“<sup>102</sup>*

---

<sup>101</sup> Bourdieu, Pierre (1983): 184. Hervorhebung im Original.

<sup>102</sup> Bourdieu, Pierre (1983): 185. Hervorhebung im Original.

Als soziales Kapital bezeichnet Bourdieu „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind.“<sup>103</sup> Damit werden Ressourcen gemeint, die „auf der *Zugehörigkeit zu einer Gruppe* beruhen.“<sup>104</sup> Die Größe des sozialen Kapitals hängt sowohl von der Anzahl der sozialen Verbindungen bzw. Beziehungen ab, die der jeweilige Akteur „mobilisieren kann, als auch von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen oder symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht.“<sup>105</sup>

Das kulturelle Kapital setzt sich aus dem inkorporierten und dem objektivierten und dem institutionalisierten Kapital zusammen. Das inkorporierte Kulturkapital (z.B. Bildung, Kenntnisse, Fähigkeiten) kann nur im persönlichen Verinnerlichungsprozess stattfinden, der „Unterrichts- und Lernzeit erfordert“ und somit Zeit „kostet“. Diese Investition muss daher persönlich vom Investor erfolgen. Das objektiviert Kulturkapital (z.B. Bildungsunterlagen, Bücher, Gemälde, Schriften, Denkmäler usw.), welches in enger Beziehung zum körpergebundenen, verinnerlichten Kulturkapital steht, sowie das institutionalisierte Kulturkapital, welches Fähigkeiten und Kenntnisse in Form von Abschlusszeugnissen und Titeln bescheinigt und somit zwar unabhängig von den beiden ersteren ist, sich jedoch aus diesen ableiten lassen.<sup>106</sup>

In diesem Kontext stellt die Sprache einen wesentlichen Faktor dar, da deren Erwerb eine Investition bedeutet, die nicht nur die unmittelbare Kommunikation erst ermöglicht, sondern auch das Selbstwertgefühl und die Möglichkeit von Kontakten und Netzwerken im Sinne des Erwerbes eines sozialen Kapitals darstellt. Letztendlich sind – wie oben angesprochen – das soziale und auch das kulturelle Kapital unter gewissen Voraussetzungen (mobilisierbare Netzwerke, Titel, sich eröffnende berufliche Möglichkeiten usw.) nach Bourdieu auch in ökonomisches Kapital umzuwandeln. Insofern kommt wiederum der Investition in den Spracherwerb eine wesentliche Schlüsselrolle zu.

---

<sup>103</sup> Bourdieu, Pierre (1983): 191. Hervorhebung im Original.

<sup>104</sup> Bourdieu, Pierre (1983): 191. Hervorhebung im Original.

<sup>105</sup> Bourdieu, Pierre (1983): 192.

<sup>106</sup> Vgl. Bourdieu, Pierre (1983): 185-190.

Ohm zufolge wird Sprache „als Werkzeug zur Selbst- und Fremdregulierung, als Werkzeug zur sozialen Konstruktion und Aneignung von Wissen, Identität und sozialen Praktiken“ begriffen.<sup>107</sup>

In der Spracherwerbsforschung der letzten Jahre wird eine Verlagerung der Fokussierung von den psycholinguistischen (kognitiv-interaktionistisch) Sprachmodellen zu soziokulturellen Aspekten des Lernprozesses deutlich sichtbar. Der sogenannte „social turn“ (Block: 2003) beginnt Mitte der 90er Jahre und tritt parallel mit dem altbewährten Paradigma auf, d.h. der Schwerpunkt des Interesses liegt nicht nur mehr auf dem linguistischen Input, der Interaktion und schlussendlich auf dem Output, sondern er nimmt sich intensiv der Beziehung zwischen dem Lerner und seiner sozialen Welt an. Der (Zweit-)Spracherwerb findet somit in unterschiedlichen sozialen, historischen und auch kulturellen Kontexten statt. Anders ausgedrückt: Er bringt mit sich mehr als „lediglich die Verfügbarkeit erweiterter Mittel der Kommunikation [...]“. Er prägt bzw. verändert entscheidend vielmehr das eigene Selbst-Welt-Verhältnis und wirkt somit identitätsstiftend.<sup>108</sup>

Ähnlich sieht Ohm den Erwerb der Zweitsprache aus soziokultureller Perspektive als

*„Sozialisationsprozess oder fortschreitende Partizipation an der zielsprachlichen Gemeinschaft. Die geschieht durch die Aneignung kultureller Erzeugnisse und Praktiken in sozialer Interaktion. Der Verlauf dieses Prozesses wird maßgeblich von den Zugriffsmöglichkeiten des Lerners auf zielsprachliche Ressourcen und dem Ausmaß an Handlungsinitiative, das ihm in der konkreten Situation zur Verfügung steht, bestimmt.“<sup>109</sup>*

### **Investment vs. Motivation**

Auch die vielzitierten Publikationen<sup>110</sup> von Bonny Norton (Peirce) legen den Grundstein für die differenziertere Auseinandersetzung mit dem Lerner als Individuum, seinem

---

<sup>107</sup> Ohm, Udo (2007): 29.

<sup>108</sup> Küster, Lutz (2013): 143.

<sup>109</sup> Ohm, Udo (2007): 30.

<sup>110</sup> Gemeint sind hier unter anderem folgende Publikationen: Norton Peirce, Bonny (1993): Language learning, social identity and immigrant women. Unveröffentlichte Dissertation. Ontario Institute for Studies in Education (OISE): University

Spracherwerb und seiner Situiertheit in der sozialen Welt, was bis dato als unzureichend und getrennt betrachtet worden ist. Unter diesem Fokus führt sie 1993 eine Studie<sup>111</sup> zu Identität und Spracherwerb der Migrantinnen in Kanada durch. Weiters prägt Norton in Anlehnung an die Metapher des Kapitals von Bourdieu auch die Begrifflichkeiten von materiellen und symbolischen Ressourcen. Unter materiellen Ressourcen versteht sie Investitionsgüter, Eigentum, Grundbesitz oder Geld, während sie symbolische Ressourcen als abstraktere Werte betrachtet. Die letzteren unterteilt sie in kulturelle Ressourcen (z.B. Bildung oder Sprachkompetenz) und soziale Ressourcen (z.B. Freundschaft oder soziale Netzwerke). Sowohl materielle als auch symbolische Ressourcen können neu erworben werden, an Wert gewinnen oder verlieren. Auch das Sprachenlernen ist bedingt durch diesen Kampf um Ressourcen.<sup>112</sup> Ellis weist ebenso darauf hin, dass diese „Lerner als Kämpfer“-Metaphorik vorwiegend in Migrationskontexten relevant sein dürfte.<sup>113</sup>

Norton stellt in weiterer Folge – ähnlich wie Bourdieu – den Lerner als Investor dar und führt das Konzept des *investment* ein. Wenn Lerner in Sprache „investieren“, verfolgen sie ein bestimmtes Ziel. Sie möchten ihren ökonomischen und sozialen Status verbessern und damit ein breiteres Spektrum von symbolischen und materiellen Ressourcen gewinnen, was wiederum den Wert ihres kulturellen Kapitals erhöht. Sobald der Wert ihres kulturellen Kapitals ansteigt, so werden Selbstwahrnehmungen der Lerner und ihre Identitäten neu eingeschätzt. Auf diese Art und Weise besteht eine wechselseitige Beziehung zwischen *investment* und Identität. (Bessere) Sprachkenntnisse erweitern die Gestaltungsmöglichkeiten der Handlungen und schaffen gleichzeitig die Verbindung zu neuen Gruppen, die als Folge die Aneignung weiterer neuer Ressourcen in der Zukunft unterstützen und begünstigen (z.B. Bildung, berufliche Position).

---

of Toronto; Norton Peirce, Bonny (1995): Social identity, investment, and language learning. TESOL Quarterly 29(1). 9-31 sowie Norton, Bonny (2000): Identity and language learning: Gender ethnicity and educational change. Longman: London.

<sup>111</sup> Im Sinne des Poststrukturalismus beschäftigt sich Norton Peirce in ihrer Dissertation mit den Beziehungen der Lernenden in der sozialen Welt, in der sie neue Sprache lernen. Sie leitet 1990 einen sechsmonatigen Englischkurs in Kanada und führt anschließend erste Befragungen mit vierzehn Kursteilnehmern durch. Mit zwölf Personen führt sie persönliche Interviews, um später mit fünf Frauen unterschiedlichen Alters aus vier verschiedenen Ländern anhand ihrer Tagebucheintragungen zu arbeiten. Darin werden Erfahrungen in der englischsprachigen Kommunikation dokumentiert. Norton's Forschungsfrage zielt darauf ab, die Migrantinnen in ihren sozialen Strukturen außerhalb des Klassenraums zu begleiten und herauszufinden, wie sie handeln und agieren, um Englisch zu sprechen. Welche Möglichkeiten der Interaktion werden von ihnen geschaffen und welche verweigert. Zudem wird ihr *investment* in Englisch untersucht und welchen Veränderungen ihre soziale Identität in diesem Prozess unterliegt.

<sup>112</sup> Vgl. Pietzuch, Anja (2015): 88 und Norton, Bonny (2010a): 2.

(<http://faculty.educ.ubc.ca/norton/Norton%202013%20in%20German.pdf>; letzter Zugriff: 24.07.2017).

<sup>113</sup> Vgl. Ohm, Udo (2007): 29. Zitiert nach Ellis, Rod (2001).

*„ [...] if learners invest in a second language, they do so with the understanding that they will acquire a wider range of symbolic and material resources, which will in turn increase the value of their cultural capital. Learners expect or hope to have a good return on that investment – a return that will give them access to hitherto unattainable resources.“<sup>114</sup>*

Oder wie sie 2001 ergänzend darstellt: „ [...] Learners will expect or hope to have a good return on their investment in the target language – a return that will give them access to the privileges of target language speakers.“<sup>115</sup>

In diesem Zusammenhang übt Norton gegenüber der traditionellen Auffassung des Begriffs von Motivation Kritik, die sich auf ein weitgehend festgelegtes Persönlichkeitsmerkmal bezieht. Diese auf der Tradition beruhende Ansicht sieht den Sprachlerner oft als einen einheitlichen, unveränderlichen und ahistorischen „Charakter“. Dabei werden das Verhältnis zwischen dem Lerner und dem Lernkontext sowie der Einfluss von Macht und Identität auf den Spracherwerb aber außer Acht gelassen. Das Konzept von *investment* tritt anstelle der Motivation in den Vordergrund: „The notion of investment conceives of the language learner, not as ahistorical and unidimensional, but as having a complex social history and multiple desires.“<sup>116</sup>

Wie oben skizziert stellt *investment* im Gegensatz zum primär psychologischen Konstrukt der Motivation einen soziologischen Ansatz dar, bei dem die Lernbereitschaft und das Engagement die Sprache bewusst zu lernen unter anderem vom sozialen Kontext, von sozialen Interaktionen und der Identität beeinflusst und mitgetragen werden, d.h. der Lerner bzw. der Migrant mit seiner komplexen und veränderlichen Identität unterliegt einem ständigen Wandel.

*„The concept of investment [...] signals the socially and historically constructed relationship of learners to the target language, and their often ambivalent desire to learn and practise it. The notion presupposes that when language learners speak, they are not only exchanging information with target language speakers, but they are constantly organizing and reorganizing a sense of who they are and how they relate to the social world. [...] Thus an investment in the target language is also an investment in a learner’s own identity, an identity which is constantly across time and space.“<sup>117</sup>*

---

<sup>114</sup> Norton, Bonny (2000): 10.

<sup>115</sup> Norton, Bonny (2001): 166.

<sup>116</sup> Norton Peirce, Bonny (1995): 9.

<sup>117</sup> Norton, Bonny (2001): 165-166.

Damit ist das Konstrukt des *investment* eine variable Größe, die sich immer wieder aufs Neue positioniert und die sich abhängig von örtlichen, zeitlichen und sozialen Gegebenheiten verändert und daher vorwiegend im Migrationskontext relevant ist.

Im Unterschied zu Bourdieu wird bei Norton der Begriff des kulturellen Kapitals insofern ausgedehnt und leicht abgewandelt als zusätzlich der Wert einer Person und deren soziale Anerkennung im Kontext der sprachlichen Interaktion im Sinne eines gleichwertigen Gesprächspartners mit ins Spiel gebracht wird. Neben der Wahrnehmung des kulturellen Kapitals (Titel, Prestige usw.) in der direkten Interaktion der Gesprächspartner wächst durch zunehmende fundierte Sprachkompetenz des L2-Lerners die gesellschaftliche Akzeptanz. Dies bedeutet, dass sich die Aufmerksamkeit anderer und die Wahrscheinlichkeit als Person wahrgenommen zu werden und sich Gehör zu verschaffen (das Recht zu sprechen und gehört zu werden) durch bessere Sprachkenntnisse verbessern. Andererseits kann selbst qualifizierte Fachkompetenz bei mangelnden Sprachkenntnissen oft minder bewertet werden, wie die an obiger Studie teilnehmende L2-Lernerin Katarina durch einen wertenden Kommentar einer Kursleiterin erfährt.<sup>118</sup> Im Herkunftsland erworbene Abschlüsse und damit einhergehende gesellschaftliche Anerkennung werden im Kontext mit dem Zweitsprachenerwerb stets neu bewertet. Für den erfolgreichen Zweitsprachenerwerb des Lerners ist neben seinem persönlichen Engagement zum Spracherwerb sein kulturelles Kapital entscheidend, welches ihm Zugang zu adäquaten Gesprächspartnern ermöglicht. Somit unterliegt beim Zweitsprachenerwerb im Gegensatz zu klassischen Motivationsmodellen das Konzept des *investment* einer steten Veränderung, die von täglichen Erfolgserlebnissen und Frustration determiniert ist.<sup>119</sup>

---

<sup>118</sup> Katarina unterbricht nach vier Monaten einen Englischkurs als Reaktion und Abwehr auf einen Kommentar der Kursleiterin, dass Katarinas Englischkenntnisse zu rudimentär seien, um einem Computerkurs folgen zu können. Sie wird somit als Immigrantin positioniert. In ihrer Heimat in Polen arbeitet sie 17 Jahre als Lehrerin und in dieser Position ist sie eine anerkannte und respektierte Person. Hier wird ihr kulturelles Kapital nicht wahrgenommen, was zur Entrüstung ihrerseits führt.

<sup>119</sup> Vgl. Pietzuch, Anja (2015): 88-91.

## **Identität, *imagined communities* und *imagined identities***

Das Konzept der Identität als Forschungsfeld erfreut sich in der letzten Zeit immer größerer Beliebtheit und findet in unterschiedlichen Disziplinen (z. B. Philosophie, Soziologie oder Psychologie) Einklang. Aus soziologischer Sicht wird Identität lange Zeit als im Wesentlichen statisches Konstrukt der Zuordnung zu sozialen Gruppen angesehen. In der Forschung hingegen betrachtet man Identität als einen individuellen und schlussendlich einen nicht abschließbaren Prozess der Selbstverortung im sozialen Umfeld, der vielfältig und dynamisch sei.<sup>120</sup> Die Ubiquität dieses Bereiches hat zur Folge, dass es divergierende Auffassungen des Begriffs gibt, die auch daraus resultieren, dass die moderne Welt ständigen und immer schneller werdenden Veränderungen unterliegt. In diesem Fall ist es von eminenter Wichtigkeit vom soziokulturellen Aspekt auszugehen und sich dem Thema im Sinne des Migrationskontextes und des Zweitsprachenerwerbs anzunähern, was untrennbar zu sein scheint.

Jede Migration stellt gewissermaßen einen einschneidenden Prozess dar, der mit vielen Begleitumständen in Verbindung gebracht werden kann: Die Konfrontation mit der neuen Realität, womöglich mit der neuen Sprache bzw. mit der anfänglichen (vorübergehenden) Sprachlosigkeit, mit der Umgestaltung des sozialen Umfeldes, mit dem Verlust der sozialen Kontakte im Aufnahmeland, mit der Neupositionierung des Privaten und des Beruflichen. All diese Komponenten stellen gleichsam einen entscheidenden Wendepunkt in der Biographie der Beteiligten, der für die Identitäts- bzw. Identifikationsprozesse relevant seien.<sup>121</sup>

Die Identitätsarbeit impliziert auch eine Innen- und Außenwahrnehmung (Selbstverortungen oder Zuschreibungen). Es erfolgt ein wechselseitiger Prozess von Selbstreflexion und der Reaktion von anderen, der als Gegenstand von Aushandlungsprozessen angesehen werden kann.<sup>122</sup> Um sich der eigenen sozialen, kulturellen oder auch nationalen Identität gewahr zu werden, braucht es immer das „Andere“, das „Fremde“. Das „Eigene“ erkennt man, indem man einen Vergleich mit etwas „Fremdem“ anstellt.

---

<sup>120</sup> Vgl. Küster, Lutz (2013): 144.

<sup>121</sup> Vgl. Pietzuch, Anja (2015): 92. Zitiert nach De Fina (2003).

<sup>122</sup> Vgl. Riegel, Christine; Geisen, Thomas (2007): 7.

McNamara fasst dieses Phänomen so auf: „The process of social comparison involves awareness of the relative status of the social identities of both the in-group and the out-group.“<sup>123</sup>

Auch wenn sich Riegel und Geisen primär mit der Diskussion um Jugendliche mit Migrationshintergrund und deren Fremdzuschreibungen sowie Selbstverortung auseinandersetzen, so lassen sich manche Überlegungen auch auf den Migrationskontext Erwachsener extrapolieren: Insbesondere erfolgt die Selbstverortung der Migranten im Hinblick auf Nation, Ethnizität, geografische Herkunft und nicht zuletzt auf Sprache, wobei all diese Aspekte nebeneinander koexistieren. Die Selbstpositionierung findet nicht nur im Sinne der eigenen subjektiven Identitätsfindung statt, sondern auch als Reaktion auf Zuschreibungen von außen, gegen die man sich zur Wehr setzen oder abgrenzen kann. Die subjektive Identifikation ist stark von der Positionierung des Akteurs im gesellschaftlichen Umfeld und dessen „Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten“<sup>124</sup> abhängig. Zugehörigkeit ergibt sich daher aus Selbst- und Fremdwahrnehmungsprozessen, die einem steten gegenseitigen Aushandlungsprozess unterliegen.

*„Zugehörigkeiten haben daher sowohl eine subjektiv-biografische Komponente im Sinne einer Affinität und Verbundenheit bzw. subjektiver Selbstverortung innerhalb eines sozialen oder räumlichen Kontextes als auch eine objektive Komponente im Sinne einer sozial-strukturellen Positionierung des Individuums im gesellschaftlichen Raum. Hieraus resultieren je individuell unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven für die Lebensgestaltung.“*<sup>125</sup>

Das Konzept des Identitätsprojekts wird auch – wie oben ausgeführt – durch die Ausführungen von Bonny Norton unterstützt. Unter Identität versteht sie: „to reference how a person understands his or her relationship to the world, how that relationship is constructed across time und space, and how the person understands possibilities for the future.“<sup>126</sup>

---

<sup>123</sup> McNamara, Tim (1997): 563.

<sup>124</sup> Vgl. Riegel, Christine; Geisen, Thomas (2007): 11-12.

<sup>125</sup> Riegel, Christine; Geisen, Thomas (2007): 7.

<sup>126</sup> Norton, Bonny (2000): 5.

In weiterer Folge sieht Norton eine zentrale Verbindung und wechselseitige Beeinflussung von Identität und Sprache: Identität, die sich durch Erfahrungen in der sozialen Welt konstituiert und stetigen Veränderungen unterliegt, sowie Sprache, mithilfe derer in der sozialen Welt kommuniziert wird. Deswegen beeinflusst die (soziale) Identität auch den Zweitsprachenerwerb: „I foreground the role of language as constitutive of and constituted by a language learner’s identity.“<sup>127</sup>

Darüber hinaus geht Norton vom Begriff *imagined communities* aus, der zunächst 1983 in den Politikwissenschaften von Benedict Anderson thematisiert, geprägt und 1991 überarbeitet wird. Als *imagined communities* werden an dieser Stelle Nationalstaaten bezeichnet. Die durch die gemeinsame Sprache scheinbar gleichgesinnten Bürger entwickeln ein Gemeinschaftsgefühl, obwohl die meisten einander nicht kennen lernen (werden), aber durch die Kraft der Vorstellung mit ihnen verbunden sind. Durch diese imaginäre Gemeinschaft baut sich wiederum ein stärkeres Nationalbewusstsein auf. Norton überträgt diese Thesen auf den Zweitsprachenerwerb und beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie der Wunsch der Sprachlerner nach Zugehörigkeit zu einer imaginären Gemeinschaft den Spracherwerb beeinflusst. Sie bezieht sich auf

*„[...] groups of people – not immediately tangible and accessible – with whom we connect through the power of the imagination. In our daily life, we interact with many communities whose existence can be felt concretely and directly such as our neighborhood communities, our workplaces, our educational institutions, and our religious groups. However, these are not the only communities with which we are affiliated. Imagined ties can extend both spatially and temporally (Anderson, 1991). Thus in imagining themselves bonded with their fellow human beings across space and time, learners can feel a sense of community with people they have not yet met, including future relationships that exist only in a learner’s imagination.“*<sup>128</sup>

Da diese „vorgestellte Gemeinschaft“ nicht weniger real als die im Alltag im unterschiedlichen Kontext gegenwärtige Interaktion mit Mitmenschen ist, könnte sie sogar eine stärkere Auswirkung auf gegenwärtiges Handeln und Investition mit sich ziehen. Weiters kann der Fall eintreten, dass die Investition in *imagined communities* die eigene

---

<sup>127</sup> Norton, Bonny (2000): 5.

<sup>128</sup> Norton, Bonny (2010b): 3.

(imaginäre) Selbstwahrnehmung prägt und somit in wechselseitiger räumlicher und zeitlicher Beziehung zueinander steht: „[...] an investment in an imagined community assumes an investment in an imagined identity, one that may continually change across time and space.“<sup>129</sup>

Wie schon im Vorfeld referiert, argumentiert Norton in Übereinstimmung mit dem *investment*-Ansatz, was bedeutet, dass die Investition in die (Zweit-)Sprache auch eine Investition in die Identität darstellt, d.h. der Zweitsprachenerwerb wird auch als Identitätsarbeit betrachtet. „The central point here is that a learner’s imagined community invited an imagined identity, and a learner’s investment in the target language must be understood within this context.“<sup>130</sup>

#### **4.4 Schlussfolgerungen**

Die allgemeine Auffassung, dass das zentrale Kriterium für Zugehörigkeit und Integration die Sprache des Aufnahmelandes ist, spielt im Migrationskontext eine wesentliche Rolle. Sie gilt auch als Ausdruck kultureller Zugehörigkeit und ist von hoher Bedeutung für beruflichen und sozialen Erfolg. Vor diesem Hintergrund lässt sich feststellen, dass Migrationen und Spracherwerb aufeinander einwirken und in gewisser Kohärenz zueinander stehen.

Schlussfolgernd lässt sich anmerken, dass die Migrationsbewegungen aus Polen, die aus den geschichtlichen Gegebenheiten resultieren, sich nicht auf einen einzigen theoretischen Ansatz stützen können. Aufgrund des Transformationsprozesses und der damit verbundenen Umstrukturierung von der Plan- zur Marktwirtschaft kam es in Polen zu einem Arbeitskräfteüberschuss und somit zu ansteigender Arbeitslosigkeit. Auf der anderen Seite wurde durch einen Arbeitskräftemangel einiger Berufssparten in Aufnahmeländern in der Migration eine Chance zur Maximierung des ökonomischen Nutzens und zur Optimierung des Lebensstandards gesehen. Speziell durch die in den letzten Dezennien stattgefundenen Umstrukturierungsprozesse können durch die oben erwähnten Theorien einige Teilaspekte der Migration aus polnischer Sicht erklärt werden.

---

<sup>129</sup> Norton, Bonny (2010b): 3.

<sup>130</sup> Norton, Bonny (2001): 166.

## 5 METHODISCHES VORGEHEN

Das folgende Kapitel bietet einen detaillierten Einblick in das Konzept und die Umsetzung der durchgeführten Interview-Studie. Zunächst wird das Forschungsdesign näher erläutert. Dabei findet die Begründung des in der Einleitung dargelegten Erkenntnisinteresses statt (5.1). In diesem Zusammenhang werden auch Gütekriterien des qualitativen Paradigmas beschrieben. Im Anschluss thematisiert die Autorin die Methoden der Datenerhebung (5.2) und der Datenaufbereitung (5.3) und reflektiert die Datenanalyse (5.4).

### 5.1 Forschungsdesign

#### 5.1.1 Beschreibung des Forschungsprozesses

Da im Fokus dieses Projekts vorwiegend Wahrnehmungen, Einschätzungen und subjektive Erfahrungen der Wiener Polonia als Migrations- und Lernergruppe von Relevanz waren, wurde aus diesem Grunde eine empirische Untersuchung mit qualitativem Forschungsansatz gewählt. Als erheblich anwendungsfördernd erweist sich hier der Einsatz des qualitativen Interviews, welches sich in den letzten Jahrzehnten „zu einem vielfältigen und differenzierten Forschungsinstrument entfaltet hat“<sup>131</sup> und mittlerweile in der Forschung eine Schlüsselposition einnimmt. In diesem Fall erscheint es der Autorin adäquater und angemessener, ein kleines Sample von sechs interviewten Personen zu wählen und sich dessen detaillierter analytisch anzunehmen. Wobei anzumerken gilt, dass der qualitative und quantitative Ansatz einander nicht unbedingt ausschließen müssen und als entgegengesetzt betrachtet werden können. Im Gegenteil können sie ergänzend aufeinander einwirken. Das erste Forschungsprojekt der Autorin wurde quantitativ erfasst<sup>132</sup>. Bei dieser empirischen Forschung ging es vorwiegend darum, „Phänomene in Form von Modellen, Zusammenhängen und insbesondere *zahlenmäßigen* Ausprägungen auf möglichst objektivierte Weise zu beschreiben, grundlegende Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge zu entdecken und überprüfbar zu machen.“<sup>133</sup> Im dritten Kapitel „Polen in Wien“ wurden die

---

<sup>131</sup> Vgl. Lamnek, Siegfried (2002): 157-158.

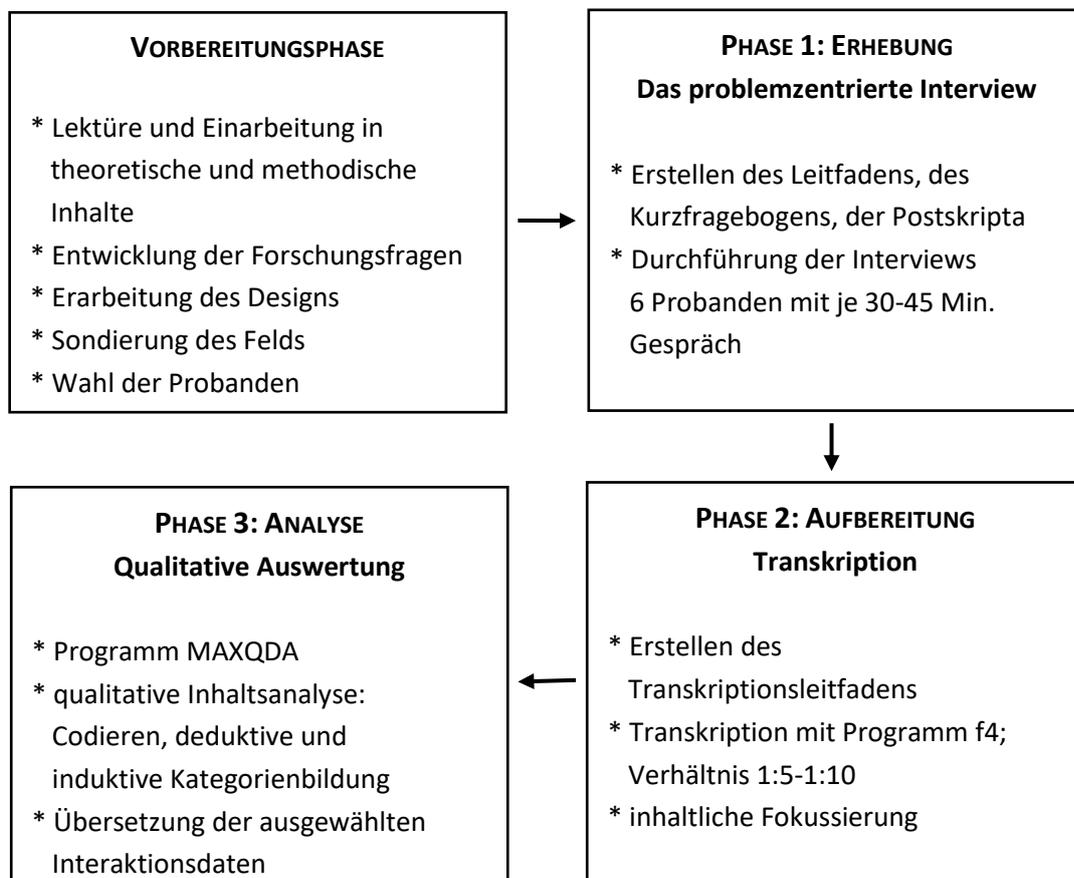
<sup>132</sup> Gemeint ist hier die 2002 abgeschlossene Diplomarbeit der Autorin über die polnisch-österreichischen Sprach- und Kulturbegegnungen am Beispiel der polnischen Gemeinde in Wien und polnisch-österreichischer Kultureinrichtungen.

<sup>133</sup> Hug, Theo; Poscheschnik, Gerald (2010): 111; Hervorhebung im Original.

Ergebnisse der oben erwähnten Forschungsarbeit deskriptiv zusammengefasst. Der jahrelange Einblick in Alltag und Handlungspraxis der zu Untersuchenden ergab einen unmittelbaren und passenden Zugang zu Interviewpartnern des jetzigen Projekts. Dies war nur möglich, weil das Forschungsfeld zunächst sondiert wurde und die Forschungsarbeit einerseits aus teilnehmender Beobachtung und andererseits aus der Teilnehmerperspektive der Autorin stattfand. Dies wirkte sich wiederum positiv im gegenwärtigen Forschungsprozess aus und spielte besonders bei der Auswahl der Probanden eine nicht unwesentliche Rolle.

Der vorliegende Forschungsprozess lässt sich generell in eine Vorbereitungsphase und drei Hauptphasen gliedern. Dies wird in der unten abgebildeten Makrostruktur dieses Forschungsdesigns veranschaulicht.

Abbildung 9: Makrostruktur des Forschungsdesigns



Wie aus der Grafik ersichtlich, waren im Vorbereitungsprozess Lektüre sowie Einarbeitung in theoretische und methodische Inhalte zentral, auch die Entwicklung der Forschungsfrage(n) und die Erarbeitung des Designs nahmen in dieser Phase eine wichtige Rolle ein. Dazu gehören die Konzeptualisierung und die Vorbereitung der gegenstandsangemessenen Datenerhebung. Auch organisatorische und methodische Überlegungen (Kapitel 5.2.1 Sampling, Probanden, Pilotierung) mussten stattfinden, damit man der Güte einer empirischen Forschung mit qualitativem Forschungsparadigma Genüge geleistet wird. Die exakte Bestimmung des Samples und die Kontaktaufnahme mit Probanden fallen ebenso in diese Phase.

Als Datenerhebungsmethode wurde ein halbstrukturiertes Interview gewählt, da es mit einem Leitfaden erarbeitet wurde, um die Gesprächspartner je nach Situation durch gezielte Fragen zu unterstützen oder zum Sprechen zu animieren. In diesem Zusammenhang wurden ein Informationsblatt mit Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung, ein Kurzfragebogen, eine kurze Handreichung mit den anvisierten Themenebereichen sowie schließlich ein Leitfaden entwickelt und einige Male überarbeitet. Diese Materialien stehen im Anhang A (A.1 – A. 6) zur Verfügung. In der Phase der Datenerhebung war es zentral, mittels der zuvor genannten Erhebungsmethode mit sechs Befragten ein Einzelgespräch zu führen. Die qualitativen mit dem Leitfaden unterstützten Befragungen fanden zwischen Mai und Juni 2017 in privaten Räumlichkeiten der Forscherin statt. Die Interviewten (drei Männer und drei Frauen) wurden vorwiegend aus persönlichen Kontakten der Forscherin rekrutiert. Die Tonaufzeichnungen der Gespräche, die zwischen 34 und 48 Minuten dauerten, wurden mittels Smartphone getätigt und als digitale Audiodateien mithilfe des QDA-Programms MAXQDA aufgearbeitet.

Im Anschluss an die Interviews wurde das digitale Transkriptionsverfahren mit dem Computerprogramm f4 in Gang gesetzt, das die Erstellung eines adaptierten und auf das Forschungsinteresse abgestimmten Transkriptionsleitfadens miteinschloss. Auch die erste inhaltliche Fokussierung ist dieser Phase zuzuschreiben.

In der letzten Phase erfolgte die Auswertung der Daten mittels qualitativer Inhaltsanalyse. Dabei wurden zunächst grobe Zusammenfassungen („*Case Summaries*“)<sup>134</sup> erstellt. In weiterer Folge wurden alle Interaktionsdaten sowohl deduktiv (theoriegeleitet) als auch induktiv (von den Daten ausgehend) codiert. Die für das Untersuchungsthema abgeleiteten Codes und Subcodes wurden mittels des zuvor erwähnten Computerprogramms MAXQDA miteinander in Beziehung gesetzt. Nicht zuletzt wurden in dieser Phase die ersten Gedanken bezüglich der Translation der ausgewerteten Daten angestellt.

### 5.1.2 Gütekriterien

Um die Güte einer empirischen Untersuchung mit qualitativem Forschungsansatz gewährleisten zu können und sie auch nachvollziehbar zu machen, bedarf es einer eingehenden Auseinandersetzung mit Qualitätskriterien. Nach Schmelter sind Gütekriterien „normative theoretische Konstrukte, die absichtlich abstrakt gehalten sind und die deshalb im Rahmen konkreter Forschungsvorhaben individuell angepasst werden müssen.“<sup>135</sup> Aus diesem Grunde finden sie nur teilweise allgemeine Zustimmung. Es gibt auch Stimmen gegen Gütekriterien in der qualitativen Forschung, jedoch ist das Offenlegen der im Forschungsprozess berücksichtigten Kriterien zweckmäßig, um Willkür, Beliebigkeit bzw. Schwierigkeiten mit der Anerkennung der gewonnenen Erkenntnisse in der Forschung zu vermeiden.<sup>136</sup>

Während für die quantitativen Forschungsansätze meistens drei allgemein gültige Hauptkategorien<sup>137</sup> erwähnt und eingesetzt werden, gibt es für wissenschaftliche Arbeiten im qualitativen Paradigma aufgrund der teilweise unterschiedlichen Zielsetzungen und Methoden keinen einheitlichen Kriterienkatalog.<sup>138</sup> Die diffizile Beschaffenheit dieser qualitativen Gebilde liegt vor allem darin, dass eine Standardisierung der Erhebungsmethoden und die Reproduktion von Daten nicht möglich sind. Jedoch lässt sich als zentrales und übergeordnetes Kriterium Transparenz für die empirischen Untersuchungen in beiden

---

<sup>134</sup> Kuckartz, Udo (2012): 55. Die Schreibweise „*Case Summaries*“ entstammt dieser Publikation.

<sup>135</sup> Schmelter, Lars (2014): 33.

<sup>136</sup> Vgl. Steinke, Ines (2015) : 321.

<sup>137</sup> Gemeint sind hier drei aus der Testtheorie übernommene Gütekriterien: Validität (Gültigkeit), Reliabilität (Zuverlässigkeit) und nicht zuletzt Objektivität.

<sup>138</sup> Vgl. Schmelter, Lars (2014): 42.

Forschungsansätzen festlegen. Schmelter führt weiters in Anlehnung an Steinke aus, dass die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der qualitativ gewonnenen Erkenntnisse im Mittelpunkt stehen soll. Dies impliziert die durchgehende Dokumentation des gesamten Forschungsprozesses (d.h. unter anderem die Dokumentation der Erhebungsmethoden, des Erhebungskontextes, der Transkriptionsregeln, der Daten sowie auch der Beleg der Auswertungsmethoden).<sup>139</sup> Zusätzlich sollen auch alle erhobenen Primärdaten und verwendeten Materialien veröffentlicht werden, ausgenommen ethisch bedenklicher Angaben zur Identitätswahrung der zu Untersuchenden, die an entsprechender Stelle gekennzeichnet werden sollen.

Mit dem weiteren Prinzip der Offenheit soll sichergestellt werden, dass die tatsächlich gewonnene Erkenntnis weitgehend unvoreingenommen fernab der theoretischen Vorannahmen wiedergegeben wird.<sup>140</sup> Das Kriterium der Flexibilität ermöglicht wiederum den Forschenden das eingesetzte Werkzeug zur Datenerhebung bzw. -analyse im Laufe des Forschungsprozesses zu verändern. Somit stellen Offenheit und Flexibilität das wesentliche Kriterium der Transparenz dar, welches die Voraussetzung für wissenschaftlich anzuerkennende Forschung ist.

Die Forschenden, die „immer auch Bestandteil des Forschungsprozesses sind“<sup>141</sup> sollten sich während des Untersuchungsprozesses auch um eine ständige Reflexion bemühen. Dies ist insofern von Relevanz, als dass stets die eigene Subjektivität in die Interpretation bzw. die Auswertung der Daten miteinzufließen droht. Somit sind der Umgang mit der subjektiven Perspektive sowie deren kontinuierliche Bewertung im Kontext mit den oben erwähnten Kriterien der Transparenz, Offenheit und Flexibilität eine unabdingbare Voraussetzung (siehe Kapitel 5.2.2.: Ablauf der Interviews).

---

<sup>139</sup> Vgl. Steinke, Ines (2015): 324 ff.

<sup>140</sup> Vgl. Schmelter, Lars (2014): 42.

<sup>141</sup> Schmelter, Lars (2014): 42.

## 5.2 Datenerhebung

### 5.2.1 Sampling, Probanden, Pilotierung

Wie schon eingangs in der Beschreibung des Forschungsprozesses (siehe Kapitel 5.1.1) dargelegt, erwies sich die Sondierung des Forschungsfeldes für die erste Forschungsarbeit der Autorin bei der Auswahl der Probanden für das aktuelle Projekt als entscheidend. Das Sample für die Datenerhebung des Projektes wurde im Hinblick auf die Durchführbarkeit dieser Projektarbeit und eine rasche Sättigung entsprechend der allgemeinen Charakteristik der polnischen Migranten in Wien gewählt (siehe Kapitel 3: Polen in Wien).

Da das Bild der Wiener Polonia einer typischen Arbeitsmigration entspricht (siehe Kapitel 3.3: Soziodemografische Struktur), wurden ausschließlich Gesprächspartner, die im Haupterwerbsleben stehen, gewählt. Befragt wurden drei Männer im Alter von 38, 50 und 54 und drei Frauen im Alter von 39, 42 und 51. Dies entspricht auch den durch die Autorin selbst erhobenen Primärdaten, wonach „die Altersstruktur der Befragten deutlich nach dem Geschlecht variiert und Frauen tendenziell jünger sind.“<sup>142</sup>

Da bestimmte soziodemografische Faktoren bei der früheren quantitativen Studie der Autorin überrepräsentiert in Erscheinung traten, wurden typische Vertreter der jeweiligen Kategorien der hier vorliegenden Studie ausgewählt. Unter soziodemografischen Faktoren subsumiert die Autorin Herkunft, Bildung und Beruf. Fünf der sechs Interviewten, welche die geographische Distanz von 420 bis 690 km zu bewältigen haben, stammen aus den südlichen bzw. südöstlichen Teilen Polens. Lediglich eine Person stammt aus Zentralpolen. Dies stimmt ebenso mit den oben erwähnten Primärdaten überein.

*„Die Analyse der räumlichen Herkunft der polnischen Zuwanderer in Bezug auf die Woiwodschaften zeigt ein genaues Verteilungsmuster. Über die Hälfte (52%) der Befragten stammt aus Süd- und Südostpolen. Vor allem aber aus den an die Slowakei angrenzenden Woiwodschaften, die sich zum Teil mit dem historischen Galizien decken. An dritter Stelle steht das Gebiet um Warschau (Woiwodschaft: Mazowieckie: 9,6%). Von Bedeutung ist als Ursprungsregion der Migration auch Krakau – Umgebung. Im Grunde genommen handelt es sich vor allem um jene Gebiete, die am stärksten von der rapide einsetzenden Arbeitslosigkeit betroffen waren und die, die von einer hohen*

---

<sup>142</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 15.

*Bevölkerungsdichte geprägt sind. Dort hat die Krise der Industrie zu massiven Beschäftigungseinbrüchen geführt.*<sup>143</sup>

Im Hinblick auf die Bildung und den Beruf der Befragten lässt sich Folgendes feststellen. Die im Ursprungsland erworbene Bildung und die im Berufsleben angeeignete Qualifikation entsprechen in den meisten Fällen nicht dem letztlich im Migrationsland ausgeübten Beruf. Auch spielt hier die „ethnische Segmentierung“ (d.h. die Zuteilung bestimmter Migrantengruppen zu bestimmten Berufssparten im Migrationsland) der ausgeübten Berufe eine große Rolle (siehe Kapitel 3.6: Bildung und Beruf). Hier fallen einerseits die geschlechtsspezifischen Unterschiede und andererseits die Konzentration auf bestimmte Berufssparten auf. In summa dominiert bei den Männern nach der Migration zu mehr als einem Drittel ein Beruf aus dem Bau- bzw. Bergbaubereich, bei weiblichen Befragten spielt wiederum die berufliche Tätigkeit im Dienstleistungssektor (Reinigung, Haushalt, Altenpflege u.Ä.) eine wichtige Rolle. Bei zwei weiblichen Interviewten ist dies nach wie vor der Fall, bei allen Männern spielte die Art der Beschäftigung zumindest am Anfang der Migration eine wesentliche Rolle. Nunmehr arbeitet ein einziger Interviewpartner im Bausektor.

Auch ein nicht unwesentliches mit der polnischen Migration einhergehendes Charakteristikum ist die sog. Dequalifikation der Arbeitsmigranten, von der meistens Frauen betroffen sind. Sie unterliegen stärker als Männer dem Phänomen beruflicher Abwertung, weil sie prinzipiell über ein höheres Bildungsniveau als die Männer verfügen. Dadurch entstehen legitime Hürden die im Heimatland erworbene Ausbildung anrechnen bzw. nostrifizieren zu lassen. Auch in diesem Projekt besitzen zwei Probandinnen eine tertiäre Ausbildung.

Der Zugang zu den meisten Interviewten erfolgte vorwiegend aus persönlichen Kontakten der Forscherin. Lediglich die Rekrutierung eines Interviewten erfolgte durch das Schneeballsystem. An dieser Stelle meinen Przyborski et al., dass persönliche Kontakte für den Zugang zum Forschungsfeld kontrovers seien: „Ist man mit den Interviewpartnern selbst bekannt, werden z.B. Selbstverständlichkeiten nicht oder nur bruchstückhaft im Interview angesprochen.“<sup>144</sup> Dem konnte man entgegenwirken, indem man sich strikt, jedoch mit

---

<sup>143</sup> Krzemińska, Joanna (2002): 27.

<sup>144</sup> Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): 59.

gewisser Flexibilität an den im Vorfeld erstellten Leitfaden orientierte. Aufgrund des größeren Vertrauensverhältnisses zeigten sich die Interviewpartner auch verstärkt bereit, offen auf die gestellten Fragen einzugehen und eventuell mehr als andere preiszugeben. Auch die Erwähnung der Tatsache, dass nur subjektive Wahrnehmungen der Interviewpartner relevant sind, dass es kein Richtig oder Falsch gibt und sie in diesem Fall als „Experten“ gelten, erwies sich als gesprächsfördernde Argumentation.

Für die Wahl des Erhebungsortes galt es genau zu explorieren, ob und wie lange für ein ungestörtes Gespräch Platz und Zeit gegeben sind. Die Autorin entschied sich für ihr privates Umfeld, da einerseits die weitgehende Störungsfreiheit gewährleistet werden konnte (siehe Anhang A. 7 Postskripta zu Interviews) und andererseits das ergiebigste Material zu erwarten war. Die Gestaltung der Rahmenbedingungen für die Erhebung im privaten Umfeld der Forscherin erwies sich in diesem Fall auch als gesprächsfördernd: Das Bereitstellen eines Getränks trug sinnvoll zu einer angenehmen Atmosphäre bei. Dadurch sollte auch vermittelt werden, dass die Befragten als wichtig erachtet werden und man ihnen zugewandt ist.

Die Aufklärung zum Projekt erfolgte auf Polnisch und fand nicht erst unmittelbar vor dem Interview statt, da es für die Forscherin wichtig war, dass die Interviewpartner schon im Vorfeld die für das Interview relevante Thematik reflektieren und eventuell für sich wichtige Daten bzw. Informationen rekonstruieren können. Es wurde lediglich per E-Mail eine kurze Handreichung mit den anvisierten Themenbereichen und drei Leitfragen sowie den wichtigsten Informationen zum Ablauf des Gesprächs übermittelt (siehe Anhang A.6: Aufklärung zum Projekt). Dies wurde – wie sich im Nachhinein herausstellte – als eine Art Gedächtnisstütze während des Interviews betrachtet. Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass das Forschungsinteresse und theoretische Vorannahmen nicht preisgegeben wurden, damit keine falsch verstandene Kooperativität seitens der Interviewpartner entstehen konnte.<sup>145</sup>

Vor Beginn einer Datenerhebung empfiehlt es sich, die gewählte Erhebungsmethode und die dafür erstellten Begleitmaterialien auszuprobieren, um später eventuell in den Erhebungsprozess modifizierend einzugreifen. In diesem Fall schien es von Vorteil, die Pilotierung durchzuführen, da dies einige kleinere Adaptierungen an der Fragestellung zur

---

<sup>145</sup> Vgl. Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): 61.

Folge hatte. Ebenso wurde die Fragetechnik ausprobiert sowie immanente und exmanente Nachfragen auf ihre Praktikabilität überprüft, damit in weiterer Folge Bias vermieden werden. Die Bewusstmachung über den Fragestil und Fragetechniken der Autorin trug auch nachhaltig und positiv zum Reflektionsprozess ihrerseits bei.

## 5.2.2 Das problemzentrierte fokussierte Leitfaden-Interview

In der qualitativen Forschung können unterschiedliche Erhebungsmethoden zum Einsatz kommen. Eine der wichtigsten und beliebtesten Arten der Datenerhebung und -auswertung ist das qualitative Interview, welches sich wiederum in seiner Strukturiertheit bzw. Unstrukturiertheit der Vorgehensweise des Interviewers und in der Offenheit bzw. Geschlossenheit der Antworten der interviewten Person untergliedern lässt.<sup>146</sup> Die Beliebtheit dieser empirischen Form hängt mit Komponenten der Alltagskommunikation zusammen: Geschichten erzählen, Meinungen, Einschätzungen oder Stellungnahmen äußern, Argumentieren, Standpunkte deutlich machen, von Erlebnissen berichten etc.<sup>147</sup> Die wissenschaftliche Literatur ist zu unterschiedlichen Interviewverfahren in vielfältiger Weise angelegt. So lassen sich – wie Hug und Poscheschnik betonen – verschiedene Interviewarten manchmal nicht sinnvoll abgrenzen bzw. werden in der Forschungsliteratur verschiedene Begrifflichkeiten verwendet. Demnach kann man oft nicht von einer „Reinform“ der entsprechenden Methode ausgehen, vielmehr wird von einem „Konstrukt-Interview“ gesprochen.<sup>148</sup>

Die folgenden Ausführungen in diesem Kapitel stützen sich jedoch vorwiegend auf die Primärliteratur zum problemzentrierten Interview (PZI) nach Witzel.<sup>149</sup> Diese Erhebungsmethode erfreut sich großer Beliebtheit, da sie „auf eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen

---

<sup>146</sup> Vgl. Hug, Theo; Poscheschnik, Gerald (2010): 100-101.

<sup>147</sup> Vgl. Nohl, Arnd-Michael (2012): 1-2, 13-14.

<sup>148</sup> Vgl. Hug, Theo; Poscheschnik, Gerald (2010): 101.

<sup>149</sup> Ende der 1970er-Jahre arbeitet Andreas Witzel in seiner Dissertation an einem methodologisch-methodisch begründeten qualitativen Erhebungs- (und Auswertungs-)verfahren, welches er 1982 in überarbeiteter Form veröffentlicht. Im Jahr 1985 beschreibt er seinen leitfadengestützten Forschungsansatz im Band von Jüttemann und betitelt ihn „Qualitative Forschung in der Psychologie“. Weiters wird sein Aufsatz sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache über das Forum Qualitative Sozialforschung unter dem Titel „Das problemzentrierte Interview“ veröffentlicht. Auf diese Ausgabe greift die Autorin zurück.

und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität<sup>150</sup> abzielt. Im vorliegenden Projekt ist diese sowohl gesellschaftlich als auch biographisch erfasste Problematik der Migration, des Zweitsprachenerwerbs und der damit einhergehenden Identitätsbildung der Migranten sichtbar.

Beim PZI geht es darum, dass in der Anfangsphase die theoretisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung seitens der Forschenden vonnöten ist. Die Forschenden sollen mit diesem Vorwissen nicht als *tabula rasa* in die Erhebungsphase einsteigen. Diese Umsetzung der Konzeption erfolgt im Vorfeld durch Literaturstudium, Erkundungen im Untersuchungsfeld, Ermittlung des Fachwissens von Experten usw. Im Laufe der Forschungsarbeit kann jedoch die Konzeptgenerierung durch die Äußerungen der Erzählenden modifiziert und revidiert werden. Durch diese elastische Vorgehensweise wird auch sichergestellt, dass den Aussagen der Befragten nicht im Nachhinein einfach Theorien „übergestülpt“ werden. Witzel führt weiter aus, dass sowohl Erhebungs- als auch Auswertungsprozess durch ein induktiv-deduktives (empirisch und theoretisch) Wechselverhältnis gekennzeichnet ist.

Die Durchführung des PZI wird in vier Schritten realisiert<sup>151</sup>: Kurzfragebogen, Leitfaden, Tonaufzeichnung des Gesprächs sowie Postskriptum, die auch im vorliegenden Projekt zur Anwendung kamen. Der vor dem Interview zur Verfügung gestellte Kurzfragebogen zur Erfassung allgemeiner auf die Untersuchung abzielender personenbezogener Daten soll bereits vor dem Gespräch ausgefüllt werden (siehe Anhang A.2 Kurzfragebogen). Er kann zum einen den Einstieg in das Gespräch erleichtern, zum anderen als Erzählstimulus eingesetzt werden. Gleichsam wird dadurch eine entspannte Gesprächssituation aufgebaut und man schafft dem mühsamen Abfragen während des Interviews, dem Frage-Antwort-Spiel gleichend, Abhilfe.

Der Leitfaden (siehe Anhang A.5 Interview-Leitfaden) wird aus den für den Forschungsprozess relevanten Vorüberlegungen zum Problembereich generiert. Er erfüllt die Funktion des roten Fadens, gilt als „Begleiter“ durch die zentralen Konzepte und nicht zuletzt

---

<sup>150</sup> Witzel, Andreas (2000): 1.

<sup>151</sup> Witzel, Andreas (2000): 4.

fungiert er als Gedächtnisstütze für die Forschenden. Enthalten sind darin Erzählaufforderungen in Form von Leitfragen, die wiederum von Detailfragen, dem Erwartungs-Check, Ad-hoc-Fragen, aber auch von Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen flankiert werden. Der vorliegende Leitfaden wird aufgrund der Fragestellung in drei Themenblöcke eingeteilt und die Leitfragen beziehen sich explizit auf das Forschungsinteresse. Die dritte Spalte „Erwartungs-Check“ spiegelt das charakteristische Merkmal des PZI wider: Die Forscher gehen nicht „wie eine leere Seite“ in das Forschungsfeld, sondern sie legen ihr Vorverständnis offen. Die stichwortartigen Annahmen entstanden aus der Erfahrung sowie aus der Literaturrecherche der Autorin und gelten als Ideensammlung, die im späteren Auswertungsprozess relevant wurden.

Um die präzise und authentische Erfassung des Kommunikationsprozesses zu gewährleisten und die Inhalte des Interviews später exakt analysieren zu können, ist die Tonaufzeichnung<sup>152</sup> unerlässlich. Als Aufnahmegerät wurde aus praktischen Gründen ein Smartphone gewählt. Einerseits bedurfte es keiner zusätzlich anfallenden Kosten für das Aufnahmegerät, andererseits simulierte die Platzierung des Telefons neben den Interviewpartnern eine aus dem Alltag bekannte Situation. Dadurch konnte man der Tatsache, dass das Gespräch aufgenommen wird und dem womöglich dadurch ausgelösten Unbehagen entgegenwirken. Zeitgleich zur Aufnahme wurden durch die Forscherin kurze Notizen gemacht. Hier wurde großer Wert darauf gelegt, dass diese Tätigkeit den Redefluss beider Gesprächspartner nicht beeinträchtigt. Die Überprüfung des Geräts, die Probeaufnahme sowie die Digitalisierung fallen auch in diese Phase.

Im Anschluss an jedes Gespräch wurde ein Postskript (siehe Anhang A.7 Postskripta zu Interviews) verfasst, in dem allgemeine Eindrücke, nonverbale Signale oder mögliche Interpretationsideen festgehalten wurden. Es dokumentierte präzise Gesprächsinhalte vor und nach dem aufgezeichneten Interview, die allgemeine Atmosphäre während des Interviews, das Verhalten beider Interviewpartner sowie Wahrnehmungen über nonverbale Aspekte dieser „befragtenzentrierten Kommunikation“. Die Postskripta dienten auch als Anregungen bei der späteren Auswertung.

---

<sup>152</sup> Die Tonaufzeichnung wurde bei der Aufklärung zum Projekt angesprochen. Die Einwilligung mit der Unterschrift erfolgte direkt vor dem Gespräch.

## **Ablauf der Interviews**

Die Datenerhebung erfolgte wie im Design (siehe Kapitel 5.1) bereits angedeutet mittels sechs qualitativer Befragungen, die zwischen dem 13. Mai und dem 13. Juni 2017 in privaten Räumlichkeiten der Forscherin stattfanden. Dem Prozess der Gesprächsführung ging die Auseinandersetzung mit der Führung von Interviews voraus. Dabei orientierte sich die Interviewführende an den „Sieben goldenen Regeln der Interviewtechnik“.<sup>153</sup> Dieser Verhaltenscodex beinhaltet unter anderem die Beachtung der gegenseitigen Verständlichkeit zwischen den Beteiligten sowie das Sicherstellen einer entspannten und ungestörten Atmosphäre, die eine Vertrauensbasis aufbaut. Hug und Poscheschnik halten noch dazu an, flexibel im Kommunikationsprozess zu sein, Geduld beim Abwarten von Antworten zu zeigen, aber auch an entsprechender Stelle kommunikationsfördernde Maßnahmen zu setzen, die das Gespräch in Gang setzen oder es auf erkenntnisgewinnende Inhalte lenken. Auch die reibungslose Beherrschung und die korrekte Handhabung technischer Geräte darf nicht außer Acht gelassen werden.

Nach der ersten, unverbindlichen – meistens telefonischen – Kontaktaufnahme mit den potenziellen Probanden, in der auch eine ganz kurze Vorstellung des Projekts erfolgte, fand die elektronische Übermittlung einer kurzen Handreichung mit den anvisierten Themenbereichen und drei Leitfragen sowie den wichtigsten Informationen zum Ablauf des Gesprächs statt. Dies war insofern von Vorteil, weil sich die Gesprächspartner im Vorfeld Gedanken machen und die wichtigsten Ereignisse in Erinnerung rufen konnten.

Der eigentliche Interviewtermin begann mit einer erneuten kurzen Einführung in das Vorgehen, wobei der Schwerpunkt auf den organisatorischen und technischen Ausführungen lag. Die Dauer des Gesprächs, das Unterschreiben der Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung, die erneute Erwähnung der Anonymisierung und der Transkription sowie das gemeinsame Ausfüllen des Kurzfragebogens wurden erörtert und durchgeführt.

Der Gesprächseinstieg, d.h. der Punkt, an dem das Aufnahmegerät eingeschaltet wurde, wurde im Vorfeld formuliert und in der Pilotierung ausprobiert. Er zielte vor allem darauf ab,

---

<sup>153</sup> Vgl. Hug, Theo; Poscheschnik, Gerald (2010): 105-106.

einen narrationsgenerierenden Monolog in Gang zu setzen sowie die Artikulation von subjektiven Erfahrungen, Wahrnehmungen und Einschätzungen durch die Interviewten zu elizitieren. Der weitere Gesprächsverlauf war dadurch gekennzeichnet, dass die Interviewten erzählten und die Interviewerin verständnisgenerierende Kommunikationsstrategien nach PZI einsetzte. Es folgten unter anderem *Zurückspiegelungen*, in denen die Interviewerin mit eigenen Worten das Gesagte zusammenfasste und sie auf diese Weise den Befragten die Möglichkeit gab, kontrollierend, modifizierend und korrigierend einzugreifen. An einigen wenigen Stellen wurden auch *Verständnisfragen* eingesetzt, die dazu dienten, widersprüchliche oder ausweichende Äußerungen subtil zu thematisieren. Konfrontationen, die „weitere Detaillierungen von Sichtweisen der Befragten fördern“<sup>154</sup>, wurden jedoch nicht eingesetzt, da die Interviewerin dies nicht als obligat empfand. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass sich die Interviewerin an dem Leitfaden orientierte, jedoch versuchte sie ihn nicht streng der Reihe nach „abzuhacken“, sondern blieb flexibel und befragtenzentriert in der Gesprächsführung. Drohte der Redefluss der Interviewpartner aufzuhören oder kam der Diskurs zum Erliegen, bemühte sich die Interviewerin immanent nachzufragen und sich direkt auf das vorher Erzählte oder nur auf das Angedeutete zu beziehen. Gegen Ende der Gespräche wurde einige Male exmanent nachgefragt, damit die Kernfragen des Leitfadens zwecks Vergleichbarkeit der Interviews keinem Verlust unterliegen.

Prinzipiell galt es, den Befragten sehr aufmerksam zuzuhören und sie auf nonverbale Art und Weise durch zahlreiche Hörsignale wie „mhm“, durch Nicken oder Lächeln zum Sprechen zu animieren. Wenn die Äußerungen der Befragten ins Stocken zu geraten drohten, wurde versucht durch zugewandte Körperhaltung und direkten Blickkontakt die Narration unterstützend voranzutreiben.

Generell können die Befragten allesamt als auskunftsbereit und erzählfreudig beschrieben werden, wobei angemerkt werden soll, dass eine anfangs leicht spürbare Nervosität und die Zurückhaltung seitens der Befragten im Laufe des Gespräches deutlich abnahmen.

Neben der durch die ungewohnte Kommunikation und die Gesprächsaufzeichnung hervorgerufenen Anspannung, äußerte ein Teil der Befragten vor oder nach dem Interview

---

<sup>154</sup> Witzel, Andreas (2000): 6.

Bedenken bezüglich der Anwendbarkeit und der Tauglichkeit des Erzählten. Die darauffolgende Feststellung der Interviewerin, dass lediglich subjektive Wahrnehmungen der jeweiligen Person von Relevanz sind und es kein Richtig oder Falsch gibt, konnte die Vorbehalte entkräften. In einigen Fällen konnte die Off-the-Record-Situation einiges Interessante und Aufschlussreiche für die Erhebung zutage fördern. Manche der Befragten zeigten sich redefreudiger, als das Aufnahmegerät nicht mehr in Anwendung war, und gaben vertiefende Zusatzinformationen preis, die in der Analyse ihre Beachtung fanden.

In Bezug auf die Interviewerin lässt sich im Zuge der Projektleitung ein Erfahrungszuwachs bemerken. Die bewusstere Steuerung der Kommunikation, die gezielteren Rückfragen bzw. Paraphrasierungen oder Zusammenfassungen zeichnen diesen Erkenntnisprozess aus. Die größten Befürchtungen und Bedenken um die Offenlegung der theoretischen Vorannahmen ihrerseits waren zumindest anfangs präsent. Die anfänglich vorhandene Besorgnis hinsichtlich einer suggestiven Gesprächsführung und Zweifel an der Aufgeschlossenheit der Interviewten ließen sukzessive nach.

### **5.3 Datenaufbereitung**

Wenn man mit Daten qualitativ arbeitet, nimmt der Transkriptionsprozess einen bedeutsamen Teil des gesamten Forschungsprozesses ein, wirkt sich auf das weitere Arbeiten mit dem Datenmaterial aus und prägt es wesentlich. Transkription (lat. transcribere = umschreiben) bedeutet das Übertragen mündlicher Aussagen von einer Audio- bzw. Videoaufnahme in eine schriftliche Form. Das heißt: Das Gesprochene soll einerseits möglichst detailgetreu und facettenreich wiedergegeben werden, um dem Leser einen guten Eindruck vom gesamten Gespräch zu übermitteln, andererseits soll das Transkript nicht zu nuanciert werden und dem Forschungsziel angemessen sein. Dem Forscher soll klar sein, dass die Komplexität der gesamten Audio- oder Videoaufnahme nie wiedergegeben werden kann. Es werden immer einige nonverbale Aspekte außer Acht gelassen wie z.B. Raumsituation, Geruch, Optik, Mimik, Gestik oder zeitliche Verortung.<sup>155</sup> In die Phase der Datenaufbereitung fällt auch das Übertragen der handschriftlich ausgefüllten Kurzfragebögen und Postskripta in digitale Formate.

---

<sup>155</sup> Vgl. Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2013): 18.

### 5.3.1 Transkriptionsverfahren

Für die vorliegende Untersuchung wurde das verhältnismäßig einfache Computerprogramm f4 gewählt. Die Wahl für dieses für Studierende in ermäßigter Form erhältliche Transkriptionswerkzeug fiel wegen der Benutzerfreundlichkeit mit leichter Durchführbarkeit des Transkriptionsprozesses auf dieses Tool. Die Abspielgeschwindigkeit der Audiodatei kann ohne Tonhöhenänderung verlangsamt werden. Die Steuerung über die f4-Taste ermöglicht das Abspielen und Anhalten der Audiodatei mit einem kurzen Rücksprung, was die Kontrolle des Geschriebenen erleichtert. Automatisch gesetzte Zeitmarken bieten die Gelegenheit des besseren Auffindens der aufgezeichneten Sequenz und sind folglich bei der Auswertung bzw. im Analyseprozess behilflich. Zu weiterer Hilfestellung in diesem Schreibvorgang tragen auch der automatische Sprecherwechsel sowie die farblich gekennzeichnete Sprechermarkierung bei.<sup>156</sup> Dieser Transkriptionsprozess erfolgte in zwei Hauptschritten. Im ersten Durchgang wurden nach den unten vorgestellten Richtlinien vollständige Rohfassungen angefertigt, die später der Überarbeitung und Kontrolle unterzogen wurden.

### 5.3.2 Transkriptionsleitfaden

Bei dieser Transkription<sup>157</sup> liegt der Schwerpunkt auf einer guten und schnellen Lesbarkeit, einer leichten Erlernbarkeit und einer nicht zu umfangreichen Umsetzungsdauer. Da es sich bei der Datenaufbereitung um eine auf den Inhalt und nicht auf die Linguistik fokussierte Transkription handelt, wurde ein einfaches Regelsystem erarbeitet, das eine klare Nachvollziehbarkeit und einen reibungslosen Lesefluss erleichtert, somit wird ein schnellerer Zugang zum Gesprächsinhalt dokumentiert. Jedoch soll noch angemerkt werden, dass bei der Tätigkeit des Transkribierens von einem zeitlichen Verhältnis von 1:5 bis 1:10 ausgegangen werden muss.<sup>158</sup>

---

<sup>156</sup> Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2013): 33-34. Die genaue Beschreibung ist im Internet im PDF-Format herunterzuladen: [http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch\\_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf](http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf) (letzter Zugriff: 27.9.2017).

<sup>157</sup> Dieser Transkriptionsleitfaden wurde durch die Autorin für dieses Projekt adaptiert und orientiert sich u.a. an folgenden Quellen: Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2013): 21-23; Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (2008): 27-28; Langer, Antje (2010): 523.

<sup>158</sup> Vgl. Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2013): 29. Das heißt: man geht vom 5 bis 10fachen der Interviewdauer aus. Für eine Minute Interview werden 5 bis 10 Minuten veranschlagt.

1. Die Transkription erfolgt auf Polnisch. Die diakritischen Zeichen werden mitberücksichtigt. Das angefertigte Transkript wird beim Zitieren der Originalquelle nach der dokumentarischen Übersetzung erstellt (siehe Kapitel 5.3.3: Umgang mit Mehrsprachigkeit).
2. Die Transkription wird wörtlich, nicht lautsprachlich oder zusammenfassend festgehalten.
3. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf die interviewte Person erlauben, werden anonymisiert (Beispiele siehe Tabelle 11).
4. Jeder Sprechbeitrag erhält einen eigenen Absatz, an dessen Beginn die jeweils sich äussernde Person mit einem Kürzel festgehalten wird. Ans Ende jedes Sprechbeitrags werden Zeitmarken gesetzt, die eine schnelle Orientierung und Codierung der Interaktionsdaten ermöglichen.
5. Die interviewende Person wird durch ein „I“ (Interviewerin), die befragte Person durch ein „M“ (männlich) oder ein „W“ (weiblich), gefolgt von der Kennnummer, gekennzeichnet (z.B.: „M1“ oder „W1“).
6. Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt und mit dem entsprechenden Kürzel versehen.
7. Prinzipiell werden keine Angaben zu para- und nonverbalen Ereignissen bzw. zu Feedback-Signalen oder Füllwörtern seitens beider Gesprächspartner gemacht, außer es besteht eine Reaktion darauf oder dies ist bei der Deutung bzw. der Analyse von Relevanz, weiters falls diese als Verständnissignale des gerade nicht Sprechenden dienen, die die Aussage unterstützen, zur Aussage animieren oder sie verdeutlichen.
8. Die Prosodie (Tonhöhenverläufe, Nebenakzente, Lautstärke oder Sprechgeschwindigkeit) wird insofern nur transkribiert, wenn dies ebenso zur Bedeutung des Inhalts beiträgt (Beispiele siehe Tabelle 11).
9. Zwecks besserer Lesbarkeit und Übersichtlichkeit des Gesprochenen wird nach Sinneinheiten transkribiert; die Punktation wird je nach Intonationsverlauf eingesetzt: Bei fallender Intonation werden Punkte gesetzt. Die Verwendung von Beistrichen konzentriert sich auf Aufzählungen oder Nebensätze.
10. Satz- und Wortabbrüche, Wortdoppelungen, Stottern o.Ä. werden ausgelassen. Wenn sie jedoch als Stilmittel zur Betonung dienen, werden sie beibehalten.
11. Pausen, Betonung, Einwürfe, Überschneidungen, unverständliche Passagen, nonverbales Verhalten etc. werden in der unten stehenden Tabelle anhand der Beispiele wiedergegeben.

Tabelle 11: Die eingesetzten und adaptierten Transkriptionszeichen

Beispiel (Darstellung im Text)	Erklärung
(2s)	Pause ab ca. 2 Sekunde; Angabe in Klammern
LAUT	laut gesprochen
leise	leise gesprochen, kleinere Schrift (10 Punkt)
<u>betont</u>	betont gesprochen
(migrieren?)	vermuteter Wortlaut
((lächelt)), ((blickt nachdenklich in die Ferne))	para- und nonverbaler Akt, kurze Kommentare bei unverständlichen oder salienten Passagen; stehen unmittelbar vor der entsprechenden Stelle
<Vorname>	Anonymisierung
Mhm´, Hm´	Interjektion, steigende Intonation
Mhm`, Hm`	Interjektion, fallende Intonation
Mhm-, Hm-, Ok	Interjektion
kann/ können	Wortabbruch, Selbstkorrektur bzw. Satzabbruch
z „Geschäftsführer‘em“ (mit dem Geschäftsführer „bumaszka“ (Russisch бумара: Dokument, Bewilligung)	das Wort aus dem Deutschen bzw. aus einer anderen Fremdsprache übernommen, aber nach den polnischen Regeln flektiert
‘hulaj dusza piekła nie ma´ (Lass die Seele tanzen, es gibt keine Hölle)	Redewendung bzw. saloppe Umgangssprache, falls es kein Äquivalent in der deutschen Sprache gibt, wird es genauer erklärt. Gemeint ist hier eine Situation, in der alles erlaubt ist und man sich nicht um die Konsequenzen der eigenen Handlungen kümmert.

### 5.3.3 Umgang mit Mehrsprachigkeit

Im Rahmen dieses Projekts wurden neben Deutsch zwei zusätzliche Sprachen angewandt: das Polnische und das Englische. Da diese Sprachen in der Forschung nicht gleich gewichtet werden, ergibt sich zwangsläufig eine unterschiedliche Handhabung des fremdsprachlichen Materials. Auch von der Autorin wird eine differente Vorgehensweise eingeschlagen.

Der von dem niederländischen Soziologen Abram de Swaan eingeführte Kommunikationswert (*Q-Value*)<sup>159</sup> setzt sich aus der Verbreitung einer Sprache und ihrer Zentralität zusammen. Das heißt, der *Q-Value* gibt Auskunft über die Position einer Sprache in Bezug auf alle anderen Sprachen. Die Sprache mit dem höchsten Kommunikationswert verfügt sowohl über die meisten Nativespeaker als auch L2-Sprecher. Außerdem wird hier auch die Möglichkeit von Übersetzungen und Dolmetschern mitberücksichtigt. Da das Englische die Sprache mit dem höchsten *Q-Value* ist, verzichtet die Autorin auf die Übersetzung ins Deutsche. Anders werden im vorliegenden Projekt die polnischen Textstellen behandelt. Die Forschung, die in anderen Sprachen betrieben wird, darf hier nicht außer Acht gelassen werden. Man soll sich jedoch ihrer virulenten Wirkung im Hinblick auf die Übersetzung gewahr werden. Hier gilt es, die sprachlichen und kulturellen Komponenten in der Translation zu berücksichtigen, damit keine Missverständnisse entstehen. Da „Worte nie eindeutige Inhalte, sondern situative Bedeutungen transportieren“<sup>160</sup>, hängt es vom Kontext ab, in dem sie angewandt werden. Dazu ist es notwendig, nicht nur die formalen Kriterien einer zu übersetzenden Sprache zu kennen, sondern sich u.a. auch den lebensweltlichen Kontext, kulturelles Allgemeinwissen und Symbolhaftigkeit der Sprache anzuschauen. Diesbezüglich meinen Enzenhofer und Resch:

*„Die Kernaufgabe der Translationswissenschaft besteht in der Herstellung von Äquivalenz bzw. Adäquatheit. Nuancen wie Bedeutungsfelder und Konnotationen von Begriffen, der Stil der Mitteilung sowie kulturelle, soziale und historische Dimensionen der Aussage bleiben erhalten, was eine genaue Abklärung des Skopos (Ziel und Zweck der Übersetzung) bedingt. Im Kontext der qualitativen Sozialforschung umfasst dies etwa das Erkenntnisinteresse der Studie und die angestrebte Analysetiefe.“*<sup>161</sup>

Die Autorin bedient sich der dokumentarischen Übersetzung<sup>162</sup>, bei der der Ausgangstext als Dokument behandelt wird. In diesem Zusammenhang unterscheidet Nord zwischen der Wort-für-Wort-Übersetzung, der wörtlichen, philologischen und nicht zuletzt der exotisierenden Übersetzung. Während es bei der Erstgenannten um die unveränderte Übernahme u.a. der Wortfolge sowie auch der Wortart in die Zielsprache geht, geht es in der wörtlichen Übersetzung um eine möglichst wortgetreue Übersetzung unter Berücksichtigung

---

<sup>159</sup> De Swaan, Abram (2001): 33.

<sup>160</sup> Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (Hg.) (2012): 10.

<sup>161</sup> Enzenhofer, Edith; Resch, Katharina (2011): Abs. 96.

<sup>162</sup> Das Modell der dokumentarischen und der instrumentellen Translation stammt von Christiane Nord (2002).

der grammatischen Regeln der Zielsprache. Diese Übersetzung versucht jedoch, alle Wörter des Ausgangstextes durch entsprechendes Vokabular der Zielsprache wiederzugeben. In der philologischen Translation werden „Inhalte des Ausgangstextes mit den grammatikalischen und stilistischen Mitteln der Zielsprache unter größtmöglicher Berücksichtigung der Satzstrukturen des Originals abgebildet.“<sup>163</sup> Hingegen stützt sich die exotisierende Translation auf die Abbildung der formalen, inhaltlichen und situativen Inhalte des Ausgangstextes im Zieltext.

Das Ziel der hier vorgenommenen Übersetzung besteht darin, eine möglichst genaue Übertragung der Inhalte zu präsentieren, die den Sinn so rekonstruiert, dass formale, soziale und kulturelle Kontexte nachvollziehbar gemacht werden. Es werden keine Auslassungen bzw. Paraphrasierungen durchgeführt. Nicht existente sprachliche Äquivalente, Metaphern, umgangssprachliche Ausdrucksweisen, Anspielungen o.Ä. werden möglichst textnah übersetzt und mithilfe der Fußnoten kenntlich gemacht<sup>164</sup>. Die Autorin bedient sich beim Übersetzen der Interaktionsdaten einer Mischform: Das heißt, alle Wörter der Originalquelle werden nach Tunlichkeit durch entsprechende Wörter der Zielsprache unter Beibehaltung des situativen und inhaltlichen Kontextes des Ausgangstextes wiedergegeben. Folgendes Beispiel aus dem Transkript soll diese Vorgehensweise veranschaulichen: „Hulaj dusza piekła nie ma.“/ „Lass die Seele tanzen, es gibt keine Hölle.“ Gemeint ist hier eine Situation, in der alles erlaubt ist und man sich nicht um die Konsequenzen der eigenen Handlungen kümmert.<sup>165</sup>

## 5.4 Datenanalyse

Neben der Wahl der für den Forschungsprozess angemessenen Methoden für die Datenerhebung und -aufbereitung gehört zum methodischen Vorgehen die Entscheidung über die Auswertungsmethode, die einerseits das zuvor skizzierte Forschungsinteresse in den Vordergrund stellt und andererseits ihre transparente Analyse verfolgt. Für diese Untersuchung wurde die qualitative Inhaltsanalyse (QIA) gewählt, weil der Fokus auf der

---

<sup>163</sup> Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (Hg.) (2012): 110.

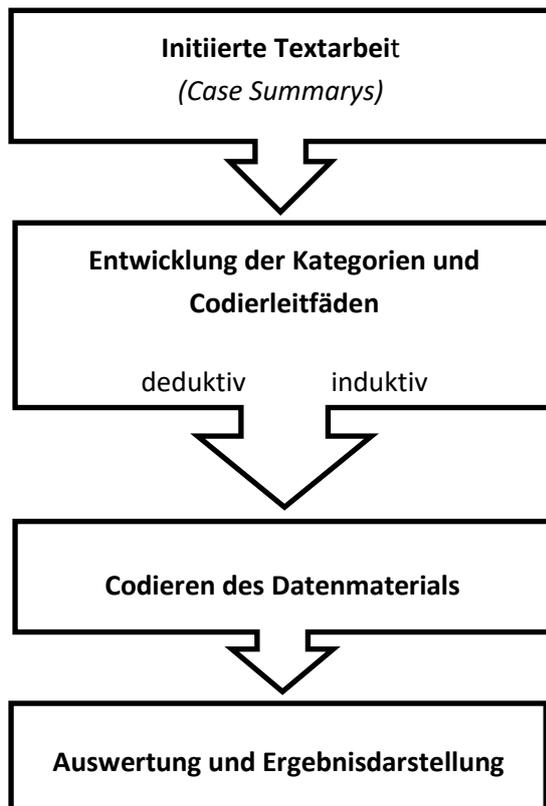
<sup>164</sup> Vgl. Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (Hg.) (2012): 106.

<sup>165</sup> Als eine synonyme Redewendung kann man hier folgende nennen: „Wenn die Katze aus dem Haus ist, tanzen die Mäuse auf dem Tisch...“.

inhaltlichen und nicht auf der linguistischen Analyse liegt. Mit diesem Verfahren setzte sich zunächst im deutschsprachigen Raum Mayring auseinander. Die folgende Datenanalyse orientiert sich auch am Lehrbuch „Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung“ von Udo Kuckartz aus dem Jahre 2012. Nicht zuletzt war hier die Fokussierung auf qualitative Interviews mit Bezugnahme auf QDA-Software für die Wahl dieser Position maßgebend und richtungsweisend.

Hier gilt allerdings anzumerken, dass die qualitative Forschung keine strikte Trennlinie zwischen dem Prozess der Datenerhebung und -auswertung kennt<sup>166</sup>. Vielmehr lassen sich diese Phasen weder so klar noch strikt linear oder gar isoliert darlegen, da der Analyseprozess als zyklisch und explorativ angesehen werden soll<sup>167</sup>. Nichtsdestotrotz kann man dieses Vorgehen grob in folgende Arbeitsschritte einteilen: Textarbeit, Kategorienbildung, Codierung, Analyse und Ergebnisdarstellung.

Abbildung 10: Makrostruktur der Datenanalyse



<sup>166</sup> Vgl. Kuckartz, Udo (2012): 54.

<sup>167</sup> Vgl. Kuckartz, Udo (2012): 55. Schon während des Gesprächs und auch später bei der Transkription der Daten wurden erste Auswertungsideen, Gedanken bzw. Auffälligkeiten im Hinblick auf die Forschungsfragen festgehalten. Diese Memos, auch kurze Notizen genannt, beinhalten erste reflektierende inhaltliche Vermerke und sollen als integraler Bestandteil des gesamten Forschungsprozesses dienen.

Laut Kuckartz soll der erste Auswertungsschritt der qualitativen Daten die sog. *initiierende Textarbeit*<sup>168</sup> sein, bei der „die intensive Befassung mit den Inhalten und dem sprachlichen Material eines Textes“<sup>169</sup> die wesentliche Rolle spielt. Diese Vorgehensweise besteht vor allem darin, den Text vollständig und intensiv durchzulesen, um ein Gesamtverständnis für den jeweiligen Text im Hinblick auf die Forschungsfragen zu entwickeln. Bei der Autorin verlief diese Phase nach einem festgelegten Procedere: Zentrale Begriffe, wichtige Abschnitte wurden theoriegeleitet markiert, aber auch erste Gedanken zu Inhalt, Struktur und Ablauf festgehalten. Der Einsatz der farblichen Markierstifte, die auf die drei festgelegten Forschungsfragen deuteten, erwies sich insofern als hilfreich, da dies als Vorstufe zur Kategorienbildung mit der QDA-Software betrachtet werden kann (siehe Anhang B. 1 Übersicht über verwendete Dokumente und Codes in MAXQDA). In diese Phase fällt auch das Verfassen der resümierenden Fallbeschreibungen, die bei Kuckartz als Fallzusammenfassungen oder *Case Summaries* [sic!] bezeichnet werden. Sie werden explizit im sechsten Abschnitt (Ergebnisse der Datenanalyse) präsentiert.

Da die Grundlagen der qualitativen Inhaltsanalyse nicht in manifesten Textinhalten liegen, sondern vorwiegend der Interpretation unterliegen, ist die Bildung der Kategorien für die QDA charakteristisch und essentiell, d.h. der Fokus der Analyse soll auch auf der Kategorisierung des gesamten Datenmaterials liegen. Darunter versteht man den „Zuordnungsprozess von Kategorien und Textstellen als Interpretationsakt“.<sup>170</sup> Dadurch erfolgt eine klare Abgrenzung von freien Textinterpretationsformen. Das Ziel der folgenden Datenanalyse bestand darin, die gesammelten Interaktionsdaten zu strukturieren und auf das Forschungsinteresse zu reduzieren. Bei der Entwicklung der Kategorien wurde zunächst ein deduktives (theoriegeleitet) Verfahren erstellt, um später mit einem von den Daten ausgehenden Verfahren (induktiv) fortzufahren. Dabei ging es auch um das „Aufdecken versteckter Botschaften und nicht offen geäußerter Mitteilungen“<sup>171</sup>, die im vorliegenden Projekt großteils unter dem Code „affektive Aspekte“ angelegt und verwaltet wurden.

---

<sup>168</sup> Kuckartz, Udo (2012): 53. Hervorhebung im Original.

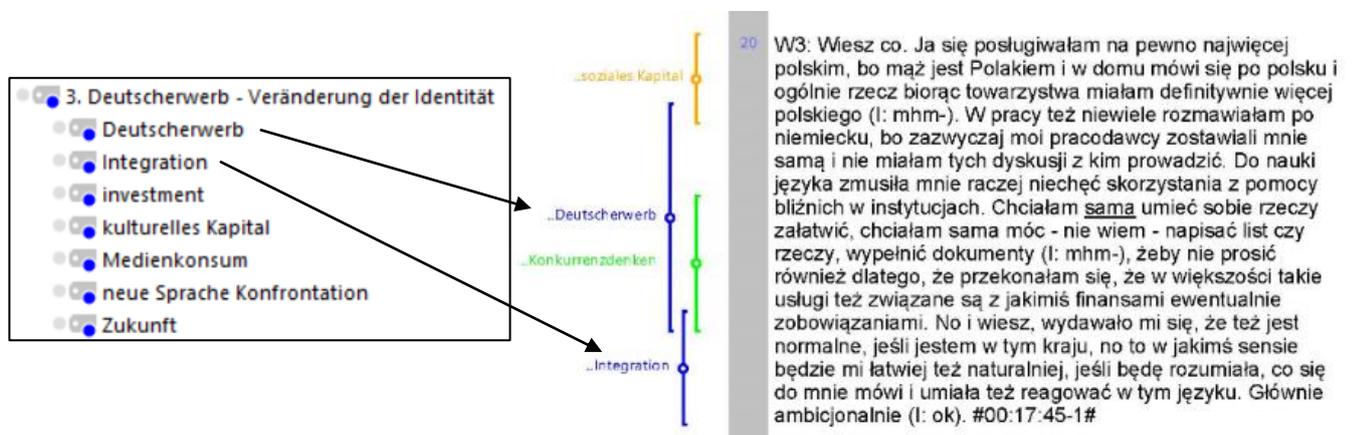
<sup>169</sup> Kuckartz, Udo (2012): 53.

<sup>170</sup> Mayring, Phillip (2010): 10.

<sup>171</sup> Burwitz-Melzer, Eva; Steininger, Ivo (2016): 258.

Bevor die Ergebnisse des konkreten Analyseprozesses dargelegt werden, soll der Vollständigkeit und Übersichtlichkeit halber die Ausdifferenzierung der Begriffe stattfinden, die in MAXQDA von Relevanz waren. Codieren bzw. Codierung bedeutet, relevante Textpassagen den Kategorien zuzuordnen. Unter Kategorie versteht man in diesem Zusammenhang eine übergeordnete Einheit, innerhalb derer sich Codes befinden, die den verschiedenen Teilaspekten der Kategorie entsprechen. Codings wiederum bezeichnen die zugewiesenen und archivierten Textpassagen aus dem Datenmaterial.

Abbildung 11: Der Prozess der Codierung am Beispiel der dritten Forschungsfrage



Der Prozess des Codierens erfolgte zunächst in groben Zügen auf Papier, wobei durch den Einsatz farblicher Markierstifte im Vorfeld auf die zuvor festgelegten Forschungsfragen hingewiesen wurde. Dies stellte bereits die Vorstufe zur Kategorienbildung mit der QDA-Software dar. Bei der weiteren computerunterstützten Analyse wurden zwecks näherer Determinierung der Forschungsfragen Codes als Ankerpunkte herangezogen. Die beiden komplementären Analyseverfahren erwiesen sich insofern als vorteilhaft, da dies einen Zugewinn an neuen Erkenntnissen und einer differenzierteren Sichtweise zur Folge hatte. Außerdem wurde die Analyse somit erleichtert und auch transparenter gemacht.

Letztlich soll noch angemerkt werden, dass das Niederschreiben der Ergebnisse keineswegs als abschließende Tätigkeit angesehen werden kann, vielmehr wird der gesamte Prozess der Datenanalyse kontinuierlich festgehalten.

## 6 ERGEBNISSE DER DATENANALYSE

### 6.1 Fallzusammenfassungen

Den Ausführungen von Kuckartz folgend wurden zunächst *Case Summarys* [sic!] zu jedem der sechs Interviews erstellt, die zur besseren leserseitigen Orientierung dienen sollen. Sie können als „eine systematisch ordnende, zusammenfassende Darstellung der Charakteristika“<sup>172</sup> jeder einzelnen Fallstudie betrachtet werden. Festgehalten wird hier vorwiegend das Gesagte samt der Inhalte zur formalen und zur erkenntnisorientierten Struktur. Die Forscherin orientiert sich lediglich an den Tatsachen. In diesem Fall fiel die Entscheidung, die Ausformulierung und die Integration der Zusammenfassungen in den Fließtext aufzunehmen. Die Benennung jedes einzelnen Interviewten beruht auf einem bestimmten Aspekt der Forschungsfrage(n), einer prägenden Aussage aus dem Interview oder einer deskriptiven Formulierung der Autorin. Außerdem sollen die folgenden Fallzusammenfassungen allen Rezipienten, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, einen ersten groben Überblick in die Fallstudie gewährleisten. Die folgende Darstellung folgt der zeitlichen Reihenfolge, in der die Interviews stattfanden.

#### 6.1.1 M1 – der Transnationalmobile

Der 50-jährige, verheiratete, polnische Staatsbürger mit zwei mittlerweile erwachsenen Töchtern wohnt allein seit fast 30 Jahren in Österreich. Der gelernte Tischler arbeitet seit mehr als zwei Dezennien auf Baustellen als Fassader und pendelt regelmäßig (650km) nach Polen.

#### **Migration und Arbeit**

Als frischgebackener Vater verlässt er Polen ausschließlich aus finanziellen Gründen. 1990 kommt er zunächst nach Tirol, um in einer Holzfabrik zu arbeiten. Dort übt er eine schwere und gefährliche Arbeit aus, die mit vielen Arbeitsunfällen verbunden ist. Da er von Beruf Tischler ist, weiß er genau, was zu tun ist. Anfangs plant er nicht so lange in Österreich zu bleiben, zumal die erste Arbeit mit einer einjährigen Befristung verbunden ist. Später wird

---

<sup>172</sup> Kuckartz, Udo (2012): 55.

ihm die Arbeitserlaubnis immer wieder verlängert, bis er nach ca. sechs Jahren von polnischen Landsleuten erfährt, dass er nicht nur in dieser Fabrik, sondern in ganz Österreich arbeiten darf. Er hat Anspruch auf die sog. Grüne Karte d.h. Arbeitsbewilligung für ganz Österreich. Er wechselt die Arbeit und kommt nach Wien, um die Distanz zur Familie zu verringern. In Wien hat er Schwierigkeiten mit geschätzten 20 Baufirmen, die regelmäßig in Konkurs gehen. Er bekommt von Arbeitgebern immer wieder kein Geld. Dieses Geld erhält er erst nach einiger Zeit mithilfe der AK und der österreichischen Judikatur. Jetzt arbeitet er in einer Baufirma als Fassader und ist recht zufrieden mit dieser Tätigkeit.

### **Sprache**

Nach Österreich kommt er ohne Deutschkenntnisse. Er beginnt alleine zu lernen, vorwiegend einzelne Wörter. In seiner ersten Arbeit in der Holzfabrik in Tirol gibt es einen Dolmetscher, auf den er am Anfang angewiesen ist. Dieser Dolmetscher – wie sich später erweist – übersetzt den polnischen Arbeitsmigranten allerdings nicht alles. Es wird dem Befragten zum Beispiel verschwiegen, dass er Anspruch auf Arbeit in ganz Österreich hat. In Wien ist er vor allem bei Konkursverfahren der Baufirmen ebenso auf Landsleute angewiesen, da er über keine ausreichenden Deutschkenntnisse verfügt. Sein Deutsch stuft der Interviewte aus heutiger Sicht als kommunikativ ein. Wenn sein Gegenüber den Willen aufbringt, dann versteht man einander. Er absolviert keine Deutschkurse und gilt als Autodidakt. In Alltagssituationen auf der Post oder in Autoangelegenheiten bemüht er sich auf Deutsch zurechtzukommen, lediglich ist zum Beispiel die Kommunikation mit dem Finanzamt und anderen Behörden für ihn problematisch.

### **Familiäre Situation**

Seine Frau und seine beiden Töchter bleiben in Polen. Von Tirol fährt er anfangs alle 5-6 Wochen nach Polen. Aus Wien stattet er der Familie öfter Besuche in Polen ab: jede zweite bis dritte Woche. Besucht wird er allerdings öfter von der Ehefrau und seinen Töchtern. Die Ehefrau ist allerdings mit Österreich wenig verbunden, daher bleibt ihm das Pendeln.

### **Integration und Identität**

Er fühlt sich wie ein Halb-Österreicher und ein Halb-Pole. In weiteren Ausführungen identifiziert er sich jedoch mit dem polnischen Staat, wodurch eine ambivalente und hybride

Haltung eintritt. In Polen meint er, sei seine Sprache, sein Umfeld. Er sieht sich wie ein Arbeitsmigrant, welcher der Arbeit wegen nach Österreich kommt. Er wolle keinem schaden, mache seine Arbeit und halte sich an die herrschenden Regeln und Gesetze. In diesem Zusammenhang erwähnt er seine drei Strafzetteln, von denen er zwei nicht rechtens bekommt. Überall (in Ämtern, in Geschäften) spürt er, dass er „nur“ als Ausländer wahrgenommen bzw. behandelt wird. Es ärgert ihn, dass Leute bzw. Migranten aus anderen Ländern sich wie zu Hause fühlen. Er sieht diese – ähnlich wie sich selbst – nur als Gäste bzw. Gastarbeiter.

### **Allgemeine Bemerkungen**

Obwohl das Interview 34 Minuten dauert, kommt man auf vergleichsweise weniger Erkenntnisse als in anderen Interviews, da der Interviewte recht langsam spricht, reichlich die Wortwahl überdenkt und längere Pausen im Gespräch macht.

Ein besonderes Merkmal seiner gesprochenen Sprache ist das sog. Code-Switching. Obwohl das Gespräch auf Polnisch stattfindet, wechselt er gelegentlich ins Deutsche und verwendet einzelne Wörter auf Deutsch. Dies kann man womöglich der Tatsache zuschreiben, dass diese Wörter früher meistens in der deutschsprachigen Interaktion verwendet wurden. Mit dem auf Polnisch betonten Wort „Konkurs“ meint er den finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch einer Firma und nicht die polnische Variante von „konkurs“, was „Wettbewerb“ bedeutet.

### **6.1.2 M2 – der studierte Freigeist**

Der 38-jährige, verheiratete, polnische Staatsbürger hält sich seit zwölf Jahren in Wien auf. Momentan arbeitet er als Manager in einer polnisch-österreichischen Firma, die Autoteile verkauft.

### **Migration und Arbeit**

Er verlässt Polen, weil er keine Perspektiven für sich sieht. Österreich lernt er mit ca. fünfzehn Jahren kennen, da er gelegentlich seine Familie bzw. seine Mutter insgesamt ca. 8 bis 10 Mal besucht. Als Student arbeitet er saisonal in den Sommerferien in einem Biogarten

in Niederösterreich. Österreicher begeistern ihn, vor allem ihre Unbekümmertheit und ihr Optimismus gefällt ihm. Polen macht ihn müde, die Schwarz-Malerei und die Mentalität der Leute zermürben ihn. Er wandert endgültig direkt nach seiner Diplomprüfung nach Niederösterreich zu seiner Familie aus. Dieser Schritt wird schon während des Studiums ein paar Jahre vorher geplant. Anfangs arbeitet er über die Sommermonate in jenem Biogarten, in dem er bereits als Student tätig gewesen ist, später übt er Gelegenheitsjobs u. a. in einem Schmuckgeschäft aus. Als Verkäufer arbeitet er auf Weihnachtsmärkten, dann als Selbständiger bzw. als Veranstalter von Konzerten der Alternativmusik. Am Tag der Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes für Polen als neue EU-Bürger (Mai 2011) wird er angestellt.

### **Sprache**

Zuerst investiert er in Polen in die englische Sprache, weil er sie als eine internationale Sprache betrachtet, die mehr Möglichkeiten bietet. Direkt nach der Ankunft in Österreich nimmt er, meistens im Winter, an einigen Deutschkursen teil. Später absolviert er private Nachhilfestunden, da er gezielter und intensiver lernen will. Er behauptet, er werde immer Deutsch lernen, solange er in Österreich bleibt. Er legt die ÖSD-Prüfung auf dem B2-Niveau ab. Sein Ziel ist es aber ein stabiles C1-Niveau in allen Fertigkeiten zu erreichen, weil er ganz normal wie jeder Österreicher kommunizieren und nicht als „Bürger zweiter Klasse“ angesehen werden wolle. Er möchte mit Einheimischen auskommen und sich verständigen können. Mit der polnischen Ehefrau versucht er hin und wieder auf Deutsch zu sprechen, aber das funktioniert nur phasenweise gut.

### **Familiäre Situation**

Seine gesamte Familie lebt in Polen. Seine Mutter kehrt nach ihrem 17 Jahre währenden Aufenthalt in Österreich nach Polen zurück. Polen stattet er höchstens zweimal pro Jahr einen jeweils einwöchigen Besuch ab. Momentan besteht kein Bedürfnis seinerseits das Land bzw. die Familie häufiger zu besuchen.

### **Integration und Identität**

Als Absolvent des tertiären Bildungsbereiches sieht er, dass er mehr Respekt bzw. Ansehen von Einheimischen bekommt, auch weil er in seinem Leben aktiv ist. Er verschließt sich nicht,

sucht immer Neues, geht mit Freunden wandern, meditiert, betreibt Yoga. Mit seiner Frau investiert er momentan in seine Entwicklung. Er fühlt sich weder als Pole noch als Österreicher, sondern irgendwo dazwischen (am dritten Ort<sup>173</sup>). Mit Polen teilt er nicht die düstere Mentalität und in Österreich fühlt er sich auch nicht ganz zu Hause, weil er nicht hier geboren ist und ihm manche Sitten, Bräuche und manchmal auch die Mentalität nicht so vertraut sind.

### **6.1.3 M3 – der politisch motivierte Arbeitsmigrant**

Der 55-jährige, geschiedene, polnische Staatsbürger absolviert in Polen im zweiten Bildungsweg die Matura. Der gelernte Maschinenbauingenieur hält sich seit fast 30 Jahren in Wien auf und übt nach der vor Kurzem stattgefundenen beruflichen Neupositionierung den Beruf des Pflegehelfers aus.

#### **Migration und Arbeit**

Nach Österreich kommt er 1988 aus finanziellen und politischen Gründen, weil er sich nach einem ruhigen Leben sehnt. Zu kommunistischen Zeiten erlebt er das Kriegsrecht, die Internierung, Folter etc. Er verlässt Polen, weil er Angst vor weiteren Repressalien hat. Das in Russland beim Bau eines Atomkraftwerks in einer Geheimstadt verdiente Geld nimmt er mit, um in Österreich Fuß zu fassen. Die ersten Tage schläft er unter einer Brücke, dann findet er einen Bekannten, der ihm Logis bietet. In den ersten drei Jahren wohnt und arbeitet er illegal. Die gesetzliche Lage in Österreich zu Zeiten von Kanzler Vranitzky kommt ihm zugute, weil er eine Arbeitserlaubnis bekommt und sich seitdem legal in Wien aufhält. Anfangs arbeitet er in vielen Baufirmen, die er oft wechselt. Dort wird er ausgebeutet und bekommt oft kein Geld. Dieses Geld wird ihm erst später im Zuge der Konkursverfahren mithilfe der AK und der österreichischen Gerichte zuteil. Gefährliche Arbeiten am Bau prägen sein damaliges Erwerbsleben. Seit ein paar Jahren arbeitet er in einem Altersheim als Pflegehelfer und ist recht zufrieden mit dieser Tätigkeit.

---

<sup>173</sup> Vermerk der Autorin.

## **Sprache**

Nach Wien kommt er ohne Deutschkenntnisse. Am Anfang konzentriert er sich nur aufs Arbeiten. Er absolviert – laut eigener Aussage – einen bzw. zwei Kurse in einem polnischen Wiener Institut. Nach vielen Jahren und nach einem längeren Kampf gegen die bürokratischen Hürden bekommt er vom AMS einen Pflegehelfer-Kurs vermittelt, obwohl er schon kurz vor seinem 50. Geburtstag steht. In seiner jetzigen Arbeit spricht er Deutsch. Viele Kollegen mit Migrationshintergrund haben genauso wie er kleinere oder größere Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, zumal anzumerken ist, dass man in der Arbeit auch am Computer schreiben muss, daher hilft er sich mit dem Rechtschreibprogramm. Seine Investition in einen Pflegehelfer-Kurs trägt sowohl zur Besserung der sprachlichen Kompetenz in Deutsch als auch zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei. Seine in Österreich geborenen Töchter, wie er einmal betont, lachen manchmal über ihn, wie er spricht oder schreibt. Seiner Meinung nach sei die Sprache bei der Integration zwar wichtig, jedoch muss man sie nicht perfekt beherrschen, um durchschnittliche Arbeiten ausüben zu können. Relevant ist es, dass man kommunizieren könne, dass man alles um sich herum verstehe, um Missverständnisse zu vermeiden bzw. dass man nicht ausgelacht wird, wenn man etwas nicht versteht.

## **Familiäre Situation**

Er ist geschieden und wohnt mit zwei seiner drei Töchter in Wien.

## **Integration und Identität**

Er fühlt sich wie ein Europäer. Seine Wurzel leugnet er jedoch nicht. Man müsse wissen, woher man kommt, woher die Eltern kommen. Seine Bekannten sucht er sich nicht nach Nationalität, sondern nach Charakter aus.

### **6.1.4 W1 – die hybride Zerrissene**

Die 42-jährige, aus dem Süden von Polen stammende Maturantin lebt mit ihrer schulpflichtigen Tochter in Wien und übt die Arbeit einer Haushaltshilfe bzw. einer Bedienerin aus.

## **Migration und Arbeit**

Nach Österreich kommt sie vor ca. 24 Jahren im Alter von 18 bzw. 19 Jahren. Sie fährt direkt nach Absolvierung der allgemein bildenden Oberschule ihrem Freund nach. Geplant ist vorerst ein Aufenthalt in den Sommerferien. Das Leben in Österreich beginnt ihr allerdings zu gefallen. Alles sei hier anders, wie sie meint, besser und nicht so grau wie in Polen. Sie hat auch gewisse Freude daran, dass sie schnell Geld verdienen und auch gegebenenfalls ihre Eltern unterstützen kann. Zunächst übt sie die Tätigkeit der Kellnerin in einem ex-jugoslawischen, später in einem polnischen Lokal aus. Obwohl ihr diese Art von Arbeit nicht zusagt, arbeitet sie solange, bis eine Familie jemanden für die Hilfe im Haushalt braucht, um sauber zu machen oder zu bügeln. Auf diese Art und Weise beginnt sie als Bedienerin zu arbeiten, was sie bis heute ausübt. Für sie ist es wichtig, anständig – nicht wie nur eine Putzfrau – behandelt zu werden. Sie durchläuft unterschiedliche legale Hürden. Als Erstes meldet sie ein freies Gewerbe für Reinigungsarbeiten an, damit sie Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung bekommt. In der Form übt sie diese Tätigkeit ca. 10 Jahre aus. Später heiratet sie und bekommt im Zuge dessen eine Arbeitsbewilligung, um schlussendlich offiziell als geringfügige Bürohilfe angestellt zu werden. Sie arbeitet als Bedienerin bzw. als Haushaltshilfe und verdient nach wie vor illegal etwas dazu.

## **Sprache**

Die Tatsache, dass sie anfangs in Österreich nicht kommunizieren kann und die Sprache der Mehrheitsbevölkerung nicht beherrscht, belastet sie sehr. Sie fühlt sich – wie sie mehrmals betont – wie „behindert“ und stellt fest, dass sie etwas unternehmen muss. Daraufhin besucht sie drei Intensivdeutschkurse an der Universität Wien. Mit Eifer und Aufopferung lernt sie Deutsch abends nach der Arbeit. Es motiviert sie sehr, dass sie etwas gegen ihre sprachlichen Defizite unternimmt. Sie kommt damit nicht klar, dass sie ohne Deutschkenntnisse in vielen Situationen sofort abgewiesen wird und nicht ernst genommen wird.

## **Familiäre Situation**

Als einzige aus ihrer Familie verlässt sie Polen. Sie leidet sehr darunter, dass sie in Wien alleine ohne jegliche Hilfe bzw. Unterstützung lebt und betont dies einige Male. Bis vor einiger Zeit waren es die Eltern, die sie unterstützten. Jetzt sind die Mutter und die

Schwester geblieben, die allerdings im Süden von Polen leben. Sie bringt mehrmals zum Ausdruck, dass es sicher anders wäre, wenn die Familie – sie meint vorwiegend ihre Mutter – hier wäre. Wie sie selbst hervorhebt, ist sie zwischen zwei Ländern zerrissen. Sie vermisst ihre Familie und das Land, obwohl sie an anderer Stelle wiederum anklingen lässt, dass sie sich im heutigen Polen nicht zurechtfinden würde und dass sie das Leben in Österreich gewohnt sei.

### **Integration und Identität**

Sie fühlt sich wie eine Polin. Am besten fühlt sie sich unter Polen, weil man gemeinsame Themen bzw. Probleme behandeln könne und fügt hinzu, dass Polen eher offen seien. Ihre Tochter schließe zwar Freundschaften mit Kindern anderer Nationalitäten, jedoch versteht sie sich am besten mit polnischen Kindern. Auf der anderen Seite bemüht die Interviewte sich in ihrer Rolle als Mutter, dass ihre Tochter auch Freundschaften mit österreichischen Kindern schließt. Sie versucht sich so zu verhalten und so zu leben wie die meisten Österreicher. Nachträglich komplettiert sie noch ihre Aussage und meint, dass sie sich beruflich unerfüllt fühlt, weil sie eine Tätigkeit ausübt, die sie nicht zufrieden stellt. Wenn sie in ihrer Heimat wäre, wäre ihre berufliche Situation sicher anders.

### **6.1.5 W2 – die ehrgeizige Studierende**

Die 39-jährige Absolventin des tertiären Bildungsbereiches lebt seit ca. 13 Jahren in Wien. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und übt die Tätigkeit der Heilkundetherapeutin und der Masseurin aus.

### **Migration und Arbeit**

In Polen arbeitet sie als Krankenschwester. Dort lernt sie eine Dame kennen, die in Wien als Bedienerin arbeitet. Sie wird von der Dame als Touristin für ein paar Tage nach Wien eingeladen. Mithilfe der Netzwerke der Bedienerin und der Mundpropaganda erfahren einige polnische Migranten von ihr als Masseurin. Auf diese Art und Weise verdient sie recht viel Geld in diesen Urlaubstagen. Es reicht aus, die Kosten der Reise zu decken und es bleibt sogar ein Überschuss. Während der Hinfahrt nach Wien nutzt sie eine Mitfahrgelegenheit aus, bei der sie ein polnisches Paar aus Wien kennenlernt, welches ihr eine Reise nach Nepal

empfiehlt. In Nepal lernt sie weitere polnische Landsleute aus Wien kennen, die ihr später bei der Wohnungs- und Arbeitssuche behilflich sind. Ein Jahr lang pendelt sie gelegentlich nach Wien und massiert entgeltlich Leute, die sich dann regelmäßige Massagen wünschen. Zeitgleich absolviert sie in diesem Jahr in Polen ihren Bachelor und beschließt nach diesem Abschluss endgültig nach Wien auszuwandern, weil sie ohnehin eine andere Arbeitsstelle als Krankenschwester suchen will. Sie massiert in Wien weiter und hilft gleichzeitig in einem Schmuckgeschäft aus. In Wien lernt sie eine weitere Dame polnischen Ursprungs aus Stockerau kennen, die ihr als Gegenleistung für Putz- und Massagedienste eine Unterkunft anbietet. Nach einem halben Jahr beschließt sie allerdings von dort wegzugehen, um nach Wien zu ziehen. Eine weitere Unterkunft findet sie wieder durch polnische Bekannte. Jetzt hat sie endlich Zeit Deutsch zu lernen. Sie arbeitet, lernt sehr viel und gönnt sich kaum Freizeit.

### **Sprache**

Sie kommt nach Österreich ohne Deutschkenntnisse. Neben der intensiven Arbeit besucht sie Deutschkurse. Zunächst investiert sie ihre Zeit in einen Deutschkurs in der VHS Korneuburg, den sie zweimal wöchentlich besucht. Dies erscheint ihr zu wenig und sie beschließt dann acht Monate lang Zwölfwochenstunden-Deutschkurse in der Deutschakademie zu absolvieren. Später nimmt sie auch Privatnachhilfe. Auf dem Niveau B2 legt sie die ÖSD-Prüfung ab, besucht aber auch schon C1-Kurse. Sie betont, dass sie auch vorhat, weitere Kurse auf dem höheren C2-Niveau zu absolvieren.

### **Familiäre Situation**

Anfangs vermisst sie ihre Heimat bzw. ihren polnischen Partner. Später als sie öfters nach Polen fährt, stellt sie immer wieder nach einem kurzen Aufenthalt in Polen fest, dass sie Wien als ihr Zuhause vermisst. Zum Zeitpunkt des Interviews heiratet sie ihren langjährigen Partner und Vater ihrer acht- und sechsjährigen Kinder.

### **Integration und Identität**

Sie meint, dass sie integriert sei, weil sie in der privaten Deutschnachhilfe Einiges über Landes- und Kulturkunde Österreichs sowie geschichtliche und kulturelle Hintergründe erfahren habe. Sie fühlt sich gut angenommen und pflegt Kontakte nicht nur mit der

polnischen Gemeinde, sondern besitzt auch ein paar internationale Bekannte von den Deutschkursen. Manche österreichische Kunden sieht sie mittlerweile als Freunde. Anschließend konstatiert sie, dass sie allerdings Sympathie für die alte Heimat Polen verspürt und es ihr auch wichtig erscheint, ihren Kindern Polnisch beizubringen, wie sie in der Off-the-Record-Situation nachträglich zum Ausdruck bringt.

### **6.1.6 W3 – die selbstkritische Skeptikerin**

Die 51-jährige verheiratete und gelernte Lehrerin lebt seit vielen Jahren in Wien und arbeitet offiziell seit der Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes für polnische EU-Bürger als Verkäuferin in einer bekannten Handelsfirma.

#### **Migration und Arbeit**

Wie sie selbst meint, migriert sie vor „sehr langer Zeit“ nach Wien und kündigt ihre Arbeit in Polen in der Hoffnung, dass die Familie ihres künftigen Ehemannes ihr Versprechen hält und ihr bei der Arbeitssuche in Wien hilft. Als dies nicht eintritt, beschließt sie aus Ehrgeiz nicht nach Polen zurückzukehren, zumal dieser Schritt ohne Zustimmung ihrer eigenen Familie erfolgt. Sie möchte der Familie zeigen, dass sie auch ganz alleine in Österreich Fuß fassen kann. Anfangs sucht sie Arbeit über deutschsprachige Annoncen in der Zeitung, da polnische Landsleute in Wien in solchen Angelegenheiten nur entgeltlich helfen. Legale Arbeit ist damals nicht möglich, daher versucht sie zunächst als Küchenhilfe in einem Lokal zu arbeiten. Aus polnischen Kreisen erfährt sie jedoch, dass es eine besser bezahlte Arbeitsmöglichkeit gibt. Auch aus den Inseraten sucht sie vorerst Arbeit als Bedienerin. Bei weiteren Jobangeboten hilft ihr in der Folge die Mundpropaganda. Auf diese Art und Weise arbeitet sie bis zum Moment der Arbeitnehmerfreizügigkeit für neue EU-Bürger. Daraufhin bekommt sie eine legale Arbeitsstelle als Verkäuferin in einer großen Handelsfirma.

#### **Sprache**

Nach Österreich kommt sie mit geringen bzw. rudimentären Kenntnissen der deutschen Sprache. Gezwungenermaßen möchte sie Deutsch lernen, weil sie auf niemanden angewiesen sein möchte. Viele Polen verlangen für die Jobangebote entgeltliche Leistung. An damals gängigen *sampling points* unter anderem rund um die polnische Kirche erfährt sie

von der Möglichkeit des Deutscherwerbs für polnische Einwanderer. In einem polnischen Wiener Institut besucht sie alle Kursstufen, die ca. 2 Jahre dauern. Aus diesen Kreisen erfährt sie von einer privaten Nachhilfe, die sie ebenfalls absolviert. Retrospektiv gesehen erlebt ihr Deutsch gerade zu diesem Zeitpunkt einen Höhepunkt. In der jetzigen Situation kann sie die Sprache nicht so entfalten, da ihre derzeitige Arbeit dies nicht verlangt. Bei der Frage nach der Einstufung ihrer gegenwärtigen Deutschkenntnisse kommt ihre polnische Mentalität zum Ausdruck: Sie wolle nicht prahlen und bescheiden bleiben. Schlussendlich konstatiert sie, dass ihr Deutsch auf dem Niveau anzusiedeln sei, auf dem man sich ohne Schwierigkeiten sowohl in offiziellen Angelegenheiten als auch im privaten Umfeld verständigen kann.

### **Familiäre Situation**

Mit ihrem polnischen Ehemann lebt sie als einzige Migrantin aus ihrer Familie in Wien. Anfangs besucht sie ihre Familie in Polen fast jedes zweite Wochenende. Jetzt erstattet sie seltener Besuche in Polen, weil dies für sie beschwerlicher geworden sei.

### **Integration und Identität**

Sie war, ist und wird eine Polin bleiben. Auch ihre privaten Kontakte pflegt sie meistens innerhalb polnischer Kreise. Mit Österreichern hat sie eher berufliche Kontakte. Zum Thema Integration hat sie eine eigene Meinung. Sie meint, dass Personen aus Mitteleuropa sich in Österreich nicht zu integrieren brauchen, da sie ohnehin einem ähnlichen Kulturkreis angehören. Sie glaubt nicht, dass sie in irgendeiner Form auffällt, sei es optisch oder als eine Person, die sich im fremden Land nicht zurechtfinden kann. Sie wird als eine ganz normale Bürgerin wahrgenommen, die ihre Arbeit verrichtet. Meistens wird sie nicht einmal als fremd empfunden, abgesehen von ihren Sprachkenntnissen. Sie meint hier, dass man an ihrem fremden Akzent erkennen kann, dass sie Deutsch als Zweitsprache im Erwachsenenalter erworben habe. Weiters meint sie, sie habe die Erfahrung gemacht, dass Polen sich zwar privat treffen, aber nicht immer willig seien, einander zu helfen. Österreicher wiederum helfen einem zwar, aber sobald sie merken, dass der Ausländer dieselben Bedürfnisse hat wie sie selbst, distanzieren sie sich von der betroffenen Person.

## **Allgemeine Bemerkungen**

Das gesamte Gespräch verläuft sehr ruhig, zeitweise lustig ohne jegliche rhetorische Höhepunkte, lediglich zum Schluss lassen sich affektive Momente seitens der Interviewpartnerin verzeichnen. Die Interviewte bleibt allgemein in ihren Ausführungen, geht nicht auf Details ein und macht anfangs einen eher reservierten Eindruck. Im Laufe des gesamten Interviews bekommt man den Eindruck, dass sie sich als Polin definiert und als solche wahrgenommen werden wolle. Erst in der letzten Sequenz des Gesprächs betont sie auf eine ausdrucksvolle Art und Weise, was ihr größter Wunsch sei. Sie möchte in ihrem Leben erfahren, dass ihre Landsleute nicht des Geldes wegen ihr Heimatland verlassen müssen, sondern ihr Humankapital in Polen zur Verfügung stellen und ihren Lebensabend dort verbringen sollten. Einige Male betont sie, dass sie in der Arbeitswelt ein „unattraktives Alter“ erreicht habe, welches es ihr nicht ermöglichen wird, etwas anderes in Österreich zu machen. Außerdem spricht sie die Thematik der „gläsernen Wand“ an, wonach ihrer Meinung nach ausländischen Personen der Zugang zu attraktiveren Jobangeboten verwehrt bleibt.

## **6.2 Diskussion der Daten**

Im folgenden Kapitel werden die Daten, welche mittels der zuvor beschriebenen Methoden erhoben und ausgewertet worden sind, diskutiert und präsentiert. Die Gliederung der Abschnitte orientiert sich an den drei eingangs vorgestellten Forschungsfragen, die das Erkenntnisinteresse detailliert ausführen.

Unter 6.2.1 wird demnach in den Interaktionsdaten nach Migrationstheorien gesucht. Die Daten werden dabei komparativ gegenübergestellt sowie fallübergreifend behandelt und dargestellt. Dazu werden die Aussagen aller Befragten berücksichtigt und zusammen analysiert. Ziel ist es, einen Überblick über die wiederkehrenden Migrationserscheinungen in den Biographien der polnischen Interviewten nach ihrer Abundanz zu ermöglichen.

Unter 6.2.2 wird auf die begleitenden Aspekte des Migrationsprozesses im engeren Sinne eingegangen. Dabei sollen die Erstbegegnung und Konfrontation mit dem neuen sozialen

Umfeld, die Neuorganisation der Erwerbstätigkeit sowie die privaten Veränderungen im Hinblick auf die Identität der Befragten einer detaillierten Analyse unterzogen werden.

Im Kapitel 6.2.3 soll schließlich dem Einfluss des L2-Erwerbs auf das Ichbewusstsein spezieller Raum gewidmet werden. Dabei liegt der Fokus auf der Entwicklung und Veränderung der Identität der Gesprächspartner in ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Das gesamte Kapitel zielt grundsätzlich auf eine möglichst breite Präsentation des Datenmaterials ab, wobei in Anbetracht der großen Datenmenge und des beschränkten Umfangs des vorliegenden Projekts hinsichtlich der detaillierten Analyse aller relevanten Gesichtspunkte kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann. Vielmehr soll das Augenmerk auf die im Mittelpunkt des Forschungsinteresses liegenden Faktoren gelegt werden.

Zur Veranschaulichung und zur detaillierteren Analyse bedient sich die Autorin der Screenshots aus dem Programm MAXQDA, die die Nachvollziehbarkeit und den Datenüberblick gewährleisten sollen. Für die intensivere Auseinandersetzung wurde im Anhang (B Datenmaterial und Analysen) das gesamte codierte Datenmaterial bereitgestellt. Die Zitation aus den Transkripten erfolgt nach Absätzen und ihnen zugewiesenen Zeitmarken. Falls eine Thematik fallübergreifend erörtert wird, wird die Äußerung zusätzlich mit Kennzeichnung der sprechenden Person versehen (z.B. W1: 2. Abs. #00:02:20-6#).

### **6.2.1 Migrationstheorien in den Interaktionsdaten**

Die Gliederung der hier entstandenen Codes orientiert sich am eingangs festgelegten deduktiven Verfahren, in dem von den Migrationstheorien ausgegangen wurde. Dazu gehören folgende Kategorien: „Distanzmodell“, „FDI“, „Kosten-Nutzen-Überlegung“, „Migrationssystemtheorie“, „Netzwerke“ oder „Transnationalismus“. Im Laufe des Codierverfahrens wurden auch induktive Codes wie „Migration Gründe“ oder „Migration Planung“ hinzugefügt. Die unten stehende Abbildung verdeutlicht diesen Prozess. Zu erwähnen ist, dass die Aussagekraft der Codings nicht immer mit der Anzahl der zugewiesenen Textstellen korreliert. Der Autorin erscheint es dennoch sinnvoll, sich

zunächst dem Code „Netzwerke“ zu widmen. Diesem Code wurden insgesamt 37 konkrete Textstellen (Codings) in allen Transkripten zugewiesen.

Abbildung 12: Code-Baum: Migrationstheorien in MAXQDA

1. Migrationstheorien	0
Distanzmodell	1
FDI	2
Kosten-Nutzen-Überlegung	12
Migrationssystemtheorie	1
Migration Gründe	12
Migration Planung	6
Netzwerke	24
Konkurrenzdenken	13
Transnationalismus	4

Die Komplexität des Vorhabens Migration trägt dazu bei, dass nicht ein einzelner Faktor bei der Migrationsentscheidung bei allen Interviewten eine wesentliche Rolle spielt. Vielmehr lassen sich hier Teilaspekte einzelner Theorien hervorheben und sie finden ihre Geltung in den einzelnen Biographien der Interviewten. Für die meisten Untersuchten war die Disparität der Löhne im Herkunfts- und Migrationsland als eine der wichtigsten Erklärungsvariablen für die Migrationsentscheidung ausschlaggebend. Zu anderen in Erscheinung getretenen „Push“-Faktoren zählten die Perspektivlosigkeit im Herkunftsland, während auch die „Pull“-Faktoren wie das Vorhandensein der Netzwerke am Migrationsort einen bedeutenden Rang einnahmen und die Auswanderung begünstigten bzw. beschleunigten. Die Perspektivlosigkeit im Herkunftsland wird hier einerseits ökonomisch, andererseits als eine Situation ohne Zukunftsaussichten, verstanden.

Alle Befragten erwähnten in ihren Narrationen den wirtschaftlichen Faktor als prägend, jedoch mit unterschiedlicher Gewichtung. Während für M1 als jungen Familienvater die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage das Hauptmotiv für die Migrationsentscheidung darstellte, spielte die Ökonomie für den jungen Studienabsolventen (M2) eine untergeordnete Rolle bei der Abwanderungsmotivation. In diesem Zusammenhang sprach er die ihm zusagende Mentalität der niederösterreichischen Bevölkerung und die aus seiner Sicht persönliche Perspektivlosigkeit im Herkunftsland an.

*„M2: I właściwie ten kraj, pierwszy raz jak przyjechałem do Austrii, to miałem piętnaście lat, to już mnie ten kraj wtedy zachwycił. Wiele rzeczy mi się podobało, a zwłaszcza otwartość ludzi, status materialny, może takie nieprzywiązywanie zbyt dużej wagi do materii (4s), taka lekkość życia, niemartwienie się, niewidzenie wszystkiego w takich czarnych kolorach i to dało się od razu zauważyć. To były proste przykłady, że akurat jak się zatrzymywałem u mojej rodziny w Dolnej Austrii, to nikt tam nie zamykał samochodu na przykład na noc, cały czas były otwarte i nikomu to nie przeszkadzało. Nikt nie zapinał rowerów ((obie osoby śmieją się)), to było nie do pomyślenia w tym czasie w Polsce, w okresie/ po okresie/ właściwie to było krótko po okresie transformacji.” (2. Abs. #00:04:40-9#)*

*„M2: Und eigentlich dieses Land, als ich zum ersten Mal nach Österreich kam, war ich 15 Jahre alt, das Land begeisterte mich schon damals. Viele Sachen gefielen mir besonders die Offenheit der Menschen, materieller Status, vielleicht dem Materiellen kein großes Gewicht beimessen (4s), Leichtigkeit des Lebens, sich keine Sorgen machen, keine Schwarzmalerei und das ließ sich sofort bemerken. Das waren einfache Beispiele, als ich mich damals immer wieder bei meiner Familie in Niederösterreich aufhielt, da sperrte keiner das Auto in der Nacht ab, die ganze Zeit waren sie [sic!] offen und das störte keinen. Keiner sperrte die Fahrräder ab ((beide Personen lachen)), das war unvorstellbar zu damaligen Zeiten in Polen. In der Zeit/ nach der Zeit/ eigentlich war das kurz nach der Transformationszeit.“<sup>174</sup> (2. Abs. #00:04:40-9#)*

Oder wie er weiters ausführt:

*„M2: W Polsce nie widziałem dla siebie perspektyw, tak jak już powiedziałem. Jakoś ten kraj mnie wymęczył (I: mhm-, ok, rozumiem), psychicznie mnie wymęczył ((obie osoby się śmieją)).” (6. Abs. #00:06:15-6#)*

*„M2: In Polen sah ich für mich keine Perspektiven, so wie ich schon sagte. Irgendwie machte mich das Land müde (I: mhm-, ok, verstehe), machte mich psychisch müde ((beide Personen lachen)).” (6. Abs. #00:06:15-6#)*

Im Weiteren wird deutlich, dass die Auswanderung mit anderen Aspekten stark korreliert. Der Migrationsabfluss wurde durch nennenswerte „Pull“-Faktoren verstärkt: die etablierten Netzwerke am Zielort und die Kaufkraftunterschiede zwischen den beiden Ländern kommen bei allen Befragten zur Sprache. Die vor Ort gut organisierten Netzwerke erlaubten allen Gesprächspartnern zumindest in der Initialphase der Migration Fuß zu fassen. Die Bekannten oder die Familie übernahmen zunächst die Beschaffung der ersten Wohnmöglichkeit und/ oder der ersten beruflichen Tätigkeit. Als Beispiele können hier drei aufschlussreiche Stellen angeführt werden.

---

<sup>174</sup> Gemeint ist hier die 1989 in Polen stattgefundene Transformation von der zentralen Planwirtschaft zur offenen Marktwirtschaft.

„M2: Z tego względu, że moja mama akurat mieszkała w Austrii, to miałem to tyle ułatwione, że miałem się gdzie zatrzymać na początku. [...] udało mi się znaleźć pracę, właściwie ciotka załatwiła mi tą pracę w ogrodzie, w którym właściwie to już wcześniej tam przyjeżdżałem sobie w wakacje dorabiać.“ (2. Abs. #00:04:40-9#)

„M2: Aus diesem Grunde, weil meine Mama eben in Österreich wohnte, war es für mich leichter, da konnte ich mich am Anfang wo aufhalten. [...] es gelang mir eine Arbeit zu finden, eigentlich besorgte mir die Tante diese Arbeit in einem Garten, in dem ich eigentlich, ich kam dorthin schon früher in den Sommerferien, um dazuzuverdienen.“ (2. Abs. #00:04:40-9#)

„M3: [...] spałem pierwsze trzy dni w parku, znajomego spotkałem i on mnie tam wziął na mieszkanie i u niego mieszkałem.“ (4. Abs. #00:08:11-6#)

„M3: [...] die ersten drei Tage schlief ich im Park, ich traf einen Bekannten und er nahm mich mit in seine Wohnung und ich wohnte bei ihm.“ (4. Abs. #00:08:11-6#)

„W3: Jeśli chodzi o historię mojej osobistej emigracji, to w sumie jest banalna. Mój mąż ma rodzinę, która bardzo dawno temu wyemigrowała do Wiednia. [...] i tak udaliśmy się wstępnie wtedy na rekonesans do Wiednia, ponieważ - tak jak powiedziałam - jest/ byli tutaj bliscy, którzy nam umożliwili choćby nawet nocleg czy to pierwsze zamieszkanie.“ (4. Abs. #00:08:57-8#)

„W3: Wenn es um die Geschichte meiner persönlichen Migration geht, dann ist sie im Großen und Ganzen banal. Mein Mann hat eine Familie, die vor sehr langer Zeit nach Wien auswanderte. [...] und so begaben wir uns damals vorläufig auf Erkundung nach Wien, weil ich, wie ich schon sagte, ist/ waren hier Verwandte, die uns zumindest eine Übernachtung oder die erste Wohnmöglichkeit ermöglichten.“ (4. Abs. #00:08:57-8#)

Eine andere Erscheinungsmigrationsform tritt beim ersten Befragten auf. Im Rahmen einer offiziell organisierten Form der Arbeitsmigration (ca. 120 polnische Arbeitsmigranten, 6. Abs. #00:13:03-6#) wurden strukturelle Ressourcen vor Ort – in diesem Fall in Tirol – zur Verfügung gestellt, die nicht nur das Wohnen oder Arbeiten, sondern auch die Kommunikation zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitnehmern ermöglichten (Code „Migrationssystemtheorie“). Durch die Anstellung eines Dolmetschers konnte der Interviewte sich zwar in der neuen Realität anfangs schnell zurechtfinden, musste jedoch im Laufe der Zeit feststellen, dass hier eine kollektive Diskriminierung vorlag. Aufgrund seiner mangelnden sprachlichen Ressourcen war das Abhängigkeitsverhältnis zum Dolmetscher immer vorhanden, was das Ausbrechen aus dem System unmöglich machte. Dieses Phänomen wurde in diesem Fall mit dem Code „Konkurrenzdenken“ versehen. Er war den

damit verbundenen Konsequenzen ausgeliefert, bis seine polnischen sozialen Netzwerke so stark bzw. stabil waren, dass er sich – bereichert durch zusätzliche Information unter den Landsleuten – diesen Machenschaften entziehen konnte. Er positionierte sich als Bauarbeiter neu, übersiedelte nach Wien, wo er allerdings – wie er später feststellen musste – ähnliche Missstände vorfand.

Das folgende Zitat verdeutlicht dies:

*„M1: Nie, właśnie on nie chciał nam pomagać, żeby pracować w tym zakładzie, a nie żeby (mieć?) gdzieś indziej. I najpierw dostawaliśmy/ najpierw było pozwolenie na tą firmę, później dowiedzieliśmy się, że jest taka możliwość, żeby załatwić sobie żółtą kartę (I: mhm-), to było po przepracowanych dwóch latach (I: aha, rozumiem), a po pięciu przepracowanych latach należała nam się zielona karta i możliwość pracy w całej Austrii, ale tego on nam oczywiście nie powiedział, dopiero dowiedzieliśmy się przez innych kolegów z Wiednia, których spotykało się na parkingach, na stacjach paliwowych. Po prostu zwykła wymiana informacji, jak i co. No i dowiedzieliśmy się przy okazji, że nie mówią nam wszystkiego, że jesteśmy wykorzystywani.” (4. Abs. #00:11:39-7#)*

*„M1: Nein, er wollte uns eben nicht helfen, damit man dort im Betrieb arbeitet und nicht woanders (haben?). Und zuerst bekamen wir/ zuerst gab es eine Bewilligung für diese Firma, später erfuhren wir, dass es eine Möglichkeit gab, sich die gelbe Karte zu besorgen (I: mhm-). Das war nach zwei durchgearbeiteten Jahren (I: aha, verstehe) und nach fünf durchgearbeiteten Jahren stand uns die grüne Karte zu und die Möglichkeit in ganz Österreich zu arbeiten, aber das sagte er uns natürlich nicht, das erfuhren wir erst von anderen Kollegen aus Wien, die man an Parkplätzen, an Tankstellen traf. Einfach ein ganz gewöhnlicher Informationsaustausch, wie und was. Und so nebenbei erfuhren wir, dass uns nicht alles gesagt wird, dass wir ausgenutzt werden.“ (4. Abs. #00:11:39-7#)*

Grundsätzlich kann man annehmen, dass die Bedingungen und Gründe für die Migration sich stetig ändern, in gegenseitiger Wechselwirkung zueinander stehen und neu festgelegt bzw. definiert werden. Während am Anfang die anvisierte Dauer der Migration von der Majorität der Befragten oft nicht festgelegt war (M1, M2, W1, W2), ergaben sich im Laufe der Migration situative Veränderungen, die die Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland verlängerten z.B. Hausbau, finanzielle Unterstützung der Familie (FDI), Ausbau der sozialen Kontakte usw.

Nicht zuletzt wurde bei vielen Interviewten auch ein so einschneidender Schritt wie die Auswanderung nicht geplant, weil bei der geographischen Distanz von ein paar hundert Kilometern und einer gut ausgebauten verkehrstechnischen Infrastruktur die Risiko- und

Kostenminimierung für die Betroffenen eine wichtige Rolle spielten. Die Befragten gaben an, dass sie die Rückreise jederzeit antreten konnten, lediglich ging es vorwiegend darum die Verbesserung des Lebensstandards zu erreichen und auch finanziell die Familienmitglieder im Herkunftsland zu unterstützen. In diesem Zusammenhang ist die Äußerung der ersten weiblichen Interviewten aussagekräftig, die die Disparität der Einkommensverhältnisse offen anspricht.

*„W1: To po prostu jakoś automatycznie/ automatycznie się potoczyło. Szybkie pieniądze, ahm (2s), byłam młoda (l: mhm-). To były w ogóle całkowicie inne pieniądze, bo to były szylingi (l: mhm-). Także – nie wiem – jakoś po prostu to potem automatycznie się stało, że stwierdziłam, a że jednak zostanie (2s), zarobię pieniądze (l: mhm-) (2s). Nie wiem, jakoś nie myślałam w ogóle o tym, zawsze myślałam, że jestem młoda, ach, mam jeszcze czas, zawsze mogę - nie wiem – zjechać [...].” (8. Abs. #00:07:49-1#)*

*„W1: Das war einfach irgendwie automatisch/ automatisch lief das. Schnelles Geld, ahm (2s), ich war jung (l:mhm-). Das war überhaupt ganz anderes Geld, das waren Schilling (l: mhm-). Also – ich weiß nicht – irgendwie passierte das einfach automatisch, dass ich feststellte, ich bleibe doch (2s), ich verdiene Geld (l: mhm-) (2s). Ich weiß nicht, ich dachte überhaupt nicht darüber nach, ich dachte immer, ich bin jung, ach, ich habe noch Zeit, ich kann immer – ich weiß nicht – zurückkehren [...].” (8. Abs. #00:07:49-1#)*

Auf diese Art und Weise entstand bei allen Gesprächspartnern eine Kosten-Nutzen-Überlegung, die darin bestand, dass man sich selbst und seiner Familie ein ökonomisch vorteilhaftes Lebenskonzept gewährleisten kann. Ähnlich bringt dies die zweite weibliche Interviewte zum Ausdruck, die in ihrem Urlaub für ein paar Tage nach Wien kommt, um zu arbeiten und so finanzielle Vergleiche anstellt. Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellt sie eine Einnahmen-Ausgaben-Rechnung auf, wonach das erwartete Einkommen abzüglich der Migrationskosten höher als das bisherige Einkommen ausfällt. Sobald sie ihren ökonomischen Nutzen maximieren konnte, beschloss sie, sich in Wien niederzulassen, um die Tätigkeit einer Masseurin auszuüben, zumal die berufliche Tätigkeit als Krankenschwester ihren Vorstellungen nicht mehr entsprach.

*„W2: [...] więc sobie zarobiłam na koszty podróży nawet trochę mi zostało. Więc dla mnie to było taki duży pieniądz dość, bo jak zarabiałam jako pielęgniarka tam te 13 czy 14 lat temu to właśnie jak to na euro licząc około 200 euro (l: mhm-) z nockami, premiami itd. świętami. Więc to było mało. No i co (2s). I właściwie spodobało mi się to, że sobie tak zarobiłam ((obie osoby śmieją się)). [...] tak mniej*

*więcej przez rok przyjeżdżałam, raz w miesiącu na kilka dni. No miałam trochę tych ludzi do masowania, ale to nie było jeszcze wystarczająco, żeby tak móc tutaj żyć, ale postanowiłam jednak tu przyjechać, bo tak chcieli regularnie, więc akurat to był czas w Polsce, też jako pielęgniarka/ tak czy siak chciałam zmienić miejsce pracy ...”(8. Abs. #00:14:22-5#)*

*„W2: [...] also verdiente ich für die Reisekosten und es blieb sogar ein bisschen über. Es war also für mich ziemlich großes Geld, weil ich üblicherweise als Krankenschwester vor 13 oder 14 Jahren umgerechnet ca. 200 Euro mit Nachtdiensten, Prämien und dem Weihnachtsgeld usw. verdiente. Also das war wenig. Na und was (2s). Und es begann mir zu gefallen, dass ich so verdient habe ((beide Personen lachen)). [...] Mehr oder weniger ein Jahr lang pendelte ich so, einmal im Monat für ein paar Tage. Ich hatte einige Leute zum Massieren, es war aber nicht ausreichend, damit man hier leben kann, aber ich beschloss dennoch hierher zu kommen, weil sie regelmäßige Massagen wollten, also das war eben auch die Zeit in Polen, dass als Krankenschwester/ so oder so wollte ich die Arbeitsstelle ändern ...“ (8. Abs. #00:14:22-5#)*

In Anbetracht der damaligen niedrigen Lebenserhaltungskosten in Polen und der großen Kaufkraftunterschiede zwischen den beiden Ländern entschlossen sich die meisten eine Art Pendelmigration zu betreiben, die lange Zeit finanziell eine sehr lukrative Variante bot, auch wenn sich nach der Transformationszeit das Lohnniveau immer mehr anglich und eine sukzessive Angleichung der Kosten der täglichen Konsumgüter stattfand. In diesem Zusammenhang wurden immer wieder Investitionen bzw. finanzielle Hilfestellungen seitens der neuen Arbeitsmigranten erwähnt. Wengleich dies nur von zwei Personen (W1: 22. Abs. #00:15:58-3#; W2: 42. Abs. #00:38:09-6#) explizit angesprochen wurde, scheint eine diesbezügliche Extrapolation legitim. Wenn man annimmt, dass sich nur eine einzige Person in die Arbeitsmigration begibt, scheinen dennoch die im Herkunftsland verbliebenen Familienmitglieder auch eine wirtschaftliche Besserung des Lebensstandards zu erfahren (M1, W1, W2, W3).

Obwohl sich die Äußerungen der Befragten beim Code „Netzwerke“ vorwiegend auf die Unterkunft- bzw. Arbeitssuche zumindest in der Anfangsphase der Migration bezogen, ist ebenso deutlich erkennbar, dass die Netzwerke mit anderen Faktoren eng verbunden sind. Sie spielten auch im weiteren Zeitverlauf der Migration eine wichtige Rolle und dienten der späteren Integration in die Aufnahmegesellschaft. Mit ihrer Hilfe wurden die sozialen Kontakte innerhalb der polnischen Gemeinde erweitert, an polnischen *sampling points* konnte man Vielfältiges in Erfahrung bringen. Angeboten wurde eine breite Palette an entgeltlichen Dienstleistungen: Sprachkurse für polnische Migranten, unterschiedliche

Institutionen, die sich darauf spezialisierten z.B. bei Amtswegen, Übersetzungs- bzw. Dolmetschdiensten oder beim Schriftverkehr mit Behörden oder unterstützend zu wirken. Auf diese Weise entstanden innerhalb der Wiener Polonia zum Teil Automatismen mit der Prägung kapitalistischen Gedankenguts. Alle Befragten gaben in kürzeren oder längeren Passagen an, von eigenen Landsleuten ausgenutzt bzw. ausgebeutet worden zu sein. Nicht selten war dies der Fall, dass eine illegale Tätigkeit im österreichischen Haushalt oder auf der Baustelle käuflich erworben werden musste, um überhaupt berufstätig zu sein. Dieses Konkurrenzdenken war weit verbreitet und dauerte so lange an, bis die Befragten über ausreichendes Sozialkapital und Sprachkenntnisse verfügten, um sich selbst zu etablieren. Dies lässt sich sehr gut mit folgendem Zitat untermauern. Den gesellschaftskritischen und durchaus skeptischen Blick auf die *polish community* gibt die dritte Befragte in ihrer Darstellung preis.

*„W3: Słuchaj na początku – jak już zresztą wspomniałam – przekonałam się, że środowisko polskie jest bardzo niespójne. Zresztą swojego czasu bardzo często się mówiło, że jak Ci Polak nie zaszkodzi, to już Ci pomógł, to też już w jakimś sensie wyjaśnia to. No obawiam się, że jest w tym dużo prawdy (I: mhm-), tym bardziej, że mam okazję obserwować inne nacje i widzę, jak oni potrafią sobie pomagać, więc ja osobiście uważam, że Polacy na emigracji nie stanowią żadnej jakiejś rewelacyjnej społeczności. Owszem kulturalnie może się tam spotykają, ale jeśli chodzi o wzajemną jakąś taką prawdziwą serdeczną pomoc, to jestem sceptyczna.” (42. Abs. #00:36:14-5#)*

*„W3: Hör zu, am Anfang – wie ich übrigens schon erwähnte – überzeugte ich mich, dass die polnische Gemeinde uneinheitlich ist. Übrigens man pflegte seinerzeit zu sagen, wenn ein Pole dir nicht schadet, dann hat er dir schon geholfen. Im gewissen Sinne wird dies schon erklärt. Ich fürchte, darin steckt viel Wahrheit (I: mhm-). Umso mehr trifft dies zu, da ich die Möglichkeit habe, andere Nationen zu beobachten und sehe, wie sie einander helfen, also glaube ich persönlich, dass Polen im Exil keine sensationelle Gemeinschaft darstellen. Kulturell treffen sie sich natürlich, aber wenn es um eine gegenseitige, echte, herzliche Hilfe geht, da bin ich skeptisch.“ (42. Abs. #00:36:14-5#)*

## **6.2.2 Identitätsentwürfe im neuen Umfeld**

In diesem Abschnitt werden Daten präsentiert, die sich auf die zweite Forschungsfrage beziehen. Somit wird der Einfluss der mit der Migration einhergehenden Begleitumstände auf die (Teil-)Identität(en) der Interviewten näher beleuchtet. Im Rahmen der Analyse werden die markanten Erzählstränge und Kernnarrationen der Untersuchten analysiert. Die Gliederung dieses Kapitels gleicht der Abfolge der entstandenen Codes in MAXQDA. Die

unten stehende Abbildung 12 erläutert dies. Beim Präsentationssampling der Interaktionsdaten erfolgte eine Fokussierung der Sequenzen der Befragten, innerhalb derer erkennbar wurde, dass das neue Migrationsumfeld in gewissem Maße zur Veränderung der Identität der Betroffenen beitrug.

Abbildung 13: Code-Baum: Migration, Begleitumstände – Veränderung der Identität  
in MAXQDA

2. Migration, Begleitumstände - Veränderung der Identi...	0
Affektive Aspekte	12
Außenwahrnehmung	17
Familie	17
Identität	18
hybride Identität	4
imagined community	8
neue Arbeit Konfrontation	18
neue Realität Konfrontation	7
Selbstverortung	14
soziales Kapital	17

## Identität

Wenn man sich die Äußerungen von allen Interviewten näher anschaut, so lässt sich feststellen, dass jeder der Befragten seine eigene Identität unter Einfluss von verschiedenen Faktoren entwickelt. Die Identität wird hier als ein sehr individueller Prozess verstanden, der die Selbstreflexion und die Reaktion von anderen impliziert. Die meisten Gesprächspartner verorten sich im Hinblick auf ihre Nationalität oder geografische Herkunft. Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Ausformung der (neuen) Identität im Migrationskontext spielen – wie sich im Lauf der Analyse herausstellte – die ersten Begegnungen bzw. die sozialen Interaktionen mit Mitmenschen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass das Ich nachhaltig beeinflusst wird. Betrachtet man dies unter diesem Aspekt kommt man zu divergenten oder sogar ambivalenten Angaben der Interviewten.

Die Selbstverortung des Erstbefragten (M1) erfolgt primär aufgrund seiner Nationalität. Auf die gezielte Frage, als wer er sich jetzt nach 30 Jahren Aufenthalt in Österreich fühle, definiert er sich in einer kurzen Passage als Halb-Österreicher und Halb-Polen. Dies widerspricht der beim Leser aufgebauten Erwartung einer sich seiner Position in der österreichischen Gesellschaft bewusst gewordenen Rolle. Die erwähnte Positionierung

findet ganz am Anfang seiner Äußerungen statt (16. Abs. #00:23:05-2#) und verhält sich gegensätzlich zu seinen weiteren Ausführungen (20. Abs. #00:27:09-7#). Er meint, sein Zuhause und seine Sprache seien in Polen und betont, dass er sich in Österreich nie wie zu Hause fühlen werde. In seinen Ausführungen geht er sogar weiter. Als er spürt, dass er nur als Ausländer wahrgenommen wird, der den Inländern die Arbeitsplätze wegnimmt, reagiert er mit Ambivalenz und Abwehr: „[...] to kończyło się na tym: "Du, Ausländer, du willst mich lernen, geh weg!" / „dann endete das so: Du, Ausländer, du willst mich belehren, geh weg!“ (24. Abs. #00:33:08-3#). Im Gegensatz zu Migranten aus anderen Nationen, die sich „wie zu Hause fühlen“, möchte er als „besserer“ Arbeitsmigrant angesehen werden, der sich an die herrschenden Regeln in Österreich anpasst. Somit positioniert er andere Migranten als „Gäste“ und kritisiert unterschwellig, dass diese sich nicht wie zu Hause fühlen sollten. Dies führt sogar soweit, dass er der in der österreichischen Mehrheitsbevölkerung herrschenden Skepsis Ausländern gegenüber Verständnis entgegenbringt, sich mit ihr einigermaßen solidarisiert und meint: „Ja się wcale temu też nie dziwię, w końcu to jest ich kraj i trudno jest wytłumaczyć niektórym osobom, że na przykład ja tu przyjechałem tylko do pracy.” / „Allerdings wundert es mich überhaupt nicht, schließlich ist das ihr Land und es ist schwierig, manchen Personen zu erklären, dass ich hierher nur zur Arbeit kam.“ (24. Abs. #00:33:08-3#)

Seine *imagined community* ist die Gemeinschaft von Polen bzw. Arbeitsmigranten. Er bezeichnet sich selbst als eine Person, die „keinem schadet und sich an die vorgegebenen Gesetze strikt hält“. Seine profunden beruflichen Kenntnisse und sein Eifer zeichnen ihn aus und stellen ihn in seiner Sicht in eine auserwählte Position auch gegenüber den österreichischen Bürgern. Damit tritt sein ambivalentes Verhältnis zu Österreich hervor. Einerseits hat er österreichische Bekannte, andererseits distanziert er sich z.B. von Tirolern, die in ihm einen Ausländer sehen, von dem sie sich nichts sagen und nicht helfen lassen wollen.

„M1: No i idzie odczuć to, że jednak "Ausländer" to jest "Ausländer", w urzędach bardzo często, w sklepach też (I: rozumiem) (2s), wszędzie praktycznie. [...] Pracuję, nikomu nie przeszkadzam i jest też mit taki, że "Ausländer'zy" zabierają pracę, ale jak patrzę na te budki z piwem, to nie jest tak do końca. No nie wiem, czy ci panowie, którzy tam stoją i piją to piwo, już ledwo na oczy widzą, czy oni by chcieli robić to co ja robię. Ja robiłem już w takich firmach, w takich warunkach, że na pewno większość Austriaków i tych, którzy mówią, że zabraliśmy im pracę, nie chcieli by robić i na pewno, by tego nie robili (I: mhm-) (3s).“ (24. Abs. #00:33:08-3#)

*„M1: Es lässt sich spüren, dass ein Ausländer doch ein Ausländer ist, oft in den Ämtern, auch in Geschäften (I: ich verstehe) (2s), praktisch überall. [...] Ich arbeite, ich störe niemanden und es gibt auch so einen Mythos, dass Ausländer die Arbeit wegnehmen, aber wenn ich mir die Würstelstände mit Bier so anschau, dann stimmt das nicht so ganz. Na, ich weiß nicht, ob diese Herrschaften, die dort stehen und Bier trinken und kaum mehr etwas sehen, das machen möchten, was ich mache. Ich arbeitete in solchen Firmen, unter solchen Bedingungen, dass sicher die Mehrheit von Österreichern und diesen, die sagen, dass wir ihnen die Arbeit wegnehmen, das nicht machen möchten und das sicher nicht gemacht hätten (I: mhm-) (3s).“ (24. Abs. #00:33:08-3#)*

### **Identität vs. Hybridität**

In den gesamten Interaktionsdaten des zweiten männlichen Probanden (M2) liegt das Augenmerk auf dem ausgewogenen Verhältnis zwischen dem Polnischen und Österreichischen. Dies vergegenwärtigt sich in vielen Bereichen seines Lebens. Der Interviewte strebt nicht nur Kontakt zum österreichischen Umfeld an, möchte aber auch für sich selbst ein bisschen „Polentum“ beibehalten. Er betont an mehreren Stellen, dass in seinem sozialen Umfeld „mieszane towarzystwo“, das heißt sowohl ein österreichischer als auch ein polnischer Bekanntenkreis existent ist und er sich in dieser Konstellation wohl fühlt. Sein Medienkonsum verläuft auf eine ähnliche Art und Weise. Er verfügt zwar nur über österreichische Fernsehkanäle – vorwiegend der Sprache wegen – bezieht aber Informationen über die Welt aus dem Internet auf Polnisch, da dies mit Zeitersparnis beim Lesen einhergeht. Gegen Ende des Gesprächs spricht er seine 27 Jahre währende, in Polen stattgefundene Sozialisation an und führt weiter aus, dass diese zwar prägend für ihn gewesen ist, er jedoch die düstere Mentalität mit polnischen Landsleuten nicht teilt. Auf der anderen Seite fühlt er sich nicht gänzlich mit Österreich verbunden, weil er nicht hier aufgewachsen ist. Dies geht auch mit seiner Wahrnehmung über sein Ich einher, wonach er sich weder als Pole noch als Österreicher positionieren möchte.

Diese „Bipolarität“ untermauert sehr gut folgendes Zitat:

*„M2: Jeżeli chodzi o tożsamość, to w tej chwili czuję się pomiędzy. Nie czuję się ani Austriakiem, nie czuję się też ani Polakiem. Więc jest to jakiś taki – nie wiem – jakiś taki okres, czy taka faza, czy taki stan przejściowy (I: mhm-) ((uśmiecha się)). I przypuszczam, że on zostanie do końca, bo za długo mieszkalem w Polsce, żeby stać się Austriakiem. A polska – można powiedzieć – mentalność, czy styl życia też mi do końca nie odpowiada (I: mhm-). Tak, tak to widzę (4s) ((wyczekująca postawa udzielającego wywiad)).“ (22. Abs. #00:24:22-6#)*

„M2: Wenn es um die Identität geht, dann fühle ich mich momentan dazwischen. Ich fühle mich weder als Österreicher noch als Pole. Also es ist eine – ich weiß nicht – eine Periode, eine Phase oder eine Übergangszeit (I: mhm-) ((er lächelt)). Und ich vermute, dass dies bis zum Schluss so bleibt, weil ich zu lange in Polen gelebt habe, um Österreicher zu werden. Und die polnische – kann man so sagen – Mentalität oder der Lebensstil passen mir auch nicht ganz (I: mhm-). So, so sehe ich das (4s) ((abwartende Haltung des Interviewten)).“ (22. Abs. #00:24:22-6#)

### **Soziale Hybridität**

Die erstbefragte Frau (W1) spricht anfangs über das Thema der Migration äußerst lakonisch. Dies wird abgerundet durch eine stark geraffte Darstellung bis zur gegenwärtigen Situation. Sie beginnt ihre Erzählung mit den Umständen, die dann zur Entscheidung für die Migration führen und schließt schon nach knapp drei Minuten die erste Erzählsequenz unvermittelt ab: „I jak przyjechałam do Austrii (3s), no to tak po prostu już ZOSTAŁAM./ Und so kam ich nach Österreich und so BLIEB ich einfach.“ (2. Abs. #00:02:20-6#)

In der Gesamtstruktur dieses Gesprächs kommen die hybride Identität sowie ambivalentes, manchmal auch widersprüchliches Verhalten der Interviewten deutlich zur Geltung. Das Ausmaß der Zwiespältigkeit ist in vielen Erzählsequenzen klar zu sehen. An dieser Stelle erscheint es der Autorin als angemessen, auf den Begriff der hybriden Identität einzugehen. Die Hybridität kann vorerst als Vermischung verstanden werden. In diesem Fall kann von einer Vermischung der Kulturen und deren Auswirkung auf die kulturelle bzw. soziale Identität einer Person gesprochen werden. Hein bedient sich folgender Definition:

*„Die Kategorie des Hybriden wird schließlich auch in Bezug auf kulturelle Identitäten diskutiert. Dabei bezieht sich der Begriff hybrider Identitäten auf die Erfahrung zwischen den Kulturen. Hybride Identitäten bezeichnen Identitäten, die in der Auseinandersetzung, Verbindung und Kreuzung unterschiedlicher kultureller Kontexte entstehen. Hybride Identitäten sind kulturelle Identitäten im Übergang.“<sup>175</sup>*

Aus dem Interview mit der zweiten Befragten wird ersichtlich, dass einige Indikatoren stark miteinander korrelieren. Dazu gehören unter anderem der Medienkonsum sowie das Gefühl der Verbundenheit mit ihrem polnischen Herkunftsland. Sie gibt an, dass das polnische Fernsehen für sie eine sehr wichtige Informationsquelle ist, sie sich aber auch für

---

<sup>175</sup> Hein, Kerstin (2006): 434.

österreichische Gegebenheiten interessiert. Bezüglich ihrer (Selbst)Positionierung tritt ein ambivalentes Bild zutage. In einer Erzählsequenz bedient sie sich des Personalpronomens „wir“, was auf ihre *imagined community* hindeutet. Einerseits fühlt sie sich mit polnischen Landsleuten verbunden, wodurch sie wiederum ein stärkeres Nationalbewusstsein aufbaut. Hier positioniert sie sich aufseiten der Polen in ihrem Herkunftsland, stellt allgemeingültige Vergleiche an, aus denen hervorgeht, dass beide Nationen eine divergente Mentalität aufweisen. Begleitet ist ihre Angabe durch einige Verzögerungssignale bzw. mehrmalige Abbrüche:

*„W1: [...], no po prostu jesteŃmy inni troszeczkę no i tyle. (38. Abs. #00:26:57-7#) [...] To znaczy inni. JesteŃmy mi się wydaje bardziej, bardziej (3s) ((wzdycha, szuka odpowiedniego słowa)), bardziej tacy otwarci (I: ok). Bardziej otwarci, bardziej, nie wiem jak to powiedzieć (7s) ((sprawia jej niejaką trudność konkretne określenie)) (I: otwarci w stosunku do czego, do kogo?). Ahm, w sensie takim że, jest mi łatwiej na przykład porozmawiać - nie chodzi nawet o język - ale czuję taką więź bardziej z Polakiem, niż z Austriakiem (I: mhm-). [...] , że Austriacy nie chcą dopuścić do siebie, są zamknięci (I: ok), nie są tak otwarci jak my. [...] Żyją po prostu w swoim świecie, swoje życie, swój ogródek i reszta ich po prostu nie interesuje (I: mhm-) i tyle! (40. Abs. #00:28:50-5#)*

*„W1: [...], wir sind einfach ein bisschen anders und das war's. (38. Abs. #00:26:57-7#) [...] Das heißt anders. Wie sind, es kommt mir so vor, mehr, mehr (3s) ((seufzt, sucht nach einem passenden Wort)), mehr, so, offener (I: ok). Offener, mehr, ich weiß nicht, wie ich das sagen soll (7s) ((es scheint ihr Schwierigkeiten zu bereiten, einen konkreten Begriff zu finden)) (I: in Bezug worauf? Auf wen?). Ahm, in diesem Sinne, dass es mir leichter fällt zum Beispiel zu reden. Es geht nicht einmal um die Sprache. Aber ich spüre so eine Bindung mehr zu einem Polen als zu einem Österreicher (I: mhm-). [...] , dass Österreicher niemanden an sich heranlassen wollen, sie sind verschlossen (I: ok), sie sind nicht so offen wie wir. [...] Sie leben einfach in ihrer eigenen Welt, eigenes Leben, eigener „Garten“<sup>176</sup> und der Rest interessiert sie nicht (I: mhm-) und das war's! (40. Abs. #00:28:50-5#)*

An anderer Stelle spricht sie wiederum von einer Gemeinschaft der Gleichgesinnten (*imagined identity*), mit denen man „gemeinsame Probleme oder Wahrnehmungen“ teilt. Hier meint sie die polnische Community, wie sie erläuternd hinzufügt:

*„W1: Akurat mieszkam w takim miejscu, że jest dużo Polek, dużo Polaków, dużo polskich dzieci. Także z nimi – nie wiem – my jesteŃmy tacy bardziej kontaktowi mi się wydaje Polacy niż Austriacy. Austriacy są bardziej zamknięci w sobie. Oni tylko są na: 'Dzień dobry' i 'Do widzenia' i to wszystko, a my jednak się tak bardziej razem trzymamy.” (36. Abs. #00:26:05-9#)*

---

<sup>176</sup> Hier meint die Interviewte „die eigenen vier Wände“.

„W1: Ich wohne eben an einem Ort, wo es viele Polinnen, viele Polen, viele polnische Kinder gibt. Also mit ihnen – ich weiß nicht – wir sind kontaktfreudiger, es kommt mir so vor, Polen mehr als Österreicher. Österreicher sind verschlossener. Sie sind auf 'Guten Tag' und 'Auf Wiedersehen' und das ist alles. Aber wir halten eher zusammen.“ (36. Abs. #00:26:05-9#)

Auf die Frage nach ihrer Verbundenheit komplettiert sie ihre Aussagen, wodurch die Zerrissenheit und Ambivalenz noch deutlicher in Erscheinung tritt. Einigermaßen glorifiziert sie ihre polnische Heimat, konstatiert jedoch an anderer Stelle, dass sie dort nicht mehr leben könnte, da der Lebensstil ein anderer ist und sie mit ehemaligen polnischen Bekannten „keine gemeinsamen Themen“ mehr teilt. In Wien baut sie hingegen ihre polnischen sozialen Netzwerke aus und fühlt sich innerhalb dieser wohl. In diesem Zusammenhang möchte die Autorin auf zwei Erzählsequenzen hinweisen, die dies eindeutig exemplifizieren.

„W1: Żyje nam się dobrze, ale dalej tęsknię za Polską (I: mhm-) i moja córka też najchętniej to by chciała do szkoły chodzić w Polsce i w ogóle być z rodziną w Polsce (I: ok). Nawet ostatnio mi powiedziała: mama ja chcę chodzić do polskiej szkoły (I: ok). I lepiej się czujemy wśród Polaków, ona tak samo (2s).“ (34. Abs. #00:24:31-0#)

„W1: Wir leben gut, aber nach wie vor vermisse ich Polen (I: mhm-) und meine Tochter würde auch am liebsten in Polen in die Schule gehen und überhaupt mit der Familie in Polen sein (I: ok). Sie hat mir sogar unlängst gesagt: Mama, ich will in die polnische Schule gehen (I: ok). Und wir fühlen uns besser unter Polen, sie genauso (2s).“ (34. Abs. #00:24:31-0#)

„W1: To znaczy: ja jestem rozdarta między dwoma krajami (I: mhm-). Ani z Polską ani z Austrią. W Polsce podejrzewam, że nie umiałabym teraz żyć (I: ok, rozwiń to proszę). Nie mam tam znajomych, kontakty się pourywały. Nie mamy wspólnych tematów już, bo ja żyję innym życiem, oni żyją innymi problemami, innym życiem. [...] tam nie odnalazłabym się. Ja się już wciągnęłam tutaj w ten rytm, w to życie tutaj. Jakoś - no muszę też coś pozytywnego powiedzieć o Austrii ((śmieje się)) (I: proszę), nie tylko same negatywy ((osoba udzielająca wywiad śmieje się ponownie i sprawia wrażenie ożywionej)) (I: <imię>, ale to jest Twoje zdanie i wrażenie) ((osoba udzielająca wywiad i sprawia wrażenie prawie że rozmarzonej)), że po prostu tutaj jakoś tak idzie to/ wszystko jest tak jakoś ułożone, tak jakoś jest to prościej mi się wydaje ...“ (42. Abs. #00:31:49-7#)

„W1: Das heißt: ich bin zwischen zwei Ländern zerrissen (I: mhm-). Weder mit Polen noch mit Österreich.<sup>177</sup> Ich befürchte, in Polen könnte ich jetzt nicht leben (I: ok, führe das näher aus). Dort habe ich keine Bekannten, die Kontakte sind abgerissen. Wir haben keine gemeinsamen Themen mehr, weil ich ein anderes Leben lebe, sie haben andere Probleme, anderes Leben. [...] ich würde mich dort nicht mehr zurechtfinden. Ich habe mich in den Rhythmus hier, in dieses Leben eingelebt.

<sup>177</sup> Die im Vorfeld gestellte Frage lautete hier: Mit welchem Land fühlst du dich verbunden?

*Irgendwie – ich muss doch auch etwas Positives über Österreich sagen ((sie lacht)) (I: bitte sehr), nicht nur Negatives ((die Interviewte lacht erneut und scheint einen lebhafteren Eindruck zu machen)) (I: <Vorname>, aber das ist deine Meinung und Wahrnehmung) ((die Interviewte macht einen verträumten Eindruck)), dass das hier irgendwie einfach geht/ alles ist so geordnet, irgendwie ist das einfacher, es kommt mir so vor ...“ (42. Abs. #00:31:49-7#)*

### **Selbstpositionierung**

Für die zweite weibliche Befragte (W2) ist die Identität gleichbedeutend mit dem Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft. Gleich im ersten Satz erwähnt sie, dass sie sich wie eine Polin fühlt, die ihre polnische Staatsbürgerschaft behalten will.

*„W2: To jest tak, że na pewno nie chcę mieć obywatelstwa austriackiego. Czuję się jednak Polką, bo jestem tam urodzona i gdzieś jednak ten sentyment został do tego kraju - nie wiem czy do kraju ((uśmiecha się)), ale oczywiście rodziny [...]“ (36. Abs. #00:32:35-8#)*

*„W2: Das ist so, dass ich sicher keine österreichische Staatsbürgerschaft haben will. Ich fühle mich doch wie eine Polin, weil ich dort geboren wurde und irgendwo Sentiment für dieses Land habe – ich weiß nicht, ob für das Land ((sie lächelt)), aber selbstverständlich für die Familie [...]“ (36. Abs. #00:32:35-8#)*

Ihre Selbstpositionierung (36. Abs. #00:32:35-8#) findet am Anfang ihrer Äußerungen im Gegensatz zu den meisten Befragten nicht im Hinblick auf Nation oder Ethnizität, sondern vorwiegend im familiären Kontext statt. Sie weist darauf hin, dass sie stets bemüht war, dieselbe zu bleiben und sich nicht allzu wichtig zu nehmen. Dies bestätigte sich auch in der Außenwahrnehmung ihrer im Heimatland verbliebenen Familie, durch die sie nicht als eingebildet und vermessen empfunden wurde. Lediglich ein Cousin brachte ihr ihrer materiellen Güter wegen Missgunst entgegen und kommentierte ihre Arbeit als Masseurin in Wien geringschätzig. Ihre Selbstwahrnehmung erfolgt ebenso eher aufgrund ihrer erbrachten Leistungen bzw. ihrer Handlungen. Sie legt Wert – wenngleich nur am Rande erwähnt – sich von den meisten weiblichen polnischen Migrantinnen abzugrenzen, die im Dienstleistungssektor ihre Beschäftigung gefunden haben: „Właściwie u niej/ u niej nawet/ tylko u niej sprzątałam przez jakiś czas. / Eigentlich bei ihr/ bei ihr sogar/ nur bei ihr putzte ich zeitlang.“ (33. Abs. #00:28:30-5#)

## Migration vs. Integration

Während des Interviews mit der dritten Befragten (W3) kommen einige Aspekte zum Vorschein, die man ganz allgemein mit selbstkritischen, skeptischen aber auch selbstbewussten Inhalten definieren kann. In ihrer ersten relativ langen Erzählsequenz schildert sie in einer stark gerafften chronologischen Darstellung das Gesamtbild ihrer Migration: die Gründe für die Auswanderung, den anfänglichen und andauernden Unmut bezüglich ihrer beruflichen Tätigkeiten sowie den Deutscherwerb. Die Auslassung vieler Eckdaten bezüglich des Zeitpunktes der Ankunft nach Wien oder die ganz allgemein gehaltenen Ausführungen hinsichtlich ihrer Auswanderung und der Konfrontation mit dem neuen Umfeld lassen vermuten, dass diese als zu privat oder aber als zu unangenehm erachtet werden. Immerhin handelt es sich hier um eine illegale Einwanderung und eine lange berufliche Tätigkeit, die mit der beruflichen Dequalifikation der Befragten verbunden ist. Dies rundet sie mit: „I w ten sposób pracowałam bardzo długo sprzątając do w sumie do 2010 [...]“/ „Auf diese Weise arbeitete ich sehr lange, indem ich putzte, bis insgesamt 2010“ (4. Abs. #00:08:57-8#) ab. Mithilfe bestimmter narrativer Einschübe lässt sich doch der Zeitpunkt der Auswanderung zeitlich eingrenzen. Anhand des Alters der Befragten, ihrer Auswanderung vor der Hochzeit und der Kenntnis ihrer Biographie kann ein Zeitraum von ca. 20 bis 30 Jahren vermutet werden. Die Zeit der legalen Arbeit<sup>178</sup> behandelt sie ausführlicher. Dies kann den Ursprung darin haben, dass die Geschehnisse nicht so weit zurückliegen bzw. dass der Umstand, sich illegal in Österreich aufgehalten zu haben, eine unbequeme Assoziation in ihr hervorruft. Abschließend kommt die dritte weibliche Interviewpartnerin in dieser Passage eigeninitiativ auf das Thema „Deutscherwerb“ zurück und schließt somit ihre erste Narration.

Durch diese Vorgehensweise der Befragten sieht sich die Interviewerin gezwungen, das Gespräch in Gang zu halten, indem sie exmanent nachfragt. Die Nachfragen konzentrieren sich im ersten Themenblock auf die Zeit vor der Migrationsentscheidung sowie den Deutscherwerb. Auf die Frage nach dem zeitlichen Horizont hinsichtlich der ausgeübten beruflichen Tätigkeiten vor der eigentlichen Auswanderung nach Wien, äußert sich die Interviewpartnerin erneut lapidar, was die Gesamtgestalt des Gesprächs kennzeichnet.

---

<sup>178</sup> Dies geht mit gesetzlichen Rahmenbedingungen einher. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit für neue EU-Bürger begann im Mai 2011 und nicht wie die Interviewte meinte im Jahr 2010.

*„I: Czyli to trwało ileś tam lat, jakiś kilka lat zakładam. (9. Abs. #00:10:52-9#)*

*W3: Tak, bez wątplenia, tak.” (10. Abs. #00:10:55-8#)*

*„I: Also ich nehme an, das dauerte ein paar Jahre. (9. Abs. #00:10:52-9#)*

*W3: Ja, zweifellos, ja.” (10. Abs. #00:10:55-8#)*

### **Selbstverortung**

Im letzten Themenblock des letzten Interviews kommen im Hinblick auf die zweite Forschungsfrage interessante Erkenntnisse zum Vorschein. Die Identitäts- und Integrationsfragen, mit denen sich die dritte Befragte während des Interviews auseinandersetzt, werden durch erzählende und deskriptive Elemente sowie einige Hypothesen ihrerseits unterfüttert. Hier wird ersichtlich, dass sie sich als Vertreterin der polnischen Nation bzw. als Person aus Mitteleuropa positioniert, die sich im österreichischen sozialen Kontext nicht zu integrieren braucht. Untermauert wird diese These damit, dass die Mitteleuropäer einem ähnlichen Kulturkreis entstammen und Angehörige des polnischen und österreichischen Kulturkreises einander kulturell auf ähnlichem Niveau begegnen. Sie betont zugleich selbstbewusst, dass sie mit ihrem Human- und Kulturkapital in keiner Weise von den vorgefundenen österreichischen Begebenheiten abweicht. Lediglich hat sie sich die Sprache der Mehrheitsbevölkerung aneignen müssen. Der L2-Erwerb wird von ihr als die einzige zu bewältigende Barriere im gesamten Integrationsprozess genannt. Dadurch erfolgt eine klare Abgrenzung gegenüber Migrantengruppen, die einem entfernteren Kultur- bzw. Religionskreis angehören und in ihrem Sozial- und Kulturkapital vermeintliche Mängel aufweisen.

In ihrer Wahrnehmung sieht sie sich „definitiv“ als Polin: „I na pewno jestem, byłam i zostanę Polką“ / „Und sicher bin, war und bleibe ich Polin“ (26. Abs. #00:24:25-7#). Untermauert wird dies darüber hinaus durch: „W3: [...] Tam jest moja mama i do niedawna był tata, więc tam gdzie rodzice tam serce ((rozmarzonym głosem)) (I: mhm-).“ / [...] Dort ist meine Mutter, bis vor Kurzem war auch der Vater, also dort wo ihre Eltern sind, ist auch das Herz ((mit verträumter Stimme)) (I: mhm-).“ (36. Abs. #00:31:32-5#)

Sich so zu betrachten, unterstreicht einen überzeitlich stabilen Identitätsaspekt einer selbstbewussten Persönlichkeit, die sich ihres Human- und Kulturkapitals sicher ist. Man

gewinnt hier den Eindruck, dass die Migration diese Einstellung noch verstärkte. Naheliegend ist auch die Feststellung, dass ihre „imaginäre Gemeinschaft“ aus Polen besteht.

„W3: Pozostałam na pewno wśród Polaków i w gronie Polaków czuję się definitywnie dobrze, wyrażam swoje emocje na pewno po polsku najlepiej, śnię po polsku i na pewno jestem, byłam i zostanę Polką. Nie żałuję wyjazdu do Wiednia, bo to też ciekawe przeżycie, ale na pewno jestem Polką i po polsku myślę i Polką zostanę, także jeśli chodzi o tą stronę/ myślę, że równie dobrze mogłabym mieszkać w Hiszpanii, gdziekolwiek indziej, a jedyną barierą byłby zawsze język, ale jeśli chodzi o inne bariery czy kulturowe czy wyznaniowe, to ja uważam, że w Środkowej Europie nie ma czegoś takiego (I: mhm-).“ (26. Abs. #00:24:25-7#)

„W3: Ich blieb sicher unter Polen und im polnischen Kreis fühle ich mich definitiv gut. Emotionen drücke ich sicher am besten auf Polnisch aus, ich träume auf Polnisch und sicher bin, war und bleibe ich Polin. Die Auswanderung nach Wien bereue ich nicht, weil das auch eine interessante Erfahrung ist, aber sicher bin ich Polin, ich denke polnisch und ich bleibe Polin, also wenn es um die Seite geht/ ich glaube, ich könnte genauso gut in Spanien oder irgendwo anders leben und die einzige Barriere wäre immer die Sprache, aber wenn es um andere Barrieren geht, sei es kulturelle oder konfessionelle, dann glaube ich, dass es in Mitteleuropa so etwas nicht gibt (I: mhm-).“ (26. Abs. #00:24:25-7#)

Mit ihrem Selbstbewusstsein korreliert stark der Entwicklungsprozess, den sie im Laufe ihrer Migrationsjahre durchmachte: Es erfolgte die berufliche Stabilisierung, auch ihr Habitus unterlag einem deutlichen Veränderungsprozess, was weitere Auswirkungen auf ihre Selbstwahrnehmung hatte.

„W3: [...] w którymś momencie, kiedy się ustabilizowała moja sytuacja i powiedzmy sobie ((uśmiecha się)) ahm, no, czy zaczęłam wyglądać inaczej czy zachowywać się inaczej/ po prostu miałam wrażenie, że tego Austriacy sobie też nie życzą, że oni lubią pomagać, ale jeśli ciągle jesteś od nich uzależniony, natomiast jak zaczynać przekraczać pewną granicę i (2s) (I: jaką granicę?). No takie same masz wymagania jak oni, a w sumie jesteś cudzoziemcem, to/ no nie do końca to tak super/ nie wiem, czy to jest zawiść, czy zaskoczenie, że można tak dużo chcieć.“ (44. Abs. #00:38:04-5#)

„W3: [...] und dann zu einem Zeitpunkt, als sich meine Situation stabilisierte und sagen wir ((sie lächelt)), ahm, begann ich anders auszuschaun oder mich anders zu verhalten/ ich hatte einfach den Eindruck, dass Österreicher sich das nicht wünschen<sup>179</sup>, dass sie zwar helfen wollen, solange du immer wieder von ihnen abhängig bist. Aber wenn du eine gewisse Grenze überschreitest und (2s) (I: welche Grenze?), na du hast dieselben Ansprüche wie sie, bist aber Ausländer, dann/ also das ist nicht ganz

<sup>179</sup> Hier meint die Interviewte das stärker ausgeprägte Selbstbewusstsein von Ausländern.

*so super/ ich weiß nicht, ob das Neid oder Überraschung sind, dass man (als Ausländer) so viel wollen kann.“ (44. Abs. #00:38:04-5#)*

Die Analyse der Interaktionsdaten unter diesem Gesichtspunkt verdeutlicht abermals ihren gesellschaftskritischen und skeptischen Blickwinkel. Die Konfrontation mit dem beruflichen Umfeld trägt dazu bei, dass sie ihre berufliche Stagnation mit dem „unattraktiven Alter“ und dem fremdländischen Ursprung begründet. Zudem hegt sie am freien Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt für Ausländer Zweifel.

*„W3: Poza tym powiem szczerze - każdy może mieć swoje zdanie - ja mam takie, że jako cudzoziemiec na pewno nie masz tak otwartej drogi do lepszych prac, jak rodowity Austriak, więc podejrzewam, że muszę się pogodzić z tym, że wielkich osiągnięć w tym kierunku już nie będzie (I: mhm-, ok (2s). Oczywiście językowo mogę się zawsze rozwijać, ale jeśli chodzi o to, że to mi da jakiś straszny/ możliwość straszego skoku do przodu, nie sądzę, raczej prywatnie dla mnie samej, żebym robiła mniej błędów, ale zawodowo myślę, że to już jest raczej nierealne.“ (I: ok). (24. Abs. #00:21:02-4#)*

*„W3: Außerdem sage ich ganz ehrlich – jeder kann eine eigene Meinung haben – meine Auffassung ist, dass dir als Ausländer der Weg zu besseren Arbeiten sicher nicht so offen steht wie einem gebürtigen Österreicher. Ich befürchte also, dass ich mich damit abfinden muss, dass großartige Erfolge in diese Richtung ausbleiben. (I: mhm-, ok (2s). Sprachlich kann ich mich selbstverständlich immer weiter entwickeln, aber wenn es darum geht, dass mir dies ein unheimlicher/ eine Möglichkeit eines unheimlich großen Sprunges nach vorne bringt, dann glaube ich nicht daran; eher für mich selbst privat, damit ich weniger Fehler mache, aber beruflich meine ich, ist das eher nicht real.“(24. Abs. #00:21:02-4#)*

## **Soziales Kapital**

Wie schon an einigen Stellen erwähnt, gehen die Selbstverortung der Interviewten und die Außenwahrnehmung mit deren Sozialkapital einher. Damit ist gemeint, dass insbesondere in der Initialphase der Migration die aus dem Humankapital resultierenden sozialen und kulturellen Ressourcen identitätsformend sind. Auch im weiteren Ablauf der Migration ist das kulturelle und soziale Umfeld identitätsprägend.

Als M2 seine erste Arbeit in einem Biogarten erwähnt, meint er, dies sei zwar keine anspruchsvolle Arbeit gewesen, jedoch wird das gleich mit einer Feststellung kompensiert, dass er von Anfang an Zugang zu Leuten mit „hohen ethischen Werten“ hatte, welche Migranten nicht ausnutzten. Bei Betrachtung seines akademischen Abschlusses ist diese

Äußerung der Forscherin gegenüber mit einem Rechtfertigungsdruck verbunden. Somit stellt er gleich am Anfang fest, dass seine nicht institutionalisierten sozialen Beziehungen auf einem anerkennenden, menschenwürdigen und zugleich toleranten Umgang beruhten. Hier ist ersichtlich, dass sich seine Berufswahl erheblich von der „ethnischen Segmentierung“ abhebt (siehe Kapitel 3.6: Bildung und Beruf und vgl. M2: 8. Abs. #00:11:48-4#)

Als Absolvent des tertiären Bildungsbereiches sieht er den kausalen Zusammenhang zwischen seinem inkorporierten Kulturkapital und der gesellschaftlichen Akzeptanz in der Aufnahmegesellschaft in direkter Interaktion. Auf die Frage nach der Außenwahrnehmung seiner Person, meint er, dass sein Studiumabschluss ihm behilflich ist, sich in der Gesellschaft Gehör zu verschaffen bzw. als gleichwertiger Akteur akzeptiert zu werden.

*„M2: [...] i właściwie jaki poziom rozmowy jest z tymi ludźmi, bo jeżeli oczywiście akurat mam wyższe wykształcenie i to mi pomaga, bo ludzie też bardziej szanują, tych którzy mają wyższe wykształcenie. No oczywiście szanują też ludzi za to jakim się jest człowiekiem, ale zgodnie z zasadą: jak Cię widzą, tak Cię piszą ((obie osoby się śmieją)), czyli (?) ma wpływ na to, ale z tego powodu, że jesteśmy aktywni i można powiedzieć muzycy i w Austrii nam się powodzi razem z żoną, to ludzie nas postrzegają jako szczęśliwą parę, która realizuje w dużym stopniu swoje własne cele. Czyli postrzegają nas (4s), no postrzegają nas – można powiedzieć – pozytywnie.” (26. Abs. #00:28:42-2#)*

*„M2: [...] und eigentlich kommt es auf das Gesprächsniveau mit diesen Leuten an. Weil ich höhere Bildung habe, hilft mir das, weil die Leute diejenigen mehr schätzen, die höhere Bildung haben. Natürlich werden Leute geschätzt, was für ein Mensch man ist, aber nach der Regel: Kleider machen Leute ((beide Personen lachen)), also (?) das hat Einfluss darauf. Weil wir aktiv und man kann sagen musikalisch sind und es uns (mit meiner Frau) in Österreich gut geht, dann sehen uns die Leute als glückliches Paar, welches seine eigenen Ziele im Leben realisiert. Also nehmen sie uns (4s), na also nehmen sie uns – kann man sagen – positiv wahr.“*

In einem weiteren Beispiel beim dritten männlichen Interviewten (M3) wird die Prägung des Ichs durch die sozialen Kontakte und das berufliche Umfeld aus dem Gesagten augenscheinlich. Während sich der Transnationalmobile (M1) und der politisch motivierte Arbeitsmigrant (M3) initial in ähnlichen Strukturen und Netzwerken der *polish community* bewegt haben (Arbeit am Bau, polnische Kontaktpersonen und Bekannte, ähnliche Bildung), prägen in weiterer Folge das Sozial- und Kulturkapital die Entwicklung des Ich und somit das Identitätsbild. M1 beteuert in einer seiner Schilderungen, dass er ausschließlich polnische Netzwerke in Anspruch nahm und somit bei ihm „kein Bedürfnis“ aufkam, die Sprache des

Aufnahmelandes zu erwerben. Die berufliche Neupositionierung von M3 und die damit einhergehende Umstrukturierung seiner sozialen Kontakte haben hingegen dazu geführt, dass er sich selbst als „Europäer“ sieht und seine sozialen Kontakte nach Wesensart und Weltbild und nicht nach der Nationalität auswählt. Das widerspiegelt sich auch darin, dass er die polnische Kirche am Rennweg nicht mehr als „Sicherheitsoase“ wahrnimmt und benötigt.

*„M3: Z różnymi ludźmi się spotykam. Przyjaciół ma sporo Polaków, mam też sporo Austriaków. Mam kilku znajomych pochodzenia tureckiego i jakoś /że tak powiem/ że tak powiem, z Polakami jakby ostatnio troszkę mniejszy mam kontakt. Miałem większy kontakt, jak pracowałem na budowie. Tak się chodziło do kościoła polskiego, teraz się do kościoła austriackiego idzie i (3s), że tak powiem, dla mnie na przykład, ahm, ważne jest dla mnie nie tak, żeby się tylko z Polakami spotykać, ważne jest dla mnie, kim ten człowiek jest, jaką on wartość sobą niesie, czy on jest złodziej, czy on jest oszust, czy on jest pokroju takiego jak ja, czyli nie jakiś złodziej, oszust i jakiś bandyta. Czyli szukam sobie takich ludzi, którzy by mojemu charakterowi odpowiadali, a czy są to Polacy czy Turcy czy Jugole, to mi aż tak bardzo to nie przeszkadza.“ (16. Abs. #00:41:37-2#)*

*„M3: Ich treffe mich mit unterschiedlichen Leuten. Ich habe recht viele Freunde unter Polen, auch unter Österreichern, ich habe ein paar Bekannte türkischer Abstammung und irgendwie/ sozusagen/ sozusagen, zu Polen habe ich irgendwie in letzter Zeit weniger Kontakt. Ich hatte mehr Kontakt, als ich am Bau arbeitete. Man ging in die polnische Kirche, jetzt gehe ich in die österreichische Kirche (3s), sozusagen, für mich zum Beispiel, ahm, für mich ist es nicht so wichtig, dass man sich mit Polen trifft, für mich ist es wichtig, wer der Mensch ist, welchen Wert er hat, ob er ein Dieb oder Betrüger ist, oder ob er mir ähnlich ist, also kein Dieb, kein Betrüger, kein Bandit. Also suche ich mir solche Personen aus, die eher meinem Charakter entsprechen würden, und ob das Polen, Türken oder Jugos sind, stört mich nicht so ganz.“ (16. Abs. #00:41:37-2#)*

## **Affektive Aspekte**

Innerhalb der Gesamtgestalt des Interviews der erstbefragten Frau (W1) spielen sehr oft affektive sowie para- und nonverbale Aspekte eine nicht unwesentliche Rolle. Zum Beispiel schnalzt sie mit der Zunge als Verzögerungszeichen, weiter wird dies gekennzeichnet u.a durch die Modulation der Stimme, die zur Verstärkung des Gesprochenen beiträgt oder durch das Einsetzen von Pausen. Unruhiges Sitzen oder zahlreiche Gestikulation unterstreichen zusätzlich die emotionale Ebene (siehe Postskriptum zu dem Interview Nr. 4). Leises Sprechen<sup>180</sup> kommt immer zum Einsatz, wenn sich die Befragte mit einem für sie unangenehmen Thema beschäftigt bzw. es anspricht. Erfolgsversprechende Inhalte werden

---

<sup>180</sup> An dieser Stelle möchte die Autorin auf den Transkriptionsleitfaden (siehe Tabelle 11) hinweisen und die Rolle dieses Verschriftlichungsverfahrens erneut hervorheben.

hingegen durch lautstarke und kräftige Verbalisierungen betont. Es bleibt offen und unklar, ob dieses beobachtbare Verhalten Ausdruck und/oder Folge von bewussten oder unbewussten Aktivitäten und Prozessen ist.

Die folgenden Sequenzen exemplifizieren ihre anfängliche vorübergehende Sprachlosigkeit und den späteren Deutscherwerb:

*„W1: No i zaczęłam pracę jako kelnerka w kawiarni. To była kawiarnia jugosłowiańska (l: mhm-) (2s), bez języka oczywiście (3s). To było dla mnie najgorsze właśnie (2s) ((udzielająca wywiadu sprawia wrażenie zasmuconej i przygnębionej tym faktem)) (l: mhm') ((prowadząca wywiad stara się niewerbalnie pokazać, że zgłębienie tematu ją bardzo interesuje)), że nie umiałam języka. ALE JAKOŚ DAWAŁAM RADĘ (l: mhm-) ((udzielająca wywiad wyraźnie się ożywiła przy tym stwierdzeniu)). Jakoś - nie wiem po prostu - jak się dogadywałam - nie wiem.” (4. Abs. #00:05:11-7#)*

*„W1: Und ich begann als Kellnerin in einem Kaffeehaus zu arbeiten. Das war ein jugoslawisches Lokal (l:mhm-) (2s) ohne Sprache natürlich (3s). Das war eben das Schlimmste für mich (2s) ((die Interviewte vermittelt einen traurigen und niedergeschlagenen Eindruck)) (l: mhm') ((die Interviewerin versucht nonverbal zu zeigen, dass die Vertiefung des Themas sie sehr interessiert)), dass ich die Sprache nicht konnte. ABER IRGENDWIE HABE ICH DAS GESCHAFFT (l: mhm-) ((die Interviewte wird sichtlich bei dieser Feststellung zum Leben erweckt)). Irgendwie – ich weiß es einfach nicht – wie ich mich verständigte – ich weiß es nicht.” (4. Abs. #00:05:11-7#)*

Auf eine ähnliche Art und Weise erwähnt sie des Weiteren ihre nächsten beruflichen Herausforderungen. Die Tatsache, dass sie mit der in Polen erworbenen Matura seit über 20 Jahren in österreichischen Haushalten als Bedienerin tätig ist und sich beruflich nicht verwirklichte, scheint sie zu belasten. Diese Arbeit ist nicht „der Gipfel ihrer Träume“, wie sie in der letzten für sie ungewohnt langen Erzählsequenz betont. Das manifestiert sich auch in den sprachlich-artikulatorischen Elementen.

*„W1: ((ten cały akapit jest artykułowany bardzo niepewnie i wahająco)) [...] To tak jakby taka moja kula u nogi i to nie daje mi spokoju. I żałuję tego, że nic w tym kierunku nie zrobiłam. Teraz mam już niestety trochę tych lat (4s) ((mówi niepewnie, wahająco się)), no i/ no nie wiem. Cały czas się boję, że nie dam sobie rady, że nie mogę ryzykować. Muszę mieć/ jestem tu sama - tak jak mówię - bez rodziny, bez wsparcia, bez pomocy, bez babci, która może się dzieckiem zaopiekować. Muszę liczyć tylko na siebie i na tatę mojej córki. Jest to właśnie/ podejrzewam, że jak byłabym w Polsce, to na pewno sytuacja moja zawodowa na pewno by tak nie wyglądała (l: ok), bo ((wzdycha)) (2s), na pewno poszłabym dalej ((sprawia jej niejaką trudność o tym mówić)). Chciałabym mieć zawód jakiś*

*konkretny, w którym bym się spełniała i teraz to wiem. Także to jest jedyna taka rzecz, która mnie dręczy i cały czas myślę nad tym (I: mhm-) (9s) i tyle (I: ok).“ (64. Abs. #00:40:06-8#)*

*„W1: ((der ganze Absatz ist sehr unsicher, unentschlossen und zögerlich gesprochen)) [...] Das ist für mich irgendwie wie ein Klotz am Bein und es gibt mir keine Ruhe. Und ich bereue es, dass ich nichts in die Richtung gemacht habe. Jetzt habe ich schon ein gewisses Alter (4s) ((spricht unsicher, zögerlich)), na und/na ich weiß es nicht. Die ganze Zeit habe ich Angst, dass ich es nicht schaffe, dass ich es nicht riskieren darf. Ich muss haben/ ich bin hier alleine – so wie ich sage – ohne Familie, ohne Unterstützung, ohne Hilfe, ohne Oma, die sich um das Kind kümmern könnte. Ich kann nur auf mich selbst und auf den Kindesvater zählen. Das ist eben/ ich vermute, wenn ich in Polen gewesen wäre, hätte meine berufliche Situation sicher nicht so ausgesehen (I: ok), weil ((seufzt)) (2s), sicher würde ich weiter lernen ((es bereitet ihr gewisse Schwierigkeiten, darüber zu sprechen)). Ich möchte einen ‚gescheiterten‘ Beruf haben, in dem ich mich verwirklichen könnte und jetzt weiß ich das. Also das ist die einzige Sache, die mich quält und die ganze Zeit denke ich darüber nach (I: mhm-) (9s) und das war’s (I: ok).“ (64. Abs. #00:40:06-8#)*

Wie schon erwähnt werden viele Erzählsequenzen in diesem Gespräch durch einiges Zögern, längere Sprechpausen, Reformulieren und durch mehrmalige Abbrüche der Sätze gekennzeichnet. Auf die Frage der Interviewerin nach den sozialen Netzwerken und nach dem Alltag der Befragten kommen einige Passagen vor, die man als „Ausdruck sprachlicher Suchbewegungen und Formulierungsarbeit“<sup>181</sup> bezeichnen kann. Damit versucht sich die Interviewte höchstwahrscheinlich gerade erst zum Zeitpunkt des Gesprächs zu positionieren, ihre Wahrnehmung zu erarbeiten oder sich der Thematik anzunehmen und sie zu verbalisieren.

### **Affektive Aspekte**

Zu einem der bewegtesten Momente aller durchgeführten Interviews gehört das Gespräch mit dem dritten männlichen Befragten. In der unten präsentierten, aufschlussreichen Sequenz zeigt sich der Interviewpartner ganz am Anfang des Interviews sichtlich gerührt. Die Interviewerin versucht ihm durch verständnisvolle Blicke Sicherheit zu geben. Das Bereitstellen eines Getränks trägt in diesem Fall dazu bei, schwierige bzw. rührende Momente im Gespräch zu bewältigen.

In einer langen Erzählpassage schildert M3 genau das Bild seiner Auswanderung, die vorwiegend politisch intendiert war. Als junger Mann erlebt er in Polen zu kommunistischen

---

<sup>181</sup> Lucius-Hoene, Gabriele; Deppermann, Arnulf (2004a): 72.

Zeiten das Kriegsrecht, die Internierung und nicht zuletzt Folter<sup>182</sup> etc. Er verlässt Polen, weil er Angst vor weiteren Repressalien hat.

*„M3: Wiedziałem, że w Polsce jako takiej przyszłości nie ma no i postanowiłem szukać jakiegoś innego lepszego życia poza granicami Polski. No i w 88-ym tutaj przyjechałem na to zaproszenie za pieniądze, dostałem paszport, bo paszportu nie było szans dostać. No i wziąłem te około dwa tysiące dolarów do kieszeni, żeby tu mieć na przeżycie (I: mhm-) i wylądowałem praktycznie pod mostem. Pierwsze trzy dni spałem w parku ((prowadząca wywiad zauważa początkowe wzruszenie i stara się niewerbalnie wspomóc mówiącego poprzez mhm- czy też ok)). Łyka się napiję ((udzielający wywiad wyraźnie ścisza głos)). (I: tak, tak, bardzo proszę) ((prowadząca wywiad uśmiecha się przyjaźnie; widoczne jest u udzielającego wywiad duże wzruszenie, łzy w oczach, pije łyk wody)). No i tak - że tak powiem - pracowało się na czarno, potem spotkałem znajomego, który mnie wziął na mieszkanie. Na czarno się mieszkało, na czarno się pracowało (I: tak). Życie było nie lekkie, ciężkie.” (4. Abs. #00:08:11-6#)*

*„M3: Ich wusste, dass es in Polen keine Zukunft gab, und ich beschloss ein anderes, besseres Leben außerhalb der Grenzen zu suchen. Und ich kam 1988 hierher für „eine gekaufte Einladung“<sup>183</sup>, bekam den Reisepass. Es war unmöglich den Reisepass zu bekommen. Und ich nahm diese ungefähr zwei Tausend Dollar mit in die Tasche, damit ich hier überleben kann (I: mhm-) und landete praktisch unter der Brücke. Die ersten drei Tage schlief ich im Park ((Die Interviewerin bemerkt die anfängliche Rührung des Interviewten und versucht nonverbal den Sprechenden durch viele verständnisvolle mhm's und ok's zu unterstützen)). Ich trinke einen Schluck. ((Der Interviewte senkt eindeutig die Stimme)) (I: ja, ja, bitte sehr) ((Die Interviewerin lächelt den Interviewten freundlich an; eine sichtliche Rührung ist beim Interviewten zu sehen, Tränen in den Augen, er trinkt einen Schluck Wasser)). Na und, man arbeitete schwarz, später traf ich einen Bekannten, der mich in seine Wohnung mitnahm. Schwarz arbeitete man, schwarz wohnte man (I: ja). Das Leben war nicht einfach, sondern schwer.“(4. Abs. #00:08:11-6#)*

Am Ende jedes Interviews bestand immer die Möglichkeit für Äußerungen, die einen intensiv beschäftigen oder prägende Momente aus dem bisher Erzählten aufweisen. Diese durchaus freien Passagen sind durch Zwanglosigkeit und Lockerheit gekennzeichnet und ermöglichen das Gesagte noch einmal zu rekapitulieren und zu reflektieren. Das letzte Gespräch – wie schon angedeutet – verläuft allerdings ohne jegliche rhetorische Höhepunkte mit kaum emotionalen Aspekten, lediglich in den letzten Minuten des Gesprächs stellt W3 innerhalb einer längeren argumentativen Sequenz ihre persönlichen Überlegungen bezüglich der

---

<sup>182</sup> In diesem Zusammenhang möchte die Autorin auf den vom Interviewten verwendeten Begriff „Trimm-dich-Pfad“ hinweisen. Diese ironische Bezeichnung der Folter wurde zu kommunistischen Zeiten durch den Sicherheitsdienst SB (Służba Bezpieczeństwa), Motorisierte Reserven der Bürgermiliz ZOMO (Zmotoryzowane Odwody Milicji Obywatelskiej) sowie Bürgermiliz MO (Milicja Obywatelska) verwendet. Diese menschenunwürdige Methode bestand darin, dass der Inhaftierte eine Art Parcours zwischen zwei Reihen von mit Schlagstöcken hauenden Beamten passieren musste.

<sup>183</sup> Man durfte in den Westen ausschließlich mit Einladung ausreisen. Den Reisepass bekam man von der Behörde nur für die vorgesehene Reisedauer ausgehändigt.

Gründe der polnischen Migration dar. In dieser Schlussequenz wird die affektive Bindung zu ihrer polnischen Heimat konkretisiert, indem sie ihr verträumtes Ansinnen definiert. Ihre polnischen Landsleute mögen ihr Humankapital im Heimatland zur Verfügung stellen und primär nicht ökonomischen Interessen nachgehen (vgl. 44. Abs. #00:38:04-5#). An anderer Stelle treten ebenso starke Gefühlregungen hervor, wie exemplarisch das unten stehende Zitat wiedergibt.

*„W3: [...] a my Polacy przyjeżdżamy. Nawet jeśli sobie nie pomagamy nawzajem, to na pewno ((pouczyjąco pokazuje palcem wskazującym podkreślając wypowiedź)) w dążeniu każdego Polaka jest chęć poprawienia sobie bytu (I: mhm-). Czyli my przemy do przodu, my się chcemy rozwijać, my chcemy osiągać, my chcemy polepszać coś ((bardzo emocjonalnie wypowiedziane)), no i to chyba jest za dużo z kolei dla Austriaków, bo przestajemy być podporządkowani. Jesteśmy chyba za bardzo chętni przewyższać, lepiej, więcej. No takie są moje obserwacje (I: mhm-). (44. Abs. #00:38:04-5#“*

*„W3: [...] und wir Polen kommen. Selbst wenn wir einander nicht helfen, dann ((sie unterstreicht ihre Äußerung, indem sie belehrend mit dem Zeigefinger gestikuliert)) ist in der Bestrebung jedes Polen der Wille zur Verbesserung der eigenen Existenz (I: mhm-). Also wir streben nach vorne, wir wollen uns entwickeln, wir wollen etwas erreichen, wir wollen etwas verbessern ((sehr emotional ausgesprochen)), und das ist wiederum zu viel für die Österreicher, weil wir aufhören, untergeordnet zu sein. Wir sind wahrscheinlich zu sehr willig, überlegen zu sein, besser, mehr. Das sind meine Beobachtungen.“ (I: mhm-). (44. Abs. #00:38:04-5#)*

### 6.2.3 L2-Erwerb und das Ichbewusstsein

In diesem Abschnitt werden Daten präsentiert, die sich auf die dritte Forschungsfrage beziehen. In diesem Zusammenhang wird die Wechselbeziehung zwischen der Investition in die L2-Sprache und der (Neu)Bildung der Identität der Befragten näher betrachtet. Im Rahmen der Analyse werden in ähnlicher Weise wie im Vorkapitel die markanten Erzählstränge und Kernnarrationen der Untersuchten der qualitativen Analyse unterzogen. Die Abfolge der entstandenen Codes in MAXQDA gleicht der Gliederung dieses Kapitels, wie die unten stehende Abbildung 13 verdeutlicht. Die Konzentration liegt hierbei auf jenen Phasen der Befragung, in denen die Teilnehmer an bereits im theoretischen Teil thematisierte Identitätsaspekte anknüpften oder sich des Themas des Deutscherwerbs explizit annehmen. Hervorgehoben werden auch Sequenzen, in denen der Deutscherwerb eine Veränderung der Identität der Betroffenen nach sich zieht. Da die beiden letzten

Forschungsfragen nah beieinander liegen, können inhaltliche Überschneidungen in beiden Kapiteln auftreten.

Abbildung 14: Code-Baum: Deutscherwerb – Veränderung der Identität in MAXQDA

3. Deutscherwerb - Veränderung der Identität	0
Deutscherwerb	27
Integration	8
investment	21
kulturelles Kapital	3
Medienkonsum	5
neue Sprache Konfrontation	3
Zukunft	5

Dass Sprachen bei der Ausformung und auch der Veränderung der menschlichen Identität eine wichtige Rolle spielen, wurde schon an anderen Stellen erwähnt. Der Erstspracherwerb beeinflusst das Ich, mit dem man sich von der Umwelt unterscheidet (personale Identität), mit der sozialen Identität fühlt man sich der Familie und einer Gemeinschaft zugehörig. Kulturelle Identität bekräftigt wiederum religiöse und kulturelle Aspekte eines Menschen.<sup>184</sup> Auch der L2-Erwerb prägt in ähnlicher Weise maßgeblich einen Menschen, wirft eine neue Sicht auf sein Umfeld und eröffnet neue Dimensionen. Besonders bemerkenswert ist es, wenn der L2-Erwerb im Migrationskontext stattfindet. Hier kommen zusätzliche Aspekte zum Vorschein, die sich auf die Identitätsbildung auswirken (können).

In allen vorhandenen Interaktionsdaten kann man eindeutig einen kausalen Zusammenhang zwischen der Aneignung der L2-Sprache im Migrationsland und der Formung der identitätsstiftenden Aspekte erkennen. Alle Interviewten betonen die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Deutscherwerbs im Migrationsland und sehen diesen als unabdingbare Voraussetzung im Prozess der sozialen Integration, wenngleich dies mit unterschiedlicher persönlicher Gewichtung gesehen wird. Darüber hinaus sehen die Befragten in der profunden Sprachkenntnis eine Verbesserung der Selbstwahrnehmung, so dass man nicht „Bürger zweiter Klasse“ bleibt und von anderen ausgenutzt wird. In weiterer Folge wird seitens der Interviewten die damit verbundene Verbesserung des ökonomischen und

<sup>184</sup> Vgl. Krumm, Hans-Jürgen (2013): 119.

sozialen Status hervorgehoben, was einen weiteren Zugewinn ihrer symbolischen und materiellen Ressourcen und daraus resultierend den Wert ihres Kulturkapitals steigert.

Bei allen Gesprächspartnern ist es genauso augenscheinlich, dass der Spracherwerb auch die Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede und interkulturelle Gemeinsamkeiten im Migrationskontext verstärkt. Aus einigen Interaktionsdaten geht gleichermaßen hervor, dass die Auseinandersetzung mit dem Neuen bzw. Fremden genauso zur persönlichen Entwicklung gehört, was in Vergleichen mit anderen Nationen bzw. Migrantengruppen hinsichtlich des sprachlichen und kulturellen Weltbildes mündet. Einige geben zum Beispiel an, sich in sprachlichen Belangen von Migranten türkischer Abstammung hervorzuheben, andere wiederum weisen im Vergleich zu türkischen oder ex-jugoslawischen Gemeinden auf höheres Humankapital und höhere Bereitschaft zur Integration hin.

### **Investment und Deutscherwerb**

Bei den Interaktionsdaten des ersten männlichen Interviewten (M1) nimmt man eine starke Korrelation zwischen dem Deutscherwerb und den Migrationsabsichten wahr. Wären anfangs vorhandene legitime Hürden einem länger währenden Aufenthalt nicht entgegengestanden, so hätte seine berufliche Neupositionierung und die Fokussierung auf die Aneignung der Sprache des Migrationslandes einen anderen Verlauf genommen. Als Alleinverdiener bemerkt er rechtfertigend, unter starkem ökonomischen Druck zu stehen, der in großem Maß zeitliche Ressourcen in Anspruch nimmt und wenig Spielraum für berufliche Weiterentwicklung und sprachliches *investment* bietet.

*„M1: To znaczy, nigdy nie planowałem, że zostanę aż tak długo. Gdybym planował tak długi pobyt, to na pewno poszedłbym na kurs, na pewno nie jeden i starałbym się nie pracować na budowie, ponieważ na budowie praca jest bardzo ciężka (I: mhm-), no ciężka i też trochę niebezpieczna.“ (14. Abs. #00:21:29-1#)*

*„M1: Das heißt, ich habe nie geplant, dass ich hier so lange bleibe. Wenn ich so einen langen Aufenthalt geplant hätte, hätte ich sicher einen Kurs (Deutschkurs) besucht, sicher nicht nur einen und ich hätte mich bemüht, nicht am Bau zu arbeiten, weil die Arbeit am Bau sehr schwer ist (I: mhm-), schwer und auch ein bisschen gefährlich.“ (14. Abs. #00:21:29-1#)*

Seine hybride Lebensform, die man zwischen einer Niederlassung und einer Pendelwanderung verorten kann, spricht dafür, dass er „kein Bedürfnis verspürt, Deutsch zu lernen“, andererseits meint er, dass in seinem beruflichen Umfeld wenig Notwendigkeit fundierter Deutschkenntnisse besteht. Sein Leben „auf Transit“ wird in der unten stehenden Passage einmal mehr verdeutlicht.

*„M1: Oczywiście nie kończyłem żadnego kursu niemieckiego, bo tak nie odczuwałem takiej potrzeby (I: ok), albo mi się nie chciało też (5s). Znam bardzo wiele słów, ale po prostu z gramatyką mam duży problem, ale jeżeli ktoś chce, to dogadujemy się. Moim błędem też było, że pracowałem przeważnie z Polakami. I oczywiście pracuję cały czas na budowie od kilkunastu lat. Jestem "Fassader'em", lubię po prostu to robić, znam się na tym, ale cały czas pracuję z Polakami i także ten język nie jest mi tak bardzo potrzebny w pracy.” (8. Abs. #00:18:48-1#)*

*„M1: Selbstverständlich habe ich keinen Deutschkurs abgeschlossen, weil ich nicht das Bedürfnis verspürte (I: ok) oder ich hatte auch keine Lust (5s). Ich kenne sehr viele Vokabeln, aber mit der Grammatik habe ich einfach ein großes Problem, aber wenn jemand will, dann können wir uns verständigen. Mein Fehler war auch, dass ich meistens mit Polen arbeitete. Und ich arbeite selbstverständlich die ganze Zeit seit einem guten Dutzend Jahre am Bau. Ich bin Fassader, ich mag das einfach, ich kenne mich damit aus, aber die ganze Zeit arbeite ich mit Polen und die Sprache brauche ich in der Arbeit nicht so ganz.“ (8. Abs. #00:18:48-1#)*

In der Initialphase seiner Migration ist der Deutscherwerb vorwiegend durch das selbständige Erlernen von Vokabeln gekennzeichnet, die er in der direkten Kommunikation unmittelbar anwenden muss. Sein autodidaktischer Ansatz ist neben einer Versuch-Irrtum-Methode durch das Aufschreiben des benötigten Vokabulars bestimmt.

In familiärer, sozialer sowie ökonomischer Hinsicht bleibt sein „Leben in zwei Gesellschaften“ jedoch weiter bestehen. Reflektierend schildert er noch zusätzlich, dass die polnische Community nicht gerade bei der Verbesserung seiner Deutschkenntnisse hilfreich war. Seine kommunikativen – wie er sie selbst definiert – Deutschkenntnisse reichen durchaus aus, um gelegentlich mit seinem Vorgesetzten zu kommunizieren. In weiterer Folge entwickelt er auf diese Art und Weise Strategien, die ihm helfen, das berufliche und alltägliche Leben in Österreich zu bewältigen. Wenn er sich sprachlich dazu befähigt fühlt, probiert er selbst manche Situationen sprachlich zu meistern, unter der Voraussetzung, dass sein deutschsprechendes Gegenüber „den Willen aufbringt, ihn zu verstehen“. Er schafft sich somit eigene hybride soziale Strukturen, die ihm je nach Situation behilflich sind. Diese Art

von Überlebenskunst erlaubt ihm in der Migration gut zurechtzukommen. Für die sprachliche Seite sind österreichische Muttersprachler wie zum Beispiel eine ältere Dame zuständig, dank derer er immer wieder um „ein paar Wörter und einige Korrekturen“ reicher wird. Wenn er hingegen einer Situation sprachlich nicht gewachsen ist, bedient er sich seiner polnischen Netzwerke. Sowohl die schriftliche als auch die mündliche Kommunikation mit den Behörden übernehmen immer seine Landsleute, die der deutschen Sprache besser mächtig sind.

Beim zweiten männlichen Befragten (M2) nimmt die Investition in die L2-Sprache einen anderen Lauf. Er sieht das Beherrschen der Sprache der Mehrheitsbevölkerung und sein *investment* als integralen Faktor bei der Entwicklung seiner sozialen Identität. Der Erwerb der L2-Sprache ist für ihn „ der Schlüssel zur Integration“ (22. Abs. #00:24:22-6#), weil er nicht als „Bürger zweiter Klasse“ (10. Abs. #00:14:51-7#) angesehen werden will. Im Zuge seiner Migrationsjahre kann man einen reflektierten Zugang zum Deutscherwerb feststellen. Obwohl er anfangs Englisch als seine Kommunikationssprache wählt, setzt er sich intensiv in den ersten fünf Jahren mit Deutsch auseinander, indem er an einigen Kursen teilnimmt. Später erweitert er aufbauend auf den bisherigen Kenntnissen seine Sprachkompetenz mithilfe eines Privatunterrichts, der ihm Effektivität und Qualität zusichert. Des Weiteren verweist er im Gespräch auch explizit darauf, dass er Lernen mag und seine Investitionen ungezwungen und freiwillig aus Interesse erfolgen.

*„M2: Czyli język – no tak sobie założyłem – na pewno będą intensywniejsze okresy czy mniej intensywne, ale do końca właściwie pobytu w Austrii na pewno będę się go uczył no, bo to/ ahm, nie chcę być - można powiedzieć - obywatelem drugiej kategorii. Jeżeli chodzi o język, to chcę się po prostu normalnie komunikować, jak każdy w tym kraju i respektuje te zasady i po prostu chcę się nauczyć tego języka najlepiej jak mogę, żebym mógł po prostu z każdym Austriakiem, czy z każdym tutaj miejscowym współżyć i komunikować (I: mhm-).“ (10. Abs. #00:14:51-7#)*

*„M2: Also die Sprache – ich habe es so angenommen – es wird sicher intensivere oder weniger intensive Zeiten geben, aber bis zum Ende des Aufenthalts in Österreich werde ich es sicher lernen, weil das/ ahm, ich will nicht – sozusagen – Bürger zweiter Klasse sein. Wenn es um die Sprache geht, dann ich will einfach ganz normal kommunizieren, wie jeder in diesem Land und ich respektiere die Regeln und ich will diese Sprache so gut ich kann lernen, damit ich mit jedem Österreicher oder mit jedem Einheimischen hier zusammenleben und mit ihm kommunizieren kann.“ (10. Abs. #00:14:51-7#)*

Er legt eine ÖSD-Prüfung auf dem Niveau B2 ab, stuft seine L2-Fertigkeiten Hörverstehen und Sprechen jedoch höher ein d.h. auf dem C1-Niveau. Auf dem B2-Niveau platziert er seine Grammatikkenntnisse und Schreibfertigkeit. In sprachlicher Hinsicht strebt er genauso wie in anderen Bereichen (siehe Kapitel 6.2.2: Identitätsentwürfe im neuen Umfeld) das ausgewogene Verhältnis zwischen der Verwendung seiner Erst- und Zweitsprache an. Durch die Einbeziehung des österreichischen Fernsehens versucht er sein Deutsch systematisch zu erweitern, das Polnische verwendet er unter anderem bei der Lektüre im Internet, was mit Zeitersparnis beim Lesen einhergeht.

Sein *investment* beschränkt sich folglich aber nicht nur auf den Spracherwerb, sondern es entstehen dadurch bessere Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten. Es wird seinerseits konstatiert, dass die Fähigkeit die L2-Sprache gut zu beherrschen, es ihm und seiner Frau erlaubt, ein aktives Leben zu führen und so wahrgenommen zu werden: als ein „glückliches Paar, welches im hohen Maße seine Ziele verfolgt“. Konsekutiv werden auch Kontakte zu neuen deutschsprachigen Gruppen geknüpft, die das soziale Umfeld erweitern.

In der Migrationsbiographie des dritten männlichen Befragten (M3) lässt sich eindeutig ein eklatanter Veränderungsprozess im Hinblick auf seine L2-Kenntnisse und somit die Wahrnehmung seiner eigenen Person feststellen. Er wählt die Migration in ein Land, dessen Sprache ihm überhaupt nicht geläufig ist. So gibt er an, kein einziges Wort Deutsch gesprochen zu haben und bezeichnet den Zeitraum der ersten drei Jahren als die „schlimmsten“ Jahre.

Seinen institutionalisierten L2-Erwerb schließt er anfangs mit einer oder zwei Stufen in einem polnischen Wiener Institut ab. Er durchläuft zu Beginn ähnliche Phasen seines Migrantendaseins wie der erste männliche Interviewte. Beide betonen den ökonomischen Nutzen der Auswanderung als vordergründig. Die Fokussierung auf das Berufliche d.h. die Arbeit am Bau, Konkursverfahren mit Baufirmen, finanzielle Unterstützung der Familie sowie der Aufbau des sozialen polnischen Umfeldes bestimmen das Leben von M1 und M3. All diese Faktoren wirken sich auf die fremdsprachigen Komponenten beider Befragten aus. Während M1 in sprachlicher Hinsicht konstatiert, dass „sein größter Fehler die Arbeit ausschließlich mit Polen war“, zeigt sich M3 im Laufe weiterer Jahre reflektierend, indem er

aus gesundheitlichen Gründen einen Pflegehelfer-Kurs absolviert. Zwangsläufig führt die einjährige Schulung zur Erweiterung seiner sprachlichen Kompetenz in Lesen, Hören, Schreiben und nicht zuletzt Sprechen sowie in beruflicher Hinsicht zu einem Wachstum seines Kulturkapitals (Vgl. 12. Abs. #00:34:14-0#) Der weitere Werdegang von beiden Befragten zeigt von nun an divergente Charakteristika. M1 verlässt seinen eingeschlagenen Weg und seine primär ökonomischen Beweggründe nicht, wohingegen M3 sich beruflich verändert.

Diese Investition in die Neupositionierung im Erwerbsleben trägt zur Veränderung seiner Persönlichkeit und zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei. Aus einem anfänglich ausgenutzten Arbeitsmigranten wird ein in sprachlicher und persönlicher Hinsicht selbstsicherer Mensch. Obwohl er nach wie vor in Deutsch „hinkt“ und sich in der neuen Arbeit beim Schreiben mit einem Rechtsschreibprogramm hilft, sieht er sich als Europäer mit ähnlichem Gedanken- und Kulturgut. Auch das berufliche internationale Umfeld prägt seine Sichtweise insofern, als dass er in weiteren Äußerungen meint, man soll sich seines Ursprungs bewusst sein, sich jedoch dem Fremden gegenüber nicht verschließen. Seine Selbstpositionierung unterliegt einem Wandel, wie die nächsten Sequenzen zum Ausdruck bringen.

*„M3: [...], że jak człowiek nie umie się wyświadczyć, nie umie się dogadać, czy nie rozumie wszystkiego, to ludzie się śmieją, wykorzystują, spychają na margines itd., no i - że tak powiem - traktują człowieka troszkę już gorszej czy drugiej kategorii, co uważam, że jest to błędne.” (12. Abs. #00:34:14-0#)*

*„M3: [...], wenn ein Mensch sich nicht ausdrücken, nicht verständigen kann oder nicht alles versteht, dann lachen die Leute, nutzen einen aus, drängen einen an den Rand usw. Na und – sozusagen – behandeln den Menschen ein bisschen schlechter oder als Menschen zweiter Klasse, was ich für falsch erachte.” (12. Abs. #00:34:14-0#)*

Die Konfrontation mit dem neuen Umfeld wird seiner Ansicht nach durch rudimentäre bzw. fehlende Sprachkenntnisse deutlich erschwert. Als Beispiele nennt er die große Anzahl an behördlichen Schriftstücken, alltägliche „Erledigungen“, aber auch berufliche Belange. In seiner Differenzierung stellt er die unterschiedliche Beherrschung sprachlicher Fertigkeiten in prozentuellen Angaben dar, die aus seiner Erfahrung resultieren. Das Hörverständnis in der Fremdsprache soll seiner Auffassung nach fast zur Gänze beherrscht werden, damit man

nicht als unfähig oder gar unwissend angesehen bzw. ausgelacht wird. Wenn man das alltägliche Leben im Migrationsland gut meistern will, soll man 60-70% der Schreibfertigkeit beherrschen, beim Sprechen reichen wiederum 80%-ige Kenntnisse aus. Um sich zu integrieren, sei die Sprache zwar „wichtig, aber auch wieder nicht so wichtig“, wenn man nicht die höchsten Posten anstrebt (Vgl. 12. Abs. #00:34:14-0#).

*„M3: Czyli z biegiem lat opanowałem/ najgorsze to były pierwsze trzy lata (I: mhm-). Po tych trzech latach tak się osłuchałem tego języka i te podstawy zrobiłem no i potem jakoś tak kulałem całe życie, tak mnie wykorzystywali no i dopiero ten rok systematycznego chodzenia do szkoły bardziej mnie tak upewnił językowo i stałem się jakoś takim człowiekiem pewnym bardziej siebie, że nie boję się, że ktoś mi coś tam powie i ja nie będę wiedział, co odpowiedzieć, albo nie będę umiał zareagować. Zawszę umieć zareagować i odpowiedzieć, jeśli ktoś tam ode mnie coś tam wymaga, a różne sytuacje w życiu się zdarzają, różne: przyjemne i mniej przyjemne, których tam trzeba też czasami/ rozmowy jakieś konfrontacyjne przeprowadzić i nie można głowy w piasek chować (I: mhm-).“ (34. Abs. #00:34:14-0#)*

*„M3: Also im Laufe der Jahre beherrschte ich/ die schlimmsten Jahre waren die ersten drei Jahre (I: mhm-). Nach drei Jahren machte ich mich mit der Sprache vertraut und Grundlagen hatte ich auch<sup>185</sup>. Und später hinkte ich das ganze Leben, so dass ich ausgenutzt wurde und erst der systematische Schulbesuch in dem einen Jahr machte mich sprachlich sicher und ich wurde irgendwie selbstbewusster. Ich habe keine Angst mehr, dass mir jemand etwas sagt und ich nicht weiß, was ich antworten soll oder dass ich nicht reagieren kann. Ich kann immer reagieren und antworten, wenn jemand etwas von mir verlangt. Und es gibt unterschiedliche Situationen im Leben: angenehme und weniger angenehme, die man manchmal/ Konfrontationsgespräche, die man durchführen soll und man darf nicht den Kopf in den Sand stecken (I: mhm-).“ (34. Abs. #00:34:14-0#)*

In seiner Biografie greift er immer wieder die Thematik der Aneignung der Sprache der Mehrheitsbevölkerung auf und übernimmt in einigen Sequenzen sogar eine belehrende Rolle.

*„M3: [...] nawet bym zachęcał innych ludzi, żeby się nie zrażali, że słabo język umieją, tylko poduczyli się i próbowali jakieś stanowiska lepsze zdobyć, a nie - że tak powiem - ciągle pracowali, jako ´putzi, wischí, waschí´czy tam na budowie nosili worki, bo jednak warto troszkę jakiś tam kurs, szkołę zrobić, tak jak ja to zrobiłem no i ma się troszkę lepsze to życie, nie pracuje się już tak ciężko fizycznie i już jest się jakimś na tym stanowisku troszkę wyższym.“ (8. Abs. #00:18:24-4#)*

*„M3: [...] und ich würde sogar junge Leute ermutigen, sich nicht entmutigen zu lassen, dass sie die Sprache wenig können. Sie sollen etwas dazu lernen und sollen bessere (Arbeits-)Stellen erreichen,*

---

<sup>185</sup> Gemeint ist hier der Deutschkurs.

*und nicht – sozusagen – damit sie nicht ständig als ‘Putzi, Wischi, Waschi’ arbeiten oder am Bau Säcke herumtragen, weil es sich lohnt, irgendeinen Kurs oder eine Schule zu machen, so wie ich das gemacht habe und dann hat man ein etwas besseres Leben. Ich arbeite körperlich nicht mehr so schwer und habe eine etwas gehobeneren (Arbeits-)Stelle.“ (8. Abs. #00:18:24-4#)*

Die erste befragte Frau (W1) äußert sich in einer für sie typischen Sprechweise über ihren Deutscherwerb. Ihre Erfolgssituationen im Hinblick darauf schildert sie anfangs zögerlich, hebt jedoch kurz später den inneren Drang etwas tun zu wollen, stimmlich dementsprechend hervor. Das Sich-Nicht-Ausdrücken-Zu-Können und das Phänomen der beruflichen Abwertung ziehen sich durch das gesamte Gespräch. Das Gefühl der Unsicherheit und Hilflosigkeit begleitet sie unentwegt. Dies geht sogar so weit, dass sie sich selbst als „Behinderte“ wahrnimmt. Da sich W1 prinzipiell als eine kommunikative Person definiert und positioniert, belastet sie die Tatsache fehlender Deutschkenntnisse sehr. Dies kollidiert weiters mit ihrer Selbstwahrnehmung als kontaktfreudige Person und macht sie machtlos. Erst nach Absolvierung einiger Deutschkurse fühlt sie sich selbst als Person aufgewertet.

*„W1: (3s) Ahm, (2s) to znaczy (4s). Ciężko mi teraz tak wrócić do tego czasu (I: mhm-) (3s). ALE MIAŁAM TAKIE ZAPARCIE ((udzielająca wywiad wyraźnie się ożywiła przy tym stwierdzeniu)), byłam zmęczona po pracy, ale szłam na ten kurs o siódmej do dziewiętej to było, bo to było w nocy praktycznie. No i skończyłam te trzy, nie wiem ile tych stopni, już nie pamiętam, no ale to mi w sumie tak/ to mnie tak troszeczkę zmotywowało, że mogłam się lepiej dogadać (I: mhm-), że tu są jakieś - nie wiem/ że coś ROBIĘ, że coś robię w tym kierunku, żeby się dalej kształcić, żeby coś/ podstawa to jest język (I: mhm-). Jak nie znasz języka, no to jest po prostu katastrofa. To każdy Cię traktuje wszędzie ... że szkoda mówić (2s).(14. Abs. #00:10:37-6#)*

*„W1: (3s) Ahm, (2s) das heißt (4s). Es ist schwer, zu der Zeit zurückzukehren. ABER ICH HATTE SO EINEN INNERLICHEN DRANG ((die Interviewte wird sichtlich bei dieser Feststellung zum Leben erweckt)), ich war nach der Arbeit müde, aber ich besuchte dennoch von sieben bis neun den Kurs, weil das praktisch in der Nacht war. Und ich machte drei, ich weiß nicht wie viele Stufen, ich kann mich nicht mehr erinnern, aber das gab mir im Großen und Ganzen/ das hat mich so motiviert, das ich mich besser verständigen konnte (I: mhm-), dass es hier irgendwelche gibt – ich weiß nicht/, dass ich etwas MACHE, dass ich etwas in die Richtung mache, damit ich mich weiter bilde, damit etwas/ die Grundlage ist die Sprache (I: mhm-). Wenn du die Sprache nicht kannst, das ist einfach eine Katastrophe. Jeder behandelt dich überall ... schade um jedes Wort (2s).“ (14. Abs. #00:10:37-6#)*

Der Verlauf der gesamten Interaktionsdaten der zweiten weiblichen Interviewerin (W2) wird durch ihr *investment* (elf zugewiesene Codings) sowie damit verbundene Begleitumstände

bestimmt und verläuft resümierend unter dem Motto: „Oczywiście było bardzo ciężko ((uśmiecha się)). Nie każdy by to wytrzymał (l: mhm-). Bardzo ciężko pracowałam na to, żeby być w tym miejscu, gdzie jestem.”/ „Selbstverständlich war es sehr schwer ((sie lächelt)). Nicht jeder würde das aushalten (l: mhm-). Ich arbeitete sehr schwer darauf hin, dass ich dort bin, wo ich heute stehe.“ (28. Abs. #00:23:00-0#)

Gleich zu Beginn (7.-8. Abs. #00:01:29-4#) erwähnt sie ihre vielfältigen Interessen (die Ausübung der Tätigkeit als Krankenschwester, zweieinhalbjährige Fortbildung zur Alternativmedizin, Massagekurse u.v a.m) und grenzt sich somit (vielleicht auch unbewusst) von anderen Migranten ab. In weiterer Folge bringt sie ihren (Leidens-)Weg beruflicher und persönlicher Natur explizit zur Sprache. Das Pendeln nach Polen, ihr Bachelor- und Masterstudium verbunden mit den Strapazen des Erwerbslebens in Polen, die unmenschlichen Bedingungen in ihrem ersten Quartier, gesundheitliche Probleme sowie ihre Investitionen in den Deutscherwerb. Schließlich konstatiert sie am Ende des achten Absatzes: „Więc dużo energii, dużo oczywiście pieniędzy poszło na naukę, no ale nie żałuję ((uśmiecha się)).”/ „Also es wurde selbstverständlich viel Energie, viel Geld fürs Lernen benötigt, aber ich bereue es nicht ((sie lächelt)).” (8. Abs. #00:14:22-5#)

Auch bei der Fremdwahrnehmung ihrer Person stützt sie ihre Aussagen auf ihre Handlungs- und Entfaltungsebene im Sinne des kulturellen Kapitals. In diesem Sinne meint sie, ihre Bekannten, von denen sie auf ihrem Entwicklungsweg begleitet wurde, nehmen sie als eine „ehrgeizige und wertvolle“ Person wahr. Obwohl sie sich als Therapeutin und Masseurin gut fühlt, fügt sie dem entgegengesetzt noch hinzu, dass Fremde sie wie „ ein UFO oder als ein Zugpferd“ betrachten, wenn sie den Massagetisch durch die Gegend führt, was sie offensichtlich belastet.

Auch bereitwillig schildert sie ihre intensive und mühevollen, aber zuletzt auch energie- und zeitraubende Aneignung der deutschen Sprache (20. Abs. #00:18:46-7#). Die Ausführungen beginnt sie mit ihrer vorübergehenden Sprachlosigkeit, siedelt ihre Deutschkenntnisse gegenwärtig auf dem C1-Niveau an, um im 25. Absatz mit folgender Erläuterung abzuschließen: „Oczywiście mam ambicje dalej się uczyć”/ „Selbstverständlich habe ich die Ambitionen weiter zu lernen“ (25. Abs. #00:20:26-8#). In diesem Zusammenhang stellt sie in

einer späteren Erzählpassage einen ziemlich unverblühten Vergleich mit den Angehörigen der Erstgeneration der türkischen Migrantinnen und ihrer Töchter an und erwähnt die mangelnden Deutschkenntnisse der Erstgenannten: „Ale ich mamuški, no to po prostu koszmar, no to koszmar. Nic. 30 lat i może na A1, nawet chyba nawet na A1 jest za mało (5s). / „Aber ihre Mammis, das ist einfach ein Alptraum, ein Alptraum. Nichts. 30 Jahre und vielleicht A1, vielleicht sogar für A1 zu wenig (5s).“ (36. Abs. #00:32:35-8#)

### **6.3 Conclusio**

Anhand der Auswertung der empirischen Daten lassen sich nun erste Aussagen treffen bzw. es wird hier ein kompakter Überblick der Analyseergebnisse im Hinblick auf die einleitend formulierten Forschungsfragen präsentiert.

Bezüglich der ersten Forschungsfrage werden allgemeingültige Aussagen getroffen und Tendenzen aufgezeigt, die sich auf den gesamten Migrationsprozess der Wiener Polonia stützen. In weiterer Folge werden aber auch persönlichkeitsbezogene Aspekte für die Migrationsentscheidung präsentiert. Die polnische Auswanderung kann man prinzipiell als Folge weniger, aber sehr stark prägender Gegebenheiten betrachten. Hier wird eine starke Korrelation zwischen den politischen und ökonomischen Faktoren deutlich sichtbar. Diese Feststellung bezieht sich nicht nur auf die historischen Gegebenheiten im polnischen Staat (das rapide Bevölkerungswachstum, die ländliche Arbeitslosigkeit), sondern findet ihre Bestätigung in der rezenten Migration der polnischen Auswanderer (unverändert niedriges Lohnniveau bei gleichzeitig abnehmender Kaufkraft im Herkunftsland). Dabei spielen auch die persönlichen Faktoren bei der Migrationsentscheidung eine Rolle. Besinnt man sich auf die Zielgruppe dieser Untersuchung, so ist es festzustellen, dass die Abwanderung von Humankapital unter anderem aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte. Ferner trugen die rigiden politischen Maßnahmen vor dem Systemwandel in Polen zur Migrationsentscheidung bei. Die Disparität der Löhne im Herkunfts- und Migrationsland war neben der Perspektivlosigkeit im Herkunftsland eine der ausschlaggebenden Erklärungsvariablen für die Migrationsentscheidung der meisten Befragten. Gemeint ist hier einerseits die ökonomische Perspektivlosigkeit, andererseits eine persönliche Lebenssituation ohne Zukunftsaussichten. Diesen „Push“-Faktoren wurden sehr oft migrationsbegünstigende „Pull“-Faktoren

gegenübergestellt. Dazu gehört das gut ausgebaute und etablierte Netz an sozialen, persönlichen und institutionalisierten Marktnetzwerken im Wiener Ballungszentrum. Schlussfolgernd lässt sich anmerken, dass bei der Migrationsentscheidung der meisten Untersuchten mehrere der erwähnten Aspekte ausschlaggebend waren. Die Maximierung des ökonomischen Nutzens sowie die Optimierung des Lebensstandards waren für alle Interviewten maßgebend.

Als eine wichtige Erkenntnis der vorliegenden Untersuchung im Hinblick auf die zweite Forschungsfrage gilt die Feststellung, dass die Migration als einschneidender Moment und wichtiger Wendepunkt in der Biographie jedes Einzelnen gesehen werden muss. Dies kann mit der Neuausprägung der Identität einhergehen. Da das Umfeld die Entwicklung jedes Individuums prägt und in der Folge seine Persönlichkeit formt, stellt die mit der Migration einhergehende Änderung der Umgebung einen wesentlichen Einflussfaktor dar. Dem steten Bemühen um harmonische Koexistenz zwischen der eigenen Identität und den vorgefundenen Gegebenheiten des Ziellandes steht die Selbstpositionierung im Hinblick auf die polnische Nationalität oft entgegen, was in ambivalenten Äußerungen der Forschungspartner wiederholt zum Vorschein kommt. Das stark ausgeprägte Nationalbewusstsein aller Befragten sowie der bei manchen festzustellende Identitätskonflikt ließe sich zum einen durch die Sozialisation im Herkunftsland und zum anderen aber auch durch die historische Tatsache der fehlenden geopolitischen Existenz des polnischen Staates über mehr als ein Säkulum erklären. Des Weiteren bestimmt die Einbettung in das anfänglich neue soziale Umfeld in starkem Ausmaß die neu zu definierende Selbstwahrnehmung sowie die weitere persönliche Entwicklung und subjektive Einstellung der Gesprächspartner zur Mehrheitsbevölkerung.

Betrachtet man die einzelnen Facetten der Identitätsarbeit im Hinblick auf den L2-Erwerb, so kann man durchgängig feststellen, dass der Investition in den Spracherwerb eine wesentliche Schlüsselrolle zukommt. Allen Forschungspartnern ist gemein, dass sie den Benefit des Spracherwerbs deutlich erkennen und ihm positiv gegenüberstehen. Daraus resultiert, dass alle Interviewten eine deutliche Steigerung ihres Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins erkennen, was ihnen in weiterer Folge auch ermöglicht, an „sozialen Praktiken“ teilzunehmen. Vice versa verbessert die vermehrte Teilhabe an sozialen,

kulturellen Ereignissen wiederum das Selbstbild und Ichbewusstsein und nicht zuletzt das Fremdbild. Darüber hinaus sehen die meisten Befragten in ihrem eigenen Selbstverständnis bezüglich des Spracherwerbs auch eine gelungene Integration, die ihnen ermöglicht, sich von Migranten anderer Herkunftsländer auf gewisse Weise abzuheben. Dies wiederum geht mit einer positiven Beeinflussung des Ich einher.

Zusammenfassend kann man annehmen, dass die Identitätsbildung im Migrationskontext ständigen Änderungen unterliegt und von unterschiedlichen Variablen determiniert wird, die in gegenseitiger Wechselwirkung zueinander stehen und stets neu festgelegt bzw. definiert werden müssen.

## BIBLIOGRAPHIE

Alscher, Stefan (2008): Länderprofil Polen. In: Focus Migration. Nr. 3, Januar 2008. Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. [http://www.focus-migration.de/typo3\\_upload/groups/3/focus\\_Migration\\_Publikationen/Laenderprofile/LP03\\_Polen\\_Update.pdf](http://www.focus-migration.de/typo3_upload/groups/3/focus_Migration_Publikationen/Laenderprofile/LP03_Polen_Update.pdf) (letzter Zugriff: 8.8.2016).

Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Verso: London.

Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism (revised and enlarged edition)*. Verso: London.

Aroca, Patricio; Maloney William F. (2002): *Migration, Trade and FDI in Mexico*. Worldbank: Washington.

Block, David (2003): *The social turn in second language acquisition*. Georgetown University Press: Washington D. C.

Bourdieu, Pierre (1983): *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt Sonderband 2*. Göttingen. 183-198.

Burwitz-Melzer, Eva; Steininger, Ivo (2016): *Inhaltsanalyse*. In: Caspari, Daniela; Klippel, Friederike; Legutke Michael K.; Schramm, Karen (Hg.): *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Narr: Tübingen.

Cohen, Robin (Hg.) (1996): *Theories of Migration*. Edward Elgar Publishing: Cheltenham.

De Fina, Anna (2003): *Identity in Narrative. A study of immigrant discourse*. John Benjamins Publishing Company: Philadelphia.

De Swaan, Abram (2001): Words of the World: The Global Language System. Polity Press: Cambridge.

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2013): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 5. Aufl. Eigenverlag: Marburg.  
[http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch\\_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf](http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf) (letzter Zugriff: 27.9.2017)

Düvell, Franck (2006): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Lit Verlag: Hamburg.

Ellis, Rod (2001): The metaphorical constructions of second language learners. In: Breen, Michael (Hg): Learner Contributions to Language Learning. New Directions In Research. Longman: London. 65 - 85.

Enzenhofer, Edith; Resch, Katharina (2011): Übersetzungsprozesse und deren Qualitätssicherung in der qualitativen Sozialforschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung [Online-Journal]. Volume 12, No. 2 Art 10.  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/1652/3176> (letzter Zugriff: 2.12.2017)

Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Zusammenhänge. KMI Working Paper Series, 2006, Working Paper Nr. 7.  
[https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/kommissionen/KMI/Dokumente/Working\\_Papers/kmi\\_WP7.pdf](https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/kommissionen/KMI/Dokumente/Working_Papers/kmi_WP7.pdf) (letzter Zugriff: 08.09.2017).

Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (1995): Die „neue Zuwanderung“ aus Ostmitteleuropa – eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich. Institut für Stadt- und Regionalforschung. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien.

Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (1995): Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Dachs-Verlag: Wien.

Fassmann, Heinz; Hintermann, Christiane (1997): Migrationspotential Ostmitteleuropa. Struktur und Motivation potentieller Migranten aus Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn. Institut für Stadt- und Regionalforschung. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien.

Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (1999): „Arbeitsmarkt Mitteleuropa“. Die Rückkehr historischer Migrationsmuster. Institut für Stadt- und Regionalforschung. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien.

Fassmann, Heinz (1999): Abgrenzen - ausgrenzen – aufnehmen, empirische Befunde zu Fremdenfeindlichkeit und Integration. Drava-Verlag: Klagenfurt.

Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger Ursula (2004): Polen in Wien. Entwicklung, Strukturmerkmale und Interaktionsmuster. Institut für Stadt- und Regionalforschung. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien.

Frelak, Justyna (2009): Polnische Emigration nach dem 1. Mai 2004. In: Frelak, Justyna; Łada, Agnieszka; Schwarz, Kirstin; Parkes, Roderick (Hg.): Polska migracja zarobkowa do Niemiec – fakty i mity. Polnische Arbeitsmigration – Fakten und Mythen. Instytut Spraw Publicznych (ISP): Warschau. 107-137.

Gewerbeanmeldung (ohne Verfasser, ohne Jahresangabe):

<https://www.wien.gv.at/amtshelfer/wirtschaft/gewerbe/gruendung/anmeldung/gewerbe/gewerbeanmeldung.html> (letzter Zugriff 24.7.2017).

Główny Urząd Statystyczny - Polnisches Statistisches Zentralamt (ohne Verfasser, ohne Jahresangabe):

<http://stat.gov.pl/obszary-tematyczne/ludnosc/migracje-zagraniczne-ludnosci/glowne-kierunki-emigracji-i-imigracji-w-latach-1966-2014-migracje-na-pobyt-staly,4,1.html> (letzter Zugriff: 27.09.2017)

Gould, David M. (1994): Immigrant links to the home country: empirical implications for U.S. bilateral trade flows. *The Review of Economics and Statistics*. Vol. 76, No. 2. 302-316.

Groschoff, Ute (2012): Ist Zweisprachigkeit ein Kinderspiel? Soziale, kognitive und linguistische Auswirkungen von zweisprachiger Erziehung. Tectum Verlag: Marburg.

Grzegorzewska-Mischka, Ewa (1995): Die polnische Emigration in den 80er Jahren und ihre demographische Struktur. In: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger, Ursula: Die „neue Zuwanderung“ aus Ostmitteleuropa – eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich. Institut für Stadt- und Regionalforschung. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien. 63-68.

Haar, Anja (2009): Polen in Wien: Die unsichtbaren, erfolgreichen Migranten. In: Die Presse. [http://diepresse.com/home/panorama/integration/514851/Polen-in-Wien\\_Die-unsichtbaren-erfolgreichen-Migranten](http://diepresse.com/home/panorama/integration/514851/Polen-in-Wien_Die-unsichtbaren-erfolgreichen-Migranten) (letzter Zugriff: 08.09.2017).

Han, Petrus (2006): Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen. Lucius & Lucius: Stuttgart.

Hein, Kerstin (2006): Hybride Identitäten. Bastelbiographien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa. transcript Verlag: Bielefeld.

Hug, Theo; Poscheschnik, Gerald (2010): Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. UVK: Wien u.a.. 99-110.

John, Michael; Lichtblau, Albert (1990): Schmelztiegel Wien. Einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten. Böhlau Verlag: Wien.

Korcelli, Piotr (1996): Die polnische Auswanderung seit 1945. In: Fassmann, Heinz (Hg.): Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen. Campus-Verlag: Frankfurt am Main, New York. 245-262.

Kritz Mary M.; Zlotnik, Hania (1992): Global interactions: migration systems, processes, and policies. Clarendon Press: Oxford.

Krumm, Hans-Jürgen (2013): Identität und Mehrsprachigkeit. In: Burwitz-Melzer, Eva; Königs Frank G.; Riemer Claudia (Hg.): Identität und Fremdsprachenlernen. Anmerkungen zu einer komplexen Beziehung. Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG: Tübingen.

Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (Hg.) (2012): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.

Krzemińska, Joanna (2002): Polnisch-österreichische Sprach- und Kulturbegegnungen am Beispiel der polnischen Gemeinde in Wien und polnisch-österreichischer Kultureinrichtungen. Universität Wien.

Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.

Küster, Lutz (2013): Meine Sprachen – mein Leben. Sprachenlernen und Lerneridentitäten. In: Burwitz-Melzer, Eva; Königs Frank G.; Riemer Claudia (Hg.): Identität und Fremdsprachenlernen. Anmerkungen zu einer komplexen Beziehung. Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG: Tübingen.

Laczynski, Michael (2011): Polnische Migranten: Die Unauffälligen. In: Die Presse. [http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/708131/Polnische-Migranten\\_Die-Unauffaelligen](http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/708131/Polnische-Migranten_Die-Unauffaelligen) (letzter Zugriff: 08.09.2017).

Lamnek, Siegfried (2002): Qualitative Interviews. In: König, Eckard; Zedler, Peter (Hg.): Qualitative Forschung. Beltz Verlag: Weinheim und Basel. 157-193.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. Beltz Verlag: Weinheim und Basel. 363-368.

Langer, Antje (2010): Transkribieren – Grundlagen und Regeln. In: Friebersthäuser, Barbara; Langer, Antje; Prengel, Annedore (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Juventa Verlag: Weinheim und München. 515-526.

Lee, Everett S. (1972): Eine Theorie der Wanderung. In: Széll, György (Hg.): Regionale Mobilität. Nymphenburger Verlagshandlung: München. 117–129.

Lichtenberger, Elisabeth (1984): Gastarbeiter: Leben in zwei Gesellschaften. Böhlau Verlag: Wien.

Lucius-Hoene, Gabriele; Deppermann, Arnulf (2004a): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Maechler, Andrea Michaela; Ong, Li Lian (2009): Foreign Banks in the CESE Countries. In for a Penny, in for a Pound? International Monetary Fund (IMF) Working Papers No. 09/54. 1-62. [https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=1366183](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1366183) (letzter Zugriff: 11.01.2017).

Mabogunje, Akin L. (1970): A Systems Approach to a Theory of Rural-Urban Migration. Geographic Analysis, Vol. 2. 1-18. <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1538-4632.1970.tb00140.x/pdf> (letzter Zugriff: 08.01.2018)

Massey, Douglas S.; Arango, Joaquín; Hugo, Graeme; Kouaouci, Ali; Pellegrino, Adela; Taylor, Edward J. (1998): *Worlds in Motion: Understanding international migration at the end of the Millennium*. Clarendon Press: Oxford.

Marketing –Lexikon-Online (ohne Verfasser, ohne Jahresangabe):

<http://www.marketing-lexikon->

[online.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=214:quotaverfahren&catid=1:lexikon](http://www.marketing-lexikon-online.de/index.php?option=com_content&view=article&id=214:quotaverfahren&catid=1:lexikon) (letzter Zugriff 24.7.2017).

Mayring, Phillip (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Beltz Verlag: Weinheim und Basel.

Mempel, Caterina; Mehlhorn, Grit (2014): Datenaufbereitung. Transkription und Annotation. In: Settinieri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan; Riemer, Claudia (Hg.): *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Schöningh: Paderborn. 147-166.

Miera, Frauke (2007): *Polski Berlin. Migration aus Polen nach Berlin*. Verlag Westfälisches Dampfboot: Münster.

McNamara, Tim (1997): *Theorizing Social Identity. What Do We Mean by Social Identity? Competing Frameworks. Competing Discourses*. In: *TESOL Quaterly Vol. 31 (3), Language and Identity*. 561-567.

[http://www.jstor.org.uaccess.univie.ac.at/stable/3587838?sid=primo&origin=crossref&seq=3#page\\_scan\\_tab\\_contents](http://www.jstor.org.uaccess.univie.ac.at/stable/3587838?sid=primo&origin=crossref&seq=3#page_scan_tab_contents) (letzter Zugriff: 09.08.2017).

Nohl, Arnd-Michael (2012): *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. Springer VS: Wiesbaden.

Nord, Christiane (2002): *Fertigkeit Übersetzen. Ein Selbstlernkurs zum Übersetzenlernen und Übersetzenlehren*. Editorial Club Universitario: Alicante.

Norton Peirce, Bonny (1993): Language learning, social identity and immigrant women. Unveröffentlichte Dissertation. Ontario Institute for Studies in Education (OISE): University of Toronto.

Norton Peirce, Bonny (1995): Social Identity, Investment, and Language Learning. In: TESOL Quaterly Vol. 29 (1). 9-31.

Norton, Bonny (2000): Identity and language learning: Gender ethnicity and educational change. Longman: London.

Norton, Bonny (2001): Non-participation, imagined communities, and the language classroom. In: Breen, Michael (Hg): Learner Contributions to Language Learning. New Directions In Research. Longman: London. 159 – 171.

Norton, Bonny (2010a): Identität, Literalität und das multilinguale Klassenzimmer. Plenarvortrag auf der IATEFL Konferenz 2009 in Cardiff, Großbritannien <http://faculty.educ.ubc.ca/norton/Norton%202013%20in%20German.pdf> (letzter Zugriff: 24.07.2017).

Norton, Bonny (2010b): Identity, literacy, and English language teaching. In: TESL Canada Journal, Vol. 28, Issue 1 <http://teslcanadajournal.ca/index.php/tesl/article/view/1057/876> (letzter Zugriff: 05.07.2017).

Ohm, Udo (2007): Informationsverarbeitung vs. Partizipation: Zweitspracherwerb aus kognitiv-interaktionistischer und soziokultureller Perspektive. In: Eßer, Ruth; Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): Bausteine für Babylon: Sprache, Kultur, Unterricht ... Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Barkowski. Iudicium: München. 24-33.

Okólski, Marek (2000): Polen – wachsende Vielfalt von Migration. In: Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hg.): Ost-West-Wanderung in Europa. Böhlau Verlag: Wien. 141-162.

Pietzuch, Anja (2015): Hochqualifizierte in Integrationskursen – eine fallstudienbasierte Analyse zu Zweitspracherwerb, Identität und Partizipation. Iudicium: München.

Polnische Migrant/innen in Österreich: Zahlen, Fakten und Einstellungen im neuen ÖIF-Dossier. Österreichischer Integrationsfonds; ohne Jahresangabe, ohne Verfasser.  
[http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20111114\\_OTS0060/polnische-migrantinnen-in-oesterreich-zahlen-fakten-und-einstellungen-im-neuen-oeif-dossier](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20111114_OTS0060/polnische-migrantinnen-in-oesterreich-zahlen-fakten-und-einstellungen-im-neuen-oeif-dossier) (letzter Zugriff: 24.07.2017).

Potkanski, Monika (2011): Polnische Migrant/innen in Österreich: Zahlen. Fakten. Einstellungen. In: Vasilyev, Edith (2012): Wie spricht Österreich? Übersicht über Migrantensprachen in Österreich. In: ÖIF-Dossier n°24. Wien.

Pries, Ludger (2000): Transnationalisierung der Migrationsforschung und Entnationalisierung der Migrationspolitik. Das Entstehen transnationaler Sozialräume durch Arbeitswanderung am Beispiel Mexiko-USA. In: Bommers, Michael (Hg.): Transnationalismus und Kulturvergleich. Osnabrück.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH: München.

Ravenstein, Ernest G. (1885): The Laws of Migration. Journal of the Statistical Society of London. Vol. 48. No. 2. 167-235.  
[https://cla.umn.edu/sites/cla.umn.edu/files/the\\_laws\\_of\\_migration.pdf](https://cla.umn.edu/sites/cla.umn.edu/files/the_laws_of_migration.pdf) (Letzter Zugriff: 17.10.2017)

Riegel, Christine; Geisen, Thomas (2007): Zugehörigkeit(en) im Kontext von Jugend und Migration – eine Einführung. In: Riegel, Christine; Geisen, Thomas (Hg.): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. VS Verlag: Wiesbaden. 7-21.  
<https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-92145-7.pdf> (letzter Zugriff: 08.08.2017).

Schmelter, Lars (2014): Gütekriterien. In: Settinieri, Julia; Demirkaya, Sevilen; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan; Riemer, Claudia (Hg.): Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung. Schöningh: Paderborn. 33-45.

Simmel, Georg (1908): Exkurs über den Fremden. In: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Duncker & Humblot: Berlin. 509-512.

Siuts, Amke (2009): EU-Migration. Das Emigrationsverhalten der Bewohner ost- und mitteleuropäischer Länder nach dem EU-Beitritt. Igel Verlag: Hamburg.

Smechowski Emilia (ohne Jahresangabe): Die unsichtbaren Polen. Ich bin wer, den du nicht siehst. taz. die tageszeitung <http://www.taz.de/!5203994/> (letzter Zugriff: 08.09.2017).

Smith, Adam (1776/ 1904): An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. Methuen: London.

Statistik Austria (2017):

[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html) (Zugriff 07.11.2017).

Steinke, Ines (2015): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg. 319-331.

Statistisches Jahrbuch (2015). Migration. Integration 2015. Statistik Austria. Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien.

Taborski, Roman (2001): Polacy w Wiedniu (Polen in Wien). Universitas: Kraków.

Ulram, Peter (2009): Integration in Österreich. Einstellungen, Orientierungen und Erfahrungen von MigranInnen und Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung. GfK/BM.I.

United Nations (1998): Recommendations on Statistics of International Migration. Department of Economic and Social Affairs. Statistical Papers Series M, No. 58, Rev. 1. New York.

Vasilyev, Edith (2012): Wie spricht Österreich? Übersicht über Migrantensprachen in Österreich. In: ÖIF-Dossier n°24. Wien.

Waldrauch, Harald; Sohler, Karin (2004): Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien. Campus Verlag: Frankfurt/ New York.

Witzel, Andreas (1989): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Heidelberg: Asanger. 227-256.

Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung [Online-Journal]. Volume 1, No. 1 Art 22.  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520> (letzter Zugriff: 8.8.2016).

Zelechowski, Eva (2016): Die meisten kehren nicht zurück. In: Wiener Zeitung.  
[http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/integration/migration/824621\\_Die-meisten-kehren-nicht-zurueck.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/integration/migration/824621_Die-meisten-kehren-nicht-zurueck.html) (letzter Zugriff: 24.07.2017).

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Asylanträge in Österreich 1947-2015	14
Abbildung 2: Migrationsströme – Polen: Aus- und Einwanderung; Saldo (1966-2014)	19
Abbildung 3: Ausländische Staatsangehörige nach Nationalitäten am 1.1.2015	20
Abbildung 4: Altersstruktur der Wiener Bevölkerung 2001 (in %) – Inländer, Ausländer, Polen im Vergleich	26
Abbildung 5: Durchschnittsalter der Bevölkerung am 1.1.2105 nach Staatsangehörigkeit	26
Abbildung 6: Fühlen Sie sich in Österreich heimisch bzw. zu Hause? (in %)	30
Abbildung 7: Welchem Staat fühlen Sie sich eher zugehörig? (in %)	30
Abbildung 8: Einverständnis österreichische Gesellschaft	32
Abbildung 9: Makrostruktur des Forschungsdesigns	63
Abbildung 10: Makrostruktur der Datenanalyse	81
Abbildung 11: Der Prozess der Codierung am Beispiel der dritten Forschungsfrage	83
Abbildung 12: Code-Baum: Migrationstheorien in MAXQDA	97
Abbildung 13: Code-Baum: Migration, Begleitumstände – Veränderung der Identität in MAXQDA	104
Abbildung 14: Code-Baum: Deutscherwerb – Veränderung der Identität in MAXQDA	121

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Asylwerberzahlen in Österreich (auszugsweise 1980-2002)	14
Tabelle 2: Wohnbevölkerung in Österreich, in Wien; Anteil der Polen (2001 und 2015)	22
Tabelle 3: Altersstruktur und Geschlechtsverteilung der Befragten (2002)	24
Tabelle 4: Altersstruktur und Geschlechtsverteilung der Befragten (1995)	25
Tabelle 5: Subjektives Integrationsbewusstsein – Herkunft und soziokulturelle Indikatoren	31
Tabelle 6: Gefühl der Verbundenheit mit Polen in Abhängigkeit von unterschiedlichen Variablen	35
Tabelle 7: Verbundenheit mit Polen und Identifikation mit Österreich (in %)	36
Tabelle 8: Altersstruktur der Wiener Polonia	36
Tabelle 9: Erlerner Beruf in Polen und in Wien ausgeübter Beruf nach dem Geschlecht (in %)	39
Tabelle 10: CESE: Claims of Foreign Bank on Major Host Countries, as at End 2007	49
Tabelle 11: Die eingesetzten und adaptierten Transkriptionszeichen	78

Für die Einsichtnahme in die Daten nehmen Sie bitte mit der Verfasserin Kontakt auf:  
[joanna.edl@gmail.com](mailto:joanna.edl@gmail.com).

## ANHANG

### A Materialien zur Erhebung und Aufbereitung der Daten

#### A. 1 Übersicht über Probanden und Interviews

Kürzel der Probanden	Datum der Befragung	Dauer des Interviews
M1	13.05.2017	34 Minuten
M2	15.05.2017	39 Minuten
M3	02.06.2017	48 Minuten
W1	10.06.2017	40 Minuten
W2	11.06.2017	40 Minuten
W3	13.06.2017	40 Minuten

#### M1

Alter, Wohnort in PL: 50<sup>186</sup>, Ort in Südostpolen (691 km von Wien entfernt)<sup>187</sup>  
Familienstand: verheiratet (zwei Töchter)  
Staatsangehörigkeit(en): Polen  
höchste abgeschl. Ausbildung: Berufsschule  
erlernter Beruf: Tischler  
ausgeübter Beruf: Fassader

#### M2

Alter, Wohnort in PL: 38, Ort in Zentralpolen (739 km von Wien entfernt)  
Familienstand: verheiratet (keine Kinder)  
Staatsangehörigkeit(en): Polen  
höchste abgeschl. Ausbildung: Studium  
erlernter Beruf: Geograph  
ausgeübter Beruf: Manager

<sup>186</sup> Das angegebene Alter der Interviewten entspricht dem Alter zum Zeitpunkt der durchgeführten Gespräche.

<sup>187</sup> Die Berechnung der Distanz erfolgte mit Hilfe der Internetseite: [www.google.at/maps](http://www.google.at/maps).

M3

Alter, Wohnort in PL: 54, Ort in Südpolen (470 km von Wien entfernt)  
Familienstand: geschieden (drei Kinder)  
Staatsangehörigkeit(en): Polen  
höchste abgeschl. Ausbildung: Matura  
erlernter Beruf: Maschinenbautechniker  
ausgeübter Beruf: Pflegehelfer

W1

Alter, Wohnort in PL: 42, Ort in Südpolen (470 km von Wien entfernt)  
Familienstand: verheiratet (getrennt lebend; ein Kind)  
Staatsangehörigkeit(en): Polen  
höchste abgeschl. Ausbildung: Matura  
erlernter Beruf: ---  
ausgeübter Beruf: Bedienerin

W2

Alter, Wohnort in PL: 39, Ort in Südpolen (420 km von Wien entfernt)  
Familienstand: verheiratet (zwei Kinder)  
Staatsangehörigkeit(en): Polen  
höchste abgeschl. Ausbildung: Studium  
erlernter Beruf: Krankenschwester, Masseurin, Humanenergetikerin  
ausgeübter Beruf: Heilkundetherapeutin, Masseurin, Humanenergetikerin

W3

Alter, Wohnort in PL: 51, Ort in Südostpolen (550 km von Wien entfernt)  
Familienstand: verheiratet (keine Kinder)  
Staatsangehörigkeit(en): Polen  
höchste abgeschl. Ausbildung: Studium  
erlernter Beruf: Lehrerin  
ausgeübter Beruf: Verkäuferin

## A. 2 Kurzfragebogen

### Kurzfragebogen

#### 1. Allgemeine Angaben

- 1.1. Kürzel: \_\_\_\_\_
- 1.2. Vor- und Familienname: \_\_\_\_\_
- 1.3. Geburtsdatum, Wohnort in PL: \_\_\_\_\_
- 1.4. Familienstand: \_\_\_\_\_
- 1.5. Staatsangehörigkeit(en): \_\_\_\_\_

#### 2. Schulbildung / Beruf

- 2.1. höchste abgeschlossene Ausbildung: \_\_\_\_\_
- 2.2. erlernter Beruf: \_\_\_\_\_
- 2.3. ausgeübter Beruf: \_\_\_\_\_

### A. 3 Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung

#### Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung

##### zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

Ich, \_\_\_\_\_, bestätige hiermit, dass ich mit der Teilnahme am Interview (inklusive Kurzfragebogen), der Aufzeichnung und der Transkription des Interviews in polnischer Sprache und der anschließenden Verwendung für wissenschaftliche Zwecke im Rahmen der Diplomarbeit über die Wiener Polonia von Joanna Edlinger-Krzemińska im Lehramtsstudium einverstanden bin (Unterrichtsfächer: Deutsch und Polnisch an der Universität Wien). Ich wurde darüber informiert, dass alle meine Daten vertraulich und anonym behandelt werden. Damit keine Rückschlüsse auf die Identität der Befragten gezogen werden können, werden von Beginn an alle Namen und Orte durch Pseudonyme bzw. Ersatznamen oder Kürzel ersetzt. Die transkribierten Texte werden anderweitig nicht verwendet oder an Dritte weitergegeben. Sie dienen ausschließlich der wissenschaftlichen Analyse. Ich kann jederzeit mein Einverständnis schriftlich zurückziehen.

Ich möchte über die Ergebnisse der Untersuchung informiert werden. Ja  Nein

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift der/des Interviewten

#### A. 4 Informationsblatt

##### Interviewstudie für die Diplomarbeit

- Projekt:** Diplomarbeit (Lehramtsstudium: Deutsch und Polnisch)
- Thema:** Wiener „Polonia“: sprachbezogene Identitätsentwürfe und Zweitsprachenerwerb im Migrationskontext am Beispiel ausgewählter VertreterInnen der polnischen Gemeinde
- Institution:** Universität Wien, Institut für Germanistik, Fachbereich DaF/Z
- Forscherin:** Mag. Joanna Edlinger-Krzemińska  
(E-Mail: [joanna.k@gmx.at](mailto:joanna.k@gmx.at); Tel.: 0660/6240093)
- Betreuerin:** Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm
- Zeitraum:** Mai bis Oktober 2017

Wien, \_\_\_\_\_ 2017

Liebe/r \_\_\_\_\_!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit setze ich mich mit der polnischen Gemeinde in Wien auseinander. Dabei geht es um männliche und weibliche Vertreter der polnischen Gemeinde in Wien, die zu drei Themen ihre Stellungnahme abgeben sollen. Im Zentrum meiner Untersuchungen stehen folgende Themen: Migration, Arbeit und Sprachkenntnisse sowie Integration und Identität. Das Ziel ist es, mittels qualitativer Interviews zu untersuchen, wie oben erwähnte Interviewpartner diese drei Themenbereiche wahrnehmen. Deshalb möchte ich mit Ihnen ein leitfadengestütztes Interview mit einer Dauer von etwa 30 bis maximal 45 Minuten in meinen privaten Arbeitsräumlichkeiten durchführen. Zu Beginn des Interviews wird ein Kurzfragebogen zu Ihrer Person vorgelegt. Alle Interviews werden aufgenommen, später transkribiert und anschließend qualitativ ausgewertet. Es gilt noch anzumerken, dass es kein Richtig oder Falsch gibt, lediglich geht es um die Fokussierung auf Ihre persönliche Geschichte und Ihre Wahrnehmungen oder Einschätzungen.

Ich möchte Sie deshalb bitten, mit Ihrer Unterschrift der Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung, der Aufzeichnung, der Transkription sowie der Weiterverwendung der mittels Interview erhobenen Daten im Rahmen meines Forschungsprojektes zuzustimmen. Die Reflexionstexte werden nach Projektende nicht aufbewahrt.

Bei Fragen zum Projekt können Sie mich gerne jederzeit kontaktieren.

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft!

Joanna Edlinger-Krzemińska

## A. 5 Interview-Leitfaden

### Leitfaden: Problemzentriertes Interview (nach Witzel 2000)

#### Einführung

- Dank für Teilnahmebereitschaft,
- kurze Vorstellung des Projektes,
- Vorgehen erklären: Dauer **ca. 30-45 Minuten**: Erzählungen, Wahrnehmungen und Meinungen sind wichtig, es gibt keine falschen Antworten (nur persönliche Erfahrungen!),
- Bitte um Offenheit.

#### Einwilligungs- und Vertraulichkeitserklärung erklären, Unterschrift einholen,

- Aufnahmegerät zeigen, vertrauliche Behandlung der Daten ansprechen, Anonymisierung und Transkription erwähnen,
- Zustimmung jederzeit widerrufbar,
- eventuelle Fragen des/der Interviewten zum Ablauf beantworten.

#### Kurzfragebogen gemeinsam ausfüllen

#### Aufnahme starten

**DREI BLÖCKE: MIGRATION; ARBEIT und SPRACHE, INTEGRATION und IDENTITÄT**

<b>Theorie</b>	<b>Leitfrage</b>	<b>Erwartungs-Check</b> <i>Nachfragen nur, wenn nicht von selbst angesprochen (bei Bedarf)</i>	<b>ad-hoc-Fragen</b> <i>an passender Stelle bzw. am Ende (bei Bedarf)</i>	<b>Aufrechterhaltungs-/ Steuerungsfragen</b> <i>(bei Bedarf)</i>
<p>Push- und Pull-Faktoren</p> <p>(Neo-) Klassische Ökonomie der Migration</p> <p>Th. der Migrationsnetzwerke</p>	<p><b>Erzähl über deine Migration:</b></p> <p>* Was hat dich dazu bewogen, das Land zu verlassen?</p> <p>* Wann hast du deine ersten Erfahrungen als Migrant/-in gesammelt?</p>	<p>* Abstoßende Push-Faktoren: hohe Arbeitslosigkeit;</p> <p>* Anziehende Pull-Faktoren: hohe Beschäftigungsquoten bzw. hohes Lohnniveau</p> <p>* ökonomischer Nutzen; Ausgaben-Einnahmen-Rechnung, Kalkulation</p> <p>* Politische Situation/ Destabilisierung</p> <p>* Vorhandene Netzwerke</p>	<p>* Wie hast du die Arbeit gefunden? (Netzwerke, im Vorfeld schon im Herkunftsland)</p> <p>* Hast du Asyl beantragt?</p>	<p>Nonverbal</p> <p>Kannst du dazu noch etwas mehr erzählen?</p> <p>Hast du dazu ein Beispiel?</p> <p>Spielt hier... eine Rolle?</p> <p>Wie ist das mit ...?</p> <p>Kannst du dich an eine Situation erinnern, ...?</p> <p>Beschreib doch mal...?</p>
<p>Migrationssystemtheorie</p> <p>Migrationsnetzwerktheorie</p>	<p><b>Wie verlief deine Migration?</b></p>	<p>* Soziale Kontakte? Netzwerke?</p> <p>* zu bedenken: Vorteile oder Nachteile; Positives oder Negatives an Netzwerken?</p> <p>* Arbeits-, Bildungsmigration, Familienzusammenführung,</p>	<p>* War deine Migration zufällig oder geplant?</p> <p>* Was erleichterte die Entscheidung nach Wien zu migrieren?</p>	<p>Fällt dir sonst noch was hierzu ein?</p> <p>Wie kam es eigentlich, dass...?</p>

<p>Migrationssystem- theorie</p> <p>Transnationalismus</p>		<p>Asylmigration, Geschäftsreisen, Besucher- und Touristenströme, legale und illegale Migration</p>	<p>* Bist du alleine oder mit der Familie ins Zielland gegangen?</p> <p>* Hat jemand aus deinem Heimatort migriert?</p> <p>* Wenn alleine: unterstützt du deine Familie in Polen? (FDI berücksichtigen)</p> <p>* Verließ deine Auswanderung dauerhaft (Intention sich niederzulassen) oder temporär?</p> <p>* Wie lange gedenkst du in Wien zu bleiben?</p>	
<p>Gravitationsmodell Distanzmodell (Zielort bietet mehr Mögl. und ist relativ nah)</p> <p>Ravenstein's Gesetze der Migration</p>		<p>* Galiziengebiete, KuK, öst. und pl. Küche</p> <p>* Geschichte, Kultur/ Mentalität</p> <p>* geographische Nähe</p> <p>* wenig Risiko / Kostenminimierung</p>	<p>* Waren die soziale und kulturelle Nähe beider Länder eher hinderlich oder behilflich bei der Entscheidung über die Migration?</p> <p>* Aus welcher Region Polen kommst du?</p> <p>* Inwiefern spielte der Distanzfaktor eine Rolle?</p> <p>* Hast du dir offen gelassen, wieder ins Land zurückzukehren</p>	

Th. der Migrations-netzwerke	<p><b>Erzähl mir etwas über deine Arbeitssituation in Wien. Schildere kurz die Situation vor der Migration, den Ist-Zustand, berücksichtige dabei auch das Thema: Sprache</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Dequalifikation, Kleinhändlertum, Baubranche; Dienstleistungen,</li> <li>* Bekannte bzw. Netzwerke im Zielland, im Vorfeld schon Netzwerke im Herkunftsland</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Welche Qualifikationen waren notwendig, als du dich um die Arbeit beworben hast?</li> <li>* Welche Art von Arbeit hast du früher in Polen ausgeübt?</li> <li>* Welche übst du jetzt aus?</li> <li>* Wie hast du die Arbeit gefunden?</li> <li>* Hat eine Firma Mitarbeiter gesucht?</li> </ul>	
	<p><b>Was könntest du zum Thema: Deutscherwerb erzählen?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Stress, Überforderung, Resignation</li> <li>* autodidaktisch, durch die Arbeit, durch die Kontakte mit Österreichern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Welche Erfahrungen hast du mit der deutschen Sprache?</li> <li>* Wo hast du Deutsch gelernt?</li> <li>* Auf welchem Niveau würdest du dein Deutsch einstufen?</li> <li>* Besitzt du irgendwelche Zertifikate?</li> <li>* Wo verwendest du es am meisten?</li> <li>* Beeinflussten deine Sprachkenntnisse deine berufliche Situation?</li> </ul>	
Transnationalismus	<p><b>Erzähl, wie du dich in Österreich fühlst sowie etwas über dein alltägliches Leben hier usw. Mit welchem Land identifizierst</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Arbeit / Pendeln nach PL</li> <li>* Pendelsituation (Wochenende) oder alle zwei, drei Wochen</li> <li>* in der Arbeit zu Österreichern, sonst zu Polen / aber eher keine Zeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Wie schaut dein alltägliches Leben in Wien bzw. deine Freizeit aus?</li> <li>* Pflegst du soziale Kontakte in Wien eher zu Polen oder Österreichern?</li> </ul>	

<p>Transnationalismus</p> <p>Identitätstheorie</p> <p>Migrations- netzwerke</p>	<p><b>du dich eher?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Ja: <i>sampling points</i></li> <li>* „Leben in zwei Gesellschaften“</li> <li>* eher aus polnischen Quellen</li> <li>* Via Telefon, Skype, WhatsApp, Viber etc.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Wenn du dich mit den Landsleuten triffst, wo geschieht das?</li> <li>* Durch welches Prisma nehmen dich die Leute wahr, mit denen du dich triffst?? Wie betrachten sie dich? Wen sehen sie in dir?</li> <li>* Pflegst du Kontakte zu polnischen sozialen Netzwerken in Wien?</li> <li>* Aus welchen Quellen beziehst du Informationen? Aus polnischen oder aus österreichischen? Aus Zeitungen oder eher aus dem Internet?</li> <li>* Wie schaut es mit deinen Besuchen in Polen aus?</li> <li>* Pflegst du regelmäßig Kontakte mit Leuten, mit der Familie in deinem Heimatland?</li> </ul>	
<p>Identitätstheorie</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>* mit Polen und auch teilweise mit Österreich</li> <li>* gute Kontakte zu Österreichern</li> <li>* andere Mentalität</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Welchem Land fühlst du dich eher verbunden?</li> <li>* Wo fühlst du dich heimisch?</li> <li>* Wie siehst du dich, als Pole oder eher als Österreicher?</li> <li>* Welche Erfahrungen hast du mit</li> </ul>	

		<p>* polnische Sprache und Tradition auch wichtig</p>	<p>Österreichern gemacht?</p> <p>* Fühlst du dich gut integriert?</p> <p>* Was macht für dich eine gute Integration aus?</p> <p>* In welcher Situation macht sich diese bemerkbar?</p>	
--	--	---	--	--

**Abschlussfragen:**

Gibt es noch etwas, was du ergänzen würdest, was für dich wichtig ist? Was habe ich deiner Meinung nach vergessen, dich zu fragen?

Fällt dir sonst noch was hierzu ein?

Wie geht es dir denn derzeit allgemein damit?

Wie ist das Gefühl, wenn du an .... denkst?

Was hat dir geholfen, dies zu überwinden?

Wie würdest du rückblickend ..... allgemein bewerten?

## TRZY BLOKI TEMATYCZNE: EMIGRACJA; PRACA I JĘZYK, INTEGRACJA I TOŻSAMOŚĆ

Przewodnik po wywiadzie

Teoria	Pytanie przewodnie	Oczekiwana odpowiedź	Pytania ad-hoc / poboczne	Pytania podtrzymujące lub ukierunkowujące rozmowę (w razie potrzeby)
<p>Push- und Pull-Faktoren</p> <p>(Neo-) Klassische Ökonomie der Migration</p> <p>Th. der Migrationsnetzwerke</p>	<p><b>Opowiedz mi o Twojej emigracji:</b></p> <p>* Co Cię skłoniło, aby opuścić kraj?</p> <p>* Kiedy zdobyłeś Twoje pierwsze doświadczenia jako emigrant? Kiedy wyemigrowałeś? itp itd</p>	<p>* Czynniki odpychające: wysokie bezrobocie;</p> <p>* Czynniki przyciągające: wysokie możliwości zarobkowania lub wysokie zarobki;</p> <p>* ekonomiczne korzyści; kalkulacja wydatków i zarobków</p> <p>* sytuacja polityczna / destabilizacja</p> <p>* istniejące kontakty</p>	<p>* W jaki sposób znalazłeś pracę? (prywatne kontakty lub kontakty z grupami społecznymi już w kraju ojczystym)</p> <p>* Złożyłeś wniosek o azyl?</p>	<p>niewerbalnie</p> <p>Czy mógłbyś mi jeszcze coś na ten temat powiedzieć?</p> <p>Czy może masz na to jakiś przykład?</p> <p>Czy gra tutaj rolę ....?</p> <p>A jak to było z ...?</p> <p>Czy może przypominasz sobie sytuację, ...?</p> <p>Opisz mi proszę krótko...</p>
<p>Migrationssystemtheorie</p>	<p><b>Jak przebiegała twoja emigracja? Opowiedz coś o niej.</b></p>	<p>* prywatne kontakty lub kontakty z grupami społecznymi, polonijnymi</p>	<p>* Czy twoja emigracja była przypadkowa czy zaplanowana?</p> <p>* Co ułatwiło Ci decyzję o emigracji właśnie</p>	<p>Nachodzi Ci coś jeszcze na myśl?</p> <p>Jak do tego doszło, że...?</p>

<p>Migrationsnetzwerktheorie</p> <p>Migrationssystemtheorie</p> <p>Transnationalismus</p>		<p>* do rozważenia: zalety i wady; pozytywy lub negatywy kontaktów?</p> <p>* emigracja zarobkowa, w celu kształcenia, łączenie rodzin, emigracja polityczna (azyl), podróże w celu interesów, odwiedziny, turystyka, legalna czy też nielegalna emigracja</p>	<p>do Wiednia?</p> <p>* Czy wyemigrowałeś sam czy z rodziną?</p> <p>* Czy ktoś z twojej miejscowości też wyemigrował?</p> <p>* Gdy sam: wspomogsz finansowo swoją rodzinę w Polsce? (uwzględnić FDI)</p> <p>* Czy twoja emigracja ma charakter czasowy czy masz zamiar zostać na stałe?</p> <p>* Jak długo zamierzasz zostać w Wiedniu?</p>	
<p>Gravitationsmodell</p> <p>Distanzmodell</p> <p>(Zielort bietet mehr Mögl. und ist relativ nah)</p> <p>Ravenstein's Gesetze der Migration</p>		<p>* obszary Galicji, monarchia austro-węgierska, austr. i pl. kuchnia</p> <p>* historia, kultura, mentalność</p> <p>* geograficzna bliskość</p> <p>* małe ryzyko /zminimalizowanie wydatków</p>	<p>* Czy bliskość kulturowa obydwu krajów była pomocna w podjęciu decyzji o emigracji, czy też stanowiło to jakąś przeszkodę?</p> <p>* Z jakiego regionu z Polski pochodzisz?</p> <p>* W jakim stopniu grał tutaj czynnik odległości geograficznej?</p> <p>* Czy zostawiłeś sobie wolną drogę na powrót do kraju?</p>	

Th. der Migrations-netzwerke	<p><b>Opowiedz mi coś o Twojej sytuacji zawodowej w Wiedniu. Naszkicuj sytuację przed emigracją, obecny stan i uwzględnij przy tym temat języka niemieckiego.</b></p>	<p>* dekwalfikacja tzn. posiadanie wyższej kwalifikacji niż tego wymaga praca, drobny handel, branża budowlana; usługi,</p> <p>* znajomi, prywatne kontakty, kontakty z grupami społecznościowymi w kraju docelowym, kontakty w Polsce_</p>	<p>* Gdy się ubiegałeś o pracę jakie kwalifikacje były potrzebne?</p> <p>* Jaką pracę wykonywałeś wcześniej w Polsce?</p> <p>* A jaką teraz wykonujesz?</p> <p>* Jak znalazłeś pracę?</p> <p>* Czy jakaś firma szukała pracowników?</p>	
	<p><b>Co mógłś powiedzieć na temat twoich znajomości języka niemieckiego, nauki niemieckiego?</b></p>	<p>* stres, stawianie sobie nadmiernych wymagań (Überforderung), rezygnacja samouk, poprzez pracę, poprzez kontakty z Austriakami</p>	<p>* Jakie masz doświadczenia z jęz. niemieckim?</p> <p>* Gdzie uczyłeś się niemieckiego?</p> <p>* Na jakim poziomie zakwalifikowałbyś Twój niem.?</p> <p>* Czy posiadasz jakieś certyfikaty?</p> <p>* Gdzie korzystasz najczęściej z jęz. niem.?</p> <p>* Czy w jakimś stopniu wpłynęła Twoja znajomość jęz. niem. na Twoją sytuację zawodową?</p>	
Transnationalismus	<p><b>Opowiedz mi, jak czujesz się w Austrii, jak wygląda tutaj Twoje życie? Z jakim krajem się raczej utożsamiasz?</b></p>	<p>* praca / jeżdżenie między domem a pracą tzn. do Polski</p> <p>* jazda do Polski w weekendy lub co dwa, trzy tygodnie</p>	<p>* Jak wygląda tutaj Twoje codzienne życie, czas wolny?</p>	

Migrations- netzwerke		<ul style="list-style-type: none"> <li>* w pracy z Australakami, poza tym z Polakami / raczej brak czasu</li> <li>* tak, w typowych miejscach dla Polaków</li> <li>* „życie w dwóch światach”</li> <li>* raczej z polskich źródeł</li> <li>* telefonicznie, przez Skype’a, przez WhatsApp, przez Viber’a</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Czy utrzymujesz w Wiedniu kontakty raczej z Polakami czy z Austriakami?</li> <li>* Jeżeli spotykasz się w Wiedniu z rodakami to gdzie to następuje?</li> <li>* Gdy spotykasz się z ludźmi przez jaki pryzmat Cię postrzegają? Jak na Ciebie patrzą? Kogo w Tobie widzą?</li> <li>* Czy masz kontakty z grupami polonijnymi w Wiedniu?</li> <li>* Z jakich źródeł czerpiesz informacje? Z polskich czy austriackich źródeł? Z gazet czy raczej z internetu?</li> <li>* Jak wygląda sytuacja z Twoimi odwiedzinami w Polsce?</li> <li>* Utrzymujesz regularne kontakty z ludźmi, z rodziną w Polsce?</li> </ul>	
Identitätstheorie		<ul style="list-style-type: none"> <li>* z Polską, ale też częściowo z Austrią</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Z którym krajem czujesz się bardziej związany / powiązany?</li> <li>* Gdzie się czujesz tak jak w domu?</li> <li>* Widzisz się raczej Polakiem czy raczej Austriakiem? Utożsamiasz się raczej z Polakami czy Australakami?</li> </ul>	

Utożsamienie		<ul style="list-style-type: none"> <li>* dobre kontakty z Austriakami</li> <li>* inna mentalność</li> <li>* język polski i tradycja też są ważne</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Jakie miałeś doświadczenia z Austriakami?</li> <li>* Czy czujesz się dobrze zintegrowany?</li> <li>* Co znaczy dla Ciebie dobra integracja?</li> <li>* W jakiej sytuacji jest ona dostrzegalna?</li> </ul>	
--------------	--	---	---	--

**Pytania końcowe:**

Czy chciałbyś coś jeszcze uzupełnić, co dla Ciebie jest ważne? Czy według Ciebie zapomniałam Cię o coś zapytać?

Nasuwa Ci się coś jeszcze?

Jakie masz wrażenie, gdy myślisz o...?

Jak się z tym czujesz?

Co Ci pomogło to przezwyciężyć?

Jak oceniłbyś to retrospektywnie ?

## A. 6 Aufklärung zum Projekt

### Wywiad

Wywiad będzie trwał około 30 do 45 minut.

Obejmował on będzie trzy bloki tematyczne: **emigracja, praca i język oraz integracja i tożsamość** (po około 10 minut na każdy blok).

To ma być raczej monolog, ponieważ nie mogę narzucać toku rozmowy. Jeżeli nie zostaną wymienione takieś tematy pozwolę sobie zadać dodatkowe pytania.

Rozmowa będzie nagrywana, potem zostanie wszystko transkrybowane, przy czym nazwy własne (imiona, nazwiska, miejscowości itp.) zostaną zastąpione skrótami, aby nie było możliwości skojarzenia danej osoby.

Chodzi mi głównie o osobiste spostrzeżenia, zdanie osobiste oraz wrażenia dotyczące w.w. tematów. Nie ma dobrych czy złych odpowiedzi. Ważna jest dla mnie szczerść i otwartość na powyżej wymienione tematy.

Pytania przewodnie:

1. Opowiedz mi o Twojej emigracji: Co Cię skłoniło, aby opuścić kraj? Kiedy zdobyłeś Twoje pierwsze doświadczenia jako emigrant? Kiedy wyemigrowałeś? itp itd. Jak przebiegała Twoja emigracja? Opowiedz coś o niej.
2. Opowiedz mi coś o Twojej sytuacji zawodowej w Wiedniu. Naszkicuj sytuację przed emigracją, obecny stan i uwzględnij przy tym temat języka niemieckiego. Co mógłbyś powiedzieć na temat Twoich znajomości języka niemieckiego oraz nauki niemieckiego?
3. Opowiedz mi, jak czujesz się w Austrii, jak wygląda tutaj Twoje codzienne życie? Z jakim krajem się raczej utożsamiasz?

## A. 7 Postskripta zu Interviews

### A. 7.1 Postskriptum zum Interview Nr. 1

Interviewerin (Kürzel)	Joanna Edlinger-Krzemińska (I)
Pseudonym der/des Interviewten (Kürzel)	M1
Datum	13.05.2017
Ort	private Arbeitsräumlichkeiten der Forscherin
Beginn des Interviews	19:00
Ende des Interviews	19:34
Dauer	34 Minuten

#### Gesprächsinhalte vor dem Interview:

- Erklärung des Ablaufes, der Details bezüglich des Datenschutzes und der Verwendung des Materials, der Aufnahme, der Transkription etc.
- Ausfüllen des Kurzfragebogens;
- Übergabe des Infoblatts und der Einwilligungserklärung;
- Anfangs herrscht leicht angespannte Atmosphäre: Der Interviewpartner teilt mit, dass er so etwas noch nie gemacht hat und er nicht weiß, ob er das Richtige sagen werde.
- Klärung von Unsicherheiten, Beruhigung, dass es keine richtigen und falschen Antworten, lediglich sind die Subjektivität des Einzelnen sowie eigene Wahrnehmungen und Meinungen gefragt.
- Der Interviewte bittet um eine ganz kurze Vorbereitungszeit, in der er sich ein paar Daten als Gedächtnisstütze aufschreibt.

#### Atmosphäre und Situation während des Interviews:

- Grundsätzlich eine angenehme Atmosphäre, da das Interview in für den Interviewpartner bekannten Räumlichkeiten durchgeführt wird.
- Die Nervosität des Interviewpartners legt sich im Laufe des Gesprächs; der Interviewpartner beginnt hin und wieder zu scherzen.

### **Störfaktoren während des Interviews:**

- von jeglichen Störfaktoren abgeschirmt (Fenster und Türen geschlossen; Smartphones ausgeschaltet, Gegensprechanlage ebenso ausgeschaltet).

### **Allgemeines Verhalten des Interviewpartners:**

- anfangs leicht unsicher;
- einige, längere Sprechpausen (über 2 Sekunden), in denen der Interviewpartner sichtlich nachdenkt oder nach Worten sucht;
- ist anfangs sehr bemüht, sich wegen der ungewohnten Situation und der Aufnahme des Gespräches angemessen zu artikulieren;
- zu Beginn leicht befremdende Haltung der Aufnahmesituation gegenüber;
- mit der fortschreitender Interviewdauer wirkt der Interviewte entspannter.

### **Wahrnehmungen über nonverbale Aspekte (Gestik,...):**

- wenig Gestik, ab und zu gelächelt;
- bei den Nachdenkphasen blickt kontemplativ in die Ferne.

### **Das Verhalten der Interviewerin (Selbsteinschätzung):**

- Die Interviewerin versucht, durch para- und nonverbale Aspekte den Interviewten bei seinen Aussagen zu unterstützen bzw. ihn zur Aussage zu animieren.
- viele bestätigende, nonverbale Blicke bzw. „Mhm-„ oder „Ich verstehe“.

### **Gesprächsinhalte nach Abschalten des Aufnahmegerätes:**

- Das Gespräch geht noch weiter, besonders scheint dem Interviewpartner wichtig zu sein, die äußerst schwierigen Arbeitsbedingungen im Detail zu schildern; dies wirkt sich sichtlich befreiend auf ihn aus.
- Weiters beschreibt er die Schwierigkeiten mit Personen anderer Nationalität ausführlich und lebhaft.
- Er reflektiert und meint, er hätte dies alles viel direkter formulieren sollen.

### **A. 7.2 Postskriptum zum Interview Nr. 2**

Interviewerin (Kürzel)	Joanna Edlinger-Krzemińska (I)
Pseudonym des Interviewten (Kürzel)	M2
Datum	15.05.2017
Ort	private Arbeitsräumlichkeiten der Forscherin
Beginn des Interviews	17:39
Ende des Interviews	18:18
Dauer	39 Minuten

#### **Gesprächsinhalte vor dem Interview:**

- kurze Präsentation des Themas und der Details bezüglich des Datenschutzes und der Verwendung des Materials, der Aufnahme, der Transkription etc.
- beim Erklären des Vorgehens zuversichtliche Körperhaltung des Interviewten (Kopfnicken);
- Ausfüllen des Kurzfragebogens;
- kurzer, lustiger Smalltalk (der Interviewpartner erzählt, dass er jetzt sehr wichtig sei);
- Der Interviewpartner hätte auch auf Deutsch (als Übung gesehen) sprechen können bzw. wollen.

#### **Atmosphäre und Situation während des Interviews:**

- sehr entspannt, angenehm, sogar freundschaftlich;
- gemütliche und lockere Atmosphäre (beim Kaffee, in privaten Arbeitsräumlichkeiten);
- ein paar Mal Absicherung seitens des Interviewpartners, ob das Erzählte für das Projekt relevant sein könnte.

#### **Störfaktoren während des Interviews:**

- von jeglichen Störfaktoren abgeschirmt (Fenster und Türen geschlossen; Smartphones ausgeschaltet, Gegensprechanlage ebenso ausgeschaltet).

### **Allgemeines Verhalten des Interviewpartners:**

- offen, erzählfreudig, locker;
- fröhlich, gut gelaunt;
- motiviert, ist ihm auch ein Anliegen darüber zu sprechen.

### **Wahrnehmungen über nonverbale Aspekte (Gestik,...):**

- einige Male gelächelt bzw. gelacht;
- manchmal Handgesten, die das Gesagte unterstützten ( z.B. Handbewegung na hinten als Symbol für das Vergangene);
- entspannte Sitzhaltung mit manchmal mit verschränkten Beinen, einige Male Sitzposition gewechselt;
- Am Ende des Interviews zeigt sich reflektierend und fügt noch etwas hinzu, mit der Anmerkung, dass dies noch für das Projekt von Relevanz sein könnte.

### **Das Verhalten der Interviewerin (Selbsteinschätzung):**

- ein oder zwei Mal als Hilfestellung beim fehlenden Wort des Interviewpartners (nach dem um Hilfe bittenden Blickkontakt);
- oft gelächelt bzw. (mit)gelacht;
- einige Male das Gesagte paraphrasiert, um sich einerseits die Bestätigung vom Interviewpartner zu holen und andererseits an das Letztgenannte anzuknüpfen, um in weiterer Folge nachzufragen;
- einige wenige bestätigende, nonverbale Blicke bzw. Hörsignale wie Mhm' oder „ich verstehe“.

### **Gesprächsinhalte nach Abschalten des Aufnahmegerätes:**

- Der Interviewpartner erzählt zusätzlich, dass er sich schon 12 Jahre in Wien aufhält und recht gut die polnische Gemeinde kennt, deren Lebensstil ihm nicht gefällt.
- Sehr rege Diskussion über Polen in Wien; der Interviewpartner will sich definitiv von der

Mehrheit der polnischen (männlichen) Migranten distanzieren, die seiner Meinung nach kaum soziales und kulturelles Leben in Österreich führen, die ausschließlich Kontakte mit polnischen Landsleuten haben, nur arbeiten und am Wochenende nach Polen pendeln, hin und wieder, wenn sie in Wien bleiben, sich einem ausschweifenden Lebensstil hingeben.

- Der Interviewte fragt interessiert nach weiterem Verlauf des Projekts und bittet Hilfe beim Suchen der weiteren Interviewpartner an.

### **A. 7.3 Postskriptum zum Interview Nr. 3**

Interviewerin (Kürzel)	Joanna Edlinger-Krzemińska (I)
Pseudonym der/des Interviewten (Kürzel)	M3
Datum	02.06.2017
Ort	privater Wohnbereich der Interviewerin
Beginn des Interviews	11:06
Ende des Interviews	11:54
Dauer	48 Minuten

#### **Gesprächsinhalte vor dem Interview:**

- allgemeines Kennenlernen: Ansprechen der polnischen Herkunft beider Gesprächspartner, Wohnsituation (Zeigen der Wohnung u. Ä), berufliche Situation etc.
- Dank für die Teilnahmebereitschaft: der Interviewpartner erzählt, dass seine Tochter für ihr Studium auch jemanden für ein Interview gebraucht hat und sich auch jemand freiwillig gemeldet hat; daher hat er großes Verständnis für solche Situation.
- Erklärung des Ablaufes;
- Infoblatt, Einwilligungserklärung, Kurzfragebogen;
- Anbieten eines Getränks.

#### **Atmosphäre und Situation während des Interviews:**

- entspannt, locker;
- beide Gesprächspartner am Gespräch interessiert;
- Das Bereitstellen eines Getränks trägt einerseits zur angenehmen Atmosphäre bei, andererseits hilft dem Interviewpartner schwierige bzw. rührende Momente im Gespräch zu bewältigen.

#### **Störfaktoren während des Interviews:**

- keine (ruhiger, störungsfreier Raum).

### **Allgemeines Verhalten des Interviewpartners:**

- auskunftsbereit, antwortet bereitwillig und recht offen;
- erzählt sehr detailliert und strukturiert;
- sehr authentisch im Gespräch;
- manchmal zu weit ausholend.

### **Wahrnehmungen über nonverbale Aspekte (Gestik,...):**

- Die Interviewerin versucht durch nonverbale Aspekte großes Interesse an der Person und seiner Biographie zu signalisieren.
- Bei manchen Themen zeigt sich der Interviewpartner sichtlich gerührt; die Interviewerin versucht dem entgegenzuwirken, indem sie als Rückversicherung verständnisvolle Blicke an den Interviewpartner richtet.

### **Das Verhalten der Interviewerin (Selbsteinschätzung):**

- Um den Redefluss nicht stören zu wollen, verzichtet bzw. später vergisst die Interviewerin zwei oder drei Mal exmanent nachzufragen.
- Die Interviewerin versucht mit ihrer dem Gesprächspartner zugewandten Haltung großes Interesse am Gespräch zu bekunden.
- Nicht unterbrechen wollen auch bei Ausschweifungen bzw. Wiederholungen;
- Bei genaueren Nachfragen ufern hin und wieder Antworten aus.

### **Gesprächsinhalte nach Abschalten des Aufnahmegerätes:**

- Der Interviewpartner erklärt, dass er manchmal nicht ins Details gegangen ist, weil ihm schwerfällt, sich über bestimmte Themen zu äußern.
- Die Interviewerin versichert dem Interviewpartner, dass das Interview sehr gut verlief und bedankt sich noch einmal beim Befragten.

#### **A. 7.4 Postskriptum zum Interview Nr. 4**

Interviewerin (Kürzel)	Joanna Edlinger-Krzemińska (I)
Pseudonym der/des Interviewten (Kürzel)	W1
Datum	10.06.2017
Ort	privater Wohnbereich der Interviewerin
Beginn des Interviews	18:07
Ende des Interviews	18:47
Dauer	40 Minuten

#### **Gesprächsinhalte vor dem Interview:**

- Erklärung des Ablaufes;
- Infoblatt und Einwilligungserklärung;
- Da beide Interviewpartner einander kennen, tauschen sie sich über ihre privaten Angelegenheiten aus. Allgemeines Wohlbefinden und Ähnliches werden besprochen.
- Die Interviewpartnerin äußert den Wunsch, das Interview schnell hinter sich zu bringen.
- Sie scheint, in Eile zu sein? (ihr Kind ist nicht bei ihr)

#### **Atmosphäre und Situation während des Interviews:**

- Die Interviewpartnerin wählt für das Interview nicht den Platz am Schreibtisch, sondern das Sofa, was zum lockeren und freundschaftlichen Umgang miteinander beiträgt.

#### **Störfaktoren während des Interviews:**

- keine; von jeglichen Störfaktoren abgeschirmt (Fenster und Türen geschlossen; Smartphones ausgeschaltet, Gegensprechanlage ebenso ausgeschaltet).
- privater Arbeitsbereich der Interviewerin;

### **Allgemeines Verhalten der Interviewpartnerin:**

- Trotz der angenehmen, häuslichen Atmosphäre kann sich die Interviewpartnerin anfangs nicht ganz öffnen.
- Eher kürzere Antworten, anfangs von sich selbst nicht ausführlich;
- erzählt anfangs kurz und prägnant, nicht ins Detail gehend, recht wenig strukturiert;
- Zum Schluss ergeben sich dann mehr Monolog-Passagen.
- Sie sitzt auf dem Sofa, spielt recht viel mit einem Polster (Bewältigung der Nervosität?);
- Beine verschränkt, lockere Sitz- und Körperhaltung, viele Male Sitzposition geändert;
- eher unruhiges Sitzen.

### **Wahrnehmungen über nonverbale Aspekte (Gestik,...):**

- Bei emotionaleren Aspekten einige Male recht viel gestikuliert, um das Gesagte hervorzuheben bzw. zu unterstreichen.

### **Das Verhalten der Interviewerin (Selbsteinschätzung):**

- Um das Gespräch in Gang zu halten, werden recht viele Hilfsfragen dazu gestellt.
- Ein paar Mal etwas zu suggestiv gefragt;
- Mehrere Male wird die Interviewpartnerin aufgefordert, sich tiefergehend zu einem Thema zu äußern.
- Recht viele Male animierend durch nonverbale Aspekte (Handbewegungen) das Gespräch aufrechtzuerhalten.

### **Gesprächsinhalte nach Abschalten des Aufnahmegerätes:**

- Bei der Interviewpartnerin ist einerseits eine gewisse Erleichterung bemerkbar, andererseits äußert sie den Unmut direkter sprechen zu wollen.
- In der Off-the-Record-Situation spricht sie über die Möglichkeiten sich nach anderen Arbeitsmöglichkeiten umzuschauen; sie möchte sich beruflich neu orientieren und es schwebt ihr vor, die Arbeit der Pflegehelferin auszuüben bzw. zunächst mit der Ausbildung anzufangen.

### A. 7.5 Postskriptum zum Interview Nr. 5

Interviewerin (Kürzel)	Joanna Edlinger-Krzemińska (I)
Pseudonym der/des Interviewten (Kürzel)	W2
Datum	11.06.2017
Ort	privater Wohnbereich der Interviewerin
Beginn des Interviews	13:38
Ende des Interviews	14:18
Dauer	40 Minuten

#### **Gesprächsinhalte vor dem Interview:**

- Beide Interviewpartner kennen einander, daher werden allgemeine Themen ausgetauscht: Familie, Wohlbefinden etc.
- Private Situation beider Gesprächspartner wird besprochen.
- Kurze Darstellung des Themas und des Ablaufs des Gesprächs;
- Fragen zum Vorgehen und zum Ablauf des Interviews, da kein Vorgespräch früher stattfand.
- Als Gedächtnisstütze macht sich die Interviewpartnerin Notizen.

#### **Atmosphäre und Situation während des Interviews:**

- sehr freundlich, kameradschaftlich;
- oft amüsante, lockere Passagen.

#### **Störfaktoren während des Interviews:**

- keine (akustisch abgetrennter Raum);
- von jeglichen Störfaktoren abgeschirmt (Fenster und Türen geschlossen; Smartphones ausgeschaltet, Gegensprechanlage ebenso ausgeschaltet).

**Allgemeines Verhalten der Interviewpartnerin:**

- hin und wieder gestikuliert, um einige Sachen genauer zu veranschaulichen;
- lächelt öfters sehr freundlich.

**Wahrnehmungen über nonverbale Aspekte (Gestik,...):**

- die Interviewerin versucht sich an dem Gespräch zu beteiligen, indem sie nonverbal die Interviewpartnerin zum Sprechen animiert.

**Das Verhalten der Interviewerin (Selbsteinschätzung):**

- einmal den Redefluss kurz unterbrochen, dies wirkte sich jedoch nicht auf den Verlauf des Gesprächs aus.

**Gesprächsinhalte nach Abschalten des Aufnahmegerätes:**

- Die Interviewpartnerin erzählt, dass sie noch vergessen hat, das Thema des Polnischen in der Familie anzusprechen. Sie berichtet weiter, dass dies für sie ein wichtiges Thema sei und dass sie auch die polnische Sprache mit ihren Kindern pflege.

### **A. 7.6 Postskriptum zum Interview Nr. 6**

Interviewerin (Kürzel)	Joanna Edlinger-Krzemińska (I)
Pseudonym der/des Interviewten (Kürzel)	W3
Datum	13.06.2017
Ort	privater Wohnbereich der Interviewerin
Beginn des Interviews	20:37
Ende des Interviews	21:17
Dauer	40 Minuten

#### **Gesprächsinhalte vor dem Interview:**

- Gespräche allgemeinen Inhalts: Wohlbefinden etc.
- Erklärung des Ablaufes;
- Übergabe des Infoblatts und der Einwilligungserklärung;
- Ausfüllen des Kurzfragebogens.

#### **Atmosphäre und Situation während des Interviews:**

- freundlich, kameradschaftlich
- lockere, gemütliche Atmosphäre auf dem Sofa sitzend bei einem Getränk

#### **Störfaktoren während des Interviews:**

- keine; ungestörtes Gespräch in einem ruhigen Raum;
- Am Ende des Gesprächs wurde im Raum ein bisschen dunkel, die Interviewerin wollte aber nicht aufstehen und den Redefluss nicht unterbrechen.

### **Allgemeines Verhalten der Interviewpartnerin:**

- Sie bemüht sich sehr gewählt und langsam zu sprechen;
- Anfangs keine bzw. kaum nonverbale Aspekte bemerkbar;
- Grundsätzlich sehr allgemein gesprochen (keine Eckdaten angegeben);
- Sie lässt sich am Anfang auf nichts Genaueres ein.
- Die Interviewerin hat den Eindruck, dass die Interviewpartnerin sich nicht ganz öffnen möchte. Sie zeigt zwar die Bereitschaft auf alle Fragen einzugehen, hält jedoch ihre Aussagen ganz allgemein.
- Gegen Ende des Gesprächs lockerer geworden, was den Sprechstil, den Wortschatz sowie und den Inhalt anbelangt. Sie wird auch teilweise emotional.

### **Wahrnehmungen über nonverbale Aspekte (Gestik,...):**

- Recht wenig von beiden Seiten gestikuliert.
- Am Ende des Interviews beim Thema Identität erlaubt sich die Interviewpartnerin gefühlsbetont zu sprechen, einige Male zu gestikulieren bzw. mit ihrer Kette zu spielen.

### **Das Verhalten der Interviewerin (Selbsteinschätzung):**

- Sie hätte an einigen Stellen einerseits genauer nachfragen sollen, andererseits war sich aber dessen bewusst, dass dies zu tief ins Private gehen könnte. Aus diesem Grunde wollte sie die Interviewpartnerin nicht in Verlegenheit bringen.

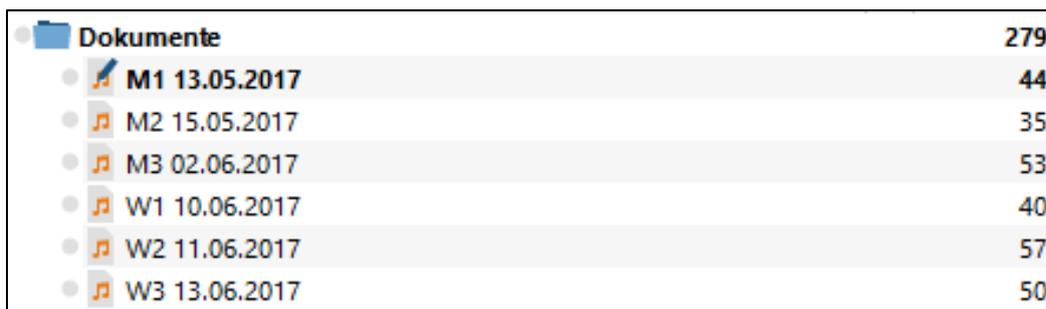
### **Gesprächsinhalte nach Abschalten des Aufnahmegerätes:**

- Das Thema Interview scheint für die Interviewpartnerin abgeschlossen zu sein. Sie konzentriert sich ausschließlich auf private Angelegenheiten: Arbeit, Familie, Wohlbefinden, da beide Personen einander gut kennen.

## B Datenmaterial und Analysen

### B. 1 Übersicht über verwendete Dokumente und Codes in MAXQDA

Der unten folgende Screenshot aus MAXQDA zeigt die aufgelistete Zusammenstellung der für die Analyse verwendeten Daten. Die Transkription der Audiodateien, die sich in weiterer Folge problemlos im QDA-Programm MAXQDA importieren ließen, erfolgte mithilfe der Computersoftware f4 im RTF-Format. Die Dokumentennamen bestehen aus einem Kürzel, das jeweils für das Geschlecht steht (männlich oder weiblich) und dem Aufnahmedatum, welches auch die zeitliche Reihenfolge widerspiegelt. Die Zahl am rechten Rand signalisiert wie viele Codings, d.h. die zugewiesenen Textstellen im jeweiligen Dokument, angelegt wurden.



Dokumentname	Codings
<b>Dokumente</b>	<b>279</b>
M1 13.05.2017	44
M2 15.05.2017	35
M3 02.06.2017	53
W1 10.06.2017	40
W2 11.06.2017	57
W3 13.06.2017	50

Die weitere Abbildung präsentiert das Codesystem der Studie in seiner Vollständigkeit, welches mit der Software MAXQDA angelegt und verwaltet wurde. Die farbliche Kennzeichnung soll auch die Zuordnung zu den jeweiligen drei Forschungsfragen erleichtern. Die Zahl am rechten Rand gibt die Gesamtzahl der Codings jedes einzelnen Interviewten wieder, wobei anzumerken gilt, dass die jeweiligen übergeordneten Kapitel, die mit Null versehen worden sind, der besseren leserseitigen Orientierung dienen sollen.

● 🗂️ Codesystem	279
▲ ● 🗂️ 1. Migrationstheorien	0
● 🗂️ Distanzmodell	1
● 🗂️ FDI	2
● 🗂️ Kosten-Nutzen-Überlegung	12
● 🗂️ Migrationssystemtheorie	1
● 🗂️ Migration Gründe	12
● 🗂️ Migration Planung	6
▲ ● 🗂️ Netzwerke	24
● 🗂️ Konkurrenzdenken	13
● 🗂️ Transnationalismus	4
▲ ● 🗂️ 2. Migration, Begleitumstände - Veränderung der Identität	0
● 🗂️ Affektive Aspekte	12
● 🗂️ Außenwahrnehmung	17
● 🗂️ Familie	17
▲ ● 🗂️ Identität	18
● 🗂️ hybride Identität	4
● 🗂️ imagined community	8
● 🗂️ neue Arbeit Konfrontation	18
● 🗂️ neue Realität Konfrontation	7
● 🗂️ Selbstverortung	14
● 🗂️ soziales Kapital	17
▲ ● 🗂️ 3. Deutscherwerb - Veränderung der Identität	0
● 🗂️ Deutscherwerb	27
● 🗂️ Integration	8
● 🗂️ investment	21
● 🗂️ kulturelles Kapital	3
● 🗂️ Medienkonsum	5
● 🗂️ neue Sprache Konfrontation	3
● 🗂️ Zukunft	5

## B. 2 Übersicht über Anzahl der Codings in MAXQDA

Die folgende Tabelle gibt die Anzahl der konkreten Textpassagen (Codings) aller Interviewten wieder, die in den jeweiligen Textdateien den Codes und Subcodes zugeordnet wurden. Prinzipiell ist die Anzahl der Codings bei der qualitativen Analyse wenig aussagekräftig, lediglich spielt sie bei der Analyse der wiederkehrenden Migrationserscheinungen in den Biographien der polnischen Interviewten (Kapitel 6.2.1) eine Rolle. Hier ist z.B. die Häufigkeit des Auftretens des Codes: Netzwerke (37 Codings) von Relevanz.

Codesystem	M1 13.05.2017	M2 15.05.2017	M3 02.06.2017	W1 10.06.2017	W2 11.06.2017	W3 13.06.2017	SUMME
1. Migrationstheorien							0
Distanzmodell	1						1
FDI				1	1		2
Kosten-Nutzen-Überlegung	1		2	3	6		12
Migrationssystemtheorie	1						1
Migration Gründe	2	3	4	2		1	12
Migration Planung	1	2		1	1	1	6
Netzwerke	10	1	7	1	10	8	37
Transnationalismus	2				1	1	4
2. Migration, Begleitumstände - Veränderun							0
Affektive Aspekte	1		1	5	1	4	12
Außenwahrnehmung	3	1	6	1	2	4	17
Familie	2	2	3	2	4	4	17
Identität	2	4	9	9	3	3	30
neue Arbeit Konfrontation	2	2	7	3	2	2	18
neue Realität Konfrontation				3	3	1	7
Selbstverortung	5	1	2	1	2	3	14
soziales Kapital	2	4	1	2	5	3	17
3. Deutscherwerb - Veränderung der Identi							0
Deutscherwerb	5	4	4	3	3	8	27
Integration	1	2	2		1	2	8
investment	2	4	3	1	8	3	21
kulturelles Kapital		2			1		3
Medienkonsum		2	1	1	1		5
neue Sprache Konfrontation	1		1			1	3
Zukunft		1		1	2	1	5
<b>SUMME</b>	<b>44</b>	<b>35</b>	<b>53</b>	<b>40</b>	<b>57</b>	<b>50</b>	<b>279</b>

## B. 3 Interviewtranskript – M1 (der Transnationalmobile)

- 1 I: Dobrze, <imię>! To dziękuję na samym początku, że wyraziłeś zgodę na udzielenie mi tego wywiadu, bo to jest dla mnie bardzo ważny temat. Tak jak już mówiłam wstępnie, chciałabym porozmawiać na temat trzech bloków tematycznych: na temat emigracji, na temat Twojej pracy i języka oraz na temat Twojej integracji i tożsamości. I od razu zacznę moim pytaniem: Opowiedz mi coś o Twojej emigracji. Jak się zaczęło, jak to trwa. Jak Ty to widzisz, Twoją emigrację tutaj w Austrii, proszę.#00:00:40-6#
- 2 M1: A więc, do Austrii wyjechałem w roku 1990 (I: mhm-) (2s) i zacząłem pracować od maja 1990 roku. Najpierw wyjechałem do Tyrolu i spędziłem tam 6 lat. Powód mojej emigracji to oczywiście (3s) zarobki (I: mhm-). Miałem żonę (1s) wtedy i niespełna roczną córkę i praktycznie żadnych perspektyw w Polsce (I: Ok). Praca była bardzo ciężka, niebezpieczna. Zwłaszcza, że nie umiałem wtedy w ogóle nic po niemiecku, kilka słów tylko (I: mhm-), no ale mieliśmy tłumacza no i (1s) pracowaliśmy. Jak już wspominałem, praca była bardzo ciężka i niebezpieczna, ponieważ (1s) pracowaliśmy w zakładzie drzewnym, gdzie było po prostu dużo pił, dużo hałasu (1s). Wszystko trzeba było robić szybko (2s) no i trzeba było dużo myśleć wtedy, bo/ ponieważ, kto nie myślał, to musiał wracać do Polski i oczywiście w jakiś sposób uszkodzony. (2s) Zdarzało się też, że wracali ludzie bez palców (3s). No i tak pracowałem 7 lat/ 6 lat. Pracowało tam też z nami wielu Turków (I: mhm-) (3s) i byłem takim człowiekiem, który szybko się uczył. Nauczyłem się trochę języka. Przeważnie uczyłem się z jakiś tam książek, ze słowników. Szukałem słówek, które były mi potrzebne. Pisałem sobie na kartce, wieszałem przed nosem, bo miałem takie stanowisko, że pracowałem na (2s) - można powiedzieć - na pół metrze kwadratowym, stałem cały czas 9 godzin i robiłem jakąś tam pracę. I jakby to powiedzieć, jak już mówiłem, szybko się uczę, jestem wzrokowcem i po niespełna pół roku mogłem pracować praktycznie w każdym miejscu na tej hali (I: ok), w tym zakładzie. Dlatego jeżeli komuś coś się stało, po prostu, jeżeli uległ wypadkowi lub zachorował, to wtedy nasz tłumacz przychodził i pytał się, czy chcę pracować tu czy tam. No i tak leciało, aż po prostu na pewnym miejscu, na pewnym miejscu pracy zabrakło jednego człowieka ((słyszalnie i głośno wzdycha)) no i mój tłumacz zaproponował mi, żebym ja tam pracował. Nie chciałem tam oczywiście pracować, ponieważ byłem sam jako Polak i jeszcze było tam ośmiu Turków (I:ok). I nie wszyscy byli dobrzy i nie wszyscy byli źli, ale było tak, że musiałem chwilami walczyć o swoje zdrowie, bo jeden z tych właśnie kolegów (6s) ((sprawia mu wrażenie trudność o tym mówić, uśmiecha się z zakłopotaniem)) rzucał deskami, jak mu coś nie wychodziło, wkurzał się i po prostu można się było nabawić jakiegoś kalectwa (I: mhm-). Tak to wyglądało. No i poprosiłem
- 

..Netzwerke

tłumacza, żeby mi zmienił tą pracę, ponieważ czuję się zagrożony. On powiedział, że nie, bo muszę tam pracować i nie ma dla mnie innej pracy. Tak powiedział on i tak powiedział szef tego zakładu. Więc dla mnie zdrowie było ważniejsze i powiedziałem, że zwalniam się stamtąd. Znalazłem pracę w Austrii/ w Wiedniu. W jedną z sobót pojechaliśmy do Wiednia z kolegą, we dwóch. Spotkaliśmy się z tym "Geschäftsführer'em", to była firma budowlana i oczywiście powiedział, że nas zatrudni no i żebyśmy przyjeżdżali. Więc zwolniliśmy się w Tyrolu, konkretnie w "Imś'cie" i przyjechaliśmy do Wiednia. Ten człowiek pomógł nam znaleźć mieszkanie wtedy no i oczywiście na drugi dzień poszliśmy do pracy. Ale była to firma po prostu (2s) - jakby to delikatnie ująć - złodziejska i cygańska, bo dalej/ bo pracowaliśmy praktycznie cały dzień od siódmej do osiemnastej, przyszedł czas wypłaty, a on powiedział, że nie ma pieniędzy. No i zaczęły się schodki. Jak dobrze pamiętam, to pracowałem tam chyba niecały rok, oczywiście ta firma poszła w "Konkurs" i tak w ten sposób zaliczyłem pierwszy "Konkurs" w Wiedniu. Później jak - już nie pamiętam dokładnie ile, ale było ich około dziesięciu (l: mhm-). W sumie to zaliczyłem (3s), tak mogę powiedzieć, że ze dwadzieścia firm w ciągu tych dwudziestu lat. W niektórych pracowałem tylko trzy miesiące, bo dalej szły w "Konkurs", musiałem walczyć o pieniądze przez "Arbeitskammer" (l: mhm-) (6s). No już w końcu znalazłem jakoś dobrą firmę ((wzdycha)), no i pracuję, (2s) pracuję do dziś ((wyczekująca postawa udzielającego wywiad)) (7s). #00:07:14-4#

3 l: <imię>, Ty mi mówiłeś na temat właśnie zmiany tej pracy, jak wyjechałeś z Tyrolu i wyemigrowałeś po raz drugi do Wiednia i mówiłeś, że znalazłeś pracę w firmie budowlanej. Jak to wyglądało? Znalazłeś ją sam, czy ktoś Ci pomagał, bo mówiłeś, że w Tyrolu miałeś tłumacza, który w różnych sprawach Ci ewentualnie pomagał.#00:07:45-8#

..Konkurrenzdenken

4 M1: Nie, właśnie on nie chciał nam pomagać, żeby pracować w tym zakładzie, a nie żeby (mieć?) gdzieś indziej. I najpierw dostawaliśmy/ najpierw było pozwolenie na tą firmę, później dowiedzieliśmy się, że jest taka możliwość, żeby załatwić sobie żółtą kartę (l: mhm-), to było po przepracowanych dwóch latach (l: aha, rozumiem), a po pięciu przepracowanych latach należała nam się zielona karta i możliwość pracy w całej Austrii, ale tego on nam oczywiście nie powiedział, dopiero dowiedzieliśmy się przez innych kolegów z Wiednia, których spotykało się na parkingach, na stacjach paliwowych. Po prostu zwykła wymiana informacji, jak i co. No i dowiedzieliśmy się przy okazji, że nie mówią nam wszystkiego, że jesteśmy wykorzystywani. Po prostu zwykły brak informacji, ale jak już co niektórzy zaczęli stamtąd wyjeżdżać i zatrudniali się w innych miastach lub/ większość wyjeżdżała do Wiednia, ale byli tacy, którzy pracowali i

..Netzwerke

..Konkurrenzdenken



mieszkali w innych miastach, mniejszych miastach, w "Innsbruck'u", w "Salzburg'u", w "St. Pölten" też pracowali. No ja oczywiście pojechałem do Wiednia, z tego powodu też, żeby być bliżej domu (I: ok), bo miałem żonę, małe dziecko i chciałem być częściej w domu. Z Tyrolu wyjeżdżałem raz na pięć tygodni, raz na sześć, na kilka dni. I to zaczęło być uciążliwe. A z Wiednia to już mogłem sobie jechać co najmniej raz w miesiącu, dwa razy w miesiącu, no i było bliżej o jakieś 550 kilometrów (3s). A pracę tą znalazłem po prostu, bo pewien mój znajomy mechanik znalazł mi ten adres przez kogoś z urzędu pracy, że jest taka firma w Wiedniu i że szukają pracowników. I w ten sposób się dowiedziałem o tej firmie, przyjechałem, uzgodniliśmy wszystko. Oczywiście człowiek wydawał się, wydawał się prawdziwy (I: mhm-), ale później okazało się, że to jest po prostu człowiek, który myśli tylko o sobie i żeby tylko wykorzystać jak najbardziej (I: Polak?). Polak, z obywatelstwem austriackim <wzdycha>, jak się później okazało. No i później poszliśmy do/ poszedłem do - właśnie z kolegą - poszliśmy do drugiej firmy. Tam pracowaliśmy też około roku, ale w tej firmie było trzech szefów, jedna sekretarka, jedna z dwóch pracowników. Zajmowaliśmy się dekoracją wnętrz i przewodzkami, ale oczywiście to było z góry wiadomo, że ta firma nie ma prawa przetrwać, no bo, jeżeli my tylko we dwóch pracujemy fizycznie, a oni siedzą za biurkiem i jeszcze mają do tego sekretarkę do odbierania telefonów, żeby ich łączyła, a siedzieli w tym samym pokoju ((uśmiecha się delikatnie)), no to mi się to wydawało od razu dziwne, no i tak niecały rok i okazało się, że ta firma też idzie w "Konkurs". Ale tu w tej firmie mieliśmy wszystko wypłacone (3s), także ten "Konkurs" odbył się - tak po prostu można powiedzieć - bezboleśnie. A później już były kolejne firmy, no i także praktycznie (3s) wszystkie - można powiedzieć - że szły w "Konkurs" lub były tak niskie zarobki, że musiałem szukać innych rozwiązań, czyli innej firmy ((wyczekująca postawa udzielającego wywiad)). # 00:11:39-7#

5 I: A mówiliś o tej firmie w Tyrolu, tej pierwszej Twojej firmie. W jaki sposób ta pracę zdobyłeś?#00:11:46-0#

6 M1: Mój znajomy (4s) miał wujka ((waha się)) (I: CZY PAMIĘTASZ?). Tak, tak ((uśmiecha się)), pamiętam, takich rzeczy się nie zapomina ((osoba prowadząca wywiad śmieje się krótko)). Taki po prostu mój znajomy, drugi z kolei, nie ten, z którym wróciłem do Wiednia, bo on tak jeszcze został, miał wujka, który znał tego człowieka, który po prostu miał - jakby to powiedzieć - on był szefem tej firmy, szefem tych ludzi, którzy tam pracowali, Polaków, którzy pracowali w Tyrolu (I: aha). Nie wiem, czy to dobrze powiedziałem, ale tak to było, że on po prostu jakby wynajmował tych ludzi temu człowiekowi w Tyrolu. A było to na tej zasadzie, że jeżeli ktoś nadawał się i łapał szybko, to pracował, a jeżeli nie, to jechał

..Netzwerke

..Migrationssystemthec

do Polski i przyjeżdżali nowi na jego miejsce. Było nas tam około stu dwudziestu (3s). No i co by tu jeszcze powiedzieć.# 00:13:03-6#

7 I: No, ciekawe. Czyli tą sprawę emigracji, jakby już omówiliśmy. A teraz - oczywiście mówiłeś już częściowo o tej pracy - co by mnie jeszcze interesowało. Jak wyglądała Twoja sytuacja z pracą przed tą emigracją do Tyrolu, jak - już naszkicowałeś częściowo - jak to wyglądało w 90-tych latach i jak teraz ta sytuacja wygląda Twoja - zawodowa - że tak powiem. I bardzo bym Cię prosiła, abyś uwzględnił właśnie też - co już częściowo zrobiłeś - kwestię języka niemieckiego.# 00:13:53-5#

..Migration Planung

8 M1: ((wzdycha głęboko i głośno)) To znaczy, nie wiem, czy mówiłem, ale (3s) ((prowadząca wywiad spogląda w notatki)) mogę? (I: tak, tak, proszę, proszę). Po prostu ze względów finansowych, ponieważ jak już mówiłem miałem żonę i małe dziecko i okazało się, że/ bo mieliśmy wyjechać w sumie tylko na rok do Tyrolu. (I: ok). To było takie, że jedziemy na rok. Tak byliśmy wszyscy nastawieni, ale później się okazało, że sprawdziliśmy się w tej pracy, jak mało kto i zostało nam przedłużone pozwolenie na pracę na kolejny rok. Po tym kolejnym roku był kolejny rok i wtedy doszedłem do wniosku, ja nie planowałem, że zostanę tam, aż tak długo i wtedy zacząłem myśleć o budowie domu w Polsce (3s). No i jak już się okazało, że będę tam dłużej, że mogę być dłużej, bo radzę sobie i po prostu wydałam fizycznie. Dużo mi pomogło w tym, że z wykształcenia byłem/ jestem stolarzem i wiedziałem, co mogę, czego nie mogę, gdzie nie należy pchać rąk i dlatego wróciłem ze wszystkimi członkami ciała do Wiednia. Co niektórzy nie mieli tego szczęścia: tak jak mój kolega stracił dwa palce przez nieuwagę i zmęczenie (3s). No niby dwa palce, ale to są jednak dwa palce (I: tak). No i zacząłem budować dom (5s) (I:mhm) i (2s) i pracowałem dalej, ponieważ miałem już pozwolenie na pracę, legalnie pracowałem, tylko że chciałem pracować bliżej (4s). W międzyczasie uczyłem się niemieckiego, metodą prób i błędów, też ze słowników. Tłumaczyłem sobie różne potrzebne mi słowa, wtedy jeszcze ze słownika. Pytałem się, miałem też kontakt z Austriakami, też mi tłumaczyli, że to jest tak, a nie tak (3s). Oczywiście nie kończyłem żadnego kursu niemieckiego, bo tak nie odczuwałem takiej potrzeby (I: ok), albo mi się nie chciało też (5s). Znam bardzo wiele słów, ale po prostu z gramatyką mam duży problem, ale jeżeli ktoś chce, to dogadujemy się. Moim błędem też było, że pracowałem przeważnie z Polakami. I oczywiście pracuję cały czas na budowie od kilkunastu lat. Jestem "Fassader'em", lubię po prostu to robić, znam się na tym, ale cały czas pracuję z Polakami i także ten język nie jest mi tak bardzo potrzebny w pracy, bo mój kolega (5s) ((zastanawia się, co ma powiedzieć uśmiechając się przy tym, puka palcami delikatnie

..Investment

..Kosten-Nutzen-Überleg

..Netzwerke

..Deutscherwerb

- po stole)) przyjął austriackie obywatelstwo i bardzo dobrze sobie radzi ((uśmiecha się, prowadząca wywiad ma wrażenie, że to filuterny uśmiech)) także mówi po polsku biegle (I: śmieje się) i po niemiecku też. Także on jest "Partieführer'em" i on wszystko załatwia, jeżeli coś jest potrzebne, czy zamawia materiały itd., a my po prostu wiemy, co mamy robić i robimy. Z urzędami już jest gorzej, ponieważ trzeba prosić znajomych, którzy znają dobrze język, ponieważ ten język na budowie i język u urzędach - można powiedzieć - jest dużo inny i/ale funkcjonuje to wszystko. Dalej się uczę, po prostu czytam gazetę codzienną "Heute" i "Österreich", które są za darmo, wystarczy tylko zabrać je i przeglądać, czytać. Dalej niezrozumiałe wyrazy sobie tłumaczę w słowniku. Wybieram się na kurs, ale jeszcze trochę. #00:18:48-1#
- 9 I: No właśnie, wspomniałeś o tym języku. Czyli w pracy nie używasz tak do końca tego języka niemieckiego? #00:19:01-9#
- 10 M1: To znaczy, używam, jeżeli muszę rozmawiać z "Bauleiter'em", to rozmawiam i raczej nie mam problemu, żeby mnie nie zrozumiał. #00:19:09-2#
- 11 I: A jakbyś miał zakwalifikować swoje znajomości języka niemieckiego. Jakby się Ciebie ktoś zapytał, jakie masz znajomości języka niemieckiego? Co byś na to pytanie odpowiedział? #00:19:23-4#
- 12 M1: Odpowiedziałbym, że komunikatywny (I: ok, ok). Nie, że bardzo dobry, bo bym skłamał, ale komunikatywny. I staram się radzić sobie w sklepach, w urzędach, na przykład zameldować auto, czy na poczcie, czy gdziekolwiek, to radzę sobie sam, ale jeżeli już chodzi o urząd finansowy, czy jakieś inne poważne urzędy, to proszę kogoś po prostu, kto zna na tyle niemiecki, żeby mi tam/ żeby nie trzeba było poprawiać po mnie, żeby nie wystąpiły później jakieś niepotrzebne nieporozumienia, bo to (2s) nie należy do przyjemnych rzeczy. #00:20:09-7#
- 13 I: Ty wspomniałeś na samym początku <imię>, że planowałeś w sumie czasowo wyjechać do Tyrolu na rok, później z tego roku się zrobiły dwa lata, prawda? Później zacząłeś budować dom, czyli już chyba wtedy zdecydowałeś się, że będzie to jakaś dłuższa ta emigracja? Kiedy nastął ten moment, że się zdecydowałeś: Może zostaną tutaj dłużej, jeżeli zostaną, to ile zostaną? #00:20:42-2#
- 14 M1: To znaczy, nigdy nie planowałem, że zostaną aż tak długo. Gdybym planował tak długi pobyt, to na pewno poszedłbym na kurs, na pewno nie jeden i starałbym się nie pracować na budowie, ponieważ na budowie praca jest bardzo ciężka (I: mhm-), no ciężka i też trochę niebezpieczna,
- ..Deutscherwerb
- ..Deutscherwerb
- ..Netzwerke
- ..investment

...neue Arbeit Konfrontati

bo pracuje się czasami trzydzieści metrów nad ziemią na rusztowaniu. Nie mam z tym problemu, bo nie mam lęku wysokości, ale jest po prostu ciężko. Zwłaszcza, jeżeli trzeba pracować przy węglinie mineralnej, to już naprawdę jest wtedy bardzo nieprzyjemnie. #00:21:29-1#

15 I: Dobrze, dziękuję. Ja bym teraz przeszła do trzeciego i ostatniego tematu, mianowicie do integracji i tożsamości Twojej osoby. Opowiedz mi, jak się czujesz w Austrii, jak tutaj wygląda Twoje życie codzienne, jakie masz kontakty ze znajomymi. Jak po prostu wygląda Twoje życie tutaj konkretnie. #00:22:04-7#

...Selbstverortung

16 M1: No ((wzdycha)), bardzo ciekawe pytanie ((uśmiecha się)). To znaczy, czuję się już prawie pół-Austriakiem, ale posiadam w dalszym ciągu polskie obywatelstwo. I ze względu, że jesteśmy w Unii, to już tak chyba zostanie. Po prostu nie jest mi potrzebne austriackie obywatelstwo. Teraz Europa to jest jedna rodzina. I na razie nie zamierzam zjeżdżać do Polski. Najgorsze jest to, że żona jest tam i dzieci. Ale dzieci już są praktycznie dorosłe. Ale żona się nie widzi tu. Nie zna języka i po prostu mówi, że ona tu nie przyjedzie. Dlatego staram się przynajmniej raz w miesiącu jeździć do Polski. I jakie tam jeszcze było pytanie? #00:23:05-2#

..Familie

17 I: Jak Twoje życie codzienne tutaj po prostu wygląda? #00:23:04-9#

18 M1: Moje życie codzienne ((prowadząca wywiad śmieje się)), to znaczy idę do pracy ((również się uśmiecha)), przychodzę z pracy, to praktycznie w tygodniu przygotowuję się do następnego dnia (I: mhm-). Trzeba coś przygotować do jedzenia no i praktycznie, jeżeli przyjdzie weekend, to spotykam się ze znajomymi. Mam różnych znajomych, o Joannie nie wspominał ((udzielający wywiadu myśli tutaj o prowadzącej wywiad, obydwoje się śmieją)), no bo to jest logiczne, że też zalicza się do moich znajomych, bardzo dobrych, ale mam też Austriaków znajomych, z którymi utrzymuję kontakty. Oczywiście też uczą mnie mówić po niemiecku. Mam taką jedną starszą panią, która po prostu/ z którą się/ odwiedzam ją po prostu. Też uczy mnie, tylko, że czasu nie ma za bardzo, żeby wychodzić tak specjalnie na kurs. No bo też trochę odległość, jak po pracy przychodzę, to jestem trochę zmęczony. Ale jak się spotykamy, to zawsze tam kilka słów wynoszę i kilka poprawek. Znam też Polaków, którzy tutaj mieszkają na stałe, z nimi też utrzymuję jakieś kontakty (5s) no i staram się - tak jak już mówiłem - przynajmniej raz w miesiącu pojechać do domu. Na urlop jeżdżę też przeważnie do Polski, bo zawsze jest coś do zrobienia przy domu. No i często też żona odwiedza mnie, zagląda tu na weekend (6s) ((wyczekująca postawa udzielającego wywiad)). #00:24:56-1#

...soziales Kapital

..Deutscherwerb

...soziales Kapital

..Transnationalismus

- 19 I: A mówiłeś już częściowo, że czujesz się pół-Polakiem, pół-Austriakiem, ponieważ już jakiś czas jesteś tutaj w Austrii. Gdzie się czujesz bardziej w domu? Jak to wygląda ta Twoja sytuacja z Twoją tożsamością? Gdzie się czujesz bardziej w domu? Jak to widzisz? #00:25:32-6#
- 20 M1: No na pewno, bardziej w domu się czuję w Polsce, bo tam dookoła jest mój język, a tu (2s) to zawsze będę nie w domu (I: ok). Zwłaszcza, że dookoła jest (4s)/ no wkurza mnie to, że różne inne nacje zachowują się tu tak jak nie powinny. Po prostu tak jak by byli u siebie, a nie są u siebie (I: rozumiem). Ja starałem się tak żyć w Austrii, żeby po prostu nie szkodzić nikomu. Jeżeli nie mogę pomóc, starałem się nie szkodzić. Ja przez dwadzieścia - jak jestem tutaj od 90-tego roku - zapłaciłem trzy razy za parkowanie mandat. Nie miałem żadnych problemów z prawem, z policją. Z czego te dwa mandaty z trzech były niesłuszne, ale już nie chciałem się odwoływać, bo po prostu za dużo by to czasu kosztowało, więc zapłaciłem 38 euro i na tym się skończyło. I myślę, że dalej nie będę miał żadnych problemów z prawem, z policją (5s) (I: mhm-), ale po prostu drażni mnie to, jak idą, śmiecią, bałaganą i nikt na to nie zwraca uwagi (6s). #00:27:09-7#
- 21 I: A jak wyglądają Twoje na przykład - już częściowo wspominałeś - Twoje relacje, Twoje doświadczenia z Austriakami? Czy widzisz się zintegrowany? Jak wygląda sprawa Twojej integracji w Twoich oczach? #00:27:32-2#
- 22 M1: ((wzdycha)) To znaczy, zintegrowany. No nie mogę powiedzieć, żebym się tu czuł źle - bo tak jak już mówiłem - są różni ludzie, którzy można powiedzieć, że zachowują się jak rasiści, a są ludzie normalni. Rozumieją, że ktoś tutaj przyjechał do pracy, że zachowuje się normalnie, ale są tacy, że raczej chyba wszyscy przeszkadzają, nie ważne czy to są Turcy czy inni, czy to są Polacy. Ja wiem, że Polacy narobili tu na pewno bałaganu, bo nie wszyscy są spokojni. Co niektórzy przyjeżdżali tu, nie po to, żeby pracować i zarabiać, tylko po to, żeby - jakby to powiedzieć - lekko żyć. Na pewno w każdym kraju są ludzie - jakby to delikatnie powiedzieć - z lepkimi rękami ((uśmiecha się)), nie brakuje cwaniaków (2s), ale ja się do nich raczej nie zaliczam. Po prostu nie lubię problemów, dlatego staram się - jakby to powiedzieć - nie wchodzić w konflikt z prawem. #00:29:01-0#
- 23 I: Dobrze. Chciałabym tylko zakończyć teraz jakoś ten nasz wywiad. Czy coś jeszcze Ci się nasuwa. Nie wiem, bo może Ci się teraz coś przypomina, co byś chciał jeszcze dopowiedzieć. To Ci jeszcze leży na sercu odnośnie właśnie tej Twojej pracy, czy odnośnie tej Twojej integracji, czy tożsamości. Czy o czymś zapomniałam zapytać? Czy coś Ci się by jeszcze nasunęło. Czy chciałbyś coś jeszcze uzupełnić i

dopowiedzieć. #00:29:37-5#

24 M1: ((wzdycha)) Cóż jeszcze mogę powiedzieć (11s). No jest po prostu przykre to, że na przykład zanoszę papiery do urzędu finansowego w sprawie "Kinderbeihilfe", a za trzy tygodnie dostaję znowu komplet papierów, które muszę znowu przywieźć i znowu takie same są te papiery. Nie wiem, od czego to zależy. No i idzie odczuć to, że jednak "Ausländer" to jest "Ausländer", w urzędach bardzo często, w sklepach też (l: rozumiem) (2s), wszędzie praktycznie. Tak jak mówiłem, są ludzie tacy, że akceptują to, a są ludzie tacy, których to denerwuje, nieważne czy ten ktoś robi coś złego, czy nie, ale jest obcokrajowcem i przeszkadza tu. Ja się wcale temu też nie dziwię, w końcu to jest ich kraj i trudno jest wytłumaczyć niektórym osobom, że na przykład ja tu przyjechałem tylko do pracy. Pracuję, nikomu nie przeszkadzam i jest też mi taki, że "Ausländer'zy" zabierają pracę, ale jak patrzę na te budki z piwem, to nie jest tak do końca. No nie wiem, czy ci panowie, którzy tam stoją i piją to piwo, już ledwo na oczy widzą, czy oni by chcieli robić to co ja robię. Ja robiłem już w takich firmach, w takich warunkach, że na pewno większość Austriaków i tych, którzy mówią, że zabraliśmy im pracę, nie chcieli by robić i na pewno, by tego nie robili (l: mhm-) (3s). Wracając jeszcze do Tyrolu, jak już mieliśmy stamtąd odchodzić, to na nasze miejsce przyszli rodowici Austriacy, Tyrolczycy. Oczywiście to byli starsi panowie, można powiedzieć, że rolnicy z okolicznych miejscowości, no i my mieliśmy ich nauczyć tego po prostu/ pracować na tych miejscach pracy. No i jak już tam znałem trochę słów no i starałem się pokazywać. Jak już nie mogłem wytłumaczyć, to mu pokazywałem, żeby nie robił tak, tylko inaczej i z tego, co pamiętam, to kończyło się na tym: "Du, Ausländer, du willst mich lernen, geh weg!" No to poszedłem na swoje stanowisko obok na przykład, no i tak, to była kwestia czasu, kiedy będzie musiało przyjechać pogotowie. I tak się zazwyczaj kończyło, albo wciągało gościa, albo mu tam coś łamało, lub go dotkliwie kaleczyło. #00:33:08-3#

...Außenwahrnehmung

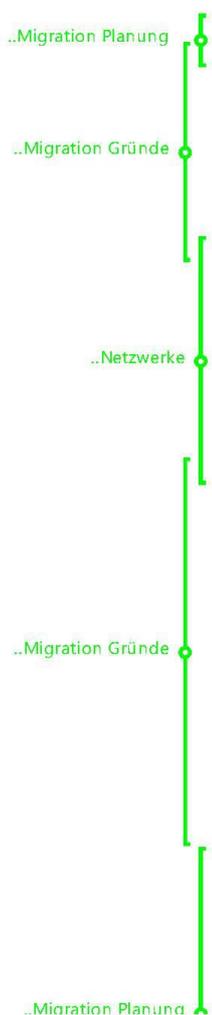
...Außenwahrnehmung

25 I: A na czym w ogóle polegała ta Twoja praca? #00:33:13-9#

26 M1: Na robieniu blatów szalunkowych. Robiliśmy blaty szalunkowe, które są wykorzystywane w całej Austrii i daleko na świecie też. No i to była praca - można powiedzieć - akordowa, że maszyna nie mogła stać, tylko to cały czas musiało iść. I w ciągu dziewięciu godzin musieliśmy - była norma - 220 metrów na godzinę. Robiło się tego ponad 2000 metrów za jedną zmianę. No i później, jeżeli taki człowiek doznawał uszczerbku na zdrowiu, no to wtedy dopiero się zastanawiał, że mógł jednak posłuchać i w niektórych przypadkach to nawet śmigłowiec łądował i zabierał gości do "Innsbruck'a". Ale to już na szczęście historia. #00:34:23-2#

- 27 I: Dobrze <imię>, to zakończmy tą historię i ja bym chciała Ci podziękować jeszcze raz za ten wywiad. Bardzo dużo się dowiedziałam i Ci naprawdę serdecznie, bardzo serdecznie dziękuję. #00:34:41-9#
- 28 M1: Ja również dziękuję i cieszę się, że mogłem pomóc. #00:34:43-2#
- 29 I: Miejmy nadzieję ((śmieje się)), że zobaczę jakieś efekty mojej pracy tutaj. Dziękuję serdecznie. #00:34:52-4#
- 30 M1: Proszę bardzo. #00:34:54-9#

## B. 4 Interviewtranskript – M2 (der studierte Freigeist)

- 1 I: Dobrze, <imię>, na początku dziękuję za wyrażenie zgody na ten wywiad, ponieważ jest to dla mnie ważny temat i chciałabym porozmawiać z Tobą na trzy bloki tematyczne: pierwszy ten blok tematyczny będzie obejmował Twoją emigrację, drugi blok tematyczny będzie obejmował Twoją pracę i z tym związany język oraz trzeci Twoją integrację i tożsamość: utożsamianie się z krajami czy to polskim czy austriackim. Zadam Ci najpierw pierwsze pytanie, pytanie przewodnie: Opowiedz mi coś o Twojej emigracji, jak to się zaczęło, jak to trwa, jak Ty to widzisz. #00:00:53-4#
- 2 M2: Może tak na początku dziękuję za zaproszenie (I: proszę bardzo). Cieszę się, że jestem częścią projektu, że mogę dołożyć swoje trzy grosze (I: tak). Moja emigracja właściwie zaczęła się po skończeniu studiów, bo właściwie zaraz po obronie pracy magisterskiej wyjechałem do Austrii i postanowiłem wtedy zostać. To znaczy już wcześniej, myślałem o tym, żeby wyjechać i żeby tutaj zostać, bo nie odpowiadała mi sytuacja w kraju, czy nie widziałem perspektyw, czy nie miałem na siebie pomysłu. Generalnie panowało takie ogólnie wśród kolegów ze studiów i ogólnie wśród naszego pokolenia takie przekonanie, że w tym kraju nie ma perspektyw dla ludzi i wiele ludzi z mojego pokolenia wyjechało za granicę: czy to była Wielka Brytania, czy to były Niemcy, czy inne kraje europejskie. Z tego względu, że moja mama akurat mieszkała w Austrii, to miałem to tyle ułatwione, że miałem się gdzie zatrzymać na początku. Z początku mieszkowałem u mamy, ale oczywiście znałem ten kraj, Austrię, bo mam też tu rodzinę, mam tu też moją ciocię, wujka i kuzyna i kuzynkę i odwiedzałem ich już wcześniej. Także w Austrii byłem już przypuszczalnie jakies - przed moim takim stałym wyjazdem - jakies osiem do dziesięciu razy (I: ok, rozumiem). I właściwie ten kraj, pierwszy raz jak przyjechałem do Austrii, to miałem piętnaście lat, to już mnie ten kraj wtedy zachwyił. Wiele rzeczy mi się podobało, a zwłaszcza otwartość ludzi, status materialny, może takie nieprzywiązywanie zbyt dużej wagi do materii (4s), taka lekkość życia, niemartwienie się, niewidzenie wszystkiego w takich czarnych kolorach i to dało się od razu zauważyć. To były proste przykłady, że akurat jak się zatrzymywałem u mojej rodziny w Dolnej Austrii, to nikt tam nie zamykał samochodu na przykład na noc, cały czas były otwarte i nikomu to nie przeszkadzało. Nikt nie zapinał rowerów ((obie osoby śmieją się)), to było nie do pomyślenia w tym czasie w Polsce, w okresie/ po okresie/ właściwie to było krótko po okresie transformacji. Także to były ciężkie czasy, niepewne. No i tak wyglądało, że właściwie taki początek tej emigracji, że przyjechałem do Austrii zaraz po obronie, mieszkowałem u mamy, udało mi się znaleźć pracę, właściwie ciotka załatwiła mi tą pracę w ogrodzie, w którym właściwie to już wcześniej tam przyjeżdżałem sobie w wakacje dorabiać. Tak na miesiąc,
- 

1/12

- dwa i po prostu zjeżdżałem później na studia (3s) i po prostu jeszcze wcześniej to właściwie tą pracę nagrywałem i po prostu obroniłem się chyba w lipcu i zaraz jakoś chyba tydzień, czy dwa tygodnie potem wyjechałem do Austrii z myślą taką, że (2s) będę się starał tutaj zostać na dłużej. Właściwie: zobaczymy, jak to będzie, taką myśl. Na pewno zostanę w tej pracy, w tym ogrodzie, gdzie pracowałem jakiegoś no do końca właściwie sezonu, bo tam pracowałem mniej więcej do końca października, a później zobaczymy, jak to się ułoży. Takie było moje nastawienie. Moje nastawienie było generalnie na to, że chcę zostać w tym kraju, do którego migruję. #00:04:40-9#
- 3 I: Czyli reasumując to Twoje/ Twój zamiar, już był jakoś wcześniej planowany. #00:04:50-6#
- 4 M2: Tak, tak, tak. Właściwie to już był kilka lat wcześniej planowany. Wiedziałem, że chcę skończyć te studia i wyjechać. Taki był plan. Myślę, że to się zrodziło jakieś tam trzy lata wcześniej ((pije tyk wody)), dlatego też na przykład, jeżeli właściwie dotykamy tego tematu językowego, to już właściwie uczyłem się języka wcześniej, tylko, że uczyłem się angielskiego, bo też nie wiedziałem, czy to będzie Austria, czy to będzie/ uważałem, że język angielski jest bardziej uniwersalny niż język niemiecki (I: mhm-). I zresztą miałem język angielski w szkole, także szkoliłem ten angielski, bo po angielsku można się wszędzie dogadać (6s) (I: mhm-). #00:05:34-6#
- 5 I: Czyli też rozważałeś emigrację ewentualnie do kraju angielskojęzycznego. #00:05:38-7#
- 6 M2: Też, też taka była opcja. Oczywiście Austria była najbardziej bliska, bo miałem tam rodzinę, także/ no i ten kraj mi się podobał, zwłaszcza mi się Wiedeń podobał, fajną atmosferę ma to miasto, dlatego to był właściwie mój pierwszy krok. A jeżeli by mi się tu nie udało, to myślałem, że można spróbować gdzieś indziej. W Polsce nie widziałem dla siebie perspektyw, tak jak już powiedziałem. Jakoś ten kraj mnie wymęczył (I: mhm-, ok, rozumiem), psychicznie mnie wymęczył ((obie osoby się śmieją)). #00:06:15-6#
- 7 I: Opowiedz coś właśnie o Twojej pracy. Może w Polsce wcześniejszej, o tych pracach, zakładam, że pracowałeś w różnych zawodach. O tych pracach w Wiedniu, czy tam w Austrii i o Twojej przyszłości i jakbyś nawiązał do tego jeszcze temat języka niemieckiego. Już troszeczkę wspomniłeś, ale jeszcze jakbyś bardziej dokładnie to rozwinął. #00:06:43-8#
- 8 M2: Jeżeli chodzi o pracę w Polsce, chodzi o pracę w Polsce, czy? (I: mhm'), no to właściwie nie miałem żadnych doświadczeń, bo zaraz po studiach wyjechałem do Austrii.
- ..investment
- ..Migration Gründe
- ..kulturelles Kapital

..neue Arbeit Konfrontati

..soziales Kapital

..neue Arbeit Konfrontati

Oczywiście tam były takie prace jakies dorywcze, czy jakies praktyki, ale nie było właściwie żadnych doświadczeń (4s). Dlatego wyjechałem zaraz do Austrii, no i jak mówiłem pracowałem jako ogrodnik, czy pomocnik ogrodnika, gdzie do moich zajęć należały proste czynności w ogrodzie, czyli tam koszenie trawy, sadzenie roślin, pielnie, no takie/ bynajmniej dbałość o ten ogród, żeby to funkcjonowało. To było bardzo/ z jednej strony no może nie aż taka wymagająca praca, ale w ciekawym otoczeniu, bo to był "Biogarten" i ludzie, którzy tam pracowali, to byli właśnie - można by powiedzieć - nazwę tak: cywilizowani. Po prostu ludzie, którzy mieli dużą taką etyczną/ dużą taką etykę i nie starali się po prostu - można powiedzieć - wykorzystywać migrantów, tylko starali się współpracować na takiej podobnej mniej więcej płaszczyźnie, ze zrozumieniem. Także udało mi się od razu trafić w takie kręgi ludzi, którzy naprawdę/ z którymi się świetnie po prostu współpracowało. Tam pracowałem sezonowo, (5s) mniej więcej od kwietnia czy od końcówki marca do końca października i w zimę miałem przerwę. W zimę miałem/ i tu właściwie pracowałem tam zaraz jak przyjechałem i miałem w zimę przerwy, to miałem jakies dorywcze prace, coś tam/ miałem komuś pomagać, to była jakaś tam mała budowa, czy jakiś remont, czy jakies malowanie. Mało tego było, ale się zdarzało i też sprzedawałem/ pracowałem, jako sprzedawca wtedy też w zimę przy tych "Weihnachtsmarkt" (l: mhm-) i tam też się udzielałem i sprzedawałem. Z reguły była to jakaś biżuteria i takie po prostu wyroby, ahm (2s) wyroby, ahm (l: ozdoby?). Ozdoby tak, to była biżuteria z recyklingu i później były jeszcze takie różne jakies nepalskie rzeczy, ahm (3s). Tak to funkcjonowało przez pierwsze dwa, trzy lata, jak się nie myślę. Później ta firma się rozpadła, ahm/ później ta firma się rozpadła, dokładnie i później pracowałem w sklepie, jako sprzedawca przez dwa lata, mniej więcej. Już tak dokładnie nie pamiętam (l: mhm-), ale myślę, że około dwóch lat. Sprzedawaliśmy indyjskie, chińskie meble, kamienie, takie indyjskie rzeczy jak szale, biżuterię itd. Był to duży dosyć sklep, gdzie sprzedawaliśmy. W międzyczasie miałem jeszcze utworzoną inną firmę, bo pracowałem, jako "selbständig". Miałem jeszcze inną firmę. Zajmowaliśmy się z moją żoną wtedy organizowaniem koncertów małych, większych. Zapraszaliśmy różnych - można powiedzieć - artystów, czy "Künstler", ahm i też organizowaliśmy takie rzeczy i graliśmy taką muzykę dosyć alternatywną. I to też trwało mniej więcej od 2000 chyba ósmego mniej więcej dziesiątego do 2013 roku (l: mhm-). Tak, czyli właściwie taki miałem okres pięcio-, sześćoletnie, gdzie te prace były/ tak wariowały, znaczy w sensie takim, że po prostu no miałem takie/ nie była taka pewna "Stelle", byłem cały czas "selbständig" (l: mhm-) i po tych pięciu latach, dokładnie w dzień, kiedy otworzyły się granice/ rynek europejski w Austrii ((obie osoby się śmieją)) dla pracy, dla pracowników (l: czyli pierwszego maja), drugiego, wtedy był pierwszy bodajże dzień wolny (l: ok, czyli



drugiego maja). Tak, dostałem pracę, obecną pracę, w której jestem sześć lat. Dostałem pracę, jako menedżer w firmie, która sprzedaje na rynku austriackim "Autoteile". Czyli części samochodowe regenerowane w Polsce, a tutaj w Austrii rozprowadzane (I: mhm-). I w tej pracy jestem właśnie - jak wspominałem - sześć lat do tej pory (I: ok). #00:11:48-4#

9 I: Wspomniałeś właśnie o tych pracach, dziękuję Ci serdecznie. A teraz bym chciała jeszcze się dowiedzieć o tym aspekcie językowym. Jak to wyglądało w tych pracach z tym językiem, od początku do dnia dzisiejszego. #00:12:03-7#

10 M2: Z tego względu, że chciałem zostać w tym kraju i lubię się uczyć, to język był mi od samego początku bardzo ważny. I od razu zacząłem się go uczyć/ pilnie się uczyć. Chodziłem na początku na kursy językowe, ahm i zdobyłem tych kursów kilka. Już nie pamiętam dokładnie, ile tam było, bo w różnych instytucjach je robiłem. Później zacząłem uczyć się prywatnie, bo stwierdziłem, że prywatne lekcje "face to face" są dla mnie bardziej - jak to powiedzieć - ahm, no więcej z nich wyciągam i oczywiście dużo uczyłem się w domu, zwłaszcza właśnie w zimę, gdzie miałem więcej czasu, a nie miałem przez te pierwsze pięć lat dużo zajęć, no to dużo uczyłem się wtedy języka (5s) ahm. Właściwie przez te pierwsze pięć, sześć lat się uczyłem intensywnie, później miałem taką dłuższą przerwę, jakąś trzy-, czteroletnią, w sensie takim, że po prostu nie szlifowałem tego języka w domu. Oczywiście miałem z nim kontakt na bieżąco, ale nie szlifowałem go. No jakiś rok temu właśnie znowu mam taką fazę, że chcę się znowu/ muszę wejść na lepszy poziom. No i teraz uczę się znowu, chodzę na lekcje prywatne plus uczę się jak tylko mogę w domu. Jeżeli chodzi o metody, no to czytam jakieś czasopisma niemieckie, czy książki po niemiecku. Mam/ są to "Hörbücher", ale jest to taki materiał pomocniczy, w sensie, że słówka są po polsku i po niemiecku, takie audio ahm, audio nagrania, powiedziałbym (I: mhm-, rozumiem). No i oczywiście to, co się nauczę, powtarzam po prostu cały czas te słówka, czy jakieś wyrażenia, żeby to się utrwaliło. Czyli język - no tak sobie założyłem - na pewno będą intensywniejsze okresy czy mniej intensywnie, ale do końca właściwie pobytu w Austrii na pewno będę się go uczył no, bo to/ ahm, nie chcę być - można powiedzieć - obywatelem drugiej kategorii. Jeżeli chodzi o język, to chcę się po prostu normalnie komunikować, jak każdy w tym kraju i respektuje te zasady i po prostu chcę się nauczyć tego języka najlepiej jak mogę, żebym mógł po prostu z każdym Austriakiem, czy z każdym tutaj miejscowym współżyć i komunikować (I: mhm-). Coś jeszcze do tego tematu? #00:14:51-7#

11 I: Interesowałoby mnie ogólnie, czy w każdej tej pracy mówiłeś po niemiecku (M2: to znaczy pierwsze)? Czy jak to wyglądało? #00:15:00-0#

..Deutscherwerb

12 M2: Pierwsze/ może tak w tym ogrodzie, to tam była moja pierwsza praca, no to tam z początku mówiłem po angielsku. Jak zacząłem ten język bardziej poznawać, to był to język wymieszany angielsko-niemiecki (I: mhm-) i wydaje mi się, że przeskoczyłem właściwie na niemiecki, jak zacząłem pracować w tym sklepie, gdzie sprzedawaliśmy tam meble itd. Można powiedzieć na niemiecki, że tylko po niemiecku rozmawiałem (I: mhm-). Natomiast to, że zacząłem w tej pracy pracować, w której jestem do tej pory, no to tutaj najbardziej mi się rozwinął, bo mam kontakt cały czas z klientami. Z różnymi/ z różnej części z Austrii, bo dzwonią telefonicznie i tutaj akurat Wiedeńczycy w biurze, no to oczywiście ten język mi się utrwalił, utrwaliły mi się też trochę dialekty. I to był właściwie największy chyba progres, jeżeli chodzi o naukę niemieckiego. No oczywiście to jeszcze, że lekcie i to wszystko się jakoś nałożyło. #00:16:19-3#

..investment

13 I: Ty też wspominałeś o tych pracach, na tych ryneczkach bożonarodzeniowych (M2: tak, tak), na tych koncertach. Jak tutaj wyglądała sytuacja z językiem niemieckim? #00:16:32-7#

..Integration

14 M2: No starałem się tylko i wyłącznie mówić po niemiecku, no bo jeżeli sprzedawaliśmy rzeczy tutaj w Austrii, no to akurat to są tereny, gdzie są te bożonarodzeniowe markciki, no to są tereny mocno turystyczne, także było dużo turystów, gdzie można było po angielsku też rozmawiać. Więc/ ale też dużo takich miejscowych oczywiście przychodziło klientów, no to także oczywiście no po niemiecku. Dużo tam nie trzeba było właściwie do rozmowy. Nie trzeba było rozmawiać z nimi całej historii opowiadać, tylko generalnie ile to kosztuje, co to jest, troszeczkę wytłumaczyć i to właściwie tyle. Wszystko po niemiecku, także sobie radziłem z tym dobrze. Oczywiście miałem braki, ale byłem w stanie wszystko/ się dogadać i sprzedawać. Także moi pracodawcy byli zadowoleni. Tak samo w tych imprezach, które organizowaliśmy, no to jeżeli były to małe czy duże koncerty, no to oczywiście trzeba było pewne rzeczy wytłumaczyć na początku, czy rozmawiać po prostu z ludźmi, którzy przychodzili i robiliśmy to po niemiecku, jeżeli przychodzili Austriacy, bo w sumie grupy były mieszane i przychodziła część naszych znajomych, czy tam Polaków i druga część to byli Austriacy. Ale generalnie staraliśmy się rozmawiać po niemiecku, no bo akurat w tym kraju żyjemy, także wszyscy wychodzimy z założenia, że wszyscy ten niemiecki powinni znać ((uśmiecha się)), a przynajmniej rozumieć. #00:17:59-0#

15 I: Opisałeś właśnie Twoją edukację odnośnie języka niemieckiego, a ja bym jeszcze chciała dowiedzieć się od Ciebie, czy jakieś certyfikaty posiadasz? Jak byś ocenił swój język i gdzie tym językiem obecnie władasz? Czy władasz tylko w pracy, czy ze znajomymi. Takie rzeczy bym jeszcze

- ..Deutscherwerb
- ..soziales Kapital
- 16 M2: To znaczy mam zrobiony "ÖSD-Prüfung" czyli "Österreichisches Sprachdiplom" poziom B2 ("zwei")/ poziom B2 (dwa), który zrobiłem pięć czy sześć lat temu bodajże, już teraz nie pamiętam. I czuję się, ahm, może tak, jeżeli chodzi o sposób zrozumienia i mówienia, no to mam/ uważam, że mam poziom mniej więcej C1, czyli, że jestem w stanie prawie wszystko zrozumieć (I: mhm-), i (5s) no, prawie wszystko zrozumieć na poziomie C1. A natomiast, jeżeli chodzi o gramatykę i pisanie, no to tu jestem chyba na poziomie B2 (dwa) jeszcze, ahm. To jest mój poziom, czuję braki oczywiście, dlatego ten język cały czas doszkałam. I jakie jeszcze było pytanie, bo/ #00:18:31-2#
- 17 I: To, co Ci się nasunie jeszcze na myśl ((uśmiecha się)). #00:19:35-1#
- 18 M2: To, co mi się nasunie. Jaki mam/ jaki mam. #00:19:38-2#
- 19 I: Gdzie korzystasz z tego niemieckiego? Z kim rozmawiasz? #00:19:40-3#
- 20 M2: Aha, jeżeli chodzi o korzystanie, to w pracy oczywiście mam/ władam tylko i wyłącznie niemieckim. Cały czas się nim posługuję, czy to z klientami, czy z kolegami z pracy, to mamy tylko niemiecki. Jeżeli w domu, no to żoną staramy się mówić po niemiecku, a to nie wychodzi, mówimy po polsku ((uśmiecha się)) (I: ok)). Tak od czasu do czasu próbujemy się naprowadzić ((obie osoby się śmieją)) na niemiecki, ale to nie funkcjonuje zbyt dobrze. Natomiast, jeżeli chodzi o przyjaciół, no to mamy mieszane towarzystwo: mamy tyle Polaków co Austriaków. No, jeżeli jesteśmy w gronie polskim, to oczywiście rozmawiamy po polsku, jeżeli jesteśmy w gronie austriackim, to rozmawiamy po niemiecku (I: mhm-) (2s), tak to wygląda (I: dobrze). #00:20:34-1#
- 21 I: Dziękuję. A przejdźmy teraz do trzeciego bloku tematycznego: właśnie ta integracja i tożsamość. Opowiedz mi coś na temat Twojej integracji i tożsamości. Już częściowo też jakoś wspomniałeś, ale teraz jakbyśmy się tylko/ jakbym chciała się nad tym skoncentrować. Jak się czujesz w Austrii? Jak Twoje codzienne życie tutaj wygląda? #00:21:03-7#
- 22 M2: Może zacznę od samego początku. Jeżeli chodzi o integrację, no to wiedziałem, że muszę się zintegrować. I najlepszym sposobem na integrację to jest oczywiście nauka języka (I: mhm-). Jeżeli chcę w tym kraju zostać. A chcę w tym kraju zostać i tutaj mieszkać, także wiedziałem, że to jest ważny punkt. No i język jest właściwie kluczem do tego/ do integracji. Dlatego też tego się języka uczyłem, ale też pierwsze dwa lata w Austrii miałem austriacką dziewczynę (I:

..Integration

..soziales Kapital

..imagined community

..Identität

mhm-). I właściwie w tym okresie miałem praktycznie tylko i wyłącznie znajomych, właściwie dużo jej znajomych Austriaków. Poznawałem troszeczkę - można powiedzieć - tą kulturę czy mentalność austriacką. Mieszkaliśmy oczywiście razem i wiedziałem, jak to funkcjonuje. No integracja na początku może nie przebiegała jakoś tak wyśmienicie, no bo byłem zbyt wcześnie w tym kraju, czy może tak: nie stałem jeszcze na dwóch nogach (I: mhm-), czyli nie zapewniłem/ nie miałem takich zapewnionych dóbr materialnych jak/ takiego bezpieczeństwa, jak - można powiedzieć - stała praca, czy jakieś takie mieszkanie, które by mnie satysfakcjonowało, czy praca, która mnie satysfakcjonuje, czy mieszkanie, dlatego, ahm, no nie czułem się tak - może tak do tej pory się jeszcze nie czuję zintegrowany. Generalnie to integracja wygląda/ jest wymieszana. Mamy mieszane towarzystwo, bo czujemy się dobrze i w polskim towarzystwie i w austriackim. Dlatego odpowiada nam/ najbardziej odpowiada nam właśnie mieszane towarzystwo (I: mhm-). Jeżeli jest to wymieszane, są to powiedzmy Austriacy i Polacy, czy w ogóle inne nacje (I: ok, mhm-). I, ahm, jak wygląda teraz ta integracja. Staramy się/ czy na przykład mamy teraz taką parcelę, gdzie uprawiamy "Gemüse" i tam jest właśnie bardzo "internacional'nie" (I: ok), bo są/ dużo jest osób z Austrii, jest też z Polski, jest ze Słowacji, są z Afryki, czy z Azji i w sumie dobrze się czujemy z takimi ludźmi, którzy są otwarci na migrantów, o tak. Bo jeżeli ktoś jest otwarty na migrantów, no to automatycznie czujemy się też otwarci. Natomiast są też grupy społeczne w Austrii, którzy nie są otwarci i to się czuje i wtedy czujemy się zablokowani, czy właściwie nie mamy ochoty się z takimi spotykać, ale jeżeli ktoś jest otwarty na nas, no to oczywiście my jesteśmy otwarci na innych (I: mhm-). Jeżeli chodzi o tożsamość, to w tej chwili czuję się pomiędzy. Nie czuję się ani Austriakiem, nie czuję się też ani Polakiem. Więc jest to jakiś taki - nie wiem - jakiś taki okres, czy taka faza, czy taki stan przejściowy (I: mhm-) ((uśmiecha się)). I przypuszczam, że on zostanie do końca, bo za długo mieszkałem w Polsce, żeby stać się Austriakiem. A polska - można powiedzieć - mentalność, czy styl życia też mi do końca nie odpowiada (I: mhm-). Tak, tak to widzę (4s) ((wyczekująca postawa udzielającego wywiad)). #00:24:22-6#

23 I: A jak wygląda normalne Twoje codzienne życie? #00:24:26-1#

24 M2: Moje codzienne życie. No właściwie chodzę do pracy. To jest właściwie/ rytm dzienny oczywiście wyznacza praca, wieczorami akurat w tym okresie staramy się poświęcić trochę czasu na naukę niemieckiego, ahm, czy na rozmowy z żoną. Spotykamy się z przyjaciółmi z reguły w weekendy, jeżeli się spotykamy. W lato częściej, w lato też mamy tą naszą właśnie parcelę, gdzie uprawiamy "Gemüse" i widzimy tam sporo osób. No jest właściwie dużo pracy. Od czasu do czasu jakiejś

..investment

wspólne wycieczki, gdzie się zbiera grupa osób. Jedziemy gdzieś na "Wandern", znaczy na jakieś wycieczki w góry, czy jakieś spacer. Staramy się też muzycznie udzielać, ahm, bo z żoną jesteśmy muzyczni, czyli także też czasami muzykujemy w domu, czy też chodzimy na koncerty, czy, ahm, (4s), czy może ((zastanawia się)), (2s) aha, teraz mamy też jogę, po prostu chodzimy też na jogę. No tak staramy się ten czas bardzo aktywnie spędzać (I: mhm-). Nie mamy jeszcze dzieci, czyli nie mamy jakiś takich wielkich obowiązków, czy może dlatego właściwie, dlatego inwestujemy ten czas w siebie, w jakąś kreatywność, w jakąś taką/ w relaks, kreatywność, w rozwój własny osobisty. Odwiedzamy warsztaty różne, czy jakieś takie warsztaty rozwoju osobistego. No jesteśmy ciekawi świata i nie zamykamy się - powiedzmy - nie chcemy właściwie tylko pracować, przychodzić do domu, kłaść się spać i tak następnego dnia wracać, a w weekend po prostu zapijać swoje smutki ((udzielający wywiad głośniej się śmieje)), że się w życiu coś tam nie układa. Czyli generalnie staramy się, staramy się cały czas rozwijać. A dzięki temu, że poznałem niemiecki, no to oczywiście jest nam łatwiej, bo jeżeli jakkolwiek "Angebot", czy jakiś "Freizeitangebot" jest, no to z reguły jest to jakiś "heimische", czyli można powiedzieć, że jest po prostu organizowane przez tych miejscowych, także samo pójdzie na spotkania, jakiś ludzi zobaczenie, (to się wiąże?) z integracją (I: mhm-). #00:26:57-8#

25 I: Już wspominałeś właśnie o spotkaniach z ludźmi różnej nacji i teraz takie osobiste pytanie: Jeżeli się spotkasz z tymi ludźmi, jak sądzisz, jak oni Cię postrzegają? Przez jaki pryzmat oni Cię widzą? Co oni widzą w Twojej osobie? Jak sądzisz, jak to wygląda? #00:27:22-3#

..kulturelles Kapital

..Außenwahrnehmung

26 M2: (2s) Ahm, (2s), to zależy pod jakim/ to zależy też, czym się ((wyraźnie się zastanawia))/ czym się zajmujemy, w tym sensie i właściwie jaki poziom rozmowy jest z tymi ludźmi, bo jeżeli oczywiście akurat mam wyższe wykształcenie i to mi pomaga, bo ludzie też bardziej szanują, tych którzy mają wyższe wykształcenie. No oczywiście szanują też ludzi za to jakim się jest człowiekiem, ale zgodnie z zasadą: jak Cię widzą, tak Cię piszą ((obie osoby się śmieją)), czyli (?) ma wpływ na to, ale z tego powodu, że jesteśmy aktywni i można powiedzieć muzyczni i w Austrii nam się powodzi razem z żoną, to ludzie nas postrzegają jako szczęśliwą parę, która realizuje w dużym stopniu swoje własne cele. Czyli postrzegają nas (4s), no postrzegają nas - można powiedzieć - pozytywnie. No nie wiem, jak to określić. Ale no takie mam wrażenie ((wzdycha)). Co tu można jeszcze do tego tematu dodać ((wyczekująca postawa udzielającego wywiad)). #00:28:42-2#

27 I: Mnie by też interesowało na przykład z jakich źródeł

czerpiesz informacje, informacje o świecie? Jak to u Ciebie wygląda? #00:28:55-8#

28 M2: No to jest tak: Z reguły jest to internet, to jest teraz bardzo/ znaczy, jeżeli chodzi o informacje o świecie, to jest, o jakie informacje, ale z reguły jest to internet no i poprzez rozmowy po prostu z przyjaciółmi, to jest właściwie takie główne źródło, ale nie wiem też o jakie chodzi, ale mi się wydaje, że internet to jest (?). #00:29:25-2#

29 I: Język polski, niemiecki? #00:29:25-2#

30 M2: ((Zastanawia się)) Ahm, jeżeli chodzi, to jednak język polski, bo jakoś łatwiej mi jest to wszystko - można powiedzieć - szybciej, jest mi to wszystko wylapać, a nie ma zbyt dużo czasu. Natomiast staram się przestawić na język niemiecki, na przykład, jeżeli chcę jakąś książkę przeczytać, to poszukać polskiego tłumaczenia w języku niemieckim, żeby ten język utrwać, ale nie jest to znowu aż takie łatwe. Nie zawsze, to zależy, jaki - można powiedzieć - jeżeli to jest prosta historia, czy prosty, czy łatwy temat, to można ten niemiecki zrozumieć i chyba, że to są jakieś zawiłane sytuacje, to po prostu jest to męczące, czytanie książki, która jest ciężka do zrozumienia (I: mhm-), natomiast mamy w domu telewizor i wyłącznie/ stwierdziliśmy, że chcemy mieć tylko i wyłącznie telewizję niemiecką, żeby się tego języka uczyć, nie potrzebujemy polskich kanałów. Tak wygląda nasz kontakt ze światem - oczywiście jak już wspominałem- staramy się mieć mieszanych przyjaciół, żeby nie tylko mówić po niemiecku/ nie tylko mówić po polsku tylko po prostu najlepiej mówić w dwóch językach, żeby się to wszystko ładnie zintegrowało i mówić nie tylko po polsku, ale też po niemiecku (I: ok). Nie wiem, czy to było satysfakcjonujące? #00:30:53-9#

31 I: Dziękuję, no na pewno, bardzo interesujące. Nie wiem, jeszcze mogłabym Cię, o coś zapytać (M2: tak, tak), zadać kilka pytań? Czyli powiedziałaś: odnośnie tej tożsamości, że gdzieś się czujesz w trzecim miejscu, nazwijmy to w ten sposób (M2: tak, pomiędzy), że ani w Polsce, ani nie Polakiem, ani w Austrii, ani nie Austriakiem. Tak, dobrze to rozumiałam (M2: tak, tak, tak)? #00:31:27-3#

32 M2: Nie wiem, jak będzie za kilka lat, jeżeli tutaj zostaną. Natomiast nie chciałbym wracać do Polski, bo jeżeli wyjeżdżam do Polski na urlop to czuję (2s), czuję ten ciężar, jaki tam/ ciężar tego życia, jaki tam istnieje. Nie bardzo mi to odpowiada (I: ok). Natomiast w Austrii nie czuję się jeszcze takim do końca zintegrowanym z wszystkimi powiedzmy tutaj zwyczajami, czy z tą mentalnością tak do końca austriacką, no bo też tu nie jestem urodzony. Natomiast odpowiada mi to w dużym stopniu i bardziej mi się to podoba niż w Polsce - bym tak powiedział. Ale ta tożsamość jest na razie taka

..Medienkonsum

..Medienkonsum

..soziales Kapital

..Identität

przejściowa, to znaczy, że właściwie wyobrażam sobie i życie w Polsce, jeżeli bym musiał, ale też nie chcę tego, wolę tutaj. Także nie mogę do końca się spoić z Austriakami, bo nie wyrastałem w tej kulturze. To są oczywiście bariery językowe, ale też bariery takie no po prostu wszystkie/ niektóre rzeczy nie staną się same przez się, bo się tylko zna język polski i się tam mieszkało 27 lat/ w Polsce, dlatego jest to wiele łatwiej pewne rzeczy rozumieć niż tutaj na przykład w Austrii. Dlatego też nie dążymy do kontaktu tylko i wyłącznie z Austriakami, tylko chcemy mieć po prostu trochę tej polskości też w naszym życiu. #00:33:13-7#

33 I: Rozumiem, czyli mentalność i kultura polska też jakąś rolę odgrywa? #00:33:20-5#

34 M2: tak, tak, tak. #00:33:22-9#

35 I: Ciekawie. A na koniec tak reasumując, czy nasuwa Ci się coś jeszcze, co byś mógł powiedzieć, uzupełniając jeszcze, co po prostu Ci się nasuwa. Co byś jeszcze chciał, dopowiedzieć. Czy masz wrażenie, że o czymś zapomniałeś, czy może ja o czymś zapomniałam zapytać? #00:33:48-7#

36 M2: Może jeszcze, jeżeli chodzi o przyszłość, jak widzę tą przyszłość tutaj w Austrii. Może to o to chodzi. To jest w tej pracy, w której jestem akurat teraz. No tak na pewno chciałbym niemiecki/ mieć naprawdę dobry poziom niemieckiego C2 ("zwei") byłoby super, ale C1 by mnie zadowalało, mocne C1, nie takie ((śmieje się)) (słabe?), naprawdę takie mocne, żeby spokojnie na wszystkie tematy rozmawiać bez - bez powiedzmy- zająknięcia, Oczywiście się błędami się będzie zawsze troszeczkę mówiło, bo to nie jest "Muttersprache", ale naprawdę, żeby ten niemiecki był perfekcyjny, żebym sobie właściwie w każdej pracy mógł poradzić. To jest taki/ właściwie jeden z głównych celów, drugi to jest znaleźć pracę, która jest - powiedzmy - w stu procentach satysfakcjonująca, o ile jest to oczywiście możliwe. Ta praca do tej pory mnie satysfakcjonuje, ma swoje wady, ma swoje zalety, ale myślę, że nie do końca też jestem/ nie do końca też jest to moje/ nie odpowiada mojej osobowości czy moim zapotrzebowaniem na życie. To są właściwie takie właściwie moje plany na przyszłość/ przyszłość w Austrii. Na pewno chcemy tutaj zostać, dalej się rozwijać, dopóki sytuacja gospodarcza, czy w ogóle polityczna w Europie się nie zmieni, no to jesteśmy zadowoleni. Nie staramy się o obywatelstwo austriackie, bo też nie czujemy się powiedzmy do końca Austriakami. Na razie to, że jesteśmy obywatelami Unii Europejskiej nam wystarczy. Nie wiemy, jakbyśmy się zachowali, gdyby się/ znaczy mówię my: ja z żoną, gdyby się sytuacja jakoś diametralnie pogorszyła, powiedzmy, to nie wiem, czy byśmy nie wrócili do Polski, czy byśmy zostali tu i starali się o obywatelstwo austriackie (I: mhm-). Tego akurat

..Zukunft

nie wiemy. Z takich może integracyjnych tematów, no to ślub braliśmy w Austrii, nie byliśmy akurat w Polsce, także jesteśmy tutaj po ślubie mieliśmy też na weselu - można powiedzieć - mieszane towarzystwo, chociaż więcej było akurat w tym Polaków, no bo to rodzina, albo też paru Austriaków, czy obcokrajowców - w tym kontekście. Ale mieliśmy w Austrii normalne wesele/ takie małe wesele i ślub kościelny i (2s) ten drugi się nazywa? (I: cywilny), cywilny (I: mhm-). #00:36:38-5#

37 I: Bo wspomniałeś jeszcze rodzinę, że na Twoim ślubie była rodzina. A jak wygląda sytuacja na przykład z rodziną, bo wspomniałeś, że w Dolnej Austrii masz rodzinę (M2: tak, tak), tutaj masz mamę. A jak wygląda jeszcze sytuacja na przykład z odwiedzinami Twojej rodziny (M2: ?) na przykład. #00:37:00-6#

..Familie

38 M2: To znaczy: moja mama mieszkała tutaj w Austrii 17 lat, ale zjechała do Polski na stałe przez jakieś tam/ nie wiem, chyba jakieś dwa lata temu (I: mhm-), także mojej bliskiej rodziny takiej tutaj już nie ma. Siostra, tata, właśnie i mama teraz mieszkają w Polsce. Nie mam jakiejś potrzeby odwiedzania ich w tej chwili tak często, właściwie jestem w Polsce dwa razy w roku (I: mhm-), częściej w wakacje jeden tydzień i najczęściej gdzieś w okolicach Bożego Narodzenia, też około jednego tygodnia, czyli w sumie jestem dwa tygodnie w Polsce. Ahm, jeżeli chodzi o kontakty rodzinne. Oczywiście z tego względu, że właściwie moja firma/ matką mojej firmy jest firma w Polsce, no to mam też ten kontakt z Polską poprzez firmę. Właściwie też było takie moje założenie na samym początku, żeby właściwie pracować na początku w firmie, która łączy - można powiedzieć - Polskę z Austrią, bo akurat znałem dobrze polski, oczywiście, bo w Polsce byłem urodzony no i austriackie, żeby po prostu połączyć i wykorzystać moje aktualne - można powiedzieć - zdolności. Natomiast rodzina przyjeżdża do nas też rzadko, moja bliska rodzina, też ze względów ekonomicznych tam nie mogą sobie oczywiście pozwolić na długie przyjazdy itd. Jeżeli chodzi o tą drugą rodzinę, to może moją ciocię, wujka mamy z nimi bardzo dobry kontakt. Oni są/ on jest już chyba 30 lat w Wiedniu, nie w Wiedniu tylko w Austrii. Natomiast ich dzieci, czyli moja kuzynka i mój kuzyn są bardzo dobrze zintegrowani, bo oni wyjechali jak mieli sześć/ siedem lat i chodzili tutaj do szkoły, także oni są takimi - można powiedzieć - Austriakami bardziej niż Polakami. No i widzimy się w sumie najczęściej widzimy się na imprezach rodzinnych, czy ma ktoś urodziny, jakieś tam takie chrzciny, tak daleko to oczywiście trzymamy cały czas kontakt, to widzimy się. Jeździmy też razem na narty - można powiedzieć - na jakiś weekend na narty, czy rzadko się też zdarza, ale jakieś "Wanderung" też mamy taki kontakt. #00:39:31-4#

..Familie

## Interviewtranskript – M2 (der studierte Freigeist) 12/12

- 39 I: Dobrze, <imię>! Dziękuję Ci serdecznie za ten wywiad, dowiedziałam się bardzo ciekawych rzeczy i jeszcze raz dziękuję za spotkanie. #00:39:42-1#
- 40 M2: Ja też chciałem serdecznie podziękować. Dziękuję. #00:39:44-5#

## B. 5 Interviewtranskript – M3 (der politisch motivierte Arbeitsmigrant)

- 1 I: Dzień dobry, Panie <imię> #00:00:04-3#
- 2 M3: Dzień dobry, witam Panią. #00:00:04-3#
- 3 I: Witam Pana serdecznie i na początku chciałabym podziękować Panu za udzielenie mi tego wywiadu, którym się zajmuję właśnie w ramach mojej pracy dyplomowej. Tak jak już we wstępnej rozmowie to omawialiśmy, zajmuję się tematami/ trzema blokami tematycznymi w sumie: emigracją, pracą i językiem i integracją i tożsamością Pana osoby. I pozwolę sobie od razu zadać pierwsze główne pytanie (M3: Bardzo proszę). Jak to wyglądało/ niech mi Pan coś opowie o Pana emigracji, jak się to zaczęło? Kiedy się to zaczęło? Jak to trwa? Czyli trochę sięgnąć do przeszłości, teraźniejszości i może przyszłości. Proszę bardzo. Jak to Pan widzi? #00:00:55-0#
- 4 M3: ((wzdycha)) Ja, że tak powiem do Austrii czy za granicę wyjechałem jako młody człowiek kawaler w roku 1988 (I: mhm-). Czyli prawie 30 lat temu i zamieszkiwałem dawniej <miasto na południu Polski>, a pochodzę ze wsi, z gospodarstwa rolnego. Tam skończyłem zawodówkę w Polsce, potem technikum wieczorowe. Byłem na eksporcie w Rosji za czasów PRL-u czy tam komunistycznych. Tam zarobiłem parę groszy, bo około dwóch tysięcy: tysiąc pięćset, dwa tysiące dolarów, to na dawniejsze czasy to było bardzo dużo, na dziś jest to niedużo (I: mhm-). No i w Polsce te zawirowania polityczne, które były: czasy komunizmu, stan wojenny, jako człowieka wolnego, niezamężnego, czyli kawalera skłoniły mnie do szukania - że tak powiem - chleba i spokojnego, czy lepszego życia gdzieś poza granicami Polski. Marzyłem o Ameryce, o Kanadzie, o Republika "Südafrika", czy Australia. No niestety nie wyszło mi to. Tutaj miałem takich znajomych w Austrii, którzy mi załatwili za dość duże pieniądze wtedy "damals" zaproszenie, bo żeby dostać było paszport w Polsce dawniej trzeba było mieć zaproszenie, bo inaczej za granicę nie można było wyjechać (I: tak). No i w 88-ym roku, 1988 w maju, początkiem maja, pierwszy maja czy drugi maja przyjechałem do Austrii. Jak wspominałem skłoniony byłem sytuacją materialną i polityczną, która w Polsce się w tamtych czasach odgrywała. Przeżyłem stan wojenny, przeżyłem internowanie, przeżyłem pałowanie w Polsce, przeżyłem ścieżkę zdrowia tak zwaną, w Krakowie na ulicy <nazwa ulicy>, gdzie tam ludzi katowano, przeżyłem ścieżkę zdrowia. W hucie na <nazwa>, gdzie policja do dziś dnia się mieści, przeżyłem ścieżkę zdrowia policyjną na <nazwa osiedla>, gdzie było dawniejsze ZOMO. Może nie każdy wie, co to było ZOMO (I: mhm-). Te sytuacje - że tak powiem - zrobiłem tą średnią szkołę, najmądrzejszy nie jestem, ale najgłupszy może też nie jestem. Wiedziałem, że w Polsce jako takiej przyszłości nie ma no i postanowiłem szukać jakiegoś innego lepszego życia poza granicami Polski.
- 
- ..Migration Gründe
- ..Netzwerke
- ..Migration Gründe
- ..Selbstverortung
- ..Migration Gründe

<p>..Affektive Aspekte</p>	<p>..neue Arbeit Konfrontati</p>	<p>..neue Arbeit Konfrontati</p>	<p>..Kosten-Nutzen-Überleg</p>	<p>..Migration Gründe</p>	<p>..Deutscherwerb</p>	<p>No i w 88-ym tutaj przyjechałem na to zaproszenie za pieniądze, dostałem paszport, bo paszportu nie było szans dostać. No i wziąłem te około dwa tysiące dolarów do kieszeni, żeby tu mieć na przeżycie (I: mhm-) i wylądowałem praktycznie pod mostem. Pierwsze trzy dni spałem w parku ((prowadząca wywiad zauważa początkowe wzruszenie i stara się niewerbalnie wspomóc mówiącego poprzez mhm- czy też ok)). Łyka się napiję ((udzielający wywiad wyraźnie ścisza głos)). (I: tak, tak, bardzo proszę) ((prowadząca wywiad uśmiecha się przyjaźnie; widoczne jest u udzielającego wywiad duże wzruszenie, łyka w oczach, pije łyk wody)). No i tak - że tak powiem - pracowało się na czarno, potem spotkałem znajomego, który mnie wziął na mieszkanie. Na czarno się mieszkało, na czarno się pracowało (I: tak). Życie było nie lekkie, ciężkie. Po trzech latach pracy na czarno był wtedy premierem, czy kanclerzem Austrii Vranitzky i on to powiedział, że cudzoziemcy, którzy są powyżej trzech lat i znajdą sobie firmę, to dostaną pozwolenie na pracę i mnie w tym czasie się to udało załapać i dostałem pozwolenie na pracę no i od tego czasu już pracuję, czyli od 88-ego po trzech latach. Pierwszą pracę na biało dostałem jako malarz na budowie (I: mhm-). Z zawodu jestem mechanikiem maszyn i urządzeń budowlanych, to technikum skończyłem, a wcześniej skończyłem zawodówkę w Polsce właśnie w kierunku <u>malarza</u> (I: ok, rozumiem) na Śląsku w Będzinie (I: o, proszę) ((prowadząca wywiad pochodzi również z tych okolic Polski, stąd taka reakcja)), także te okolice Będzin, Sosnowiec, Dąbrowa Górnicza znam ((udzielający wywiad nawiązuje do wstępnej rozmowy, podczas której okazuje się, że obie osoby znają tą samą okolicę)). Tam ciotkę nawet w Dąbrowie Górniczej mam, w Sosnowcu rodzinę mam. I potem ze Śląska wyjechałem do Krakowa i w Krakowie skończyłem właśnie technikum wieczorowe, pracując na kombinacie Huty &lt;nazwa huty&gt; dawniej w &lt;nazwa miasta&gt;, teraz jest ta huta - nie wiem jak ona się nazywa (I: mhm-), nie pamiętam ((udzielający wywiad czeka na pomoc)) (I: ja też nie pamiętam). No i tutaj ta praca, którą miałem po przyjeździe do Austrii jakoś dawała mi godziwe w miarę życie (I: mhm-). Pierwsze dwa, trzy lata ja przyjechałem po stanie wojennym, bo był w Polsce stan wojenny, ten stan wojenny zlikwidowano, i jak stan wojenny zawieszono/ zlikwidowano, to ja skorzystałem z okazji, żeby jak najszybciej wyjechać, bo się bałem, że coś znowu wprowadzą (I: tak) jakiś stan wyjątkowy czy wojenny czy nie wiadomo co i chciałem jak najszybciej wyjechać. W tym okresie skorzystałem, wyjechałem no i ten komunizm jeszcze w Polsce się troszkę utrzymywał aż do Okrągłego Stołu (I: tak) i jako Polak, który/ wyjechałem z kraju, uciekłem, nie mogłem jeździć do Polski, odwiedzać rodzinę, ponieważ byłbym zaraz aresztowany, zamknięty. I przez pierwsze dwa, trzy lata nie mogłem odwiedzać rodziny w Polsce, jeździć itd. A nie trafiłem do obozu w "Traiskirchen", bo to był ten okres, gdzie już się po prostu/ obóz był przepełniony, nie przyjmowali. Jak</p>
----------------------------	----------------------------------	----------------------------------	--------------------------------	---------------------------	------------------------	--

..Netzwerke

..neue Arbeit Konfrontati

przyjechałem tutaj, to nie umiałem języka ani jednego słowa po niemiecku i dlatego - jak już mówiłem - spałem pierwsze trzy dni w parku, znajomego spotkałem i on mnie tam wziął na mieszkanie i u niego mieszkalem i tą pracę dopiero po trzech latach na biało, jak to Vranitzky ogłosił, można było dostać (I: mhm-). To by tyle było na temat mojej/ no i do obecnego dnia pracuję, zmieniałem oczywiście te zawody. Pierwszy jako malarz, potem jako regipsiarz, jako parkieciarz - różne zawody robiłem - jako kierowca, jako ochraniarz robiłem i dopiero teraz ostatnio cztery, pięć lat temu zrobiłem kurs roczny jako "Pflegehelfer" no i obecnie pracuję w tym zawodzie jako pomocnik pielęgniarki w domu starców. #00:08:11-6#

5 I: Tak, mhm-, bardzo ciekawe. Ja bym chciała teraz - Pan już właśnie zaczął temat tej pracy, ja bym tak dokładniej chciała usłyszeć od Pana. Jak to z tą pracą wyglądało. Pan już wspominał: zaczął Pan pracę jako malarz, najpierw na czarno później na biało. Jakby to Pan mógł rozwinąć bardziej (M3: mhm-), czyli znowu sięgając do przeszłości i tak posuwać się do teraźniejszości i może też by Pan coś powiedział na temat przyszłości. I jeżeli by Pan mógł właśnie też już uwzględnić temat języka niemieckiego, Pana znajomości. Tak jak już Pan wspominał na samym początku, bardzo proszę ((prowadząca wywiad uśmiecha się)). #00:08:59-1#

6 M3: Czyli odnośnie pracy, chodzi Pani o pracę w Austrii czy z Polski też? #00:09:05-8#

7 I: Wszystko, wszystko. Przed Austrią jak to wyglądało i teraz w Austrii. #00:09:11-3#

8 M3: No dobrze, postaram się tak w skrócie odnośnie pracy (I: tak, bardzo proszę). No ja - tak jak już wspominałem - na Śląsku skończyłem zawodówkę, podstawówkę skończyłem koło <nazwa miejscowości> i po podstawówce wyjechałem na Śląsk, gdzie skończyłem zawodówkę dwuletnią jako malarz. Tam pracowałem trzy lata, około dwa i pół, trzy lata na różnych budowach na całym Śląsku: Katowice, Sosnowiec, Dąbrowa Górnicza i stamtąd wyjechałem do Krakowa - <nazwa dzielnicy> i podjąłem pracę na kombinacie <nazwa huty>. Dzisiaj jest chyba <nazwa huty>: huta wyrób stali. Tam odpracowałem wojsko na tej hucie w pocie czoła i tam zastał mnie ten stan wojenny, o którym wspominałem i widziałem te różne pałowania ludzi, ścieżki zdrowia, które sam przeżyłem i - że tak powiem - to wojsko tam odpracowałem na kombinacie, potem przyjąłem się/ z kombinatu się zwolniłem, przyjąłem się do Budostalu 1, gdzie/, ponieważ taki był trend, że się jeździło na eksport dawniej. Jeździło się do Iraku, do Iranu, do Ameryki, rzadko do Rosji bardziej, do Bułgarii no i Budostal 1 miał wyjazdy/ były migrację zarobkową na tzw. eksport do Rosji. I ja na tej/ się załapałem, popracowałem tam w Budostalu jako dekarz, nie jako malarz. Pracowałem jako

dekarz, a wyjechałem do Rosji na eksport do <nazwa miejscowości>, to jest koło Smoleńska, między Smoleńskiem a Moskwą (l: mhm-). Tam byłem prawie dwa lata: osiemnaście czy dwadzieścia miesięcy na tej budowie zagranicznej na eksporcie i pracowałem tam jako malarz. Tam budowaliśmy elektrownię atomową, to było "Geheimstadt", to miasto było nienaniesione na mapie, ten <nazwa miasta>. Do miasta jak się wjeżdżało był szlaban, policjanci stali z kałasznikowami z psami i każdy musiał mieć "bumaszkę", takie pozwolenie specjalne, że mógł wjechać i wyjechać. No z tej pracy tam byłem ogólnie zadowolony. Tam - jako człowiek jeszcze wolny, kawaler / tam przepracowałem i stamtąd przyjechałem no i zaczęły się te - tak jak już mówiłem - w Polsce te rozruchy, strajki itd. no i była sytuacja niepewna i z Budostalu/ i jak wróciłem z Rosji do Budostalu 1 z powrotem popracowałem bardzo krótko: dwa, trzy miesiące i poprosiłem o bezpłatny urlop na rok czasu. Nie pamiętam jak uzasadniłem, w każdym razie dostałem ten bezpłatny urlop i wyjechałem. Udało mi się wyjechać za granicę i podjąłem tutaj - jak wspominałem - trzy lata pracowałem na czarno w Austrii, ponieważ nie było możliwości. Oczywiście byłem BARDZO wykorzystywany przez różnych ludzi. Pamiętam do dziś dnia jak pracowałem na "Meksyku": druga dzielnica Wiednia (l: mhm-) przy <nazwa ulicy> malowaliśmy na takim bloku, na dachu obłachowania kominów, rynny, rury u samej góry na dachu na wysokości trzydziestu, czterdziestu metrów (l: ok), znaczy trzystu metrów, gdzieś, około bo to budynek był sześć-, ośmiopiętrowy. Groziło to spadnięciem, zabiciem się. Myśmy tam pasów żadnych nie mieli i pracowaliśmy tam chyba miesiąc czasu u takiego pana, który był pochodzenia żydowskiego chyba/ izraelskiego. Nie wypłacił nam ani centa. Powiedział, że możemy na policję iść no i na tym się skończyło. Potem znowu tam na "Meksyku" gdzieś pracowaliśmy u jakiegoś - nie wiem czy Żyda czy kogoś tam pochodzenia izraelskiego - wypłacił nam tym razem, potem u takiego Austriaka pracowałem jako/ przy naprawie maszyn "Geschirrspülma'szyny" czyli maszyn do zmywania naczyń. No dzięki Bogu on tam w miarę wypłacał, ale też oszukiwał, też to na czarno była ta praca, potem na budowach pracowałem: takie dorywcze prace. No i w końcu po tych trzech latach udało mi się właśnie dostać pozwolenie na pracę, gdzie w firmie <nazwa firmy> pracowałem. Ta firma <nazwa firmy> przy <nazwa ulicy> 14 czy 12 - nie pamiętam dokładnie - też mnie wykorzystywano, bo nie chcieli mi dać podpisu, że mnie przyjmą, a okres dostania pozwolenia na pracę był krótki, bo to było pół roku czy osiem miesięcy coś niecały rok, a oni chcieli, żebym na czarno pracował a nie chcieli mi podbić dokumentów do biura pracy do "AMS'u" i podpisać i zbywali mnie z miesiąca na miesiąc, z tygodnia na tydzień. Ja byłem w kropce. Nie wiedziałem, co zagroziłem, że odchodzę no i odszedłem. Powiedziałem, że jak nie dostanę podpisu, że mnie przyjmą oficjalnie, to odchodzę od nich i

..Konkurrenzencken

..neue Arbeit Konfrontati



szukam sobie innej firmy. No i oni zmuszeni byli tym, że mieli pracę, mieli mało pracowników no i bali się stracić mnie jako pracownika (I: rozumiem). Ustąpili i zgodzili się, że mi ten podpis dali do biura pracy i dopiero dostałem pozwolenie na pracę no i od tego czasu już - że tak powiem - pracowałem. W międzyczasie właśnie poszedłem na kurs językowy przy kościele na "Rennweg'u". Taki był tam pan wysoki, firma <nazwa instytucji> chyba się nazywał, dość taki miły i ten pan kładł nam nieomal łopatą do głowy ((obie osoby się śmieją)) ten język. Namawiał, żebyśmy się uczyli, bo to nasza przyszłość no i tam zrobiłem tylko jeden stopień (I: tak) czy dwa stopnie tego kursu językowego i na tym moja nauka języka niemieckiego się skończyła, aż dopiero cztery lata temu poszedłem tutaj do takiej szkoły czy na taki kurs "Pflegehelfer" pomocnik pielęgniarza no i tam w szkole byłem zmuszony pisać, czytać i troszkę się poduczylem tego języka bardziej (I: rozumiem) do dziś dnia oczywiście kuleję tutaj językowo, bo to jednak jak przyjechałem to tu żadnych szkół jakiś dłuższych, większych nie robiłem, tylko ten kurs dwie "Stufy" i tą szkołę roczną, no to troszkę za mało. Moje dzieci urodziły się tutaj i tu chodzą do szkoły, no to mówią bardzo dobrze. Ciągłe się śmieją ze mnie, że ja śmiesznie mówię, czy piszę (I: ok), ale jakoś sobie tam po prostu radzę no i - że tak powiem - takie moje odczucie, że ten język jest bardzo ważny do integracji z tym społeczeństwem, ale nie jest aż tak całkiem najważniejszy, bo ja w tej chwili sam po sobie widzę, pracuję w "Pfleheim'ie", gdzie są ludzie przeważnie różnej narodowości, czyli "lauter Ausländer" (I: mhm-) no i oni wszyscy kuleją z tym językiem, a my sobie radzimy wspólnie jakoś jak ci ludzie sobie pomagamy. Niektórzy tam się śmieją, niektórzy nie, ale - że tak powiem - nikt nie jest tam orłem w tym języku niemieckim i na komputerze trzeba coś tam napisać, ja napiszę, to tam sobie kliknę sobie prawą myszką "rechtschreiben" i to poprawi komputer i także człowiek jakoś w życiu sobie pomaga tą elektroniką ((obie osoby się uśmiechają)). Na dzień dzisiejszy, jeśli ktoś tam pomoże, uważam, że ten język jest bardzo ważny do integracji, ale nie musi się go aż tak umieć na szlif ostatni. Myślę, że to nie ma szans, żeby się ktoś taki jak ja czy starszy nauczył tego języka perfektnie, a jednak, że w tych pracach przeciętnych nie na stanowiskach takich bardzo publicznych, wiadomo, że ja ministrem nie zostanę ani prezydentem Austrii, ale takie stanowiska średnie z tym językiem, jaki się ma idzie te stanowiska osiągnąć, utrzymać. I nawet bym zachęcał innych ludzi, żeby się nie zrażali, że słabo język umieją, tylko poduczyle się i próbowali jakieś stanowiska lepsze zdobyć, a nie - że tak powiem - ciągle pracowali, jako "putzi, wischi, waschi" czy tam na budowie nosili worki, bo jednak warto troszkę jakiś tam kurs, szkołę zrobić, tak jak ja to zrobiłem no i ma się troszkę lepsze to życie, nie pracuje się już tak ciężko fizycznie i już jest się jakimś na tym stanowisku troszkę wyższym. #00:18:24-4#

9 I: Ok, a Pan wspomniał o tych początkowych firmach, czyli wspomniał Pan o tej firmie tam na <nazwa ulicy> (M3: tak, tak). Jak to dalej się potoczyło jeszcze, bo Pan później przeskoczył do tego domu starców, domu spokojnej starości (M3: tak, tak). W międzyczasie coś Pan jeszcze robił innego? #00:18:44-3#

10 M3: Tak, tak. No masę różnych firm zmieniałem, gdzieś około dziesięciu do piętnastu firm (I: mhm-). Były to przeważnie firmy budowlane. Czyli pierwsza firma to była malarska, potem pracowałem jako murarz, była ta firma podległa takiej dużej firmie <nazwa firmy>, która do dziś dnia istnieje i myśm dla tej firmy <nazwa firmy> wykonywali budowę domów. Potem pracowałem znowu w innej firmie budowlanej <nazwa firmy>, gdzie też mnie oszukano. Nie płacono mi. Sprawa wyładowała w "Arbeitskammer". Pieniądze dostałem po dwóch latach czy dwa i pół do trzech lat czekania, ale sprawa się zakończyła pozytywnie dla mnie. Pieniądze dostałem, nawet z odsetkami. Potem to była firma <nazwa firmy>, potem pracowałem w takiej firmie z "Linz'u". Zapomniałem jak się ona nazywa, też malarsko-budowlana, też była nie najlepsza. Większość tych firm budowlanych, to taka była "kogucik i jego spółka" ((prowadząca wywiad śmieje się z użytego zwrotu)) można po prostu powiedzieć, że to/ sporo tych patrzy, aby takich ludzi wykorzystać. Ta firma <nazwa firmy>, to pamiętam jak dzień dzisiejszy jak taki był Austriak szef dość gruby około 150 kilo może 200 kilo. Brzuch większy niż on wyższy i miał takiego zastępcę, chyba to był Czech czy Słowak i on jeździł na granicę i werbował Słowaków do pracy (I: ok), przyjeżdżali i pracowali miesiąc, dwa i nie płać im nic, nie płać im nic. Był taki chłopak, nawet dwóch, kawalerzy, którzy zapożyczyli się na Słowacji, po to żeby do Austrii, zarobić na swoje wesele. I oni nie dość, że nie zarobili na to wesele, to nie mieli z czego oddać tych pieniędzy na Słowacji, bo ten im właśnie nie wypłacił. Czyli sporo takich firm było, które patrzyły tych "Ausländer'ów" - cudzoziemców wykorzystać, co do dziś na pewno jest. Już nie mam takiego kontaktu, aż tak z tym, ale tak słyszę, jak różni ludzie na tych firmach budowlanych czy jakichkolwiek innych, czy w kuchniach, czy w jakiś restauracjach gdzieś tam na zapleczach pracują no i różnie są opłacani. No i po tych firmach budowlanych trafiłem/ były to zbyt ciężkie prace dla mnie, bo to jednak praca "Knochenarbeit", praca fizyczna, ciężka. Nie wytrzymałem tego i postanowiłem szukać jakiejś lżejszej pracy. Chciałem już wtedy "damals" jakiś robić kurs w takim kierunku jako pielęgniarstwu, myślałem jako pielęgniarz dyplomowany, czy jako właśnie pomocnik, ale wtedy "damals" jeszcze moja eks-żona mnie zniechęcała, że po co mi na co mi, że są dzieci, jest rodzina, trzeba pieniądze zarabiać, nie uczyć się itd. No i z tego względu do tej szkoły wtedy nie poszedłem, ale znalazłem sobie pracę jako "Haustechniker" czyli konserwator

..Konkurrenzdenken

..neue Arbeit Konfrontati | - po polsku się mówi - w firmie <nazwa firmy>, która mieściła się czy mieści na <nazwa ulicy> 85. Ona miała ta firma zlecenia w różnych miejscach. Ja wylądowałem na "Karlsplatz'u". Karlsplatz 13 w Technicznym Uniwersytecie tzw. "TU" i tam pracowałem, jako "Haustechniker" i jako "Security", ale jako "Security" wymagali, żeby mieć psa. No ja nie miałem. Lubię zwierzęta, ale nie miałem możliwości jakiegoś tam psa gdzieś nagle kupić, jeszcze takiego, który by służył do ochrony, bo to musiał być jakiś tam owczarek, czy jakiś tam. Ja tego psa nie miałem, musiałem odejść od "Security" no i wylądowałem jako "Haustechniker" na Uniwersytecie Technicznym w Wiedniu. Chwaliłem sobie to, ale pewnego dnia ta firma <nazwa firmy> przegrała konkurs na przedłużenie zlecenia na tym Technicznym Uniwersytecie, że ktoś tam łapówkę dał może, nie wiem jak tam się stało, w każdym razie ta praca dla tej firmy się skończyła i ja musiałem z tego Technicznego Uniwersytetu odejść, ponieważ ja byłem przez "Leihfirm'ę" wypożyczony przez tą firmę <nazwa firmy>. Zaproponowano/ lubiano mnie bardzo na tym Technicznym Uniwersytecie, ponieważ obydwu lewych rąk tylko przynajmniej jedną prawą ((prowadząca się uśmiecha)) coś tam pracowałem/ robiłem i ci moi zwierzchnicy widzieli, że ja w miarę jestem człowiekiem pracowitym, uczciwym i chcieli mnie zatrzymać bezpośrednio na Uniwersytecie Technicznym, co było dla mnie też miłe/ miłym zaskoczeniem, żebym z tej firmy odszedł i przyszedł do nich, ale oni nie mieli wolnych stanowisk pracy w moim / jako "Haustechniker" tylko zaproponowali mi jako pomocnik w bibliotece albo pomocnik w laboratorium "Laborhelfer", bo przy Uniwersytecie Technicznym są różne laboratoria, tam doświadczenia się robi itd., ale to był marny zarobek, bo to było około od 800 do 1000 euro. No ja za te 800, 1000 euro nie byłem w stanie opłacić rachunków i wyżyć (I: tak) no i nie podjąłem tej pracy no i wylądowałem na bezrobociu. W międzyczasie się rozwiodłem no i szukałem szybko jakiegoś innego zawodu lub jakiejś pracy, gdzie bym się mógł załapać no i właśnie jak się z tego Technicznego Uniwersytetu się zwolniłem/ wylądowałem na bezrobociu. Byłem dwa lata na bezrobociu, ponieważ ciężko mi było jakąś pracę znaleźć. Na budowę nie bardzo chciałem iść, bo mi zdrowie nie pozwalało, ponieważ kolana i kręgosłup już nie wytrzymywały no i szukałem pracy trochę lepszej "Haustechniker" albo jakiś chciałem kurs właśnie: pomocnik pielęgniarza czy pielęgniarza zrobić. Biuro pracy "AMS" wiedeńskie przy <nazwa ulicy>, do którego podlegałem nie chciało mi tej szkoły dać, ponieważ już się zbliżałem do 50-tych. Miałem 46, 48 lat powiedzieli, że już jestem za stary, że już kurs mi się nie należy itd. Dopiero z pomocą biura emigrantów pani <nazwisko> i pani <nazwisko>, które mi napisały pisma pomocne do biura pracy głównego, że czuję się dyskryminowany, jako "Ausländer", że chciałbym jakieś swoje kwalifikacje podnieść, a "AMS" się nie zgadza. Ustąpiono i przyznano mi tą szkołę. Chodziłem do szkoły przez rok czasu i

..Außenwahrnehmung |

..Kosten-Nutzen-Überleg |

..Familie |

..Außenwahrnehmung |

..Netzwerke |

..investment |

dostawałem ten zasiłek bezrobotny niecałe 1000 Euro, co starczało mi na bardzo skromne życie. Troszkę mi brakowało, tam się zadłużyłem na około pięć, siedem tysięcy euro od brata, którego tutaj mam, od znajomych no i po skończeniu tej szkoły podjąłem pracę w Caritasie jako pomocnik pielęgniarsza i potem tam pracowałem około czterech lat. Troszkę też ten Caritas - że tak powiem - oszukiwał z dzisiejszego dnia patrząc, nie bardzo, ale troszkę oszukiwał no i teraz przenieśliem się do "Pflegeheim'u" do domu starców, gdzie obecnie pracuję. Nie jest idealnie, ale można powiedzieć, że jestem w miarę zadowolony. Nie jest to praca tak ciężka jak na budowach była, gdzie pracowałem. Wiadomo leżeć się nie da, bo leżeć bym też nie chciał, bo leżeć całe życie też męczące, no ale jest ta praca, jakieś zadowolenie mi daje, że mogę komuś pomóc, bo taka praca na budowie, którą wykonywałem lata całe to było takie, że się miało do czynienia ze ścianami, z ceglami, z pustakami. A tu ma się do czynienia z ludźmi i czasami widzi się tą wdzięczność ludzką tych starych ludzi. Jak to mówię: każdy był młody, każdy będzie stary i każdy będzie potrzebował kiedyś tej pomocy i tak podszedłem do tej sytuacji, bo nigdy bym nie sądził w moim życiu, że ja potrafię z budowy przejść do "Pflege" do pielęgnacji ludzi. Nie wyobrażałem sobie, że ja mogę komuś tylek wytrzeć, albo że kogoś umyć czy podmyć itd. Dla mnie było to obrzydliwe. Okazało się, że się da i tylko nie trzeba mieć uprzedzeń no i jestem bardziej zadowolony z tej pracy niż miałem do tego czasu. (I: rozumiem, bardzo ciekawe). To tak w skrócie to by było. Jeśli coś jeszcze mogę (I: bardzo ciekawe) pomóc lub skorygować, to chętnie to uczynię. (I: tak), co by mogło Pani pomóc. #00:28:31-1#

11 I: Panie <imię>, czyli teraz jeszcze tak króciutko bym chciała się zapytać na temat tego języka niemieckiego (M3: mhm-), znajomości. Pan wspomniał, że w tym domu spokojnej starości Pan po niemiecku mówi (M3: tak, tak). A jak to było w tych innych pracach? Jak to wyglądało z tym językiem niemieckim? #00:28:53-2#

12 M3: Tak. Język/ z językiem niemieckim uważam, że jest to ważny każdy język. Wiadomo, że jak się przyjeżdża do jakiegoś kraju, czy do niemieckojęzycznego, czy do Anglii, czy do Ameryki by się pojechało, to jednak trzeba te podstawy opanować. No kulałem z tym językiem lata całe. Na początku właśnie zrobiłem tą pierwszą "Stufę" języka przy kościele polskim na "Rennweg'u", to troszkę mi oczy otworzyło i pomogło przynajmniej te podstawy językowe już miałem. Z pisaniem problemy miałem, które mam do dziś dnia, ale miałem dużo większe problemy z pisaniem i - że tak powiem - te firmy wykorzystywały. No, bo wiadomo, że jak człowiek nie umie się wysłowić, nie umie się dogadać, czy nie rozumie wszystkiego, to ludzie się śmieją, wykorzystują, spychają na margines itd., no i - że tak powiem - traktują człowieka troszkę

już gorszej czy drugiej kategorii, co uważam, że jest to błędne, bo wiadomo, że nikt wszystkich rozumów nie zjadł i nie każdy umie z tysiąc języków i każdy "Muttersprachler" zna dobrze, a już następny język, jeśli się lata całe uczy tego języka, studiuje, to się nauczy, ale jeśli ktoś jest zajęty pracą, to jest się w stanie tego języka nauczyć. I ten język był opanowany, ale słabo, słabo. I te różne instytucje urzędowe i firmy, w których się pracowało - że tak powiem - było cięższe życie, bo cokolwiek załatwić, napisać, trzeba było kogoś prosić o napisanie jakiegoś pisma. Tych pism niestety jak się mieszka w jakimś kraju jest sporo, tym bardziej jak jest się cudzoziemcem, to ciągle jakieś pisma, ankiety trzeba robić, wypełniać, jakieś podania o pracę, życiorysy itd. I jak się idzie na "Vorstellungsgespräch" no to też trzeba coś tam powiedzieć, trzeba się jakoś wysłowić no i jest to bardzo ważne, ale - tak jak już mówiłem - nie aż tak na takim najwyższym poziomie nie musi się mieć. Ważne jest - moim zdaniem - ja tak po prostu uważam, żeby język na tyle opanować, żeby rozumieć prawie wszystko, 99% to wtedy głupim mnie czy Ciebie nie robi (I: tak). Można się nie umieć wysłowić, aż tak dokładnie, ale żeby rozumieć wszystko, co kto mówi. Czy on coś o mnie gada, czy się śmieje, czy tam coś pod nosem mruczy ja na dzień dzisiejszy prawie 100% rozumiem wszystkiego, co kto do mnie mówi, wysłowić się umiem około można powiedzieć 80% po tych latach. Z pisaniem może mam 60-70% zdolności, resztę kuleję, ale starcza mi to na takie normalne życie i funkcjonowanie w tym społeczeństwie, w którym się znalazłem (I: mhm-). I ten język sobie doszlifowałem/ dorobiłem troszkę lepiej, bo do doszlifowania to jest daleko jeszcze, chyba nie dojdę do tego końca życia. W tej szkole, którą tu robiłem rok czasu, bo to jednak - że tak powiem - jak to mówią: sytuacja czyni złodzieja. Tak samo sytuacja czyni z kogoś mistrza, że "Übung macht Meister", że w tej szkole codziennie chodziłem, czytałem po niemiecku, musiałem pisać, słuchałem itd., obyłem się z tym językiem i tej fachowości takiej medycznej, która potrzebna mi jest, osłuchałem się i te zwroty medyczne niektóre już wiem, o co chodzi itd., bo wiadomo, że adwokaci mają swój język, lekarze swój itd., że są różne zwroty, których się nie wie. Budowlancy też mają takie swoje skróty i to jest/ trzeba jednak w jakiejś tam dziedzinie się wgryźć, żeby mniej więcej wiedzieć, o co chodzi. Czyli z biegiem lat opanowałem/ najgorsze to były pierwsze trzy lata (I: mhm-). Po tych trzech latach tak się osłuchałem tego języka i te podstawy zrobiłem no i potem jakoś tak kulałem całe życie, tak mnie wykorzystywali no i dopiero ten rok systematycznego chodzenia do szkoły bardziej mnie tak upewnił językowo i stałem się jakoś takim człowiekiem pewnym bardziej siebie, że nie boję się, że ktoś mi coś tam powie i ja nie będę wiedział, co odpowiedzieć, albo nie będę umiał zareagować. Zawsze umieć zareagować i odpowiedzieć, jeśli ktoś tam ode mnie coś tam wymaga, a różne sytuacje w życiu się zdarzają,

..Netzwerke

..neue Sprache Konfrontation

..Deutscherwerb

..Identität

różne: przyjemne i mniej przyjemne, których tam trzeba też czasami/ rozmowy jakies konfrontacyjne przeprowadzić i nie można głowy w piasek chować (l: mhm-). #00:34:14-0#

13 I: Bardzo ciekawe, co Pan mówi. Ostatnim pytaniem chciałabym zakończyć naszą rozmowę. Chodzi mi teraz o Pana - tak jak już wstępnie powiedziałam - o Pana integrację i tożsamość. Ja bym chciała usłyszeć od Pana, w związku z tym, że Pan jest tutaj długo w Austrii, usłyszeć chciałabym, jak się Pan czuje w Austrii. Jak wygląda Pana codzienne życie, jak wyglądają Pana kontakty tutaj, z jakim Pan się krajem utożsamia (M3: mhm-)? Co Panu się nasunie na ten temat? #00:34:53-3#

14 M3: Dobrze, ja może tak zacznę, a potem jeszcze jak by Pani te pytania dodała (l: dobrze). Ahm, ja - że tak powiem - tak jak już wspomniałem, ten język jest bardzo ważny, żeby się zintegrować z danym krajem trzeba te podstawy chwycić. Ważne, żeby też nie bać się kontaktów z ludźmi danego kraju, żeby jednak bywać w tych kręgach - jak jest się w Austrii - z Austriakami, żeby przebywać, żeby jakoś ten wspólny język nawiązać, bo każdy kraj ma swój obyczaj, ale jest to jednak Europa i jesteśmy nawzajem podobni, czy to Austriacy, czy Polacy, czy Niemcy, czy Rosjanie, to jednak jest to Europa. Nie jest to Daleki Zachód czy Daleki Wschód, czy Azja. Jesteśmy Europejczykami i w Europie - ja tak myślę - jest troszkę ciasno, że jest dużo ludzi, przeludnienie i dlatego może czasami zgrzyty międzynarodowe są, ale uważam, że ta integracja jest możliwa, czyli trzeba ten język, żeby się zintegrować, w miarę opanować, trzeba się starać, żeby właśnie rozumieć 80% czy 100%, co kto do mnie mówi, czy przynajmniej z 80%, żeby umieć się w miarę dogadać i uważam, że dla chcącego nie ma nic trudnego. Dla mnie ta szkoła, którą robiłem rok czasu czy ten kurs był bardzo ciężki, to było dla mnie/ szło jak po grudzie, ale ja się uczyłem dzień w dzień całą noc cały dzień i okazało się, że się dało. Tych egzaminów państwowych było sześć, bardzo ciężkich. Zaliczyłem, zdałem. W szkole mieliśmy z każdego przedmiotu semestrowe egzaminy, też je zdałem. Jednego nie zdałem, to go powtórzyłem, czyli uważam trzeba chcieć, trzeba chcieć coś w życiu osiągnąć. Trzeba jakąś szkołę chcieć zrobić i jak się coś podejmie trzeba to systematycznie robić, robić, robić, nie cofać się, nie załamywać się. I tak samo z integracją jest, nie można mówić, a co tam Niemiec, jaki "Szkop" albo głupi Rusek albo głupi Polak, albo głupi Jugol, trzeba się starać jakoś z tymi ludźmi nawiązać kontakt i spróbować ich zrozumieć i pokazać siebie też, że nie jest się najgorszym człowiekiem, że też jakąś wartość się ma, że też jakąś szkołę się ma/ nawet gdyby się szkoły nie miało, to też jest się człowiekiem i też się ma prawo na tym świecie żyć. #00:37:57-8#

..Identität  
..imagined community  
..imagined community

..Identität



15 I: A Pan wspominał właśnie, że teraz w obecnej pracy ma Pan do czynienia z różnymi ludźmi o różnych narodowościach. A jak wyglądają Pana prywatne kontakty? Z jakimi ludźmi ma Pan kontakty? #00:38:16-1#

16 M3: Już, już mówię. Prywatnie mam tutaj brata. Z różnymi ludźmi się spotykam. Przyjaciół ma sporo Polaków, mam też sporo Austriaków. Mam kilku znajomych pochodzenia tureckiego i jakoś /że tak powiem/ że tak powiem, z Polakami jakby ostatnio troszkę mniejszy mam kontakt. Miałem większy kontakt, jak pracowałem na budowie. Tak się chodziło do kościoła polskiego, teraz się do kościoła austriackiego idzie i (3s), że tak powiem, dla mnie na przykład, ahm, ważne jest dla mnie nie tak, żeby się tylko z Polakami spotykać, ważne jest dla mnie, kim ten człowiek jest, jaką on wartość sobą niesie, czy on jest złodziej, czy on jest oszust, czy on jest pokroju takiego jak ja, czyli nie jakiś złodziej, oszust i jakiś bandyta. Czyli szukam sobie takich ludzi, którzy by mojemu charakterowi odpowiadali, a czy są to Polacy czy Turcy czy Jugole, to mi aż tak bardzo to nie przeszkadza. Wiadomo, że jako "Muttersprachler" wolę z Polakami rozmawiać, ale no czasami się zraziłem do różnych Polaków, bo tak tylko powiem na marginesie, że no różni tu przyjeżdżali. Niektórzy przyjechali tutaj zarobić, popić, wytańcować, wyhulać się, wybalować, przelecieć sto bab czy sto chłopów no i wrócić z takimi wrażeniami. No a ja przyjechałem tutaj, żeby żyć, żeby zostać i od takiego towarzystwa 'hulaj dusza, piekła nie ma' odsuwam się (I: tak). Choć lubię zabawy, dyskoteki, nie powiem, idę czasami na te polskie dyskoteki, ale nie lubię takiego polskiego hulastwa, swawoli itd. Lubię taki raczej spokój no i tego pokroju sobie ludzi szukam. Czy to Austriaków czy Polaków czy Jugoli i z nimi jakoś taki kontakt nawiązuję. Okazuje się, że są tacy ludzie i że można z nimi się dogadać, że idzie z nimi się zintegrować, znaczy integruję się, jako Polak, bo to jednak te korzenie polskie (I: mhm-) są/ ojciec, matka z Polski itd., ale - podkreślę jeszcze raz - że uważam, że jednak ta Europa moim zdaniem, to jest jakąś jedną całością i uważam wielkim nieporozumieniem pierwszą wojnę światową, drugą, że ci ludzie się zabijają, biją, gnębią itd., że to moim zdaniem idzie się jakoś dogadać w sposób bez większych wojen, drak itd. I patrząc na swoje, które tam czasami miałem różne sytuacje życiowe, kłótnie itd. i bez jakichś większych drak można było się z tymi ludźmi dogadać, a jak się nie dało dogadać, to po prostu odsuwało się na bok i unikało się jakiś tam większych kontaktów itd. #00:41:37-2#

17 I: Tak, a jeszcze/ tylko takie krótkie pytania (M3: tak, tak). Pan już opowiadał właśnie, jakie ma Pan kontakty, że z różnymi osobami (M3: tak), a jeszcze by mnie interesowało na przykład: Z jakich źródeł Pan czerpie informację. Jakie to są źródła? Skąd Pan pobiera informacje? #00:42:04-4#

..Medienkonsum

18 M3: Mhm-. No ja informacje/ telewizji aż tak wiele nie oglądam (I: mhm-), choć mam tą satelitę, tą polską telewizję mam, austriacką telewizję też mam no i wiadomości słucham tak polskich jak i austriackich, gazetę też czytam, no i z ludźmi się kontaktuję, rozmawiam na tematy polityczne, czy tam życia w Polsce, czy jakiegoś coś rodzinnego no tam się z ludźmi rozmawia no i takie czerpanie informacji, to są gazety, telewizja, radio no i krąg znajomych, których się ma. # 00:42:53-3#

19 I: Ja bym przeszła już do ostatniej rzeczy, do Pana tożsamości. Pan już wspomniał, że czuje się Pan, jako Polak, prawda? (M3: tak). Ale (2s) po tym czasie jakby Pan siebie - jakby to powiedzieć - zdefiniował? Z kim, z czym się Pan utożsamia ((widać, że udzielający wywiad zastanawia się i nie wie, co odpowiedzieć)). Ciężkie pytanie, rozumiem (M3: no ciężkie, ale da się odpowiedzieć) ((obie osoby uśmiechają się)). #00:43:27-5#

..Identität

20 M3: No wie Pani, tak, człowiek się raczej - że tak powiem - te korzenie, z którego kraju się pochodzi, zostają, ale - że tak powiem - żyje się dobrze w Austrii. Ja uważam, że jakbym się znalazł w Ameryce czy w Kanadzie, to też bym się starał z tym społeczeństwem zintegrować i/ bo każdy jest człowiekiem, każdy ma różne/ czy takie zbliżone problemy. Ja raczej integruję się - można powiedzieć - że korzenie z Polską, ale uważam, że integruję się bardziej też można by powiedzieć z Europą, czy nie z Europą, no tak bym to mógł ująć, bo uważam, że Europa jest najstarszym kontynentem i że tak sięgnąć można do Pisma Świętego czy do Islamu, że wszyscy jesteśmy braćmi i siostrami. I wiadomo, że Europa to kontynent i mamy zbliżoną kulturę, zbliżoną religię i jest się łatwo zintegrować. A te kraje Daleki/ Azja czy Daleki Wschód czy Ameryka są to już kraje bardziej nam obce, choć też są ludzie, ale już jest tam się ciężiej z tym społeczeństwem zintegrować, bo to jednak pozostaje w człowieku jakieś tam w głębi sercu czy duszy jakieś tam wychowanie, z którego kraju pochodzi. Moim zdaniem nie należy mieć takie kłapki na oczy, że tylko jest się Polakiem albo jest się tylko Niemcem, albo tylko Rosjaninem, czy Austriakiem, czy Włochem, że trzeba starać się być otwartym na wszystko, choć trzeba mieć swoją taką tożsamość, że ja jestem Polakiem, czy ja jestem Austriakiem, ale Ciebie akceptuję, Ciebie szanuję i Ciebie chcę jako przyjaciela i z Tobą chcę współpracować, dobrze żyć itd. No i uważam, że to jest możliwe i że taki przykład dam może nieciekawym. Ale jak Jugosławia dawniej była, były/ ta Jugosławia była jako jeden blok dogadywali się, zaczęła się wojna, w Jugosławii okazało się, że się nie potrafią, a tylko politycy zburzyli to, wiadomo, że tam komunizm był itd. Ale drugi taki drastyczny przykład dam, a Ameryka. W Ameryce mamy ileś tam stanów i te stany potrafią się dogadać, współpracują ze sobą, nie biją się, nie kłócą się, czyli trzeba -

..Identität

- jakikolwiek jest to kraj - są różne/ w Polsce też mamy/ różne wyznania i mamy różne odłamy, ale trzeba się starać, żeby to razem współpracować i razem się dogadać. Trzeba się starać tożsamość tam zbudować, gdzie się jest (I: mhm-), wiedzieć, że się ma matkę, że się ma ojca, z jakiego kraju się pochodzi, ale trzeba się starać moim zdaniem jakoś z tym społeczeństwem dogadać, zintegrować. #00:47:10-9#
- 21 I: Tak, bardzo ciekawe. Tak na zakończenie. Nasuwa się Panu coś jeszcze, co by Pan mi bardzo koniecznie chciał powiedzieć czy (3s) postarał się Pan powiedzieć... #00:47:27-7#
- 22 M3: Raczej, starałem się powiedzieć wszystko. Tyle bym chciał tylko powiedzieć, że mam ponad 50 lat, że jakiś tam odcinek życia przeżyłem, że zachęcałbym ludzi młodych, starszych, do/ jeżeli gdziekolwiek jada, żeby przynajmniej podstawy języka opanować, żeby nie zamykać się, żeby może nie robić - tam powiem brzydko - jak to robią jacyś tam pochodzenia Isis, że tam swoje te środowiska hermetyczne mają, zamykają się, że to jest nic dobrego, tylko żeby być takim otwartym na ludzi i spróbować się dogadać zrozumieć no i żeby nie przekreślać kogoś, bo to każdy błędy popełnia (I: mhm-) no i żeby ludzie starali coś z siebie dać, żeby z drugim człowiekiem się dogadać. #00:48:34-6#
- 23 I: ((prowadząca wywiad uśmiecha się)) Bardzo dobrze. To w sumie nie potrzeba innego lepszego zakończenia na naszą rozmowę. Dziękuję serdecznie Panie <imię>. Dziękuję za wywiad. #00:48:42-2#
- 24 M3: ((udzielający wywiad również się przyjaźnie uśmiecha)) Proszę bardzo. Kłaniam się. #00:48:43-7#

## B. 6 Interviewtranskript – W1 (die hybride Zerrissene)

- 1 I: Dzień dobry <imię>! (W1: Dzień dobry) Dziękuję Ci serdecznie za Twoją ochotę udzielenia mi wywiadu. I tak jak już we wcześniejszej rozmowie nadmieniliśmy, chciałabym się skoncentrować na takich trzech blokach tematycznych, na temat Twojej emigracji, drugim blokiem tematycznym byłoby objęcie pracy i znajomości Twojego języka niemieckiego oraz trzecim blokiem tematycznym byłaby Twoja integracja i tożsamość tzn. z jakim krajem się utożsamiasz i Twoja integracja tutaj w Austrii. I może od razu zacznę pierwszym pytaniem. Opowiedz mi coś o Twojej emigracji. Jak to się zaczęło? Kiedy to się zaczęło? Dlaczego wyjechałaś z Polski? Po prostu to co Ci się narzuci na myśl, nasunie na myśl. Opowiedz mi ogólnie coś o Twojej emigracji do Austrii. # 00:01:14-0#
- 2 W1: ((wzdycha)) O no więc tak, od czego by tutaj zacząć (2s) ((wzdycha ponownie, prawdopodobnie nie wie jak zacząć)). Właściwie to (2s) nie miałam zamiaru nigdzie wyjeżdżać z Polski (I: mhm-), tak naprawdę. Tylko po prostu mój chłopak wyjechał, no i ja postanowiłam wyjechać za nim na wakacje. Skończyłam szkołę i umówiliśmy się tak, że ja do niego wyjadę. On wyjechał wcześniej, ja miałam dojechać w wakacje i TYLKO, tylko to miał być taki wyjazd wakacyjny ((uśmiecha się)) (I: mhm-). No i wyjechałam (I: mhm-). I jak przyjechałam do Austrii (3s), no to tak po prostu już ZOSTAŁAM ((udzielająca wywiadu śmieje się, prowadząca wywiad również się uśmiecha; udzielająca wywiadu wzdycha)). Moja pierwsza praca (2s), oczywiście szukałam pracy, nie? Ahm, to była (2s)/ pracowałam jako kelnerka ((prowadząca wywiad postanawia na samym początku naprowadzić udzielającą wywiad na zgłębienie tematu)). # 00:02:20-6#
- 3 I: A kiedy to/ opowiedz mi dokładniej coś o Twojej przeszłości. Kiedy to było? W jakim ty byłaś wieku? #00:02:28-1#
- 4 W1: To znaczy ja miałam wtedy 18, 19 lat (I: mhm-), ahm (3s) no i w Polsce jeszcze wtedy to tak było - nie wiem - po prostu wszystko takie szare, jakoś tak, nie wiem. Jak przyjechałam do Austrii to po prostu ten świat był inny. Wszystko tu było takie, takie inne, lepsze. Nie wiem, po prostu inaczej niż w Polsce (I: mhm-) (3s). No i oczywiście mi się podobało. No i stwierdziłam, że poszukam jakiejś pracy dorywczej, oczywiście na czarno, no bo nie było innej możliwości wtedy (I: mhm-) ((wzdycha)). No i zaczęłam pracę jako kelnerka w kawiarni. To była kawiarnia jugosłowiańska (I: mhm-) (2s), bez języka oczywiście (3s). To było dla mnie najgorsze właśnie (2s) ((udzielająca wywiadu sprawia wrażenie zasmuczonej i przygnębionej tym faktem)) (I: mhm') ((prowadząca wywiad stara się niewerbalnie pokazać, że zgłębienie tematu ją bardzo interesuje)), że nie umiałam języka. ALE JAKOŚ

1/12

- ..Deutscherwerb  
 ..neue Arbeit Konfront:
- DAWAŁAM RADEĘ (l: mhm-) ((udzielająca wywiad wyraźnie się ożywiła przy tym stwierdzeniu)). Jakoś - nie wiem po prostu - jak się dogadywałam - nie wiem. Trochę po/ po jugosłowiańsku (l: mhm-), jakoś to załapałam no i/ no i ze słownikiem. Miałam słownik pamiętam pod ładą (2s) no i patrzyłam i tak się uczyłam. Potem moja druga praca to była też właśnie, ahm, w polskiej kawiarni też jako kelnerka. No i też tak się uczyłam tego języka, uczyłam ((wzdycha)) (2s). Tam było troszeczkę łatwiej, no bo przychodzili Polacy (2s), ale (2s) ogólnie to nie chciałam na dłuższą metę tam pracować, bo praca w nocy to nie była/ to nie było/ nie było po prostu dla mnie ((uśmiecha się tajemniczo)). No i nadarzyła się okazja, ahm, taka, że jakaś tam rodzina - już teraz nie pamiętam jaka - potrzebowała kogoś do/ do pomocy. No i tak się zaczęło (2s) ((głos udzielającej wywiad ściszył się wyraźnie)). Zaczęłam chodzić na sprzątania (l: ale do pomocy w mieszkaniu?). Tak, tak prywatnie. Na sprzątaniu. Sprzątanie, prasowanie takie rzeczy domowe (l: mhm-). No i też różne te prace były. Różni ludzie też, ale ogólnie to traślałam na takie miłe rodziny (2s) no i (2s) no i tak zostałam (2s). #00:05:11-7#
- 5 I: A rozwiń proszę, bo teraz bardzo dużo wątków wymieniałaś. Rozwiń każdą tą sytuację. Jak to wyglądało w tych pracach na przykład. #00:05:25-2#
- ..Selbstverortung  
 ..Affektive Aspekte
- 6 W1: To znaczy - nie wiem - ja jestem takim człowiekiem, że łatwo nawiązuję kontakty, pomimo tego, że nie umiałam języka (l: mhm-), to było dla mnie też/ też takie ciężkie. Nie mogłam powiedzieć tego, co chcę (3s) (l: mhm-), także ((wzdycha)) to było ciężkie. Ale tak to to w sumie - nie wiem - jakoś dobrze wspominam tych ludzi, zresztą do dzisiejszego dnia u niektórych pracuję rodzin (l: mhm-), (2s) no (2s), także (3s), to wspominam nawet dosyć pozytywnie (5s). #00:06:04-8#
- 7 I: Jak to wyglądało, jak to z tą pracą/ z tymi pracami wyglądało? Powiedziałaś, że przyjechałaś w sumie przypadkowo do tej Austrii, no ale kiedyś nadszedł okres, że stwierdziłaś: no to zostanę tutaj dłużej. Kiedy to było, jak to (W1: to znaczy to) DOSZŁO do tego? #00:06:32-4#
- ..Kosten-Nutzen-Überleg
- 8 W1: To po prostu jakoś automatycznie/ automatycznie się potoczyło. Szybkie pieniądze, ahm (2s), byłam młoda (l: mhm-). To były w ogóle całkowicie inne pieniądze, bo to były szylingi (l: mhm-). Także - nie wiem - jakoś po prostu to potem automatycznie się stało, że stwierdziłam, a że jednak zostanę (2s), zarobię pieniądze (l: mhm-) (2s). Nie wiem, jakoś nie myślałam w ogóle o tym, zawsze myślałam, że jestem młoda, ach, mam jeszcze czas, zawsze mogę - nie wiem - zjechać, ale jakoś tak też mój chłopak tu był no i nie chciałam się z nim rozstawać, bo wiedziałam, że jak się/ że jak pojedę do Polski to/ no nie wiem jakoś nie wyobrażałam sobie tego (2s). No i przede wszystkim też, że mogłam zarobić szybko pieniądze (l:

Interviewtranskript – W1 (die hybride Zerrissene) 3/12

..Kosten-Nutzen-Überle  
 ..Migration Gründe

mhm-) (4s) ahm, także to mnie jedynie, to jakoś (2s) ((cmoka na znak wahania)), to po prostu mnie ((wzdycha)) tak zmotywowało do tego, żeby/ żeby jednak tutaj zostać (3s) (l: mhm-). #00:07:49-1#

9 I: Mówiłaś, że sama wyjechałaś, a czy znałaś osoby, które też emigrowały? #00:07:59-6#

..Netzwerke

10 W1: To znaczy nie. Ja wyjechałam za chłopakiem/ za chłopakiem. Tylko jego znałam, nikogo tutaj więcej nie miałam, ani z mojej miejsowości ani/ ani kompletnie sama (l: mhm-) (3s), no (2s) także (3s) także tak to wyglądało. #00:08:16-4#

11 I: Już nakreśliłaś częściowo <imię>, Twoją sytuacją zawodową. Ja bym była jeszcze bardziej ((prowadząca wywiad uśmiecha się)) ciekawa tak dogłębniej. Jak to wyglądało? Mówiłaś, że nie znałaś niemieckiego. Jak to się stało, że zaczęłaś się tego uczyć. Troszeczkę jakbyś mi rozwinęła ten temat (W1: to znaczy) W OGÓLE prac Twoich zawodowych i jednocześnie znajomości tego języka niemieckiego. #00:08:46-9#

..investment

12 W1: No więc stwierdziłam, że trzeba/ muszę coś więcej zrobić w kierunku tym, że bym się mogła dogadać, że bym jakoś gramatycznie zaczęła mówić, bo to był dla mnie koszmar, że nie mogę się dogadać i mówię ŹLE, że ja wiem, że mówię źle, a nie wiem, jak powiedzieć, bo uczyłam się praktycznie tylko ze słuchu (l: mhm-) (2s). I robiłam błędy gramatyczne, zresztą do dzisiaj robię, no ale stwierdziłam, że trzeba coś w tym kierunku zrobić no i poszłam na kursy. To były kursy wieczorowe wtedy na Uniwersytecie (l: mhm-) (3s) no i jak zaczęłam robić te kursy, to trochę łatwiej to wszystko poszło ((głos się ścisza na znak zakończenia wypowiedzi)). #00:09:32-8#

13 I: Opowiedz coś więcej na ten temat. #00:09:34-0#

..Affektive Aspekte

14 W1: (3s) Ahm, (2s) to znaczy (4s). Ciężko mi teraz tak wrócić do tego czasu (l: mhm-) (3s). ALE MIAŁAM TAKIE ZAPARCIE ((udzielająca wywiad wyraźnie się ożywiła przy tym stwierdzeniu)), byłam zmęczona po pracy, ale szłam na ten kurs o siódmej do dziewiątej to było, bo to było w nocy praktycznie. No i skończyłam te trzy, nie wiem ile tych stopni, już nie pamiętam, no ale to mi w sumie tak/ to mnie tak troszeczkę zmotywowało, że mogłam się lepiej dogadać (l: mhm-), że tu są jakieś - nie wiem/ że coś ROBIĘ, że coś robię w tym kierunku, żeby się dalej kształcić, żeby coś/ podstawa to jest język (l: mhm-). Jak nie znasz języka, no to jest po prostu katastrofa. To każdy Cię traktuje wszędzie, że szkoda mówić (2s). #00:10:37-6#

..Affektive Aspekte

15 I: Bo mówiłaś, że byłaś młoda. Miałaś 18, 19 lat. Ty

- skończyłaś szkołę. Jaką skończyłaś szkołę i czy się uczyłaś języków obcych? Jak to było? #00:10:45-5#
- 16 W1: No w szkole miałam włoski, angielski (2s) w liceum. Włoski, angielski, no ale z tych języków to praktycznie wszystko zapomniałam, bo się skoncentrowałam na języku niemieckim, w ogóle nie umiałam ani słowa (2s) (l: ok): No także (3s)/ także ((udzielająca wywiad głośno wzdycha)), no (4s) zaczęłam się tu uczyć tego języka no i w sumie skończyłam - nie wiem - chyba trzy te stopnie. Nie pamiętam już nawet (l: mhm-). NO I ZOSTAWIŁAM TO ((udzielająca wywiad uśmiecha się trochę ze zmieszaniem)), bo stwierdziłam, że już umiem na tyle, że już nie potrzebuję dalej i więcej (l: mhm-) ((oczekująca postawa osoby prowadzącej wywiad)) (3s). #00:11:35-3#
- 17 I: A jakieś certyfikaty? #00:11:37-5#
- 18 W1: Tak, tak. To były certyfikaty. Do dziś mam je (2s) z pieczętkami. Także to jest/ to jest to co mi zostało z tego okresu (l: mhm-) (4s). #00:11:48-2#
- 19 I: A wróćmy jeszcze do tej Twojej pracy zawodowej i do Twojej właśnie znajomości języka niemieckiego. Kiedy był taki właśnie moment, że przeszłaś na język niemiecki? Opowiedz coś na ten temat. Bo na pewno jak sięgasz pamięcią do Twoich wspomnień to na pewno był - to znaczy zakładam - że był taki moment, że akurat przeszłaś na niemiecki. Jak to było? Jak to wyglądało? Używanie tego niemieckiego w pracach? #00:12:21-7#
- 20 W1: To znaczy, no na pewno mi to dużo pomogło, że mogę się lepiej dogadać, że mogę się w urzędzie porozumieć, że mogę się zapytać, że mogę się komunikować, bo jak nie znasz języka, to jest/ nawet w urzędzie/ pójdziesz do urzędu, no nie jesteś w stanie się porozumieć, no to każdy Cię zbywa, każdy Ci coś tam powie, nic nie rozumiesz, albo połowę z tego rozumiesz. To było najgorsze, że/ i czułam się po prostu jak kaleka naprawdę (l: mhm-), że nie mogę załatwić czegoś, bo nie umiem tego powiedzieć (l: mhm-) (4s). A jak już poznałam ten język, znaczy po tych kursach, to jeszcze nie tak do końca (l: mhm-). Mogę powiedzieć, że teraz dopiero zaczynam/ teraz dopiero jest mi łatwiej, bo się dogadam na każdy temat. Fakt faktem, że mogę robić tam błędy, bo na pewno robię gramatyczne błędy, ale wydaje mi się, że teraz po prostu rozmawiam na luzie. To co chcę/ idę do urzędu, czy coś załatwić, czy z dzieckiem, czy do szkoły teraz, czy do przedszkola, to co chcę to się zapytam i wiem, że ktoś jak mnie słyszy, to normalnie ze mną rozmawia a nie tam, że czuję to, że on widzi, że ja mało mówię, źle mówię i nie czuję się taka - nie wiem - jakiejś drugiej kategorii - czy nie wiem jak to określić (l: ok, ok). Także język to jest podstawa w innym

- kraju. Jeżeli nie znasz języka to jest tragedia. Czujesz się/ zresztą ludzie Cię też traktują tak. #00:14:21-5#
- 21 I: Bo już powiedziałaś właśnie troszeczkę na temat Twojej pracy zawodowej. Jak to się dalej rozwijało? Skończyłyśmy gdzieś na momencie ... (W1: zaczęły się sprzątanía), tak, tak. #00:14:34-9#
- 22 W1: Zaczęłam te sprzątanía (2s) no i tak (4s). Sprzątałam oczywiście na czarno (I: mhm-), to wszystko było na czarno (I: ok). Zaczęło mi się to podobać, że zarabiam te pieniądze ((udzielająca wywiadu bawi się poduszką)), że jadę do Polski. W Polsce była sytuacja wtedy nieciekawa, a ja zawsze miałam te pieniądze, mogłam rodzicom coś kupić do domu, czy w ogóle pomagać. Także to było też takie, że mogłam coś po prostu kupić. To było dla mnie ważne i rodzice tak samo się cieszyli, że/ znaczy cieszyli się (3s) (I: mhm-), z jednej strony się cieszyli, a z drugiej strony się nie cieszyli, bo wyjechałam i (3s) i nie robiłam tego, co akurat co oni by sobie wymarzyli, bo tata mój zawsze chciał, żebym szła na studia, żebym się dalej uczyła. Tym bardziej, że nie byłam jakimś tam (3s) ((śmieje się, szuka słowa)), nie byłam tam ((śmieje się)), no po prostu, że byłam (4s), że stać mnie było na to, żeby/ (I: na więcej) ((udzielająca wywiadu nagle się zamysła)). Tak (I: ok). Niestety, nie oszukujemy się (3s) (I: mhm-). #00:15:58-3#
- 23 I: No i jakoś z tego jednego sprzątanía u tej rodziny, austriackiej (W1: TAK)? #00:16:06-1#
- 24 W1: Tak, to były tylko austriackie rodziny. Były to rodziny takie, ahm (4s), no ja przede wszystkim musiałam się czuć dobrze w tych rodzinach (I: mhm-). Nie mogło być tak, że ktoś mnie traktuje źle, bo wtedy wolałam do tej pracy nie iść (I: mhm-). Wolałam nie mieć kontaktu z takimi ludźmi. Także zazwyczaj miałam rodziny takie normalne, które mnie tak traktowały, że nie czułam się w ogóle, że tam na przykład, że jestem jakąś tam - nie wiem - sprzątaczką (I: mhm-) od szmaty i od wiaderka. To naprawdę/ do dzisiaj zresztą mam tych ludzi (I: mhm-). Do dzisiaj pracuję u tych ludzi. Oni są praktycznie dla mnie jak rodzina. I ja właśnie jestem taka, że się strasznie przywiązuję do ludzi, wiesz (I: mhm-)? I to jest straszne (I: dlaczego?). Nie wiem. Po prostu przywiązuję się. Oni mnie traktują już - jak ktoś mi powie, że ja jestem tyle tam już lat z nimi jestem. Rodzą się dzieci, te dzieci kończą studia, a ja dalej tam jestem i oni mnie traktują jak rodzinę (I: mhm-). Jak rodzinę ((widoczne zmieszanie u udzielającej wywiad)) i (3s) no i tak ((udzielająca wywiad wzdycha)) niestety ja się/ może dlatego też się tak przywiązywałam, bo nie miałam tutaj rodziny (I: mhm-). (2s) Nie miałam tutaj nikogo oprócz chłopaka (I: ok) (3s). #00:17:40-0#
- 25 I: Czyli rodzina została została w Polsce? #00:17:44-9#

- ..Familie  
..Identität
- 26 W1: Rodzina została w Polsce i to było zawsze dla mnie/ to jest dla mnie do dzisiaj ciężka sprawa (l: ok), bo (2s) ciągnie mnie do rodziny do Polski. INACZEJ by było, gdyby była rodzina tutaj (l: mhm-), całkiem inaczej, bo wiem, żeby mnie tak nie ciągnęło, nie tęskniłabym, a jednak to jest/ ja jestem takim człowiekiem, że tęsknię. Tęsknię i jestem rozerwana między dwoma krajami (l: ok) (3s). #00:18:17-4#
- 27 I: Ahm, już częściowo właśnie zaczęłaś mówić, jak ta Twoja sytuacja obecna w Austrii wygląda. A opowiedz mi - tak po prostu - jak Twoje życie codzienne wygląda? Bo coś już wspominałaś o dziecku, coś o chłopaku wspominałaś. Rozwiń mi proszę ten wątek. To znaczy rozwiń... #00:18:42-5#
- 28 W1: To znaczy, jeszcze bym wróciła do mojej sytuacji (l: mhm-) jak z osoby będącej na czarno, ukrywającej się ((uśmiecha się)) - no powiedzmy szczerze - przed policją (l: ok), bo to było też/ to był okres naprawdę straszny (l: rozwiń to proszę). Jeździło się przez granicę z sercem na ramieniu (l: mhm-), że na granicy celnicy się zapytają: co Ty tu robisz. Jak to jest możliwe, że tu mieszkasz. Gdzie pracujesz, gdzie jesteś zameldowana? (l: mhm-). Wtedy były czasy, że niestety trzeba było mieć pozwolenie na pracę i w ogóle tu nie można było być dłużej niż - nie wiem - (2s) trzy miesiące? w roku zameldowanym (l: mhm-). A myśmy jeździli wtedy praktycznie co trzy miesiące do Polski (l: mhm-). No i ((wzdycha)) no i to było też takie (2s) ciężkie (2s) wtedy (2s). No i stwierdziłam, że była możliwość taka, że założę jednoosobową firmę i wtedy będę legalnie, powiedzmy (l: mhm-). Więc założyłam tą jednoosobową firmę "Gewerbe" no i tak zaczęło się moje oficjalne życie (l: ok) w Austrii, no bo nie było innego sposobu, żeby/ żeby ... #00:20:18-6#
- 29 I: ((Osoba prowadząca wywiad przerwała nieumyślnie udzielającej wywiad)) A powiedz coś dokładnie. Kiedy to było, jak na to wpadłaś, kto Cię na to nakłonił? #00:20:23-8#
- 30 W1: Pracowałam u pewnej pani "Steuerberaterin" (l: ok). I ona mi to zaproponowała (l: mhm-), żebym miała ubezpieczenie, żebym miała przede wszystkim zdrowotne ubezpieczenie, bo wiadomo jak/ jeżeli by się coś stało, no to ja tutaj no nie mam opieki zdrowotnej żadnej (l: mhm-), tylko w Polsce. No i ona mi to zaproponowała, ona mi pomogła te wszystkie papiery powypełnić. Pozanosila do urzędów i stałam się "selbstständig" (l: mhm-). Tak pracowałam z dziesięć lat. Dziesięć lat miałam tą "Gewerbę"(3s). #00:21:09-4#
- 31 I: Mogłabyś to określić w jakim to się okresie czasu działo? #00:21:13-4#
- 32 W1: Ahm (l: mniej więcej), (2s). Jezu, jakie to były lata (4s).
- ..neue Realität Konfronta

- ...neue Realität Konfrontation
- Dziewięćdziesiąte? (l: mhm-) Jakoś tak (l: ok, mhm-). No i potem mój chłopak dostał/ to znaczy była możliwość zatrudnić go jego szef, u którego pracował na czarno (l: mhm-). Zatrudnił go legalnie, bo była taka możliwość wtedy w Austrii (2s). No i wzięliśmy ślub. I dostałam automatycznie też już oficjalne papiery (l: aha, ok), pozwolenie na pracę no i to wszystko. No i tak zaczęłam być tutaj już (2s) ((uśmiecha się)) całkowicie legalnie (l: mhm-), zlikwidowałam "Gewerb'ę" (2s) po urodzeniu córki, bo to już mi nie było potrzebne (l: mhm-) i (3s) następnie moja pani ta "Steuerberaterin", która mi pomogła w tej "Gewerb'ie" ((ponownie się uśmiecha)) zapropozowała mi, że mnie zatrudni (4s) ((osoba udzielająca wywiadu zastanawia się, czy do końca wszystko powiedzieć oraz nawiązując z prowadzącą wywiad kontakt wzrokowy)) jako pomoc biurową (l: ok). (3s). To też polegało na tym, że jestem do dziś zatrudniona jako pomoc biurowa, ale pracuję nadal jako pomoc domowa (l: mhm-). Po prostu pomagam tam jej we wszystkim i (6s) no i tak to wygląda. #00:23:02-9#
- 33 I: Opowiedz coś na ten temat więcej. Jak to wygląda. Coś głębiej. #00:23:17-1#
- 34 W1: Ahm, coś głębiej (5s) ((wzdycha)). Więc jestem tam zatrudniona (l: mhm-) na najniższe ten/ na najniższą stawkę (l: tak), ale dorabiam na czarno u tych samych ludzi sprzed dwudziestu lat. No radzę sobie jakoś. Teraz mam dziecko, teraz jesteśmy/ w międzyczasie rozstałam się z moim partnerem, MEŻEM no i mieszkamy teraz razem z córką. Żyje nam się dobrze, ale dalej tęsknię za Polską (l: mhm-) i moja córka też najchętniej to by chciała do szkoły chodzić w Polsce i w ogóle być z rodziną w Polsce (l: ok). Nawet ostatnio mi powiedziała: mama ja chcę chodzić do polskiej szkoły (l: ok). I lepiej się czujemy wśród Polaków, ona tak samo (2s). #00:24:31-0#
- 35 I: No właśnie to jest temat, który by mnie też interesował. Właśnie Twoje życie codzienne i Twoje kontakty z ludźmi. Jak to wygląda? Już częściowo wspomniałaś o Twoim życiu codziennym. Jak to wygląda? Jakie masz kontakty? Z jakimi ludźmi? #00:24:45-4#
- 36 W1: To znaczy (2s) (l: jak się czujesz?) (2s). Akurat mieszkam w takim miejscu, że jest dużo Polek, dużo Polaków, dużo polskich dzieci. Także z nimi - nie wiem - my jesteśmy tacy bardziej kontaktowi mi się wydaje Polacy niż Austriacy. Austriacy są bardziej zamknięci w sobie. Oni tylko są na: 'Dzień dobry' i 'Do widzenia' i to wszystko, a my jednak się tak bardziej razem trzymamy. Czy nawet jak idę na plac zabaw u nas, to jednak te polskie dzieci to Igną do siebie (l: mhm-), to po prostu widać od razu, że one chcą być razem i pomimo tego, że na przykład moja córka się z austriackimi dziećmi czy w ogóle z obcojęzycznymi tak samo dogaduje, ale jednak jak
- ...Familie  
...hybride Identität
- ...soziales Kapital
- ...hybride Identität

..soziales Kapital  
..hybride Identität

ma wybrać, to ona jednak poleci jednak do polskich dzieci, nie do austriackich (I: mhm-). To jest jednak/ swój do swojego jednak ciągnie, nie ma co ukrywać (I: mhm-). Choć mam też Austriaków takich też w porządku, też ludzi takich, z którymi pogadam i (2s) ... #00:26:05-9#

37 I: A jak właśnie wyglądają te kontakty? #00:26:09-8#

38 W1: Z austriackimi? (I: ogólnie). No więc z austriackimi znajomymi jest, tak jak mówię na zasadzie takiej (4s), że porozmawiam, ale jednak nie jest to takie (2s) ((cmoka na znak nieusatisfakcjonowania))/ nie jest to takie jak z polskimi znajomymi (I: mhm-). Z polskimi znajomymi rozmawiamy o wszystkim, o Polsce. Mamy mniej więcej takie same problemy, takie same odczucia - nie wiem - a z austriackimi jednak inaczej. Jednak jest to (2s), no po prostu jesteśmy inni troszeczkę no i tyle. #00:26:57-7#

39 I: A jak ty to widzisz? W jaki sposób inni? #00:26:57-8#

..imagined community

40 W1: To znaczy inni. Jesteśmy mi się wydaje bardziej, bardziej (3s) ((wzdycha, szuka odpowiedniego słowa)), bardziej tacy otwarci (I: ok). Bardziej otwarci, bardziej, nie wiem jak to powiedzieć (7s) ((sprawia jej niejaką trudność konkretne określenie)) (I: otwarci w stosunku do czego, do kogo?). Ahm, w sensie takim że, jest mi łatwiej na przykład porozmawiać - nie chodzi nawet o język - ale czuję taką więź bardziej z Polakiem, niż z Austriakiem (I: mhm-), że o mnie zrozumie/ inaczej zrozumie niż Austriak, bo no Austriacy są inni (I: mhm-). My jesteśmy inni ((prowadząca wywiad postanawia zadać pomocnicze pytanie)) (I: pod jakim względem?) (2s) ((udzielająca wywiad wzdycha)). Pod jakim względem (6s)? Pod takim względem, że Austriacy nie chcą dopuścić do siebie, są zamknięci (I: ok), nie są tak otwarci jak my. Nawet w rozmowie (2s) (I: zamknięci na co, na kogo?). Nie wiem jak to powiedzieć (10s) ((podczas tego czasu osoba udzielająca wywiad cały czas zastanawia się, jak bliżej określić swoje myśli; pada z jej strony dużo niewerbalnych wahań: ahm, mhm- itp.)). Żyją po prostu w swoim świecie, swoje życie, swój ogródek i reszta ich po prostu nie interesuje (I: mhm-) i tyle! #00:28:50-5#

41 I: A powiedz mi, moja droga! Już częściowo mówiłaś, że masz kontakty z Polakami, z różnymi osobami z Polski. A jak to wygląda na przykład też czerpanie informacji. Z jakich źródeł czerpiesz informacje? W jakich językach? Skąd te rzeczy pobierasz? Ahm, już częściowo też wspominałaś z jakim krajem się utożsamiasz? #00:29:22-3#

42 W1: To znaczy: ja jestem rozdarta między dwoma krajami (I: mhm-). Ani z Polską ani z Austrią. W Polsce podejrzewam, że nie umiałabym teraz żyć (I: ok, rozwiń to proszę). Nie mam

tam znajomych, kontakty się pourywały. Nie mamy wspólnych tematów już, bo ja żyję innym życiem, oni żyją innymi problemami, innym życiem. To po prostu wiem i też styl życia i tempo życia nie byłby tam dla mnie (I: mhm-), nie odnalazłabym się. Ja się już wciągnęłam tutaj w ten rytm, w to życie tutaj. Jakoś - no muszę też coś pozytywnego powiedzieć o Austrii ((śmieje się)) (I: proszę), nie tylko same negatywy ((osoba udzielająca wywiad śmieje się ponownie i sprawia wrażenie ożywionej)) (I: ale to jest Twoje zdanie i wrażenie) ((osoba udzielająca wywiad i sprawia wrażenie prawie że rozmarzonej)), że po prostu tutaj jakoś tak idzie to/ wszystko jest tak jakoś ułożone, tak jakoś jest to prościej mi się wydaje, nawet jak załatwiam jakieś sprawy, to wydaje mi się, że jest to jednak wszystko tak lepiej zorganizowane niż w Polsce. Na przykład w Polsce w urzędzie napotykam na ludzi no nie tak otwartych i tak życzliwych jak tu (I: mhm-). Tak mi się wydaje, takie odczucie mam na przykład. Tak samo jak idę do lekarza, chociaż nie wszędzie też, to muszę powiedzieć, że tutaj na przykład bardziej są kontaktowi, otwarci. Znaczący otwarci w sensie tym, że nie ma tutaj takiej bariery, że ja jestem na przykład urzędnikiem, ja jestem lekarzem a Ty jesteś tylko jakimś szarym numerem, nazwiskiem. To mi się wydaje, że w Polsce widzę to niestety/ bardziej to zauważyłam, że coś takiego jest (I: mhm-). #00:31:49-7#

43 I: Czyli mówisz, że jesteś rozdarta między dwoma krajami z utożsamieniem się, jeżeli chodzi o Twoją tożsamość. A jak sądzisz, jak Ciebie ludzie postrzegają? I jak Ty na przykład widzisz sprawę Twojej integracji tutaj w Austrii? ((widać, że osoba udzielająca wywiadu bardzo się zastanawia)). Powiedz coś na ten temat. #00:32:15-1#

44 W1: To znaczy (2s). Ja się staram integrować tutaj z/ no jestem tutaj w tym kraju, no to muszę się integrować z tym krajem (I: mhm-). To nie ma innej opcji. #00:32:28-2#

45 I: A jak Ty to widzisz? #00:32:28-7#

46 W1: (6s) ((wzdycha)) Jak ja to widzę? (2s) Staram się żyć i zachowywać tak jak Austriacy. Znaczący staram się żyć według reguł tych, które tu są (I: mhm-). Nie, że na przykład sobie ustalam swoje i tak ma być, bo ja tak chcę. Dostosowuję się do życia tutaj (I: mhm-), tak jak tutaj ludzie (I: mhm-). Chociaż wiem, że nie wszyscy (I: mhm') ((osoba prowadząca wywiad oczekuje czegoś dokładniejszego)). #00:33:14-7#

47 I: A (2s) którzy sądzisz nie integrują się, czy nie dostosowują się? #00:33:16-6#

48 W1: No myślę o innych narodowościach, jak na przykład (3s) turecka narodowość, albo no jugosłowiańska nie tak do końca, bo też zależy z jakiego regionu, ale to mi też przeszkadza tutaj

- właśnie, że oni się czują jak u siebie, a niestety są w kraju/ oni też tutaj przybyli ((osoba udzielająca wywiad uśmiecha się ze zmieszaniem)) (I: tak), to nie są/ oni się tutaj/ no niektórzy się urodzili, ale jednak mi się wydaje, że powinni się raczej stosować do tych zasad i reguł, które tutaj w tym kraju panują. I tak samo mi to przeszkadza, jeżeli chodzi o dzieci (I: tak). Niestety, no bo (2s). #00:34:01-8#
- 49 I: Co masz na myśli? #00:34:03-8#
- 50 W1: To znaczy to mam na myśli, że teraz wybierałam córce szkołę ((uśmiecha się ze zmieszaniem)) i patrzyłam na to, żeby nie było/ żeby było jak najwięcej dzieci austriackich i takich, które są zintegrowane z tym krajem (I: mhm-) tutaj z zasadami, a nie inaczej (I: ok) (4s). Bo jakby nie było, też jesteśmy katolikami, jesteśmy mniej więcej tak samo wychowani i takie same mamy zasady (I: mhm-) (3s). #00:34:37-3#
- 51 I: Polacy i Austriacy? #00:34:39-9#
- 52 W1: Tak, tak. Jesteśmy po prostu/ zresztą dużo ludzi mi to powiedziało, już na przykład, że my jesteśmy/ Polacy są (3s)/ Polacy są też nie wszyscy wiadomo/ ale raczej oni się integrują i są tacy/ chcą pracować, chcą normalnie żyć tak jak Austriacy, prawda? (5s) #00:35:03-7#
- 53 I: Czyli pod tym względem? A to słyszałaś od (2s) od Austriaków? #00:35:09-2#
- 54 W1: Tak, tak. Od ludzi, u których pracuję (4s). #00:35:16-1#
- 55 I: Czyli tak reasumując Twoje kontakty ... #00:35:21-5#
- 56 W1: ((osoba udzielająca wywiad myśli, że ma dokończyć myśl i dlatego przerywa osobie prowadzącej wywiad)) Kontakty staram się też mieć z Austriakami i tak samo też chcę, żeby moja córka miała tak samo miała koleżanki czy tam znajomych austriackich, nie tylko polskich, wiadomo (I: mhm-), żeby rozmawiała z dziećmi po niemiecku/ i z polskimi i z austriackimi. To też jest dla mnie ważne (I: mhm-). #00:35:51-9#
- 57 I: A jeszcze by mnie <imię> interesowało/ mogę Ci jeszcze zadać pytanie (W1: tak, tak)? Odnosnie tych informacji. Skąd czerpiesz te informacje, przez jakie języki? Jakimi językami się posługujesz? Jak to wygląda? #00:36:08-8#
- 58 W1: (5s) ((zastanawia się)) Ahm, no informacje. Te, które potrzebuję na przykład z austriackiego źródła, no to od Austriaków. A jeżeli chodzi o załatwianie różnych spraw (2s) (I: na przykład?) (3s) hm, hm. No na przykład - nie wiem -

..Medienkonsum

..Zukunft

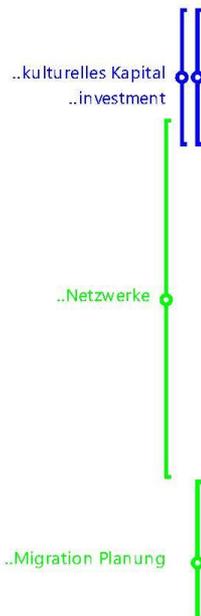
- wybór przedszkola czy wybór szkoły to też między Polakami się różnych rzeczy dowiaduję (I: mhm-). I od Austriaków i od Polaków. Tak żeby mieć dwa źródła ((śmieje się)). Żeby porównać, żeby skonsultować, żeby się poradzić. #00:37:02-8#
- 59 I: A informacje o świecie? #00:37:03-8#
- 60 W1: (2s) O świecie? (2s) ((zastanawia się)). Ahm, przede wszystkim/ to znaczy polska telewizja jest dla mnie bardzo ważna i polskie wiadomości, to na pewno. Oglądam codziennie, ALE też w Austrii/ też się interesuję, żeby wiedziała co się dzieje (I: ok). To też muszę wiedzieć, bo żyję w tym kraju (I: mhm-). I z tego i z tego źródła, dwa kraje (2s) (I: mhm-, ok) #00:37:40-3#
- 61 I: Ahm (3s). Pozwól, że jeszcze popatrzę w moje podkładki (3s). <imię> ja bym chciała się dowiedzieć/ chciałabym usłyszeć jeszcze od Ciebie. Co Ci leży na sercu? Co by Ci się jeszcze nasunęło? (2s) Co Ci ... #00:38:09-6#
- 62 W1: ((wzdycha)) Czym nie jestem spełniona, tak? #00:38:12-6#
- 63 I: No nie wiem, co Ci się jeszcze na myśl nasuwa? Ogólnie. Ogólnie do tych tematów. #00:38:17-1#
- 64 W1: ((ten cały akapit jest artykułowany bardzo niepewnie i wahająco)) Ogólnie nasuwa mi się na myśl to, że nie spełniłam się zawodowo, bo sprzątanie to nie jest szczyt moich marzeń i zawsze mam to/ zawsze nachodzą mnie myśli, dlaczego straciłam tyle lat i nic nie zrobiłam w tym kierunku, żeby pójść dalej (I: mhm-). To tak jakby taka moja kula u nogi i to nie daje mi spokoju. I żałuję tego, że nic w tym kierunku nie zrobiłam. Teraz mam już niestety trochę tych lat (4s) ((mówi niepewnie, wahająco się)), no i/ no nie wiem. Cały czas się boję, że nie dam sobie rady, że nie mogę ryzykować. Muszę mieć/ jestem tu sama - tak jak mówię - bez rodziny, bez wsparcia, bez pomocy, bez babci, która może się dzieckiem zaopiekować. Muszę liczyć tylko na siebie i na tatę mojej córki. Jest to właśnie/ podejrzewam, że jak byłabym w Polsce, to na pewno sytuacja moja zawodowa na pewno by tak nie wyglądała (I: ok), bo ((wzdycha)) (2s), na pewno poszłabym dalej ((sprawia jej niejaką trudność o tym mówić)). Chciałabym mieć zawód jakiś konkretny, w którym bym się spełniała i teraz to wiem. Także to jest jedyna taka rzecz, która mnie dręczy i cały czas myślę nad tym (I: mhm-) (9s) i tyle (I: ok). #00:40:06-8#
- 65 I: Dobrze <imię>. W sumie dziękuję Ci serdecznie jeszcze raz, że zechciałaś mi udzielić ten wywiad ((uśmiecha się w kierunku rozmówcy)) i dziękuję jeszcze raz. #00:40:17-6#

## Interviewtranskript – W1 (die hybride Zerrissene) 12/12

66 W1: Dziękuję bardzo. #00:40:21-4#

## B. 7 Interviewtranskript – W2 (die ehrgeizige Studierende)

- 1 I: Dzień dobry, moja droga! Witam Cię serdecznie. #00:00:04-5#
- 2 W2: Dzień dobry! #00:00:04-5#
- 3 I: Na początku chciałabym Ci w ogóle podziękować za ochotę udzielenia mi wywiadu. Jestem bardzo wdzięczna za to. #00:00:15-2#
- 4 W2: Proszę bardzo. ((Obie osoby uśmiechają się przyjaźnie do siebie)). Jak mogę tylko pomóc. #00:00:19-1#
- 5 I: Tak dziękuję serdecznie. #00:00:20-9#
- 6 W2: To ja dziękuję. #00:00:24-2#
- 7 I: Dziękuję serdecznie. W każdym razie chciałabym <imię> z Tobą porozmawiać na temat trzech bloków. Pierwszy blok będzie obejmował Twoją emigrację, drugi blok tematyczny chciałabym, żeby obejmował Twoją pracę tutaj na emigracji i język niemiecki, znajomość języka niemieckiego i trzeci blok ostatni Twoją integrację w Austrii czy w Wiedniu i utożsamienie Twojej osoby. Więc pozwolisz, że postawię Ci pierwsze pytanie, pytanie przewodnie, pytanie główne. Moja droga, opowiedz mi coś o Twojej emigracji. Jak ona przebiegała? Jak to było? Kiedy przyjechałaś do Austrii? Jak Ty to widzisz? Sięgnij trochę do przeszłości, opisz mi teraźniejszość i może też opisz trochę przyszłości. Proszę Cię bardzo. #00:01:29-4#
- 8 W2: Tak, więc w Polsce pracowałam głównie/ mój główny zawód to był/ jako pielęgniarka pracowałam (I: mhm-), ale też robiłam hobbistycznie bardziej kształcenie właśnie w kierunku masażu czy medycyny niekonwencjonalnej. Skończyłam właśnie takie studium medycyny niekonwencjonalnej, dwu i pół letnie i dużo kursów i mnie to bardzo zainteresowało i właśnie taka pani <imię>, która w Wiedniu pracowała na sprzątaniach się dowiedziała o mnie, że pomagam ludziom, masuję i z mojego osiedla była i przychodziła do mnie od czasu do czasu na masaże. No i właśnie tak raz się zgadałyśmy, że mnie zaprasza do Wiednia na wycieczkę. Tak że bym sobie zwiedziła w ramach właśnie turystycznych. No ja dopiero po pół roku dopiero miałam jakiś tam urlop no i się jej przypomniałam, że chciałabym jednak przyjechać. Dla mnie to było jak na koniec świata wycieczka, bo nigdy nie byłam aż tak/ jeszcze samą za granicą (I: ok). Gubiłam się w moim mieście, a co dopiero wyjechać do Wiednia ((obie osoby śmieją się)). Tak, więc przyjechałam na tydzień czy tam pięć dni do Wiednia i (2s) no i tak się to zaczęło. Właściwie to nieplanowane było, ale pani <imię> opowiedziała swojej rodzinie, znajomym, że masuję dobrze i wzięli ode mnie masaże, więc sobie zarobiłam na koszty podróży nawet trochę



mi zostało. Więc dla mnie to było taki duży pieniądz dość, bo jak zarabiałam jako pielęgniarka tam te 13 czy 14 lat temu to właśnie jak to na euro licząc około 200 euro (l: mhm-) z nockami, premiami itd. świętami. Więc to było mało. No i co (2s). I właściwie spodobało mi się to, że sobie tak zarobiłam ((obie osoby śmieją się)). W ogóle inna przestrzeń mi się otworzyła i tak właśnie miałam nadzieję, że właśnie mi się uda tutaj gdzieś zahaczyć (l: ok) w tej pracy tu właśnie jako masażystka, dostać tych klientów i tak było planowane, że raz na miesiąc będę przyjeżdżać no i właśnie trochę zarabiać. Raz na miesiąc na przykład na kilka dni, na weekend, czy na trzy dni jak tam miałam wolne w pracy (l: ok). I później następnym razem przyjechałam, ale niestety się to tak urwało trochę z tą panią <imię>, bo była zazdrosna ((obie osoby śmieją się)). Okazało się, że za dobrze zarabiam jak na te trzy dni, a ona to musi na przykład w tydzień czy tam/ Nie podobało się to już, więc już myślałam, że właściwie się to skończyło ta nasza relacja. Ale w międzyczasie jak/ pierwszy raz właściwie jak przyjechałam do Wiednia, to przywieźli mnie tacy Polacy <imię kobiety> i nieważne <imię mężczyzny> no i oni opowiadali o wycieczce do Nepalu, że lecą i tak mnie namówiła później ta <imię tej samej kobiety> na tą wycieczkę do Nepalu, która kosztowała dwa tysiące euro, więc dla mnie to było nie do osiągnięcia. Powiedziała, że mi pożyczę, trochę miałam swoich no i jeszcze pożyczylam od innych ludzi i właściwie przez to, że poleciałam do tego Nepalu, to jednak jestem znowu w Wiedniu ((obie osoby śmieją się)). Tam poznałam w Nepalu właśnie jeszcze dwie inne Polki i jedna z nich bardzo mi pomogła tutaj się zakorzenić w Wiedniu, więc już nie jeździłam do tej pani <imię kobiety>, tylko do tej <imię kobiety> takiej. No i ona fajną taką grupę ludzi Polaków znała czy zna, mamy dalej kontakt i dzięki niej właściwie takich bardzo fajnych ludzi, którzy mają też kontakt z ezoteryką, otwarci na energię na te masaże na takie różne tam poznałam. Do tej pory właśnie mam te przyjaźnie. Dzięki temu, że fajnych ludzi poznałam, to ci fajni ludzie następnych fajnych ludzi poznali (l: mhm-) i tak właśnie ten krąg się rozszerzał powoli, ale no regularnie, systematycznie. U tej <imię> tam trochę pomagałam w takim sklepie z kamieniami półszlachetnymi, z takimi ozdobami, łańcuszkami, takimi wisiorami, takie różne. W takim centrum handlowym, no jako pomoc w układaniu rzeczy. Jeszcze wtedy zero języka ((uśmiecha się)) (l: ok), to mnie nauczyła dwóch zdań: W czym mogę pomóc i nie mówię po niemiecku zawałam ekspedientkę ((obie osoby śmieją się)), ale to bardzo dobrze funkcjonowało, bo ci ludzie, to był akurat czas zakupów przedświątecznych przed Bożym Narodzeniem i ci ludzie wchodziłi. Nie wiedzieli co kupić, wychodzili i ja ich miałam zatrzymać i później dolatywała ta koleżanka (l: mhm-) i robiliśmy na dwa tysiące euro dziennie obrotu w tym sklepie. No i tak się powoli trochę tego języka uczyłam. Właściwie tak/ co chciałam jeszcze powiedzieć ((uśmiecha się)). Później jak/

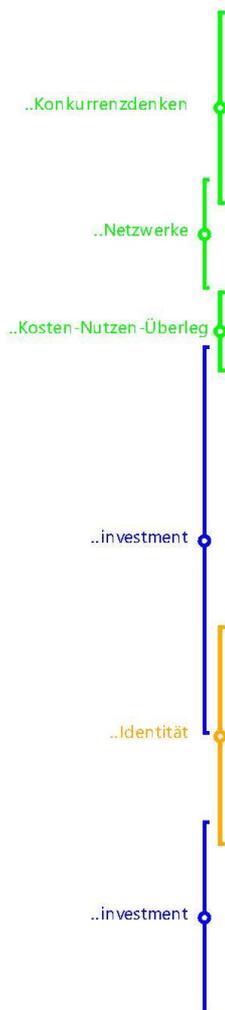
..Kosten-Nutzen-Überleg

..investment

..Netzwerke

..neue Realität Konfron

tak mniej więcej przez rok przyjeżdżałam, raz w miesiącu na kilka dni. No miałam trochę tych ludzi do masowania, ale to nie było jeszcze wystarczająco, żeby tak móc tutaj żyć, ale postanowiłam jednak tu przyjechać, bo tak chcieli regularnie, więc akurat to był czas w Polsce, też jako pielęgniarka/ tak czy siak chciałam zmienić miejsce pracy, bo jednak tak, ahm, no gdzieś mi ta przestrzeń nie odpowiadała (l: ok), bo było za dużo rządzących, a nie pracujących i taka atmosfera między dziewczynami, tam pielęgniarkami niezbyt fajna. No ale więc i tak bym była na/ szukała pewnie pracy jako pielęgniarka w Polsce, ale tu mi się nadarzyła ta okazja (l: ok), że do Wiednia. W tym czasie właściwie jak ja przyjeżdżałam do Wiednia przez ten rok, to też studia licencjackie w Polsce jako magister pedagogiki kończyłam. Znaczący licencjat robiłam, więc to był dla mnie bardzo ciężki okres ten rok. Bo ja po trzy dni nie spałam, trzy godziny snu, trzy dni niespania, trzy godziny snu ((uśmiecha się)) i tak przez przynajmniej osiem miesięcy (l: mhm-). Bo byłam jako pielęgniarka na nocki dwanaście godzin od dziewiętnastej do siódmej rano, od ósmej rano do osiemnastej studia, znowu nocka, znowu studia więc to/ później nauka niemieckiego. Chodziłam na kurs, no oczywiście jakieś tam dyskoteki, czy coś tam też trzeba było ((obie osoby śmieją się)) trochę rozrywki. Tak i później/ więc jak już przyjechałam do Wiednia (2s)/ aha, to właśnie poznałam taką Polkę, która w Stockerau mieszkała, mieszka dalej. No i bardzo taka serdeczna, życzliwa. Nie znałam jej wcześniej i mi zaproponowała, że mogę u niej właściwie zamieszkać (l: ok). No więc dla mnie to był taki ((uśmiecha się)) dar z nieba, no który się trochę okazał koszmarem, no ale i tak jestem wdzięczna, że mogłam się zatrzymać u nich. Mieszkałam w piwnicy nieocieplonej w ogóle no itd. ((uśmiecha się ze zmieszaniem)), więc spałam w rękawiczkach, w czapce, w kurtce, w tym wszystkim co miałam, ale i tak tam było tak zimno, że nie dało się za dnia w ogóle wytrzymać (l: ok). A na górze oczywiście przyjemnie kominek, ale cały czas kłótnie małżeńskie (l: mhm-), jeszcze syn, który - się okazało później - brał narkotyki, przychodził ze szkoły, to znowu kłótnia. Godzinami (l: mhm-), na szczęście już tam nie mieszkałam. Tam wytrzymałam pół roku, ale po roku ta właśnie kobieta zabiła tego męża nożem w afekcie (l: oje). (2s) No i właśnie tam u nich za to, że mieszkam, to ich masowałam i sprzątałam, tylko że okazało się, że właściwie ta kobieta jest chora - chyba to choroba jest - że po prostu nie sprzątała przez wiele lat i do tej pory nie sprząta, więc u niej wyglądało tak, jakbyś wszystko wygarnęła: książki, ubrania z tej strony i wszystko tak na podłogę do kolan, do połowy uda (l: mhm-) ((w celu unaocznienia osoba udzielająca wywiad pokazuje to dokładnie, żywo gestykuluje)), nie dało się przejść. Więc jeden pokój sprzątałam osiem godzin ((osoba prowadząca wywiad nie może powstrzymać zdumienia)). Jak się rzucali kilka lat temu owocami, tam było wszystko na tych meblach zastygnięte i ubrania z jakimś piciem, z chipsami



wymieszane na podłodze. Najgorzej u niej było w pokoju tylko była taka ścieżka do jej łóżka (I: mhm-), to było to samo co opowiadam, ścieżka, na łóżku była jedna połówka tylko, żeby można się było położyć, bo na drugiej się nie dało. A jak przy stole w kuchni musieliśmy siedzieć, to nie można było tak o ((osoba udzielająca wywiad pokazuje, że nie można siedzieć z założoną nogę na nogę; uśmiecha się)). Niebieska/ błękitna krew, a na stole w kuchni było jakieś części samochodowe ((obie osoby śmieją się)), jakieś majtki, tak się przesuwano tylko i tak/ ale nie można było tak siedzieć, bo zwracała uwagę (I: ok). No więc przeżyłam tam swoje, nie miałam czasu dla siebie nic, żeby się uczyć języka, no coś tam od pierwszej w nocy do którejś tam, to już byłam padnięta no i postanowiłam, że byśmy to zapisywali to moje sprzątanie, ilość godzin, no bo to za pięć minut znowu to było to samo. Umówiliśmy się, znaczy ona postanowiła, że tak mniej więcej za 250 euro miesięcznie, że mam masować, sprzątać. No to tak jak sobie założyłam ten zeszyt, to się okazało, że po dziewięciu dniach już byłam wyrobiona (I: ok). No i nareszcie siedziałam i czytałam i uczyłam się niemieckiego. No to bardzo to pani nie pasowało no i szybko się stamtąd zwinęłam (I: mhm-). No i kilka dni mieszkałam u takich znajomych, a później dostałam możliwość w Wiedniu na takim mieszkaniu z taką dziewczyną mieszkałam. One tam się wymieniały co dwa miesiące (I: mhm-), szwagierki. Nagle miałam przestrzeń dla siebie, nawet mniej za to mieszkanie płaciłam (I: mhm-) 150 euro, a tam 250 i musiałam jeszcze dorobić. Więc na intensywne kursy niemieckiego się zapisałam, oczywiście studia w Polsce kończyłam. Aha, bo to było tak, że ja przez rok miałam przerwę między studiami, między licencjatem a magisterką (I: mhm-). Przyjechałam tutaj. Nie wiedziałam kończyć, nie kończyć. Wiedziałam, że to ciężka praca będzie jeździć do Polski co dwa tygodnie. No ale postanowiłam skończyć no i tak jak mówię: niemiecki, studia i jeszcze moje hobby to japoński, więc wszystko na raz. Uczyłam się oczywiście nocami, czy gdzie tylko miałam czas jadąc "Schnellbahn'em", czy tam "U-Bahn'em" (I: mhm-). No ale wiedziałam, że albo zrobię to co/ szybko, ale intensywnie, albo nigdy nie zrobię (I: mhm-), czyli bardzo się chciałam zintegrować z krajem i nauczyć się języka, bo czułam się właśnie jakbym była nikim. Nie możesz się wyrazić słownie, to właściwie nie wiedzą o Tobie nic. Kim jesteś, skąd tam pochodzisz, jakie masz myśli. Więc nie chciałam - nie wiem - 13 lat tutaj być i mówić: ja chcę, ja coś tam. (I: ok). Więc dużo energii, dużo oczywiście pieniędzy poszło na naukę, no ale nie żałuję ((uśmiecha się)). Teraz już mogę i czytać książki itd. i się czuję bardzo dobrze (I: ok), a przynajmniej dobrze (I: mhm-). Oczywiście jeszcze dyplomy muszę nostryfikować, ale to już z tym poziomem języka myślę, że mi pójdzie (I: mhm-). Przepraszam napiję się (I: bardzo proszę) (3s). #00:14:22-5#

9 I: To ja wykorzystam tą sytuację i zapytam Ci się, bo mówisz

tam z tego Stockerau szybko uciekałaś, że tak powiem, że tak to nazwę, jeżeli to dobrze zrozumiałam. #00:14:35-3#

10 W2: Szybko? To pół roku trwało (I: ok), no ale pół roku tam mieszkałam, ale szybko w tym samym miesiącu, co zaczęliśmy zapisywać (I: rozumiem). #00:14:43-7#

11 I: I później przyjechałaś do Wiednia, tak? I to co teraz opowiadałaś, to się wszystko działo w Wiedniu, tak? Czy gdzie? #00:14:53-3#

12 W2: Te studia? #00:14:54-1#

13 I: Nie, nie te studia, tylko te sprawy z koleżankami, gdzie tam mieszkałaś to było w Wiedniu, tak? #00:14:59-5#

14 W2: Ahm, no te dwie koleżanki to już w Wiedniu, tak. #00:15:03-4#

15 I: I później jak się to potoczyło, że trafiłaś do Wiednia? #00:15:06-4#

..Netzwerke

16 W2: No bo z tego Stockerau, ahm, to w trzy dni później dostałam właśnie to mieszkanie (I: rozumiem). Bo znajomy znajomej właśnie wynajmował dziewczynom mieszkanie i była ta możliwość (I: i już zostałaś w Wiedniu, tak?). No właśnie tak. #00:15:26-0#

17 I: I co dalej się w tym Wiedniu działo? ((obie osoby śmieją się)) #00:15:30-1#

..neue Arbeit Konfrontati

18 W2: Więc intensywnie, bardzo intensywnie pracowałam i jeszcze nie miałam auta, więc ciągnęłam ten stół. W Stockerau oczywiście też, to można całą książkę napisać. Więc ciągnęłam ten stół wszędzie dwa i pół roku i ahm no żeby masować (I: tak). Później właśnie te studia no i nauka niemieckiego przede wszystkim (I: ok). Więc to było bardzo, bardzo, bardzo dużo, naprawdę bardzo mało czasu na sen (2s) (I: a jeszcze ...), wyjazdy do Polski itd. (I: bardzo proszę, bardzo proszę, bo Ci przerwałam). No właśnie tak, proszę. #00:16:10-4#

19 I: Ahm, ja bym właśnie chciała się na temat tego języka coś bliżej dowiedzieć. Bo powiedziałam, że robiłaś kursy intensywne. Ile to trwało? Jak teraz sytuacja wygląda? Też już coś wspomniałaś, że możesz czytać po niemiecku książki. Jakbyś ten temat rozwinęła trochę, proszę. #00:16:33-5#

20 W2: Na początku jak ten pierwszy rok, w którym przyjeżdżałam tylko od czasu do czasu tak do Wiednia, to poszłam na kurs niemieckiego w Polsce, ale to był bardzo taki ambitny. Ktoś mi go tam polecił, jakiś tłumacz, ale to nie wiem jak

- on się tam nazywał, ten/ no nieważne. Ten kurs, że był bardzo taki, ahm, dość ciężki (I: mhm-). Właściwie to mało co rozumiałam, ale też nie miałam, aż tak czasu temu językowi się tak poświęcić, więc przyjechałam tu właściwie bez języka (I: mhm-), albo między a drugim poziomem (I: ok) gdzieś tam ani tu ani tu. Więc do "Volkshochschule" najpierw do Korneuburga się zapisałam, bo że Stockerau tam jeździłam. A to było chyba dwa razy w tygodniu i tak mi się wydawało, że to za mało dla mnie. Po tym kursie chyba tam - nie wiem - w trzy miesiące czyli ile tam trwał. Później tutaj jak w Wiedniu zamieszkałam, to poszłam do "Deutschakademie" (I: mhm-). To już cztery razy w tygodniu po trzy godziny dziennie. Więc bardzo intensywnie, no bo też wieczorami, popołudniami pracowałam. To było w czasie wolnym od pracy moich klientów, więc nauka była w nocy przede wszystkim. No i bardzo mi to dużo dało osiem miesięcy, bo to tam miesiąc chyba kurs jedna ta "Stufa" jeden poziom, więc dużo mi to dało, dość dobrze już mówiłam. Oczywiście może nie do końca gramatycznie, ale starałam się (2s). No tak, ale na szczęście się znalazł jeszcze jakiś pacjent czy tam klient, że jeszcze nie rozumiał mnie DOKŁADNIE ((śmieje się)) i tak trochę tam mi na ambicję wszedł. Jak to wszyscy mnie rozumieją a on nie? No i się właśnie zapisałam do Joanny Krzemińskiej ((obie osoby śmieją się, ponieważ chodzi tutaj o prowadzącą wywiad)) na naukę. No oczywiście kursy też dodatkowe (I: mhm-) cały czas. #00:18:46-7#
- 21 I: Czyli po tych kursach też miałaś zajęcia prywatne, z tego co ..., tak? #00:18:55-6#
- 22 W2: Tak, ahm. Ale równocześnie też te kursy. W międzyczasie jeszcze mi tam się dzieci urodziły. Aha, jeszcze tam wcześniej, no to studia magisterskie skończyłam w Polsce, dojeżdżając z Wiednia, a później właściwie chciałam odpocząć, a tu się dzieci urodziły ((obie osoby śmieją się)) i koniec odpoczynku. Tak, tak. Mój wybranek przyjechał do mnie za mną, za mną z Polski. Osiem lat na niego czekałam i (2s) właśnie się żenimy (I: mhm-). Dzieci co prawda mają już po osiem i sześć i pół lat, ale właśnie dojrzelśmy do tej decyzji (I: ok). #00:19:39-9#
- 23 I: Ahm, dziękuję. Czyli ze znajomością, jeżeli chodzi o Twoją znajomość języka niemieckiego. Czy masz jakieś certyfikaty. Na jakim poziomie byś się mogła zakwalifikować? Jak Ty to widzisz? #00:19:59-7#
- 24 W2: Tak, tak. Mam certyfikaty każdy poziom kursu właśnie się kończył, ale ten egzamin europejski to mam na poziomie B2 (I: mhm-), ale kursy na C1 (I: ok). #00:20:21-9#
- 25 I: Moja droga! Jeszcze bym ... ((W2: oczywiście mam ambicje dalej się uczyć)). Rozwiń proszę. #00:20:26-8#

- ..investment  
..Zukunft
- 26 W2: Tak, no bo oczywiście, że chcę na C2 iść. Tylko wiedziałam, że w tym roku to nie będzie możliwe, bo ze względu na przygotowania do ślubu i jeszcze komunii córki. To za dużo się działo. Musiałam poświęcić temu czasu, więc mam takie plany dalej się uczyć niemieckiego (I: ok). #00:20:47-6#
- 27 I: Moja droga! Już opowiedziałas mi o Twojej emigracji, o Twojej pracy, o znajomości języka niemieckiego. A teraz chciałabym Ci zadać następne przewodnie pytanie, które brzmi następująco: Opowiedz mi jak czujesz się w Austrii, jak Twoje życie codzienne wygląda. Coś opowiedz mi o integracji Twojej i o Twojej tożsamości, bardzo proszę. #00:21:26-4#
- ..Integration  
..soziales Kapital  
..Konkurrenzdenken  
..neue Realität Konfr  
..investment
- 28 W2: Więc myślę, że dość jestem już zintegrowana z tym krajem przez to, że prywatne lekcje miałam niemieckiego to też trochę poznałam kulturę i różne takie trochę fakty historyczne (I: mhm-). Trochę się bardziej w tym orientuję niż wcześniej. No ale to, że mogę się porozumiewać (2s) ustnie, werbalnie to dzięki temu mam dużo klientów - Austriaków, którzy też są moimi później na przykład/ są tacy dobrzy/ dobrymi znajomymi, a niektórzy właśnie nawet przyjaciółmi. Więc bardzo się czuję tutaj w tym kraju dobrze przyjęta, nawet w Polsce nie rozwijałam się tak osobiście i zawodowo jak tutaj, więc gdzieś się tutaj ta przestrzeń otworzyła na mnie (I: mhm-). Chociaż taki znajomy, który był masażyście, jak chciałam tutaj przyjechać i prosiłam, może byś mi dał jakiegoś klienta, pomógł, to uważał, że to jest bez szans, że to jest rynek przesycony, a ja nie znam języka itp., ale pokazałam, że jednak pracą i jakąś tam - ja czułam, że mi się uda po prostu (I: rozumiem), że dam radę. Oczywiście było bardzo ciężko ((uśmiecha się)). Nie każdy by to wytrzymał (I: mhm-). Bardzo ciężko pracowałam na to, żeby być w tym miejscu, gdzie jestem. Ahm, tak (3s) ((oczekująca postawa osoby udzielającej wywiad)). #00:23:00-0#
- 29 I: Jak Twoje codzienne życie wygląda? Opowiedz. #00:23:02-9#
- ..neue Arbeit Konfrontati  
..Familie
- 30 W2: ((śmieje się)) Więc oczywiście jest może za bardzo aż na pracę "sfiksowane", ja też mam dzieci, ale w sumie klienci nam układają nasze też/ do klientów dostosowujemy nasze plany osobiste, chyba że to już jakieś wyjazdy, no to już wiadomo wcześniej planuję. Ale mam dość tak fajną pracę, bo mogę sobie sama/ jestem swoim szefem mogę sobie poprzestawiać klientów i sobie zrobić trochę wolnego, ale raczej jestem taką osobą ((uśmiecha się)), że ciężko mi sobie samej dać wolne (I: mhm-), czyli dość dużo pracuję. Mąż na szczęście pomaga przy dzieciach i (6s) (I: ok). No przede wszystkim/ znaczy dobrze się czuję jako terapeutka itd. Bardzo to lubię, tylko najgorsze jest dla mnie to ciągnięcie



tego wózka do tych ludzi i ten dojazd dużo czasu pochłania. Bo jak są korki/ teraz już mam co prawda auto, ale w tych korkach to też muszę z punktu A do punktu B się przemieścić, więc czasem to i godzinę zajmuje nawet w Wiedniu, a zaś niekiedy muszę dojść z wózkiem gdzieś, bo daleko parkuję, no to ludzie patrzą jak na UFO ((śmieje się)), jak na takiego konia pociągowego, bo ciągnę ten wózek z tym stołem, więc się bardzo źle czuję (I: mhm-), ale już udaję, że jest ok. Dzięki temu w sumie tutaj zarabiam i egzystuję i buduję przyszłość moich dzieci (I: mhm-), więc w Polsce na pewno by nas nie było stać na pięć aut, pięć kotów ((śmieje się)) itd. Wykształcenie dzieci, wszystkie kursy, szkolenia. Wszystko kosztowało (4s). I plany na przyszłość oczywiście mniej jeździć po klientach a może jakiś gabinet otworzyć (I: ok), ale na pewno też będę dojeżdżać do klientów gdzieś tam, ale może dwa, trzy razy w tygodniu, bo mam po zabiegu też terminy w Stockerau. To są moi/ już prawie jak rodzina tacy bardzo dobrzy znajomi, więc nie będą przyjeżdżać pewnie do mnie do Wiednia, ale ja chętnie do nich/ bo tak jestem traktowana jak naprawdę/ kawka, ciasto. Rzadko kiedy jak jakaś tam tylko masażyстка, że dzień dobry i do widzenia. Może to jest taki - nie wiem - 'pff' ((wydmuchuje powietrze na znak podkreślenia wypowiedzi)) jeżeli - nie wiem - 5% moich klientów to wszystko. Oczywiście na początku zawsze każdy tam zestresowany jest, a później się to już otwiera (2s). Fajnie, bardzo lubię moją pracę (I: mhm-) (2s). W pracy się relaksuję, bo muszę nawet się zrelaksować, żeby poszła energia i klienci się poczuli w dobrych rękach, profesjonalnych, ale też żeby zaufali, że mogą się rozluźnić itd. itd., a w domu wiadomo muszę objąć wszystko ((śmieje się)): sprzątanie, gotowanie, dzieci. Wszystko na raz, więc to jest właśnie dla nas duży stres. Musimy mieć pomoc: opiekunki do dzieci i czasem sprzątaczkę itd. (I: mhm-), więc to jest dla nas/ czekamy już, aż trochę dzieci podrosną, żeby/ ale i tak już jest lepiej (2s) ((oczekująca postawa osoby udzielającej wywiad)). #00:26:38-7#

31 I: Bo wspomniałaś, moja droga, o kontaktach, że masz - pozwolę sobie to sparafrazować co powiedziałaś - że masz trochę znajomych Austriaków. Jak wyglądają Twoje kontakty na przykład nie tylko zawodowe ale i prywatne? Jakich masz znajomych? (2s) W jakim języku z tymi znajomymi rozmawiasz? Ahm, jak Ty to widzisz? #00:27:09-9#

32 W2: Mhm, grupa polonijna też jest bardzo fajna, taka bardzo bliska, ale mam kilku takich/ jedna na przykład jest Węgierka ożeniona z Austriakiem, no to wiadomo po niemiecku. Właściwie u niej/ u niej nawet/ tylko u niej sprzątałam przez jakiś czas, u niej i u tej rodziny takiej co tam zabiła tego męża (I: mhm-), bo to byli sąsiedzi. Taka młoda dziewczyna, taka w moim wieku mniej więcej i do tej pory jesteśmy tak w kontakcie, w przyjaźni. No ze względu na dzieci, że też teraz

<p>..soziales Kapital</p>	<p>32</p> <p>mieszkają poza Wiedniem, to trochę się to ograniczyły te kontakty. Czy na przykład taką Meksykankę na kursie niemieckiego poznałam, czy taką Japonkę, więc mamy od czasu do czasu takie spotkania, oczywiście ćwiczymy niemiecki ((obie osoby śmieją się)). No czy podczas masaży czasem moi klienci, którzy są prawie przyjaciele, to też się pytają, opowiedz/ wymiana tak jest: a co u Ciebie, tak przez kilka minut, oczywiście później jest już wejście w masaż (I: mhm-) (8s) ((oczekująca postawa osoby udzielającej wywiad)), fajnie (I: mhm-). #00:28:30-5#</p>
<p>..Medienkonsum</p>	<p>33</p> <p>I: Twoje na przykład informacje - nazwijmy to informacje o świecie - z jakich źródeł czerpiesz? W jakim języku to się odbywa? #00:28:40-1#</p> <p>34</p> <p>W2: ((obie osoby śmieją się)) Radio Wien ((śmiej się)) (I: ok). Z radia teraz po niemiecku (I: mhm-), ahm, czasem (2s)/ bo nie mamy telewizora, bo nawet nie chcemy/ też nie mamy czasu na to. <u>Czasem</u> z internetu albo co mam wiedzieć, to mi też ludzie przekażą ((śmiej się)): A słyszała Pani albo słyszałaś? Teraz więcej bardziej po niemiecku, ale też no oczywiście z internetu z komórki (I: tak) (5s) ((oczekująca postawa osoby udzielającej wywiad)). #00:29:19-2#</p> <p>35</p> <p>I: I ostatni temat jaki by mnie interesował, moja droga, to by była sprawa właśnie - już <u>wspomniałaś</u> - oczywiście o tej sprawie integracji, ale też by mnie interesowała Twoja tożsamość. Jak Ty to widzisz? Jak się utożsamiasz, czy z kim lub z czym się utożsamiasz? Jak Ty podchodzisz do tego tematu? #00:29:40-5#</p>
<p>..imagined community</p>	<p>36</p> <p>W2: To jest tak, że na pewno nie chcę mieć obywatelstwa austriackiego. Czuję się jednak Polką, bo jestem tam urodzona i gdzieś jednak ten <u>sentymnt</u> został do tego kraju - nie wiem czy do kraju ((uśmiecha się)), ale oczywiście <u>rodziny</u>, ale często odwiedzam mniej więcej co dwa miesiące jesteśmy w Polsce. Niedaleko mieszkamy. Cztery godziny, cztery i pół mamy jazdy. Ahm, też się od początku starałam nie wywyższać, pokazywać, że jestem tą &lt;imię zdrobnione osoby udzielającej wywiad&gt; co byłam, więc nie powinni odbierać mnie inaczej. No może, że zobaczą, że jakieś mam auto lepsze czy coś, to każdemu już/ ale nie odczułam tak w <u>rodzinie</u>, że się wywyższam, nie odczułam tego. No może bardziej to, że rodzina nie akceptuje mojego partnera, to tylko to czuję, ale nie ze względu chyba na wyjazd, chociaż tam kuzyn jeden: a co to tam masować (I: mhm-)! Nie napracujesz się ((śmiej się)) (I: ok). Żeby wiedział, nie? (I: tak) No właśnie. Ja myślę, że tutaj ci ludzie, którzy/ klienci i znajomi, którzy ze mną tu właściwie nawet już od początku są, których znam od tych trzynastu lat, bo tyle jestem w Wiedniu na stałe, a ten rok no to już czternaście, no jak oni no pamiętają moją tą drogę ciężką, te studia w Polsce, tą naukę języka, że od zera</p>
<p>..Selbstverortung</p>	
<p>..Außenwahrnehmung</p>	

..Selbstverortung

zaczynałam, ale po prostu dają mi oznaki, że bardzo podziwiają ((śmieję się)), że jestem taka ambitna, wartościowa w sumie (4s). No i w sumie (2s) jak słyszę, że tam ci Turcy nie mówią po niemiecku, a są tutaj 30 lat, to mi się po prostu nie wiem co przewraca, wszystko co możliwe ((śmieję się)) flaki. Nawet się zaczęłam już uczyć trochę tureckiego, żeby nawiązać z nimi kontakt ((śmieję się)), ale to są tacy/ Mam bardzo fajnych Turków/ masują Turczynki takie, które są tutaj już urodzone na przykład albo od małego tutaj są, więc całkiem inne myślenie, więc bardzo takie już zintegrowane i super są i ambitne i studia. Ale ich mamuśki, no to po prostu koszmar, no to koszmar. Nic. 30 lat i może na A1, nawet chyba nawet na A1 jest za mało (5s) ((oczekująca postawa osoby udzielającej wywiad)). #00:32:35-8#

37 I: Jeszcze by mnie interesowało takich kilka drobnych rzeczy. Powiedziałaś, że czujesz się - czy dobrze to zrozumiałam - czy czujesz się Polką. Z jakim krajem jesteś bardziej związana? Już też o doświadczeniach z Austriakami też mówiłaś, ale - tak jak mówię - z jakim krajem jesteś bardziej związana i jak postrzegają Cię Austriacy? Też już częściowo mówiłaś o tym. #00:33:15-5#

..Familie

38 W2: Hmh, no więc za Polską może i tęsknię, ale już właściwie nie, bo często jestem. Na początku była tęsknota i za moją miłością itd., ale właściwie teraz, jak nie jestem długo w Polsce, to tęsknię, żeby zobaczyć rodzinę, ale tak po trzech dniach już się cieszę, że jadę do Wiednia (I: mhm-), bo tu jest właściwie jakby mój dom, moja przestrzeń. W ogóle tu jest to inne myślenie tych ludzi, a w Polsce tylko narzekają i obgadują, pewnie tutaj też, ale mniej/ mam takie tutaj doświadczenie, czy kontakt z takimi ludźmi (I: mhm-). Tu mam raczej taki ezoteryczny, energetyczny, którzy nam dodają energii, podbudowują, na których można polegać, a na rodzinie nie zawsze ((uśmiecha się)). No więc ((waha się, nie wie co jeszcze powiedzieć)) (I: mhm-). Myślę, że Polska dała mi chleb owszem, ale jeżeli chleb to już nie masło, a tutaj ((śmieję się)) i kielbaski. Jako wegetarianka, to i tak nie jem. Więc naprawdę powiem szczerze, że mi się poszczęściło, bo dostałam jakąś tam tą pomocną rękę czy szansę: przyjazd tutaj i wykorzystałam ją myślę bardzo dobrze (I: mhm-). #00:34:45-4#

..Identität

39 I: Mhm, a te prace właśnie, ta pomocna ręka to była polska ręka, czy to była austriacka ręka? Jak to było? #00:34:54-5#

40 W2: Na początku polska. Uważam tą panią <imię>, że mnie zaprosiła na wycieczkę, a powiedziała dalej. Nie wpadłabym może na ten pomysł ((śmieję się)). To było to. Co prawda by się to urwało, jakby nie to, że zaś Polka itd. ta <imię> w <nazwa centrum handlowego w Wiedniu>, w tych sklepach ezoterycznych tam mit trochę pomagała. Dała mi kontakty



różne. Powoli, powoli. No bardzo, bardzo mało zarabiałam i wszystko liczyłam, wszystko zapisywałam, żeby mi na studia starczyło. Ja się modliłam, żeby zarabiać 600 euro czy 800, żeby móc tam sobie wynająć coś. Że to była dla mnie jeszcze w ogóle nie do ogarnięcia taka suma (I: mhm-), ale wszystkie pieniądze kładłam tylko w naukę języka i w studia (I: mhm-). Więc miałam ciężką anemię, bo sobie oszczędzałam na jedzeniu ((uśmiecha się ze zmieszaniem)) (I: mhm-). Później odchorowałam to, no ale ... A później właściwie to nawet nie wiedziałam, że zarobiłam na auto ((uśmiecha się)). Kupiłam auto, aż nawet za dobre, bo mi się spodobało i straciłam kilku klientów, bo się Austriakom jednak nie spodobało, że zarobiłam na nich (I: mhm-). Więc mi powiedziano nawet tak, że no mercedesa, tak? Kto to takie auto ma? (I: mhm-). No nie można mieć wyżej auta niż szef ((obie osoby uśmiechają się)). Że tu tak jest jak w firmie, no to ... No ale ja nie byłam u nikogo w firmie, no ale widocznie mnie tak postrzegali jednak, że jednak masażyстка, tylko masażyстка. Mieli miny niektórzy naprawdę, trzy osoby, znaczy trzy grupy, straciłam kilka prac (I: ok). #00:36:47-6#

41 I: Jeżeli już właśnie mówimy o doświadczeniach z Austriakami, to już trochę nakreśliłaś. Czyli jakie to były doświadczenia? (W2: hmh) Jeszcze jakbyś to zgłębiła. (W2: Jakie doświadczenia?) Z Austriakami na przykład. (W2: ogólnie?) Ogólnie, ogólnie. (W2: towarzyskie czy?) Ogólnie, ogólnie. #00:37:06-9#



42 W2: Hmh. No czy ja wiem. Jedna na przykład taka, że Stockerau dość/ znaczy bardzo zamożna, bo mają <marka samochodowa> salon, to (przyjedzie?) nawet na wesele z mężem (I: mhm-). Około 70-ciu lat ma kobieta, ale bardzo taka właściwie najbliższa mi z tych wszystkich. Taka, że zawsze się jej mogę powierzać, co tam u mnie słyhać. No taka fajna wymiana też myśli o Polakach. Do niej przynoszą takie worki na przykład z ciuchami i ona daje biednym. Tam mają jakąś tam/ takie stowarzyszenie, czy jak to się nazywa/ no że pomoc kobietom jakimś. No i ona mi daje te worki, żebym do Polski. No i odkąd jestem w Wiedniu zawsze full auto przepelnione, jadę do Polski. Rodzina się cieszy. Już jest tak poubierana ((uśmiecha się)) (2s) (I: mhm-, ok)). #00:38:09-6#

43 I: A jeszcze moja droga na sam koniec tej naszej rozmowy, ciekawe rozmowy (W2: dziękuję) chciałabym jeszcze Cię zapytać, czy jeszcze Ci się coś nasuwa, co byś koniecznie chciała powiedzieć, o czym zapomniałaś, czy co ominęłaś, a co byś jeszcze koniecznie ... #00:38:27-4#

44 W2: Teraz mi się przypomniało, że właściwie na Polakach tutaj się jednak też kilka razy przejechałam, bo niektórzy oszukali nas i to na duże kwoty pieniędzy, więc tacy (2s)/

## Interviewtranskript – W2 (die ehrgeizige Studierende) 12/12

..Konkurrenzdenken

..soziales Kapital

oszuści (I: ok). No ale też są tacy drobni oszuści, którzy niby, że pomagają Polakom tutaj w załatwianiu spraw, a są/ też tak kręcą, kręcą, później jakąś tam kasę się im wpłaca, oni mieli wpłacić dalej, a nie zapłacili. Musiałam kilka lat swoich pieniędzy dochodzić (I: ok), więc wiadomo, że są Polacy czy Polonia w Austrii jest taka dość prymitywna, ale na szczęście my mamy bardzo mało albo wcale kontaktu z taką Polonią. No mamy takich bardzo takich na poziomie fajnych ((uśmiecha się)) (I: mhm-). Na przykład tutaj proszę siedzi ((obie osoby śmieją się)). #00:39:34-1#

45 I: Dobrze, moja droga! Dziękuję Ci serdecznie za - już teraz mogę powiedzieć - za udzielenie wywiadu (W2: Dziękuję bardzo za możliwość. Moja praca, trud tutaj może komuś coś posłużyć). Tak, dokładnie. Dziękuję serdecznie i życzę miłego dnia. #00:39:55-8#

46 W2: Nawzajem, dzięki. #00:39:55-8#

## B. 8 Interviewtranskript – W3 (die selbstkritische Skeptikerin)

- 1 I: Witaj moja droga! #00:00:04-1#
- 2 W3: Witam. #00:00:05-5#
- 3 I: Dziękuję na samym początku za ochotę w ogóle wyrażenia zgody na wywiad, bo jak sama wiesz jest to dla mnie ważny temat. I chciałabym od razu przejść do sedna sprawy, do tych pytań głównych i przewodnich. Moja droga! Pierwszy ten blok tematyczny - jak we wstępnej rozmowie już omawialiśmy - należy do tematu emigracja. Chciałabym, żebyś mi powiedziała jak to z tą Twoją emigracją do Austrii czy do Wiednia wygląda. Kiedy przyjechałaś? Co Ci się po prostu nasuwa na temat Twojej emigracji. Jakbyś mi mogła coś powiedzieć. Bardzo proszę. #00:00:50-8#
- 4 W3: Witaj Joanna! Dziękuję, że jestem jedną z osób, które uczestniczą w Twojej drodze do ukończenia tej pracy. Jeśli chodzi o historię mojej osobistej emigracji, to w sumie jest banalna. Mój mąż ma rodzinę, która bardzo dawno temu wyemigrowała do Wiednia. I w tych czasach, kiedy jeszcze Polacy jeździli z wizą do Austrii, on z tego korzystał i dorabiał trochę w ten sposób. W którymś momencie - oczywiście wtedy jeszcze nie był moim mężem - w którymś momencie doszliśmy do wniosku, że może również ja spróbuję takiej formy. Troszeczkę w celu podniesienia swego budżetu (I: mhm-) i tak udaliśmy się wstępnie wtedy na rekonesans do Wiednia, ponieważ - tak jak powiedziałam - jest/ byli tutaj bliscy, którzy nam umożliwili choćby nawet nocleg czy to pierwsze zamieszkanie. Ahm, na początku to chyba nie było do końca takim fajnym pomysłem. Ja przynajmniej nie odebrałam tego w ten sposób (I: mhm-), ale <imię męża> stwierdził, że możemy przynajmniej spróbować. Dlatego się zwolniłam z pracy w Polsce licząc na to, że osoby, do których tutaj przyjadę pomogą mi ustabilizować mój pobyt tutaj (I: mhm-), jak również znaleźć pracę, bo wiadomo, że jest to jedna z głównych przyczyn, że się tutaj zjawiamy (I: mhm-). Tak się nie stało, nie dotrzymano słowa, ale ja już nie miałam pracy w Polsce, a ponieważ wyjechałam w sumie wbrew rodzicom, którzy nie byli usatysfakcjonowani taką decyzją, a mnie było ambicjonalnie trochę wstyd wrócić i przyznać się, że decyzja była głupia, więc postanowiłam, że ja sobie sama też powojuję i że spróbuję sama jakoś się ustawić. Było mi ciężko, ponieważ moja znajomość języka była bardzo ograniczona jak również znajomość w ogóle rynku pracy (I: mhm-). Nikt w żaden sposób wtedy nie był w stanie załatwić normalnej tzw. pracy na biało. Wszyscy raczej się zajmowali pracą na czarno i takowej ja zaczęłam szukać (I: mhm-). Szukałam poprzez ogłoszenia w gazetach. Na tyle mój niemiecki podszlifowałam, by móc w ten banalny sposób, bardzo ograniczony werbalnie znaleźć pracę. Oczywiście praca, którą wykonywałam na początku to była praca w restauracji, gdzie pomagałam w



...neue Arbeit Konfront:

...Deutscherwerb

...Netzwerke

kuchni no i potem już ten "High life" czyli sprzątanie (I: mhm-). Tak jak mówię z gazet, w momencie kiedy w końcu gdzieś któraś z tych prac stała się stałą, no pomaga potem "Mundpropaganda" (I: mhm-) i kolejni pracodawcy. I w ten sposób pracowałam bardzo długo sprzątając do w sumie do 2010, kiedy Polska miała możliwość wejść na rynek pracy (I: mhm-) w sposób legalny i ja to wykorzystałam (I: mhm-). To znaczy postanowiłam szukać pracy w/ legalnej. Wydawało mi się, że z racji wieku jak i w sumie ograniczonych dokonań zawodowych mogę szukać tylko pracy, która będzie niezbyt wymagająca czyli w handlu i jest też najłatwiejszą do dostania, bo potrzebuję/ jest w sumie/ zatrudnia handel chyba jedną trzecią społeczeństwa, więc jest to ogromna ilość (I: mhm-). Napisałam podanie o pracę czyli ten "Lebenslauf" i złożyłam do trzech dużych firm handlowych. Z dwóch otrzymałam odpowiedź pozytywną, gdzie zaproszono mnie na rozmowę wstępna. W jednej z tych firm warunki, które mi zaproponowano nie odpowiadały zarówno ze względu na pracę jaki na płacę. No i ta druga rozmowa to jest mój obecny pracodawca, gdzie doszliśmy do porozumienia jeśli chodzi o formę zatrudnienia i finanse. Jeśli chodzi o stronę językową, no to ja już byłam wtedy na takim etapie, gdzie (2s) byłam się w stanie wydaje mi się nieźle porozumiewać. Zresztą był to warunek chyba dostania w tej branży pracy. Tą znajomość języka nabywałam przez długi okres czasu w sposób samodzielny (I: mhm-) na zasadzie czytania książek, jakiś tam podręczników, słuchania radia, oglądania telewizji. Potem chodziłam na kursy do polskiej szkoły języka niemieckiego. Tych kursów ukończyłam chyba cztery. Mam dyplomy, ale stwierdziłam, że jest to bardzo ogólne nauczanie nie indywidualnie, naprofilowane nie na indywidualne osoby, dlatego stwierdziłam, że chciałabym więcej trochę tego języka poznać i zaczęłam chodzić na lekcje prywatne do wybitnej profesorki w Wiedniu, które bardzo dużo mi dały. Myślę, że mój język wtedy to był chyba taki najlepszy moment mojej znajomości języka niemieckiego, które w którymś tam - nie wiem, nie umiem powiedzieć - momencie zakończyłam i cofnęłam się, bo moja aktualna praca nie ma zapotrzebowania na to, bym, aż tak dużo wykorzystywała form językowych jakie poznałam wtedy u tej osoby, chodząc na lekcje prywatne. Mimo to jestem zachwycona, bo NO jakby nie patrzeć dzięki niej zdobyłam pracę (I: mhm-) ((oczekująca postawa osoby udzielającej wywiad)). #00:08:57-8#

5 I: <Imię>! Ja bym miała jeszcze takie drobne pytania (W3: chętnie). Ty powiedziałaś, że - pozwól, że to sparafrazuję - powiedziałaś, że wyjechałaś do Austrii czy bodajże do Wiednia? #00:09:15-1#

6 W3: Do Wiednia, bo tam było zaplecze. #00:09:18-4#

7 I: Ok. Do Wiednia, hmh. Czyli wyjechałaś do Wiednia właśnie

ze względu na te kontakty Twojego męża i teraz mówiłaś, że się zwolniłaś z pracy w Polsce (W3: tak). Mogłabyś coś opowiedzieć, jak to z tą pracą w Polsce wyglądało? I co byś mi/ tak o proszę ((osoba prowadząca wywiad postanawia nie stawiać dokładniejszych pytań pomocnych; śmieje się)). #00:09:44-1#

8 W3: Słuchaj, odpowiadam teraz na to pytanie pierwsze. Kolejne możesz oczywiście dalej zadawać ((obie osoby śmieją się)). W Polsce bezpośrednio po ukończeniu studium nauczycielskiego pracowałam w swoim zawodzie. Potem wydawało mi się, że nie do końca jednak jest to kierunek mój. Ukończyłam co prawda tą szkołę i zdobyłam taki a nie inny zawód, ale chciałam spróbować czegoś innego, więc między innymi pracowałam w banku, w kasie. Pracowałam w biurze gospodarstwa rolnego (I: mhm-), byłam zgoła przedsiębiorcą indywidualnym czyli miałam własną bawialnię dla dzieci. No i w którymś momencie właśnie wróciłam znowu do pracy państwowej no i pojawiła się ta możliwość wyjazdu do Wiednia, z której skorzystałam wtedy. #00:10:49-1#

9 I: Czyli to trwało ileś tam lat, jakiś kilka lat zakładam. #00:10:52-9#

10 W3: Tak, bez wątpienia, tak. #00:10:55-8#

11 I: Ok. Mówiłaś właśnie o tym niemieckim. Jakbyś mi mogła jeszcze troszeczkę zglebić ten temat niemieckiego tzn. dokładnie jak szlifowałaś niemiecki - cytuję. Skąd miałaś kontakty, dane, żeby akurat zapisać się do tego/ na ten kurs czy do tego instytutu. Czy pamiętasz takie rzeczy? Czy ktoś Ci pomagał w tym? Jak to tam wyglądało? Zgleb mi trochę ten temat nauki języka niemieckiego. Wspomniałaś o tych prywatnych lekcjach. Skąd to miałaś? Jak to funkcjonowało? Czy pamiętasz takie rzeczy? #00:11:43-6#

12 W3: Ja pamiętam na pewno, że na samym początku uczyłam się z podręczników, które przywiozłam z Polski, a ponieważ niemiecki jest o tyle prosty, że w zasadzie wypowiada się słowa mniej więcej tak jak się czyta (I: mhm-), to do jakiegoś momentu to wystarczało, a potem trzeba było się zająć gramatyką i wtedy/ Wiesz co, to jest grono w sumie Polaków. Ja chodziłam do kościoła polskiego, pod kościół polski i wtedy się zdobywa wiedzę, gdzie można chodzić na jaki kurs i oni właśnie tam mówili, że istnieje instytucja, która się nazywa <nazwa instytutu> i naucza języka niemieckiego Polaków (I: mhm-). No i ja tam poszłam prawdopodobnie dlatego, że byłam na takim etapie, że wydawało mi się, że za mało tego języka znam, żeby chodzić na przykład do "Volkshochschule", czy szukać gdzie indziej tych możliwości. No i tam/ w sumie nie żałuję, bo na pewno też przysłużyły się te kursy pogłębienia i znajomości gramatyki. Powiem szczerze, że nie



do końca pamiętam jak zaczęły się moje lekcje prywatne, jak ja tą osobę poznałam. Myślę, że to chyba musiał być ktoś na tych kursach w tej <nazwa instytutu>, który u niej brał lekcje i chyba on podpowiedział mi, że taka osoba istnieje i że mogę się zapytać. I od tego się w zasadzie zaczęło, że doszły te lekcje prywatne. #00:13:30-8#

13 I: A odnośnie tych kursów w tym instytucie <nazwa instytucji>. To jak długo w nich uczestniczyłaś? #00:13:42-4#

..investment

14 W3: Wiesz co, nie pamiętam dokładnie ile czasu chodziłam dokładnie, ale myślę, że dobre dwa lata (I: mhm-, ok). I ja wtedy chyba ukończyłam wszystkie stopnie i mogłam zdawać ten egzamin, to się chyba wtedy egzaminem państwowym nazywało (I: ok), ale nie podchodziłam do tego egzaminu, ale skończyłam wszystkie "Stufy" (I: mhm-). #00:14:13-1#

15 I: Ciekawe. A powiedz mi, znowu bym przeskoczyła do tej pracy tutaj w Austrii tej początkowej. Powiedziałaś, że to była praca w kuchni bodajże? #00:14:25-5#

16 W3: Tak, na początku taką wykonywałam. #00:14:28-3#

17 I: Tak. To by mnie interesowało, bo wspomniałaś coś o gazetach, że chyba powiedziałaś w ten sposób, że na tyle Twój niemiecki wystarczał, żebyś szukała tych prac z tych gazet. Pamiętasz, czy to było polskojęzyczne czy niemieckojęzyczne? #00:14:45-2#

..Netzwerke

..Konkurrenzdenken

..neue Arbeit Konfront

18 W3: Nie, niemieckojęzyczne. Na pewno niemieckojęzyczne, bo ta praca w kuchni mi nie odpowiadała. Poza tym też oczywiście to były rzeczy, które się mówiło w środowisku polskim, że płaca za sprzątnięcie jest zdecydowanie lepsza (I: ok) i dlatego definitywnie opłacało się szukać takowej. Próbowałam znaleźć tego typu rzeczy w środowisku Polaków, ale oni chcieli pieniądze za każdą pomoc (I: ok, za pomoc?). Za pomoc znalezienia pracy (I: ok). No więc stwierdziłam, że spróbuję sama to zrobić. Był wtedy, nie wiem czy jest w tej chwili/ ukazywała się taka gazeta "Basar" (I: mhm-) i tam były ogłoszenia ludzi, którzy poszukiwali pań do sprzątnięcia i teraz trzeba było się po prostu umówić z kimś i ewentualnie zostawało się przyjętym na próbę lub nie. No a kiedy już zdobyłam tych prac parę, to potem między sobą te panie podają taką osobę jako zaufaną no i zdobyłam resztę tych prac w tej formie (2s) (I: ok) ((oczekująca postawa osoby udzielającej wywiad)). #00:16:09-2#

19 I: A jak wyglądała właśnie - jeżeli mówiliśmy o pracy i o języku - a jak wyglądała sytuacja z językiem w Twojej pracy? W tych pracach od samego początku w Austrii. Czy posługiwałaś/ jakimi językami się posługiwałaś? Zapytajmy w ten sposób. #00:16:30-1#

<p>..soziales Kapital</p> <p>..Deutscherwerb</p> <p>..Konkurrenzdenken</p> <p>..Integration</p>	<p>20</p>	<p>W3: Wiesz co. Ja się posługiwałam na pewno najwięcej polskim, bo mąż jest Polakiem i w domu mówi się po polsku i ogólnie rzecz biorąc towarzystwa miałam definitywnie więcej polskiego (I: mhm-). W pracy też niewiele rozmawiałam po niemiecku, bo zazwyczaj moi pracodawcy zostawiali mnie samą i nie miałam tych dyskusji z kim prowadzić. Do nauki języka zmusiła mnie raczej niechęć skorzystania z pomocy bliźnich w instytucjach. Chciałam <u>sama</u> umieć sobie rzeczy załatwić, chciałam sama móc - nie wiem - napisać list czy rzeczy, wypełnić dokumenty (I: mhm-), żeby nie prosić również dlatego, że przekonałam się, że w większości takie usługi też związane są z jakimiś finansami ewentualnie zobowiązaniami. No i wiesz, wydawało mi się, że też jest normalne, jeśli jestem w tym kraju, no to w jakimś sensie będzie mi łatwiej też naturalniej, jeśli będę rozumiała, co się do mnie mówi i umiała też reagować w tym języku. Głównie ambicjonalnie (I: ok). #00:17:45-1#</p>
<p>..Deutscherwerb</p> <p>..Selbstverortung</p>	<p>21</p>	<p>I: Hmh, mówiłaś o tych wszystkich kursach, które skończyłaś i na jakim poziomie byś ten swój język niemiecki zakwalifikowała i jak to teraz - już częściowo wspomniałaś - ale żebyś rozwinęła troszeczkę i jak wygląda teraz obecny Twój stan władania językiem niemieckim. Jakbyś to zakwalifikowała? Czy coś możesz na ten temat powiedzieć? #00:18:20-6#</p>
<p>..Deutscherwerb</p> <p>..Selbstverortung</p>	<p>22</p>	<p>W3: Wiesz co, powiem Ci tak, że trudno oczywiście samemu się oceniać (I: mhm-), więc - no wiesz - jak się zaczęłam chwalić, to będzie nieskromnie, ale na pewno jestem na takim etapie, że mogę bez problemu komunikować się we wszystkich instytucjach zarówno urzędach oficjalnych jak i w rozmowach prywatnych. Mój język na pewno nie jest <u>tak dobry</u> jakbym sobie życzyła, bo znam osoby, które są obcego pochodzenia, a mówią stokroć piękniej tym językiem, abstrahując od tych, którzy się urodzili, ponieważ oni nabywają tego języka w sposób automatyczny. Ja mówię o ludziach, którzy się go uczyli, więc na pewno <u>jest jeszcze co robić</u> w tym kierunku (I: mhm-). #00:19:14-6#</p>
<p>..Selbstverortung</p>	<p>23</p>	<p>I: A jeżeli już mówiliśmy o przeszłości, o teraźniejszości, to jak wygląda to - żebyśmy trochę zreasumowały tą sprawę Twojej pracy i znajomości języka niemieckiego - jak wygląda nazwijmy to przyszłość? Czy masz jakieś plany, czy zastanawiałaś się nad tym? #00:19:41-9#</p>
<p>..Selbstverortung</p>	<p>24</p>	<p>W3: Wiesz co, znaczy powiem Ci tak. Na pewno to pytanie ((zastanawia się krótko)), hmh, o przyszłość to jest też kwestią tego z jaką grupą wiekową rozmawiasz (I: mhm-). Ja jestem osobą, która osiągnęła wiek na rynku pracy nieatrakcyjny (I: ok), więc nawet jeśli bym sobie tą przyszłość chciała lepiej wyobrazić, to ona na pewno jest obwarowana już wieloma</p>



minusami, choćby właśnie moim wiekiem. Poza tym powiem szczerze - każdy może mieć swoje zdanie - ja mam takie, że jako cudzoziemiec na pewno nie masz tak otwartej drogi do lepszych prac, jak rodowity Austriak, więc podejrzewam, że muszę się pogodzić z tym, że wielkich osiągnięć w tym kierunku już nie będzie (I: mhm-, ok (2s). Oczywiście językowo mogę się zawsze rozwijać, ale jeśli chodzi o to, że to mi da jakiś straszny/ możliwość strasznego skoku do przodu, nie sądzę, raczej prywatnie dla mnie samej, żebym robiła mniej błędów, ale zawodowo myślę, że to już jest raczej nierealne (I: ok). #00:21:02-4#

25 I: Pozwól, że popatrzę w moje notatki (W3: proszę Cię bardzo), w moją ściągę (W3: może Ci okularów pożyczyć?) ((osoba prowadząca wywiad śmieje się)), bo bez ściąg się nie da ((obie osoby śmieją się)). Moja droga! Przeszłabym do tego naszego trzeciego bloku, o którym już wspominałam (W3: hmh), to znaczy o integracji i o Twojej tożsamości. I takie chciałabym Ci ogólne i przewodnie pytanie zadać, żebyś mi powiedziała: jak się czujesz tutaj w Austrii? Jak Twoje życie codzienne wygląda? Jak wyglądają Twoje kontakty? Już jakoś to wspominałaś, ale jakbyś to tak teraz docelowo mogła jeszcze zreasumować. #00:21:55-2#

26 W3: Hmh, słuchaj, wiesz co, bo ja mam zupełnie inne zdanie, jeśli chodzi o integrację (I: mhm-) o słowo i jego pojmowanie (I: bardzo Cię proszę o to Twoje zdanie) ((osoba prowadząca wywiad śmieje się)). Akurat w takich czasach się w tej chwili/ w tych czasach żyjemy, że się dużo na ten temat integracji mówi, bo wiele nacji przyjechało i integruje się. Ja uważam, że osoby ze Środkowej Europy, obojętnie czy mieszka Austriak w Polsce, czy Polak w Austrii nie mają potrzeby się integrować, ponieważ my jesteśmy mniej więcej kulturowo na tym samym poziomie, więc dla mnie nigdy nie było słowo integracja brane pod uwagę, że przyjechałam z jakiegoś bardzo odrębnego kulturowo państwa religijnie i muszę się tutaj integrować. Ja myślę, że zintegrowana byłam zawsze, barierą jest język, ale to była w sumie jedyna bariera, bo ja ani wyglądem ani wykształceniem nie ustępowałam tutaj obywatelom, więc dla mnie zupełnie chyba inne, ahm, inne słowo/ inne znaczenie ma słowo integracja (I: mhm-). Więc ja języka się nauczyłam, czyli dopasowałam się do warunków, w których zamierzałam żyć. Pozostałam na pewno wśród Polaków i w gronie Polaków czuję się definitywnie dobrze, wyrażam swoje emocje na pewno po polsku najlepiej, śnię po polsku i na pewno jestem, byłam i zostanę Polką. Nie żałuję wyjazdu do Wiednia, bo to też ciekawe przeżycie, ale na pewno jestem Polką i po polsku myślę i Polką zostanę, także jeśli chodzi o tą stronę/ myślę, że równie dobrze mogłabym mieszkać w Hiszpanii, gdziekolwiek indziej, a jedyną barierą byłby zawsze język, ale jeśli chodzi o inne bariery czy kulturowe czy wyznaniowe, to ja uważam, że w Środkowej Europie nie ma czegoś takiego (I: mhm-). #

- 00:24:25-7#
- 27 I: A, no nie wiem, a jak wyglądają Twoje kontakty? Mówisz, że są przeważnie z Polakami czy? Jak to wygląda? #00:24:38-5#
- 28 W3: To znaczy na pewno najwięcej moich znajomych to są ludzie z Polski również w pracy najwięcej kontaktu mam z koleżankami, które są moimi rodaczkami. Z Austriakami - ja wiem - no raczej zawodowo ((z grymasem na twarzy)) mam kontakt (I: mhm-). Jeśli są to małżeństwa mieszane, no to też pojawia się taka osoba w towarzystwie. Ale ogólnie myślę, że w 90% moje otoczenie i towarzyskie spotkania to jest grono polskie (I: ok). #00:25:20-0#
- 29 I: A jak wygląda na przykład Twoje życie codzienne? No nie mam pojęcia, każdy rozumie coś innego pod tym względem. #00:25:33-1#
- 30 W3: Posłuchaj, prawdopodobnie tak jak każdego, kto tutaj pracuje, czyli praca, dom, praca. Na pewno w mojej sytuacji/ widzisz, bo Joanna, to jest problem od początku do końca tego z kim tą rozmowę przeprowadzasz (I: Tak? Już to słyszałam dzisiaj.). Że rozumiesz, ja tutaj pracując automatycznie podjęłam decyzję, że będę musiała zostać, bo jest mi to niezbędne do lat pracy, żeby mogła dostać kiedyś emeryturę, więc to są takie bardzo sytuacje powiązane/ wymuszone ze względu na "Gesetze", na układy takie a nie inne. To jest moja sytuacja, gdybym miała 20 lat, być może zupełnie inaczej bym reagowała. A u mnie jest cała komplikacja, zbieg wydarzeń, które powodują, że tak, a nie inaczej będę w przyszłości postępowała. Oczywiście mam cichą nadzieję, że będę mogła pracować do mojego czasu emerytalnego i że może ((z uśmiechem i podniesionym głosem wyrażającym nadzieję)) jeszcze uda mi się zdobyć jakąś nieco lżejszą formę pracy (I: mhm-), ale ogólnie rzecz biorąc no mam ochotę dopracować do emerytury i na pewno będę to robiła tu - nie wiem czy w Wiedniu czy w Austrii, ale na pewno w Austrii. #00:27:12-1#
- 31 I: Już mówiłaś właśnie o kontaktach przeważnie z Polakami, a mnie by interesowało też - cały czas chodzi mi o co życie codzienne - z jakich źródeł czerpiesz informacje? Informacje ogólne czy o świecie czy informacje/ nazwijmy to informacje o świecie (W3: mhm). Czy to są jakieś specjalne media czy to są/ w jakich języka to się odbywa? #00:27:43-7#
- 32 W3: Ahm, miałam taki etap, gdzie namiętnie oglądałam tylko wszystko po niemiecku, bo interesowała mnie strona językowa i wydawało mi się, że tylko w ten sposób mogę coś zdobyć w tej kwestii. Na pewno nie bez racji. W tej chwili wiadomości/ wiesz co, bo ja po prostu w tej chwili/ tak mnie szlag trafia na politykę i na to co się dzieje, że ((osoba udzielająca wywiad

<p>..Affektive Aspekte</p> <p>..Identität</p>	<p>wyraża się nagle emocjonalniej)) (2s) (I: polską czy austriacką?) jedną i drugą ((obie osoby śmieją się)) i taka bezradność obywatelska, bo tak naprawdę dużo się mówi a na nic wpływu nie ma, więc troszeczkę zaczęłam się dystansować do zdobywania tej wiedzy ani w formie gazet ani telewizji. Unikam tego, ale jeśli, to jest to albo telewizja albo gazeta. W jakim języku? To w zależności od tego, czy się chce dowiedzieć o tym, co się dzieje w Polsce czy w Austrii (I: mhm-). Więc jeśli o Austrię no to w Austrii, jeśli o Polskę to po polsku, więc nie czytam w Polsce o Austrii po polsku tylko tutaj oglądam programy, które mi mówią o tej sytuacji. Także telewizja i gazeta, książka czyli to, co wszyscy. Ale teraz aktualnie się dystansuję do problemu, bo jest <u>sceptykiem</u> i zaczynam nie wierzyć, że mogę coś zmienić (I: ok). #00:29:10-4#</p>
<p>..Familie</p>	<p>33 I: Jeszcze bym tak troszeczkę przeskoczyła do tej historii, do tych - nazwijmy to - Twoich początków jako migrantka, bo mi to <u>akurat</u> uciekło. Wiem, co mówiłaś, że przyjechałaś tutaj z mężem (W3: z przyszłym mężem), z przyszłym mężem do Wiednia. A jak wygląda sytuacja z resztą Twojej rodziny? I jak wyglądała ta sytuacja z resztą Twojej rodziny i jak teraz na przykład wygląda sytuacja z rodziną Twoją? Gdzie ona jest? Jak to wygląda? #00:29:55-8#</p>
<p>..Transnationalismus</p> <p>..Affektive Aspekte</p> <p>..Familie</p>	<p>34 W3: Wiesz co, no <u>ja</u> jestem jedynym emigrantem w rodzinie. Ja mam całą rodzinę w Polsce, czyli ja w sumie jako jedna jedyna jestem poza granicami kraju. Mam <u>bardzo</u> ścisły kontakt z rodziną zarówno z mamą, która <u>jeszcze</u> żyje jak i z siostrą i jej rodziną, ogólnie po prostu z bliskimi, więc bez wątplenia <u>tam</u> jest moje życie rodzinne (I: mhm-). I no i tam pozostanie. #00:30:34-1#</p> <p>35 I: A jak to wygląda? #00:30:35-2#</p> <p>36 W3: No wiesz, to jest to, co wszyscy Polacy robią. Czyli jak znajdziesz chwilę czasu/ to znaczy <u>na początku</u> może definitywnie więcej, bo to prawie co drugi weekend było jeżdżenie do domu i odwiedzanie rodziców, <u>ale</u> ((filuternie się uśmiecha)) - jak już dwukrotnie w tym wywiadzie podkreśliłam - osoba rozmawiająca starsza ((uśmiecha się)) zaczyna kręgosłup boleć, więc częstotliwość tych wyjazdów się zmieniła, nie są już takie częste, ale <u>sa</u>. No na tyle na ile dają radę, to na pewno. Tam jest moja mama i do niedawna był tata, więc tam gdzie rodzice tam serce ((rozmarzonym głosem)) (I: mhm-). Na pewno tak zostanie. Jestem jedynym emigrantem rodzinnym. Cała rodzina poza tym ma się dobrze w Polsce ((uśmiecha się)) (I: ok). #00:31:32-5#</p> <p>37 I: A jeżeli tutaj jesteś, to masz na pewno jakieś kontakty z tą rodziną? #00:31:37-1#</p>

- 38 W3: To znaczy tak, no telefonicznie. Wiadomo, że jestem w każdej chwili telefonicznie z nimi w kontakcie, także to są podstawowe formy kontaktowania się. Teraz nie pisze się już chyba listów, także raczej telefonuje się, mówi się o tym, co jest na bieżąco i w ten sposób jest to (2s) tak na co dzień właśnie przebiega czyli telefonujemy. #00:32:06-6#
- 39 I: Moja droga <imię>! Dochodzimy do końca naszego wywiadu ((filuternie się uśmiecha)) (W3: do finału), tak. Jeszcze bym chciała coś się właśnie o tej tożsamości dowiedzieć z Twojej strony. Jak Ty to widzisz? Z jakim krajem się utożsamiasz? Czy się utożsamiasz z jakimś krajem? Już nie chcę Ci tutaj nasuwać niczego. Jak to u Ciebie wygląda z tą Twoją tożsamością, z tożsamością Twojej osoby. Już też częściowo wspomniałaś, ale jakbyś to zgłębiła. I co by mnie jeszcze bardzo interesowało: jak sądzisz odbierają Cię osoby stąd czyli Wiedeńczycy czy Austriacy? Jakbyś to rozwinęła. Jeśli się zastanawiałaś nad czymś takim. Jakbyś to mogła zgłębić. #00:33:01-5#
- 40 W3: Słuchaj, jeśli chodzi o tożsamość, to bez wątpienia jestem, byłam i będę Polką i utożsamiam się definitywnie z moim krajem. Tu tylko pracuję, żyję i staram się robić to porządnie. Ahm, ale na pewno jestem Polką i z Polską się utożsamiam. Jeśli chodzi o to, jak mnie tutaj ludzie odbierają, wiesz co, to jest znowu takie trudne pytanie, bo ja mogę tylko gdybać (I: tak, proszę o to gdybanie) ((obie osoby uśmiechają się)). Tak bardzo Cię proszę. Podejrzewam, że nie rzucam się w jakiś sposób w oczy jako ktoś, kto przyjechał tutaj i nie może się odnaleźć. Myślę, że niejednokrotnie chyba nie są świadomi tego, że mają do czynienia z cudzoziemcem dopóki buzi nie otworzę i nie zacznę rodzajników mylić ((filuternie się uśmiecha)), ale jeśli chodzi o wizualność, o to że chodzę do pracy itd. Myślę, że tutaj jestem akceptowana jako najnormalniejszy pod słońcem obywatel i raczej chyba nie mają tutaj ze mną problemu ani instytucje ani osoby prywatne, jako po prostu normalnie funkcjonującej w tych realiach cudzoziemki. #00:34:28-2#
- 41 I: Ok, a mogłabyś coś powiedzieć na temat doświadczeń Twoich - nazwijmy to - życiowych czy jako emigrantki tutaj z ludźmi, tutaj na emigracji (W3: mówisz o Austriakach czy o Polakach) ogólnie, ogólnie specjalnie powiedziałam ogólnie. #00:34:48-6#
- 42 W3: Ok. No to są różne. Słuchaj na początku - jak już zresztą wspomniałam - przekonałam się, że środowisko polskie jest bardzo niespójne. Zresztą swojego czasu bardzo często się mówiło, że jak Ci Polak nie zaszkodzi, to już Ci pomógł, to też już w jakimś sensie wyjaśnia to. No obawiam się, że jest w tym dużo prawdy (I: mhm-), tym bardziej, że mam okazję obserwować inne nacje i widzę, jak oni potrafią sobie

..Außenwahrnehmung

pomagać, więc ja osobiście uważam, że Polacy na emigracji nie stanowią żadnej jakiejś rewelacyjnej społeczności. Owszem kulturalnie może się tam spotykają, ale jeśli chodzi o wzajemną jakąś taką prawdziwą serdeczną pomoc, to jestem sceptyczna. Jeśli chodzi o Austriaków, to myślę, że owszem pomagają do pewnego momentu, ale potem mam wrażenie, że zaczynają (2s) ((wzdycha)), jeśli poziom cudzoziemca zaczyna przekraczać ich własny, to chyba przestaje być lubiany ((obie osoby uśmiechają się)). Takie jest moje doświadczenie (I: mhm-). Więc jeśli chodzi o tą nację, to tak ja to odbieram. Czy to jest prawda, nie wiem, ale ja to tak odbieram. #00:36:14-5#

43 I: I zakładam, że Twoje zdanie też jest poparte jakimiś przykładami, przeżyciami. #00:36:20-0#

..Identität

44 W3: Tak, mam/ no wiesz, nie chcę tutaj żadnych historii przytaczać. Ale tak, w którymś momencie, kiedy się ustabilizowała moja sytuacja i powiedzmy sobie ((uśmiecha się)) ahm, no, czy zaczęłam wyglądać inaczej czy zachowywać się inaczej/ po prostu miałam wrażenie, że tego Austriacy sobie też nie życzą, że oni lubią pomagać, ale jeśli ciągle jesteś od nich uzależniony, natomiast jak zaczynać przekraczać pewną granicę i (2s) (I: jaką granicę?). No takie same masz wymagania jak oni, a w sumie jesteś cudzoziemcem, to/ no nie do końca to tak super/ nie wiem, czy to jest zawiść, czy zaskoczenie, że można tak dużo chcieć. No nie mam pojęcia, ale mam wrażenie, że/ poza tym jesteśmy nacją chyba, która dąży do polepszenia. Widzisz normalnie kiedyś to właśnie/ nie kiedyś ale ostatnio mi mąż zwrócił uwagę, że popatrz na Jugosłowian, że oni biorą ze sobą spustoszenie i zniszczenie. Zrujnowali swój kraj, przyjechali tutaj, rujnują ten kraj. A my Polacy przyjeżdżamy, nawet jeśli sobie nie pomagamy nawzajem, to na pewno ((pouczająco pokazuje palcem wskazującym podkreślając wypowiedź)) w dążeniu każdego Polaka jest chęć poprawienia sobie bytu (I: mhm-). Czyli my przemy do przodu, my się chcemy rozwijać, my chcemy osiągać, my chcemy polepszać coś ((bardzo emocjonalnie wypowiedziane)), no i to chyba jest za dużo z kolei dla Austriaków, bo przestajemy być podporządkowani. Jesteśmy chyba za bardzo chętni przewyższać, lepiej, więcej. No takie są moje obserwacje (I: mhm-). #00:38:04-5#

..Außenwahrnehmung

..Affektive Aspekte

45 I: Ok, moja droga! Chciałabym zakończyć tą naszą rozmowę pytaniem (W3: hmh, tylko nie o seks) ((obie osoby śmieją się)) nie, nie (I: a ja już chciałam coś powiedzieć). Czy jeszcze Ci się coś nasuwa, co byś mi chciała koniecznie dopowiedzieć, czego jeszcze nie ujęłaś. Co byś jeszcze chciała na temat właśnie tych trzech tematów: czyli na temat emigracji, co Ci umknęło na przykład, na temat pracy i Twojego języka czy tam integracji i tożsamości. #00:38:47-9#

„Affektive Aspekte“

- 46 W3: Wiesz co, może tylko na finał chciałabym strasznie (I: tak), żeby Polacy nie musieli wyjeżdżać z Polski (I: mhm-) i żeby kiedyś było tak, że w Polsce będą pracować, w Polsce będą odbierać emeryturę i w Polsce oferują swoje siły i inteligencję i to jest takie moje ciche marzenie. Myślałam, że ja się jeszcze tego doczekam, ale już chyba nie. Ale to jest moje marzenie, żeby nikt nie musiał ze względów finansowych szukać szczęścia gdzie indziej. Tylko powinnyśmy we własnym kraju/ przynajmniej ta baza powinna być we własnym kraju. No tak jak mówię, bardzo chciałabym, żebyśmy nie musieli już nigdy więcej emigrować. #00:39:35-0#
- 47 I: Dobrze, no to nic dodać nic ująć. Chciałabym podziękować Ci za tą rozmowę - bardzo interesującą notabene - i jeszcze raz podziękować za Twoją ochotę na udzielenie mi tego wywiadu <imię>. Dziękuję serdecznie. #00:39:52-2#
- 48 W3: W3 dziękuje również ((obie osoby śmieją się)). #00:39:56-8#
- 49 I: Dziękuję bardzo. #00:39:59-7#

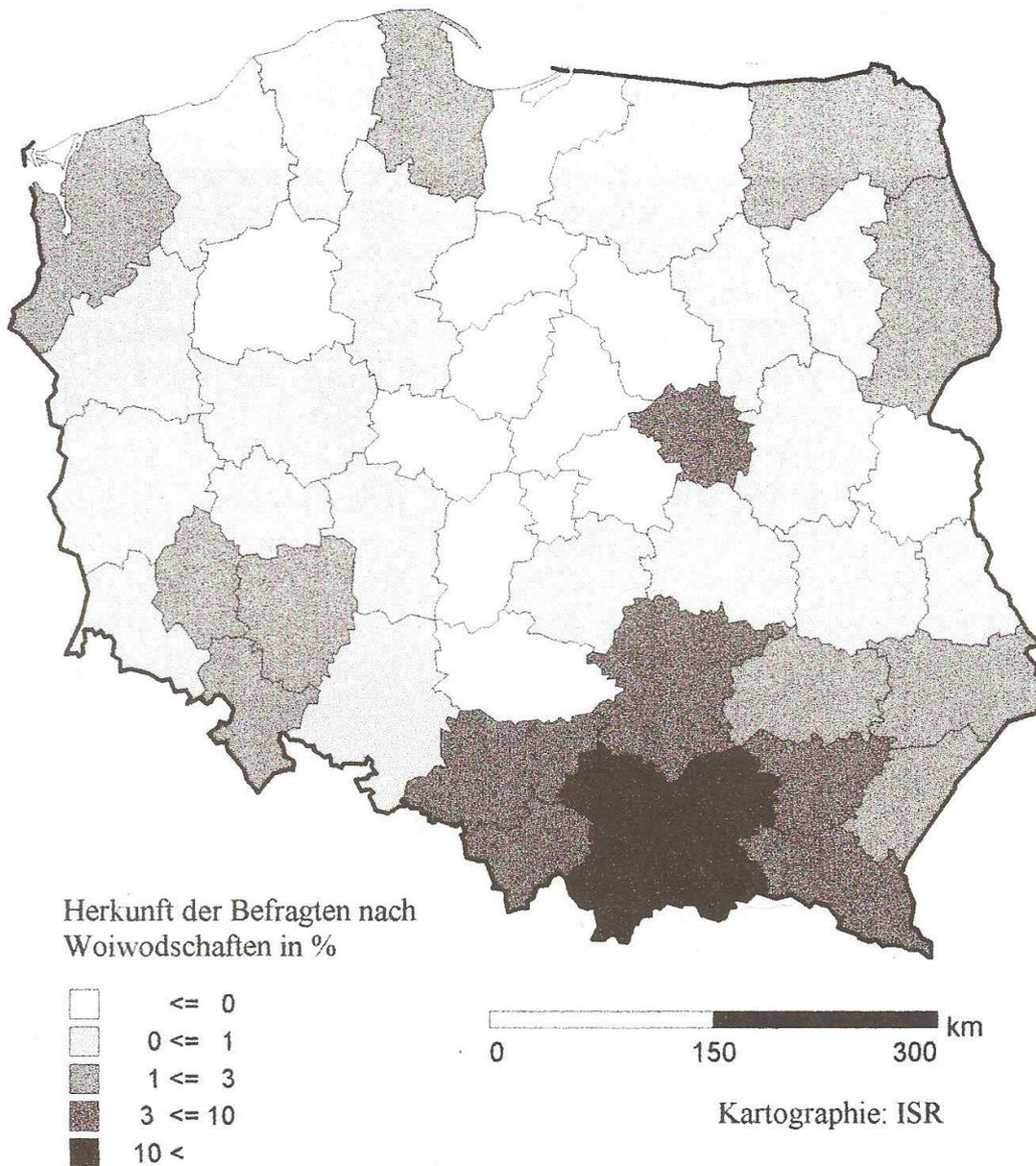
## C Begleitmaterial

### C. 1 Migrationsströme – Polen: Aus- und Einwanderung; Saldo (1966-2014)

	Polen insgesamt		
	Auswanderung	Einwanderung	Saldo
1966	28843	2228	-26615
1967	19870	2134	-17736
1968	19368	2202	-17166
1969	22117	1948	-20169
1970	14099	1929	-12170
1971	30160	1685	-28475
1972	19080	1802	-17278
1973	12976	1470	-11506
1974	11848	1395	-10453
1975	9592	1763	-7829
1976	26657	1791	-24866
1977	28858	1566	-27292
1978	29504	1549	-27955
1979	34181	1688	-32493
1980	22724	1565	-21159
1981	23750	1418	-22332
1982	32038	900	-31138
1983	26381	540	-25841
1984	17401	1559	-15842
1985	20578	1623	-18955
1986	29008	1881	-27127
1987	36436	1856	-34580
1988	36291	2052	-34239
1989	26645	2230	-24415
1990	18440	2626	-15814
1991	20977	5040	-15937
1992	18115	6512	-11603
1993	21376	5871	-15505
1994	25904	6904	-19000
1995	26344	8121	-18223
1996	21297	8186	-13111
1997	20222	8426	-11796
1998	22177	8916	-13261
1999	21536	7525	-14011
2000	26999	7331	-19668

2001	23368	6625	-16743
2002	24532	6587	-17945
2003	20813	7048	-13765
2004	18877	9495	-9382
2005	22242	9364	-12878
<b>2006</b>	<b>46936</b>	<b>10802</b>	<b>-36134</b>
2007	35480	14995	-20485
2008	30140	15275	-14865
2009	18620	17424	-1196
2010	17360	15246	-2114
2011	19858	15524	-4334
2012	21200	14583	-6617
2013	32103	12199	-19904
2014	28080	12330	-15750

## C. 2 Herkunftsgebiete der polnischen Zuwanderer (1995)



Quelle: Fassmann, Heinz; Kohlbacher, Josef; Reeger, Ursula (1995): 31.

(Die Einteilung in 49 Woiwodschaften entspricht dem Ist-Stand vor der Verwaltungsreform)

### C. 3 Herkunftsgebiete der polnischen Zuwanderer (2002)



Quelle: Krzemińska, Joanna (2002): 29.

(Die Einteilung in 16 Woiwodschaften entspricht dem Ist-Stand nach der Verwaltungsreform)

#### **C. 4 Verwaltungsreform in Polen (1999)**

Am 1.1.1999 wurden in Polen auf der Grundlage des Gesetzes über die Einführung einer dreistufigen territorialen Verwaltungsgliederung von 24. Juli 1998 (poln. „Ustawa o wprowadzeniu zasadniczego trójstopniowego podziału terytorialnego państwa) neue Verwaltungsstrukturen gebildet. Aus den 49 bestehenden, kleineren Woiwodschaften wurden nun mehr 16. Die oberste Verwaltungsform blieb die Woiwodschaft, der Kreis (poln. powiat) als mittlere Hierarchiestufe wurde nach seiner Abschaffung 1975 wieder eingeführt. Die unterste Verwaltungsebene ist nach wie vor die Gemeinde (poln. gmina).

Die neuen Woiwodschaften mit ihren Hauptstädten:

1. Zachodnio-Pomorskie – Szczecin (Westpommern – Stettin)
2. Pomorskie – Gdańsk (Pommern – Danzig)
3. Warmińsko-Mazurskie – Olsztyn (Ermland und Masuren – Allenstein)
4. Podlaskie – Białystok (Podlachien – Białystok)
5. Lubuskie – Gorzów Wielkopolski (Lebus – Landsberg)
6. Wielkopolskie – Poznań (Großpolen – Posen)
7. Kujawsko-Pomorskie - Bydgoszcz (Kujawien und Pommern – Bromberg)
8. Mazowieckie – Warszawa (Masowien – Warschau)
9. Dolnośląskie – Wrocław (Niederschlesien – Breslau)
10. łódzkie – Łódź (Lodsch)
11. Lubelskie (Lublin)
12. Opolskie – Opole (Oppeln)
13. Śląskie – Katowice (Schlesien – Kattowitz)
14. Świętokrzyskie – Kielce (Heiligkreuz – Kielce)
15. Małopolskie – Kraków (Kleinpolen – Krakau)
16. Podkarpackie – Rzeszów (Karpatenvorland – Rzeszów)

## C. 5 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2015 nach zusammengefasstem Geburtsland

### Bevölkerung zu Jahresbeginn seit 2002 nach zusammengefasstem Geburtsland

Geburtsland	1.1.2002	1.1.2003	1.1.2004	1.1.2005	1.1.2006	1.1.2007	1.1.2008	1.1.2009	1.1.2010	1.1.2011	1.1.2012	1.1.2013	1.1.2014	1.1.2015
<b>Insgesamt</b>	8.063.640	8.100.273	8.142.573	8.201.359	8.254.298	8.282.984	8.307.989	8.335.003	8.351.643	8.375.164	8.408.121	8.451.860	8.507.786	8.584.926
Österreich	6.951.546	6.962.922	7.001.361	7.046.583	7.059.142	7.067.289	7.072.311	7.074.726	7.076.156	7.080.458	7.085.038	7.087.089	7.093.162	7.100.331
<b>Nicht-Österreich</b>	1.112.094	1.137.351	1.141.212	1.154.776	1.195.156	1.215.695	1.235.678	1.260.277	1.275.487	1.294.706	1.323.083	1.364.771	1.414.624	1.484.595
<i>Anteil im Ausland Geborener in %</i>	13,8	14,0	14,0	14,1	14,5	14,7	14,9	15,1	15,3	15,5	15,7	16,1	16,6	17,3
<b>EU-Staaten, EWR, Schweiz</b>	462.040	470.560	483.514	503.203	519.002	529.793	545.726	561.524	571.175	585.276	604.075	628.256	658.292	697.257
EU-Staaten (27)	448.765	457.307	469.995	489.292	504.826	515.387	531.147	546.831	556.378	570.231	588.883	612.912	642.813	681.544
EU-Staaten vor 2004 (14), darunter:	197.922	201.145	208.131	217.048	225.854	233.482	243.695	252.054	257.355	264.251	270.324	278.045	286.996	295.149
Deutschland	140.126	142.709	148.100	155.473	162.970	169.830	178.739	186.171	191.207	196.885	201.366	205.868	210.735	214.998
Italien	25.933	25.563	25.753	25.937	25.718	25.464	25.109	25.003	25.012	25.166	25.279	26.181	27.720	29.287
EU-Beitrittsstaaten ab 2004 (13), darunter:	250.843	256.162	261.864	272.244	278.972	281.905	287.452	294.777	299.023	305.980	318.559	334.867	355.817	386.395
Bulgarien	7.601	8.464	9.283	9.894	10.236	10.330	11.529	12.667	13.507	14.630	15.684	17.043	18.481	21.615
Kroatien	40.777	41.587	42.195	42.730	42.962	42.872	40.342	40.003	39.675	39.320	39.091	39.005	39.782	41.718
<b>Polen</b>	<b>41.337</b>	<b>42.045</b>	<b>43.050</b>	<b>47.838</b>	<b>51.847</b>	<b>54.245</b>	<b>56.399</b>	<b>57.055</b>	<b>57.032</b>	<b>57.784</b>	<b>60.473</b>	<b>63.242</b>	<b>66.802</b>	<b>69.898</b>
Rumänien	39.149	41.990	44.891	46.813	47.840	48.198	53.008	57.016	60.013	64.505	69.148	73.904	79.264	91.271
Slowakei	12.796	13.890	14.927	16.753	18.275	19.291	22.545	24.477	25.309	25.986	27.702	29.963	32.633	35.450
Slowenien	20.573	20.337	20.169	20.201	19.996	19.782	19.191	18.985	18.888	18.442	18.509	18.871	19.663	21.109
Tschechische Republik	56.739	55.419	54.577	54.151	52.897	51.542	47.804	46.369	44.962	43.634	42.535	41.618	40.833	40.324
Ungarn	30.722	31.195	31.618	32.510	33.228	33.899	34.731	36.159	37.617	39.251	42.648	48.137	55.038	61.508
EWR, Schweiz, assoz. Kleinstaaten <sup>1)</sup>	13.275	13.253	13.519	13.911	14.176	14.406	14.579	14.693	14.797	15.045	15.192	15.344	15.479	15.713
<b>Drittländer</b>	650.054	666.791	657.698	651.573	676.154	685.902	689.952	698.753	704.312	709.430	719.008	736.515	756.332	787.338
Europa (inkl. Türkei), darunter:	427.593	446.898	468.228	491.071	509.307	514.908	519.347	524.025	525.982	528.856	531.484	537.760	547.128	558.673
Bosnien und Herzegowina	135.104	138.098	141.386	144.487	147.001	148.027	149.432	149.903	149.577	149.679	150.493	151.705	155.050	158.853
Kosovo	16.151	17.643	19.045	20.711	22.844	24.037	25.380	26.254	26.939	27.135	27.578	28.150	29.162	30.432
Mazedonien	14.882	16.220	17.325	18.392	19.315	19.675	19.953	20.463	20.697	21.134	21.308	21.746	22.430	23.243
Montenegro	1.045	1.090	1.145	1.216	1.286	1.314	1.447	1.484	1.489	1.494	1.506	1.541	1.620	1.708
Russische Föderation	7.811	9.103	12.146	18.034	21.201	22.814	23.505	25.149	25.853	26.432	27.546	29.420	30.249	31.717
Serbien	120.058	122.604	126.032	130.414	134.175	133.576	132.239	131.361	130.426	130.931	130.211	130.862	132.553	134.679
Türkei	126.828	135.153	142.653	147.911	152.499	154.088	155.057	156.621	157.847	158.535	158.683	159.185	159.958	160.039
Afrika	26.554	29.190	31.500	35.277	37.596	38.082	38.955	39.543	40.092	40.090	41.058	42.352	43.784	46.597
Amerika	20.683	21.876	23.233	24.525	25.869	26.669	28.124	28.969	29.232	29.783	30.490	31.475	32.606	33.731
Nordamerika	9.125	9.190	9.504	9.857	10.192	10.623	11.269	11.504	11.418	11.554	11.752	12.145	12.464	12.815
Lateinamerika	11.558	12.686	13.729	14.668	15.677	16.046	16.855	17.465	17.816	18.229	18.738	19.330	20.142	20.916
Asien	67.971	74.902	81.035	87.583	92.975	95.940	100.263	103.022	105.916	107.684	112.927	121.473	129.581	143.981
Ozeanien	2.084	2.156	2.225	2.288	2.330	2.434	2.464	2.543	2.504	2.535	2.622	2.687	2.824	2.884
Unbekannt	105.169	91.769	51.477	10.829	8.077	7.869	7.99	651	586	482	427	768	409	1.472

Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Erstellt am 11.06.2015. 1) Inkl. den von EU-Ländern abhängigen Gebieten in Europa.

### C. 6 Qualität der Deutschkenntnisse und die Aufenthaltsdauer der Polen

Deutsch- kenntnisse der Männer Ankunftsjahr	sehr gut	gut	ausreichend zur Kommunik.	nicht ausreichend zur Kommunik.	sehr schlecht	keine Kenntnisse	ohne Angabe
1995 – 99	1	-	9	7	-	4	1
1990 – 94	3	8	10	5	-	-	-
1985 – 89	-	2	7	2	-	-	-
1980 – 84	2	1	-	1	-	-	1
bis 1979	3	-	1	-	-	-	-
ohne Angabe	-	-	1	1	-	-	-
Insgesamt	9	11	28	16	0	4	2

Insgesamt in % : 12,9% 15,7% 40% 22,8% 0% 5,7% 2,9%

↘ 28,6 % ↙

Quelle: Krzemińska, Joanna (2002): 36.

Deutsch- kenntnisse der Frauen Ankunftsjahr	sehr gut	gut	ausreichend zur Kommunik.	nicht ausreichend zur Kommunik.	sehr schlecht	keine Kenntnisse	ohne Angab e
1995 – 99	3	6	8	1	3	4	-
1990 – 94	4	6	2	-	-	-	-
1985 – 89	5	2	2	-	-	-	-
1980 – 84	2	1	-	-	-	-	-
bis 1979	2	2	1	-	-	-	-
ohne Angabe	-	-	-	-	-	-	1
Insgesamt	16	17	13	1	3	4	1

Insgesamt in %: 29,1% 30,9% 23,6% 1,8% 5,5% 7,3% 1,8%

↘ 60 % ↙

Quelle: Krzemińska, Joanna (2002): 36.

## **ABSTRACT**

Das Phänomen der Migration ist durch politische und gesellschaftliche Transformation zunehmend zur Normalität geworden. Nicht zuletzt unterstreichen der gesellschaftliche Diskurs, die österreichische Medienlandschaft sowie politische Debatten die Omnipräsenz dieser Thematik. Die Migration stellt jedoch unweigerlich einen einschneidenden Schritt in der Biographie jedes einzelnen Migranten dar. Begleitet wird sie von Faktoren, die einem ständigen Wandel unterliegen, wie unter anderem der Neupositionierung am Arbeitsmarkt und der Schaffung eines neuen sozialen Umfeldes. In diesem Kontext kommt der Zusammenwirkung des Zweitspracherwerbs mit der Identitätsveränderung eine zentrale Bedeutung zu.

Ziel der vorliegenden empirischen Studie war es, exemplarisch zu untersuchen, wie der Migrationsvorgang die Persönlichkeit und Identität der Gesprächspartner beeinflusst. Sie inkludierte auch den Versuch die Migrationsschicksale näher zu beleuchten. Zu guter Letzt wurden Teilaspekte der Migrationstheorien durch die Biographien der Untersuchten bestätigt. Das folgende wissenschaftliche Projekt wurde mithilfe qualitativer halbstrukturierter Leitfaden-Interviews durchgeführt. Befragt wurden je drei männliche und weibliche Vertreter der polnischen Gemeinde in Wien, die ihre Wahrnehmungen, Einschätzungen und Erfahrungen in den Vordergrund stellten. Die Interaktionsdaten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet und bieten einen kompakten Überblick über die privaten Veränderungen im Hinblick auf die Identität der Befragten. Die weitere Fokussierung auf die Entwicklung und Veränderung der Identität der Gesprächspartner in ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung rundet die vorliegende Fallstudie ab.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich in den Biographien der Interviewten Teilaspekte der Migrationstheorien finden lassen. Die Migration aus polnischer Sicht wurde stark durch ökonomische, ferner auch politische Beweggründe determiniert. Unter den wirtschaftlichen Faktoren wird hier vorwiegend die Disparität der Löhne im Herkunfts- und Aufnahmeland ausschlaggebend. Bezüglich der letzten zwei Forschungsfragen wird konstatiert, dass der Migrationsprozess einen wichtigen Wendepunkt im Leben der Migranten darstellte. Er beeinflusste sowohl das berufliche als auch persönliche Umfeld der

Befragten. Die meisten Interviewpartner positionierten sich durchaus selbstbewusst im Hinblick auf ihre polnische Nationalität. Diese Betrachtungsweise schloss ihren Entwicklungsprozess als gut integrierte Migranten nicht aus, die sich ihres Human- und Kulturkapitals durchaus bewusst waren. Auch die Aneignung der Sprache der Mehrheitsbevölkerung trug zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei.